

Ordentlicher Landesparteitag der NRWSPD
am 6. März 2021



Antragsbuch II

Weitere Anträge

Antragskommission

zum ordentlichen Landesparteitag
der NRWSPD am 6. März 2021

Dogan, Aylin	Landesparteirat
Kammerevert, Petra	Landesvorstand
Kämmerling, Stefan	Landesparteirat
Kampmann, Christina	Landesparteirat
Kapteinat, Lisa-Kristin	Landesparteirat
Lemmen, Veith	Landesparteirat
Lüders, Nadja	Landesvorstand
Maelzer, Dennis	Landesparteirat
Neumann, Josef	Landesparteirat
Ott, Jochen	Landesparteirat
Rimkus, Andreas	Landesparteirat
Rosenthal, Jessica	Landesparteirat
Stinka, André	Landesvorstand

Sprecherin der Antragskommission: Nadja Lüders

Informationen zu Änderungsanträgen

Antragsschluss für Änderungsanträge ist Mittwoch, 24. Februar 2021
(24.00 Uhr). Bitte sendet Änderungsanträge an antraege.nrw@spd.de.

Inhaltsverzeichnis

Antragsbereich 03: Kommunalpolitik, Stadtentwicklung, Wohnen (K)		1
K-01	Antragsteller: Region Mittelrhein	
Tragfähige Finanzierung der Kommunen aufgrund der Coronapandemie durch Bund und Land sicherstellen		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Erledigt durch Annahme von L-01 in Fassung der Antragskommission</i>		1
K-02	Antragsteller: UB Herne	
Kommunalen Solidarpakt 2020 jetzt umsetzen		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Erledigt durch Annahme von L-01 in Fassung der Antragskommission</i>		1
K-03	Antragsteller: AGS NRW	
Länder und Bund müssen Kommunen in ihrer Handlungsfähigkeit stärken		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Erledigt durch Annahme von L-01 in Fassung der Antragskommission</i>		3
K-04	Antragsteller: AGS NRW	
Länder und Bund müssen jeweils in ihrer Zuständigkeit Verfahren im Bau- und Vergabebereich beschleunigen, damit Hilfsmaßnahmen kurzfristig wirken		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme</i>		3
K-05	Antragsteller: ASJ NRW	
Die Wohnungsnot mit sozialer Bodenpolitik beenden – mehr Mietwohnungen in gemeinwohlorientierte Hand		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme in Fassung der Antragskommission</i>		4
K-06	Antragsteller: AG 60plus NRW	
Seniorenbeiräte in die Gemeindeordnung NRW und die Kreisordnung NRW		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Überweisung an SPD-Landtagsfraktion</i>		7
K-07	Antragsteller: KV Paderborn	
(Wieder) Mehr Demokratie wagen – integrierte Stichwahl für Bürgermeister*innen und Landrät*innen einführen		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Ablehnung</i>		7
K-08	Antragsteller: UB Steinfurt	
Stärkung der finanziellen Ausstattung kommunaler Fraktionen		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Überweisung an die SPD-Landtagsfraktion</i>		9
Antragsbereich 04: Außen-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik (A)		11
A-01	Antragsteller: AK Europa der NRWSPD	
Für uns ist klar: NRW muss sich für Geflüchtete einsetzen!		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme</i>		11
A-02	Antragsteller: AG 60plus NRW	
Militärhaushalt		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme</i>		14
A-03	Antragsteller: AG 60plus NRW	
Keine Anschaffung bewaffneter Drohnen in der Bundeswehr		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme</i>		15

A-04	Antragsteller: AG 60plus NRW	
Beendigung der technischen nuklearen Teilhabe		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		15
A-05	Antragsteller: ASJ NRW	
Keine Zustimmung zum Handelsabkommen der Europäischen Union mit der Freihandelszone Mercosur in dieser Form		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		16
Antragsbereich 05: Bildung und Wissenschaft (B)		23
B-01	Antragsteller: UB Borken	
DigitalPakt Schule		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		23
B-02	Antragsteller: UB Krefeld	
IT-Personal für Schulen		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme</i>		24
B-03	Antragsteller: UB Krefeld	
Erste-Hilfe-Kurse		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		24
B-04	Antragsteller: UB Steinfurt	
Neustrukturierung der Finanzen der Musikschulen NRW		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Überweisung an SPD-Landtagsfraktion</i>		25
Antragsbereich 07: Familien-, Frauen- und Gleichstellungspolitik (F)		26
F-01	Antragsteller: AsF NRW	
Parität jetzt – Zeit für fifty-fifty		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme in Fassung der Antragskommission</i>		26
F-02	Antragsteller: AsF NRW	
Wirkliche Parität in allen Parlamenten umsetzen – NRW SPD setzt für eigene Fraktion ein klares Zeichen		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Erledigt durch Annahme von F-01 in Fassung der Antragskommission</i>		27
F-03	Antragsteller: UB Borken	
Unterhaltsvorschuss endlich der Unterhaltspflicht anpassen – Ausschlusskriterien ändern		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme</i>		28
Antragsbereich 08: Europapolitik (EU)		29
EU-01	Antragsteller: UB Köln	
Für ein europäisches Zukunftsprogramm. Ein solidarisches, demokratisches, nachhaltiges Europa ist die Antwort.		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Parteivorstand als Material für die Erarbeitung des Wahlprogramms für die Bundestagswahl</i>		29
EU-02	Antragsteller: UB Bonn	
Reform der EU-Agrarpolitik für eine global gerechte Landwirtschaft im Dienste des Boden-, Gewässer-, Tier- und Klimaschutzes, sowie der Existenzsicherung aller Landwirte		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme in Fassung der Antragskommission</i>		45

Antragsbereich 09: Gesundheitspolitik (G) 47

G-01	Antragsteller: UB Hochsauerlandkreis
Flächendeckende Einrichtung von Medizinische Zentren für erwachsene Behinderte (MZEB)	
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>	
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestags- und SPD-Landtagsfraktion</i> 47	
G-02	Antragsteller: AG SelbstAktiv NRW
Sicherstellung wichtiger Untersuchungen und Behandlungen sowie im Bedarfsfalle der Anwesenheit von Assistenz/Begleitperson in Krankenhäusern auch in Zeiten einer Pandemie	
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>	
<i>Übernommen in L-01 in Fassung der Antragskommission und Überweisung an SPD-Bundestags- und SPD-Landtagsfraktion</i> 48	
G-03	Antragsteller: UB Hochsauerlandkreis
Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum sichern	
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>	
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestags- und Landtagsfraktion</i> 49	
G-04	Antragsteller: UB Hochsauerlandkreis
Zukunft der Pflege – eine Neuausrichtung	
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>	
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestags- und Landtagsfraktion</i> 54	
G-05	Antragsteller: UB Borken
Geburtshilfe-Förderprogramm	
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>	
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestags- und Landtagsfraktion</i> 62	
G-06	Antragsteller: UB Borken
Teufelskreis von Ernährungsarmut, gesundheitlicher und sozialer Benachteiligung durchbrechen	
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>	
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestags- und Landtagsfraktion</i> 63	

Antragsbereich 10: Innen- und Rechtspolitik (IR) 65

IR-01	Antragsteller: ASJ NRW
Einsatzkräfte wirklich schützen – Keine weitere Verschärfung der §§ 113–115 StGB	
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>	
<i>Annahme</i> 65	
IR-02	Antragsteller: ASJ NRW
Stoff reduzieren, Grundlagen stärken, soziale Schieflage beenden – für eine echte Reform der Jurist*innenausbildung	
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>	
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> 68	
IR-03	Antragsteller: OV Iserlohn Ost
Gesetzesinitiative zum Thema Lobbyregister	
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>	
<i>In geänderter Fassung Überweisung an die SPD-Landtagsfraktion</i> 74	
IR-04	Antragsteller: UB Borken
Gleiche Rechte aller Geschlechter stärken – Änderung Art. 3 Grundgesetz (GG)	
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>	
<i>Annahme und Überweisung an die SPD-Bundestagsfraktion</i> 75	

Antragsbereich 11: Arbeitsmarktpolitik (Ar) 76

Ar-01	Antragsteller: Region Mittelrhein
Anhebungsschritte beim Mindestlohn	
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>	
<i>Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion</i> 76	

Ar-02	Antragsteller: AG 60plus NRW	
Mindestlohnkommission		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion</i>		76
Ar-03	Antragsteller: UB Kleve	
Ausbeutung von LeiharbeiterInnen in Grenzcommunen Europas verhindern		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>In geänderter Fassung Überweisung an die SPD-Bundestagsfraktion</i>		77
Ar-04	Antragsteller: AfA NRW	
Arbeitsrecht: Sachgrundlose Befristung von Arbeitsverhältnissen abschaffen		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion</i>		78
Ar-05	Antragsteller: AfA NRW	
Existenznot beim Wechsel von Arbeitslosengeld 2 in Arbeit verhindern		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion</i>		79
Ar-06	Antragsteller: AGS NRW	
„Arbeit soll sich mehr lohnen, als nicht zu arbeiten“		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Erledigt durch Beschlusslage</i>		80
Ar-07	Antragsteller: UB Hochsauerlandkreis	
Werkstätten für Menschen mit Behinderung erhalten und eine angemessene Entlohnung für die Arbeitsleistung der Beschäftigten neu ordnen		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestags- und SPD-Landtagsfraktion</i>		81
Ar-08	Antragsteller: OV Honsel/Worth	
Studien- bzw. Ausbildungsleistungen schneller prüfen		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Landtagsfraktion</i>		83
Ar-09	Antragsteller: Region OWL	
Selbstbestimmte Flexibilität – Hände weg vom Arbeitszeitgesetz		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion</i>		83
Ar-10	Antragsteller: UB Märkischer Kreis	
Mehr Flexibilität für Familie und Freizeit – keine Aufweichung des Arbeitszeitgesetzes!		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion</i>		85
Ar-11	Antragsteller: UB Steinfurt	
Equal Pay für Leiharbeitnehmer ab Tag 1		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion</i>		89
Ar-12	Antragsteller: UB Steinfurt	
Quote für prekäre Arbeitsverhältnisse		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion</i>		90
Ar-13	Antragsteller: UB Steinfurt	
Sitzungs- und Beschlussformen für Betriebs- / Personalräte		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion</i>		91

Ar-14	Antragsteller: UB Steinfurt	
Stärkung Rechte Betriebsräte bei LeiharbeiterInnen		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion</i>		92

Ar-15	Antragsteller: UB Steinfurt	
Zustimmungspflicht bei Beschäftigung von Leiharbeitnehmern		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion</i>		93

Antragsbereich 13: Organisationspolitik (O) 94

O-01	Antragsteller: UB Herne	
Hör mal – das Wahlprogramm der SPD		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Überweisung an SPD-Landesvorstand</i>		94

O-02	Antragsteller: AG 60plus NRW	
Gebietsgliederungen der Parteiorganisation		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Ablehnung</i>		95

O-03	Antragsteller: AG MuV NRW	
Vielfalt sichtbar machen – Chancengleichheit verwirklichen		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Überweisung an SPD-Landesvorstand</i>		95

O-04	Antragsteller: UB Bonn	
Einrichtung eines Arbeitskreises „Säkulare Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten“		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Ablehnung</i>		98

O-05	Antragsteller: AsF NRW	
Implementierung einer Gleichstellungsbeauftragten für den SPD NRW Landesverband		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Ablehnung</i>		99

Antragsbereich 15: Steuer-, Finanz- und Wirtschaftspolitik (St) 101

St-01	Antragsteller: Landesvorstand der NRWSPD	
„Social Green Deal“ – nachhaltige Industrie als Grundlage für sozialen, demokratischen und ökologischen Fortschritt		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme</i>		101

St-02	Antragsteller: AGS NRW	
Konsum in der Krise fördern		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion</i>		114

St-03	Antragsteller: AGS NRW	
Coronaschutz für KMU		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion</i>		115

St-04	Antragsteller: UB Aachen-Stadt	
Keine Spekulation auf Staatskosten gegen heimische Standorte		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme</i>		117

St-05	Antragsteller: UB Borken	
Vorsteuerbefreiung für gemeinnützige Sportvereine		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Ablehnung</i>		118

St-06	Antragsteller: UB Steinfurt	
Aufträge der öffentlichen Hand – Subunternehmer		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Erledigt durch §36 der Verordnung über die Vergabe öffentlicher Aufträge (Vergabeordnung – VgV)</i>		119
Antragsbereich 16: Umwelt-, Energie- und Verbraucherschutzpolitik (UE)		121
UE-01	Antragsteller: UB Duisburg	
Zeichen setzen gegen „Plastik“-Müll		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion und SPD-Landtagsfraktion</i>		121
UE-02	Antragsteller: UB Kleve	
Kiesabbau stärker begrenzen – Vetorecht für Städte und Gemeinden		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Überweisung an SPD-Landtagsfraktion</i>		122
UE-03	Antragsteller: OV Emmerich am Rhein	
E-Noses und Anlagen zum Abführen von Restgasen aus Binnenschiffen am Rhein als Pilotprojekt errichten		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme</i>		125
UE-04	Antragsteller: UB Borken	
Bekämpfung der Lebensmittelverschwendung auf gesetzliche Grundlage stellen		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion</i>		126
UE-05	Antragsteller: UB Borken	
Pilotprojekt Wasserstoffzug im Münsterland		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme und Überweisung an SPD-Landtagsfraktion</i>		127
Antragsbereich 17: Verkehrspolitik (V)		129
V-01	Antragsteller: Region Mittelrhein	
Mit Bus und Bahn in die Zukunft! – für eine ökologische und soziale Mobilität im Rheinland		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Annahme</i>		129
Antragsbereich 18: Sonstige (SO)		131
SO-01	Antragsteller: AG 60plus NRW	
Bestattungsgesetz NRW verändern		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		
<i>Überweisung an SPD-Landtagsfraktion</i>		131

Antragsbereich 03: Kommunalpolitik, Stadtentwicklung, Wohnen (K)

1 K-01

2 **Antragsteller: Region Mittelrhein**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Tragfähige Finanzierung der Kommunen aufgrund der**
7 **Coronapandemie durch Bund und Land sicherstellen**

8

9 Die SPD beantragt, eine tragfähige Finanzierung der
10 Kommunen aufgrund der Coronapandemie durch Bund
11 und Land sicherzustellen, wie das Finanzminister Olaf
12 Scholz vorgeschlagen hat. Der aufgelegte Solidarpakt
13 ist nur dann ausreichend, wenn das Land, wie von MP
14 Laschet versprochen, seinen Anteil trägt. Aufgrund der
15 Strukturkrise nach Beendigung der Kohleförderung
16 und der vielfältigen Belastungen durch Bund und Land,
17 ohne die Kommunen je dafür entsprechend auszu-
18 statten, werden die Kommunen den Belastungen der
19 Coronapandemie nicht standhalten, wenn sie keine
20 langfristige Lösung zur Bewältigung ihrer finanziellen
21 Situation bekommen. Gerade jetzt sind die Städte
22 und Gemeinden die Stütze der heimischen Wirtschaft
23 durch Investitionen in Schulen, Wohnungs- und Stra-
24 ßenbau. In vielen Kommunen ist der Sanierungsstau
25 derart angewachsen, dass das Leben vor Ort ernsthaft
26 gefährdet ist. Im Bereich Kinderbetreuung wachsen
27 die Anforderungen auch aufgrund von Vorgaben des
28 Bundes und des Landes ständig. Eine solidarische und
29 gerechte Gesellschaft wächst in den Kommunen, in
30 guten Schulen, ausreichend Wohnraum, Arbeitsplätzen
31 von denen die Menschen leben können und einer
32 qualifizierten Betreuung von Kindern, Hilfsbedürftigen
33 und alten Menschen.

34

Empfehlung der Antragskommission:

**Erledigt durch Annahme von L-01 in Fassung der An-
tragskommission**

1 K-02

2 **Antragsteller: UB Herne**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Kommunalen Solidarpakt 2020 jetzt umsetzen**

7

8 Der SPD Unterbezirk Herne unterstützt die Forderung
9 des Bundesfinanzministers Olaf Scholz nach einem Ret-
10 tungsschirm für die Kommunen, dem "Kommunalen
11 Solidarpakt", und fordert die Landes- und Bundesregie-
12 rung auf, diesen schnellstmöglich auf den Weg zu brin-
13 gen und umzusetzen. Wir begrüßen den Vorstoß der
14 SPD-Ratsfraktion für eine gemeinsame Resolution in
15 der nächsten Ratssitzung.

16

17

Empfehlung der Antragskommission:

**Erledigt durch Annahme von L-01 in Fassung der An-
tragskommission**

18 Begründung

19

20 Die Corona-Krise trifft alle Städte und Gemeinden in
21 dramatischer Weise.

22

23 Am vergangenen Wochenende schlug Bundesfinanzmi-
24 nister Olaf Scholz deswegen einen rund 57 Milliarden
25 Euro schweren Solidarpakt zur Stärkung der Kommunen
26 vor. Mit der Übernahme der kommunalen Altschulden
27 in einer Größenordnung von 45 Milliarden Euro und ei-
28 ner Nothilfe zum Ausgleich der Gewerbesteuerverluste
29 der Corona-Krise in Höhe von knapp 12 Milliarden Euro
30 soll der Solidarpakt Teil eines Konjunkturprogrammes
31 zur Überwindung der Krise sein. Die Kosten sollen sich
32 Bund und Länder je zur Hälfte teilen.

33

34 Das ist dringend notwendig. Denn: Viele Kommunen in
35 NRW stehen unter großem finanziellem Druck, der in
36 der Corona-Krise durch die zu erwartenden Mehrausga-
37 ben und wegfallende Steuereinnahmen noch verstärkt
38 wird. Die Stadt Herne, die durch eine solide Finanzpoli-
39 tik zuletzt schwarze Zahlen schrieb, rechnet für das Jahr
40 2020 mit 50 bis 80 Millionen Euro neuen Schulden. Al-
41 leine durch den erwarteten Wegfall von 50 Prozent der
42 Gewerbesteuereinnahmen werden der Stadt Herne vor-
43 aussichtlich 23 Millionen Euro fehlen.

44

45 Werden diese Ausfälle nicht ausgeglichen, schwächt
46 das die Wirkung der Konjunkturprogramme. Denn die
47 Kommunen sind als Wirtschaftsmotor unverzichtbar:
48 Sie leisten 60 Prozent der öffentlichen Investitionen.
49 Darüber hinaus haben fehlende kommunale Haus-
50 haltsmittel direkte und gravierende Auswirkungen auf
51 die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger. Erfah-
52 rungsgemäß spüren vor allem Menschen mit geringem
53 Einkommen schnell, wenn Kommunen wie Herne kein
54 Geld für den Bau und die Sanierung von Schulen und
55 Kindergärten, Straßen, Sport- und Freizeiteinrichtun-
56 gen haben sowie Gebühren und Abgaben vor Ort stei-
57 gen. Die Kommunen sind für die kommunale Versor-
58 gung zuständig und übernehmen auch durch ihre frei-
59 willigen Leistungen wichtige soziale und kulturelle Auf-
60 gaben.

61

62 Gerade in Zeiten, in denen soziale Kontakte einge-
63 schränkt werden und häusliche Gewalt erwiesenerma-
64 ßen zunimmt, müssen die Kommunen in der Lage sein
65 Beratungsstellen und öffentliche Angebote vor Ort auf-
66 rechtzuerhalten. Die Wirtschaft muss jetzt schnell wie-
67 der auf die Beine kommen, die Kommunen schnell wie-
68 der handlungsfähig sein.

69

70 Der Solidarpakt verfolgt genau dieses Ziel. Es steht fest:
71 Starke Kommunen sind systemrelevant. Es gilt jetzt
72 nichts auf die lange Bank zu schieben, sondern sofort
73 zu handeln.

1 K-03
2 Antragsteller: AGS NRW
3
4 Der Landesparteitag möge beschließen:
5
6 Länder und Bund müssen Kommunen in ihrer Hand-
7 lungsfähigkeit stärken
8
9 Länder und Bund müssen Kommunen in ihrer Hand-
10 lungsfähigkeit stärken, um:
11 • Öffentliche Investitionen zu ermöglichen
12 • Digitale Infrastruktur der Kommunen auszubauen
13
14
15 **Begründung**
16
17 Die Finanzausstattung der meisten Kommunen war be-
18 reits vor der Corona- Krise unzureichend. Gerade die
19 Kommunen, in denen ein erheblicher Investitionsstau
20 bestand und besteht, konnten oft den zu erbringenden
21 Eigenanteil zu Teilnahme an Förderprogrammen nicht
22 aufbringen.
23 Durch die Corona- Krise brechen zusätzlich zur be-
24 stehenden Finanznot Gewerbesteuer- Einnahmen weg
25 und Sozialleistungen steigen.
26 Um die Kommunen als örtliche Auftraggeber zu stär-
27 ken, müssen sie durch die Länder und den Bund finansi-
28 ell unterstützt werden.
29 Dieses Ansinnen wird auch von Garrelt Duin, NRW-
30 Wirtschaftsminister a.D. und Handwerksvertreter als
31 vorrangig bezeichnet.

Empfehlung der Antragskommission:
Erledigt durch Annahme von L-01 in Fassung der An-
tragskommission

1 K-04
2 Antragsteller: AGS NRW
3
4 Der Landesparteitag möge beschließen:
5
6 Länder und Bund müssen jeweils in ihrer Zuständigkeit
7 Verfahren im Bau- und Vergabebereich beschleunigen,
8 damit Hilfsmaßnahmen kurzfristig wirken
9
10 **Begründung**
11
12 Sonderprogramme aus Bund und Ländern können nur
13 sehr verzögert umgesetzt werden, weil die Planungs-
14 und Baurechtlichen Verfahren zu lange dauern.
15 Insbesondere Hilfsprogramme zu Corona- Zeiten blei-
16 ben so unwirksam.
17 Dieses Ansinnen wird auch von Garrelt Duin, NRW-
18 Wirtschaftsminister a.D. und Handwerksvertreter als
19 vorrangig bezeichnet.

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme

1 K-05
 2 **Antragsteller: ASJ NRW**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Die Wohnungsnot mit sozialer Bodenpolitik beenden –**
 7 **mehr Mietwohnungen in gemeinwohlorientierte Hand**
 8
 9 Die SPD-Bundestagsfraktion, die sozialdemokratischen
 10 Mitglieder der Bundesregierung und die sozialdemokra-
 11 tischen Vertreter*innen im Bundesrat werden aufgefor-
 12 dert, sich für folgende Ziele und Regelungen einzuset-
 13 zen:
 14 1. Es sind Maßnahmen zu ergreifen, um in großen
 15 Großstädten (ab 500 000 Einwohner) oder in ver-
 16 gleichbaren Ballungsräumen den Anteil von Miet-
 17 wohnungen im Eigentum von öffentlichen, genos-
 18 senschaftlichen oder anderen gemeinwohlorien-
 19 tierten Anbietern deutlich zu erhöhen. Anzustreben
 20 ist langfristig ein Anteil von mindestens 50 Prozent.
 21 2. Wenn Grund und Boden in diesen dicht besiedel-
 22 ten Gebieten so knapp geworden ist, dass die ange-
 23 strebte Erhöhung des Anteils von Wohnungen in öf-
 24 fentlicher oder gemeinwohlorientierter Hand durch
 25 Neubau nicht mehr erreicht werden kann, werden
 26 Wohnungskonzerne ab einer gewissen Größe ge-
 27 setzlich dazu verpflichtet, Teile ihres Wohnungsbe-
 28 standes sukzessive entweder in ein Tochterunter-
 29 nehmen mit gemeinwohlorientierter Rechtsform
 30 zu überführen oder an die jeweilige Kommune zu
 31 übertragen. Im Falle einer Übertragung würden die
 32 Unternehmen nach den Grundsätzen der Enteig-
 33 nungsentschädigung abgefunden. Marktbedingte
 34 Bodenwertsteigerungen blieben dabei unberück-
 35 sichtigt.
 36
 37
 38 **Begründung**
 39 *„Offenheit im Diskurs um Fragen der Vergesellschaftung.*
 40 *Dieser Diskurs schärft die Wahrnehmung für die Frage,*
 41 *in wessen Interesse und mit welcher Logik Stadtentwick-*
 42 *lung betrieben wird. Eine Vergesellschaftung von Grund*
 43 *und Boden ist in unterschiedlichen Formen denkbar. Ge-*
 44 *meinwohlintereessen zu formulieren und in Abwägung*
 45 *mit Kapitalanlageinteressen zu stellen, ist legitim und*
 46 *wird durch Art 15 GG gedeckt.“*
 47
 48 So lauten die Formulierungen des Leitantrags zur Woh-
 49 nungspolitik, der mit großer Mehrheit auf dem letzten
 50 Parteitag der NRW SPD verabschiedet wurde. Die dort
 51 erklärte „Offenheit“ hinsichtlich der Eigentumsfrage ist
 52 sehr zu begrüßen, weil damit deutlich wird, dass die SPD
 53 diese relevante Debatte wieder führen will. Die „Offen-
 54 heit“ kann aber kein Dauerzustand sein – die SPD muss
 55 in wichtigen Diskursen mit klaren Positionen präsent
 56 sein. Im Folgenden wird ein konkreter Vorschlag für ei-
 57 nen maßvollen und gleichzeitig wirkungsvollen Einsatz
 58 des Instruments der Enteignung aus Artikel 14 Grund-

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme in Fassung der Antragskommission

Streiche Punkt 2

59 gesetz (nicht „Vergesellschaftung“ aus Art. 15 Grundge-
60 setz) begründet.

61

62 1.) Ausgangslage

63 In einigen unserer Metropolen in Nordrhein-Westfalen
64 ist beim aktuell prognostizierten Bevölkerungswachs-
65 tum klar, dass alleine die Erhöhung des Angebotes von
66 Wohnungen („Bauen, bauen, bauen“) nicht mehr aus-
67 reichen wird, die Mieten auf ein akzeptables Niveau zu
68 bringen bzw. ein hinreichend großes Segment an be-
69 zahlbaren Wohnungen für Menschen mit kleinen und
70 mittleren Einkommen zu sichern. Hierzu fehlt es zu-
71 nehmend an bebaubaren Grundstücken. Hinzu kommt,
72 dass der Neubau von Wohnungen durch profitorientier-
73 te Akteure zur Erreichung dieses Zieles nicht nachhaltig
74 wirkt: Nach Ablauf der Mietpreisbindung bei öffentlich
75 geförderten Wohnungen „gehören“ diese wieder dem
76 Markt. Mieten können erhöht und Mieter*innen „her-
77 aussaniert“ werden etc.

78 Wohnen ist ein soziales Menschenrecht. Unabhän-
79 gig von der aktuellen Knappheitssituation ist ange-
80 zeigt, dass Wohnungen in ausreichender Zahl im Ei-
81 gentum von öffentlich kontrollierten oder anderen ge-
82 meinwohlorientierten Anbietern bereitstehen. Nur so
83 kann sichergestellt werden, dass Menschen vor den Un-
84 wägbarkeiten des unregulierten Marktes dauerhaft ge-
85 schützt und Menschen aller Einkommensgruppen auch
86 in unseren Metropolen verlässlich eine Heimat finden.
87 Plakativ: Wien war besser auf das aktuelle Bevölke-
88 rungswachstum in den Metropolen vorbereitet als vie-
89 le deutsche Städte, weil die vielen Wohnungen mit Ge-
90 meinwohlbindung die Mietpreissteigerungen abzufeu-
91 dern helfen.

92

93 2.) Lösung

94 Damit alle Einkommensschichten ein Angebot an be-
95 zahlbaren Wohnraum vorfinden können, ist ein solches
96 Angebot in großen Großstädten (mehr als 500.000 Ein-
97 wohner) an der Leistungsfähigkeit der Medianverdiener
98 auszurichten (also denjenigen, bei denen die eine Häl-
99 fte der Bevölkerung weniger und die andere mehr ver-
100 dient). Erst bei einem über dem Median liegenden Ein-
101 kommen können Wohnungssuchende auf den unregu-
102 lierten Markt verwiesen werden. Für die unteren und
103 mittleren Einkommensgruppen muss die Miete dage-
104 gen allein kosten- und nicht renditeorientiert bestimmt
105 werden.

106 Vorrangig sollte der Bedarf an Wohnungen in gemein-
107 wohlorientierter Hand bei akuter Knappheit durch Neu-
108 bau realisiert werden. Denn so wird nicht nur das
109 gemeinwohlorientierte Segment, sondern das Woh-
110 nungsangebot insgesamt vergrößert. Wenn Grund und
111 Boden in bestimmten Lagen so knapp geworden sind,
112 dass die angestrebte Erhöhung des Anteils von Woh-
113 nungen in öffentlicher oder gemeinwohlorientierter
114 Hand durch Neubau nicht mehr in ausreichender Zahl
115 realisierbar ist, sollten Wohnungskonzerne ab einer ge-
116 wissen Größe gesetzlich dazu verpflichtet sein, Teile
117 ihres Wohnungsbestandes sukzessive entweder in

118 eine gemeinnützige Form zu überführen oder an öf-
119 fentliche oder gemeinwohlorientierte Wohnungsunter-
120 nehmen zu übertragen. Wichtig ist hier zu betonen,
121 dass es ausschließlich um große Konzerne und nicht
122 mittelständische Immobilieneigentümer geht. Im Fal-
123 le einer Übertragung würden die Unternehmen nach
124 den Grundsätzen der Enteignungsentschädigung abge-
125 funden. Marktbedingte Bodenwertsteigerungen blie-
126 ben dabei unberücksichtigt. Staatliche oder kommunale
127 Investitionen für diese Enteignungsentschädigungen
128 würden sich langfristig amortisieren und zudem einen
129 dauerhaften Beitrag dazu leisten, dass bezahlbare Woh-
130 nungen verlässlich bereitstehen.

131 Die Enteignung wäre in einem solchen Modell nur „Ul-
132 tima Ratio.“ Vorrangig wäre der Neubau von Woh-
133 nungen und – falls dies nicht möglich ist – die Über-
134 führung von Teilen des Wohnungsbestandes privater
135 Wohnungskonzerne in eine gemeinnützige Tochter. Erst
136 wenn hierzu die Bereitschaft fehlen sollte, würde die
137 Enteignung Platz greifen.

138 Das hier beschriebene Modell ist verfassungsgemäß.
139 Artikel 14 Absatz 3 Satz Grundgesetz erlaubt Enteig-
140 nungen zum Wohle der Allgemeinheit. Die Wahrung
141 der Vielfalt in der Stadtbevölkerung und der Schutz der
142 Ortsansässigen vor einer Verdrängung aus ihrer Hei-
143 matstadt aus wirtschaftlichen Gründen sind als Ge-
144 meinwohlziele anzusehen (vgl. BVerfG, Beschluss vom
145 18. Juli 2019, Rn. 72 – Az.: 1 BvR 1/18, 1BvR 4/18, 1 BvR
146 1595/18); dem Gesetzgeber steht bei der Auswahl die-
147 ser Ziele ein weiterer Spielraum zu (vgl. BVerfGE 134, 242
148 Rn. 172). Eine Enteignung ist auch finanzierbar. Nach
149 dem eindeutigen Wortlaut von Artikel 14 Absatz 3 Satz 3
150 Grundgesetz ist nicht der Verkehrswert geschuldet, viel-
151 mehr ist die Entschädigung durch eine gerechte Abwä-
152 gung der Interessen der Allgemeinheit und der Beteilig-
153 ten zu bestimmen. Dies hat die SPD – namentlich Car-
154 lo Schmid – im Parlamentarischen Rat durchgesetzt. Da
155 das Grundeigentum hier nicht in die Hand von rendi-
156 teorientierten Privaten überführt werden soll, kann der
157 Gesetzgeber eine Enteignungsentschädigung deshalb
158 auf den Betrag reduzieren, der erforderlich ist, damit
159 dem Eigentümer im Hinblick auf seine getätigten In-
160 vestitionen kein Verlust entsteht. Einer Entschädigung
161 ist lediglich hinsichtlich der Bausubstanz eines auf dem
162 Grundstück befindlichen Gebäudes dessen Sachwert in
163 der Regel nach den dafür anzusetzenden Marktpreisen
164 - unabhängig vom Ort und der Lage der Liegenschaft -
165 zugrunde zu legen (zur Sachwertermittlung vgl. § 21 der
166 Immobilienwertermittlungsverordnung). Für den dar-
167 über hinaus gehenden Bodenwert der Immobilie sind
168 marktbedingte Bodenwertsteigerungen nicht zu be-
169 rücksichtigen. Dies bedeutet, dass spekulationsgetrie-
170 bene Exzesse auf dem Grundstückmarkt bei einer Ent-
171 eignungsentschädigung nicht zu Grunde gelegt werden
172 müssten.

173 Wenn es richtig ist, dass „Bauen, bauen, bauen“ in Bal-
174 lungsräumen alleine keine Linderung der Wohnungs-
175 knappheit verspricht, dann ist es zwingend notwen-
176 dig, andere wirksame Lösungen durchzusetzen. Die SPD

177 kann sich nicht leisten, auf dieses drängende Problem
178 nur unzureichend zu reagieren, denn betroffen sind un-
179 sere aktuellen und zurückzugewinnenden Wählerinnen
180 und Wähler. Deshalb gilt es, die Debatte sachlich zu füh-
181 ren und sich nicht durch unsachliche Zuspitzungen in
182 den Medien aus dem Konzept bringen zu lassen. Ent-
183 scheidend ist die Kompetenz, Probleme nicht nur zu be-
184 klagen, sondern zu lösen.

1 **K-06**
2 **Antragsteller: AG 60plus NRW**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Seniorenbeiräte in die Gemeindeordnung NRW und die**
7 **Kreisordnung NRW**
8
9 Die NRWSPD fordert die NRW Landesregierung dazu
10 auf, Seniorenvertretungen verbindlich in die Gemein-
11 deordnung NRW und in die Kreisordnung NRW zu veran-
12 kern.
13
14
15 **Begründung**
16
17 Die demografische Entwicklung in unserer Gesellschaft
18 erhöht die quantitative und qualitative Bedeutung der
19 Gruppe der Seniorinnen und Senioren. Die kommunale
20 Seniorenvertretung ermöglicht dieser gesellschaftlichen
21 Gruppe eine Möglichkeit der unabhängigen politi-
22 schen Teilhabe auf kommunaler und Kreisebene. Die
23 Demokratie wird gestärkt und die Politikverdrossenheit
24 wird entgegengewirkt. Durch das Wirken im vorpar-
25 lamentarischen Raum werden die bestehenden Parla-
26 mente entlastet.
27
28 Die Verankerung in die Gemeindeordnung und die
29 Kreisordnung fördert die Einführung und Arbeit dieser
30 Vertretungen. Ohne eine solche Verankerung sind in
31 manchen Kommunen die Hindernisse für die Einfüh-
32 rung zu hoch und eine effektive Arbeit nicht möglich.

Empfehlung der Antragskommission:
Überweisung an SPD-Landtagsfraktion

1 **K-07**
2 **Antragsteller: KV Paderborn**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **(Wieder) Mehr Demokratie wagen – integrierte Stich-**
7 **wahl für Bürgermeister*innen und Landrät*innen**
8 **einführen**
9
10 **Begründung**
11 Mit der Abschaffung der Stichwahl für Bürgermeister
12 und Landräte haben die Regierungsfractionen von CDU

Empfehlung der Antragskommission:
Ablehnung

13 und FDP im April 2019 der kommunalen Demokratie
14 einen Bären dienst erwiesen. Die CDU haben dabei ih-
15 ren Juniorpartner vor ihren machtpolitischen Karren ge-
16 spannt, um bei der Kommunalwahl 2020 Bürgermeiste-
17 rinnen und Bürgermeister, Landrätinnen und Landräte
18 aus ihren Ämtern zu vertreiben, die sie 2014 bzw. 2015
19 mit absoluter Mehrheit der Wählerstimmen errungen
20 haben.

21
22 Der entschlossene Widerstand der sozialdemokratisch
23 angeführten Opposition und die Beteiligung am Bünd-
24 nis „Stichwahl bleibt!“ von „Mehr Demokratie e.V.“
25 waren notwendige Schritte, die der demokratiepo-
26 litischen Dimension dieses unverantwortlichen Han-
27 delns gerecht wurden. Die gemeinsame Klage der
28 Grünen- und der SPD-Landtagsfraktion vor dem Ver-
29 fassungsgerichtshof in Münster gegen diese schwarz-
30 gelbe *Weniger-Demokratie-Reform* ist die richtige Kon-
31 sequenz.

32
33 Es genügt jedoch nicht, die Verschlechterung des Status
34 Quo zu beklagen und eine einfache Rückabwicklung der
35 Reform zu fordern. Das erste Argument der Stichwahl-
36 Abschaffer ist schwach, die kaum erwähnenswerten
37 Mehrkosten für einen zweiten Wahlgang allein können
38 diese Reform nicht rechtfertigen. Am zweiten Argument
39 dagegen kranken beide Modelle: Die schwache demo-
40 kratische Legitimation.

41
42 Ohne Stichwahl gehen viele Menschen wählen, jedoch
43 ziehen unter Umständen Kandidierende mit bloß einem
44 Viertel der Stimmen in die Amtsstuben ein. Mit einem
45 zweiten Wahlgang ist die absolute Mehrheit geschützt,
46 jedoch stimmen die Menschen seit Jahren mit den Fü-
47 ßen ab und bleiben in Scharen zu Hause. Diese dop-
48 pelte Schwäche ist offensichtlich, und kann auch nicht
49 durch Austauschen von jeweils zur eigenen Argumenta-
50 tion passenden Zahlenbeispielen übertüncht werden.

51
52 Ein Modell, das diese doppelte Schwäche des Wahl-
53 rechts löst, ist die integrierte Stichwahl. In einem ein-
54 zigen Wahlgang wählen die Wählerinnen und Wähler
55 nicht nur ihre erste Wahl für Rat- und Kreishaus, son-
56 dern nummerieren alle Kandidatinnen und Kandidaten
57 auf dem Stimmzettel durch. Es werden – wie in einem
58 ersten Wahlgang – zunächst nur die erste Stimme aus-
59 gezählt. Erreicht dabei niemand eine absolute Mehr-
60 heit, werden nach und nach die schwächsten Kandi-
61 daturen aussortiert und ihre Stimmzettel gemäß dem
62 Wählerwillen weiterverteilt, bis ein Kandidat oder eine
63 Kandidatin die Hälfte aller Wählerstimmen erreicht. Er-
64 reichen etwa bei drei Kandidierenden Kandidatin A und
65 Kandidat B jeweils etwa 40 Prozent und Kandidat C et-
66 wa 20 Prozent, scheidet letzterer aus und seine Stimm-
67 zettel werden nach der zweiten Präferenz auf die beiden
68 Verbliebenen verteilt.

69
70 Der einzige Nachteil dieses Verfahrens ein gewisser
71 Mehraufwand beim Auszählen. Dem ist zum einen ent-

72 gegenzuhalten, dass dieser in keinem Verhältnis zur Be-
 73 lebung des demokratischen Wettstreits in den Kom-
 74 munen steht. Zum anderen ließe sich auch bei diesem
 75 Aspekt durch elektronische Erfassung aller Stimmzettel
 76 zum Zweck der Auszählung Abhilfe schaffen. Das be-
 77 deutet, dass der Wahlvorstand die Stimmzettel händ-
 78 isch etwa in eine Excel-Tabelle überträgt, wahlweise
 79 mithilfe eines geeigneten Programms. Ein zeitaufwen-
 80 diger Auszählungsprozess mit mehreren Auszählungs-
 81 runden lässt sich so vermeiden, die erfassten Stimm-
 82 zettel können beim Wahlleiter mittels geeigneter Soft-
 83 ware ausgezählt werden. Der Prozess ist sicher gegen
 84 Manipulation, mehr noch trägt er zu mehr Transparenz
 85 bei, da einfach nachgeprüft werden kann, ob der Wahl-
 86 vorstand die Stimmen korrekt erfasst hat. Das Wahl-
 87 geheimnis bleibt hierbei vollständig gewahrt, da die
 88 Stimmzettel den Wählerinnen und Wählern nicht zuge-
 89 ordnet werden können.

90

91 Die integrierte Stichwahl wird erfolgreich etwa bei der
 92 Präsidentschaftswahl in Irland oder bei der Wahl der Se-
 93 natoren im US-Bundesstaat Maine eingesetzt. Der Ver-
 94 ein „Mehr Demokratie e.V.“ spricht sich für dieses Ver-
 95 fahren ebenso aus wie seit 2015 auch die SGK Niedersa-
 96 chen. Sie schafft mit hoher Wahlbeteiligung und einer
 97 garantierten absoluten Mehrheit eine doppelt starke
 98 demokratische Legitimation. Die SPD-Landtagsfraktion
 99 ist aufgefordert, auf eine entsprechende Änderung des
 100 Kommunalwahlgesetzes hinzuwirken.

1 **K-08**
 2 **Antragsteller: UB Steinfurt**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Stärkung der finanziellen Ausstattung kommunaler**
 7 **Fraktionen**
 8
 9 Die SPD-Landtagsfraktion wird aufgefordert, eine
 10 Gesetzesinitiative einzubringen, die finanzielle Aus-
 11 stattung kreisangehöriger kommunaler Fraktionen zu
 12 verbessern und hierzu allgemeinverbindliche Regelun-
 13 gen zu schaffen.

14

15 **Begründung**
 16 Im Zuge zunehmender Digitalisierungsprozesse wie
 17 auch breiterer Aufgabenfelder und steigender Kosten
 18 für Literatur, Seminarteilnahmen etc. ist die finanzielle
 19 Ausstattung vor allem kleinerer Fraktionen in kleinen
 20 und mittleren kreisangehörigen Kommunen häufig
 21 nicht mehr ausreichend.

22

23 Da die Fraktionen und auf Grund deren Beteiligung
 24 die Gemeinde- und Stadträte die Grundpfeiler der de-
 25 mokratischen Ordnung darstellen, sollte für deren Tä-
 26 tigkeit und angemessene Ausstattung eine zumindest
 27 auskömmliche Finanzierung gegeben sein.

**Empfehlung der Antragskommission:
 Überweisung an die SPD-Landtagsfraktion**

28
29 Vor diesem Hintergrund ist eine Neubewertung und
30 Anpassung der Fraktionsmittel als allgemeine und ver-
31 bindliche Regelung vorzunehmen, letzteres vor dem
32 Hintergrund einer Vermeidung von Unterschieden auf
33 der Grundlage unterschiedlicher Mehrheiten vor Ort.
34 Für die Ausstattung von Fraktionen sollen allgemeine
35 und gleiche Regelungen gelten.

Antragsbereich 04: Außen-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik (A)

1 A-01
 2 Antragsteller: AK Europa der NRWSPD
 3
 4 Der Landesparteitag möge beschließen:
 5
 6 Für uns ist klar: NRW muss sich für Geflüchtete einsetzen!
 7
 8
 9 **Leben schützen – Menschenwürde achten – Asylrecht durchsetzen**
 10
 11
 12 Ende 2020 hat die EU-Kommission einen „new pact migration“ vorgelegt. Dieser Vorschlag gewährleistet nach
 13 unserer Überzeugung nicht den individuellen Anspruch
 14 auf Asyl und faire Verfahren für alle Schutzsuchenden,
 15 rechtsstaatliche Prinzipien werden nicht in allen Phasen
 16 erfüllt.
 17
 18
 19 Weiterhin fehlen eine verbindliche gemeinsame Heran-
 20 gehensweise für Schutz und Rettung im Mittelmeer so-
 21 wie solidarische Aufnahme geflüchteter Menschen.
 22
 23 Vor diesem Hintergrund erwarten wir auch von der Lan-
 24 desregierung NRW ein klares Zeichen für eine mensch-
 25 liche und solidarische Politik. Angesichts der nach wie
 26 vor unhaltbaren Zustände etwa auf den griechischen In-
 27 seln fordern wir die Landesregierung unabhängig vom
 28 gemeinsamen Asylsystem auf:
 29
 30 **Die NRWSPD fordert die NRW-Landesregierung auf,**
 31 **endlich zu handeln:**
 32 1. Die NRW-Landesregierung wird aufgefordert, alles
 33 zu unternehmen, damit die Aufnahme von mindes-
 34 tens 1.000 Geflüchteten von den griechischen In-
 35 seln zeitnah erfolgen kann
 36 2. Die NRW-Landesregierung muss endlich eine Bun-
 37 desratsinitiative in Berlin anstoßen: den Kommu-
 38 nen und Ländern soll ein Entscheidungsrecht zu-
 39 gestanden werden, zusätzliche Geflüchtete auf-
 40 zunehmen. Kommunen und Länder sollen hierzu
 41 selbst entscheiden können.
 42 3. Des Weiteren soll die Landesregierung mit Sofort-
 43 hilfe zur Verbesserung der katastrophalen Zustän-
 44 de auf den Inseln Lesbos, Samos u.a. beitragen –
 45 durch die Lieferung von Zelten, technischem Know-
 46 How, medizinischer Unterstützung.
 47
 48 Die NRWSPD fordert zudem die Bundesregierung auf,
 49 sich für eine verbesserte Initiative stark zu machen: Für
 50 uns zählt das Ziel, dass sich eine Koalition der Hilfsbe-
 51 reiten zur Aufnahme von Geflüchteten findet, mehr als
 52 das Ziel einer schlechten Einigung auf das Primat der
 53 Abschiebung.
 54
 55 Gleichzeitig müssen die Bemühungen verstärkt wer-
 56 den, die Fluchtursachen zu bekämpfen. Hier müssen
 57 Bundesregierung und EU eine viel stärkere Rolle bei

Empfehlung der Antragskommission:
 Annahme

58 **der Bekämpfung von Fluchtursachen einnehmen. Dazu**
 59 **gehören auch finanzielle Investitionen in Entwicklungs-**
 60 **partnerschaften, z.B. Ausbildungspartnerschaften und**
 61 **Resettlementprogramme.**

62
 63 **Begründung**

64 Wir schließen uns folgender Einschätzung der SPD-
 65 Landtagsfraktion an:

66
 67 „Die Lage der Geflüchteten nach dem Großbrand des
 68 Camps Moria ist katastrophal. Nach dem verheeren-
 69 den Feuer sind aktuell 13.000 Menschen, darunter 4.000
 70 Kinder, obdachlos und haben nun auch ihr letztes Hab
 71 und Gut verloren. Jetzt dürfen wir nicht tatenlos zu-
 72 schauen. Die Zeit der großen Worte ist vorbei. Es ist nun
 73 endlich konkretes Handeln gefragt.“

74
 75 Wir begrüßen, dass die NRW-Landesregierung sich be-
 76 reit erklärt hat, 1.000 Geflüchtete aufzunehmen. Doch
 77 den Worten müssen endlich Taten folgen:

78
 79 „Die Lage hat sich für Menschen nach dem Großbrand
 80 noch mal um ein Vielfaches verschlechtert. Wir fordern
 81 die Landesregierung auf, endlich zu handeln und neben
 82 landeseigenen Soforthilfen endlich eine Bundesratsin-
 83 itiative in Berlin anzustoßen. NRW muss Vorreiter im
 84 bundesweiten Einsatz für die Menschen aus Moria sein,
 85 das wäre menschenwürdiges Handeln. Zudem Haben
 86 sich Städte und Kommunen in NRW bereits seit Mona-
 87 ten unter der Initiative „Sichere Häfen“ bereit erklärt,
 88 Geflüchtete aufzunehmen. NRW hat Platz für die notlei-
 89 denden Frauen, Männer und Kinder auf der Flucht. Die
 90 Landesregierung steht nun in der Pflicht den Weg da-
 91 für freizumachen“. (aus: Pressemeldung der SPD Frakti-
 92 on NRW vom 16. September 2020)

93
 94 Gerade in Zeiten der Corona-Pandemie ist es umso drin-
 95 gender, den bisher wenigen hundert Geflüchteten, die
 96 Deutschland aufgenommen hat, endlich eine angemes-
 97 senere Anzahl von aufzunehmenden Geflüchteten fol-
 98 gen zu lassen.

99
 100 Die Städte in unserem Land sind dafür bereit, sie haben
 101 inzwischen wieder die Kapazitäten dazu. Ca.180 Städ-
 102 te haben sich bundesweit als „Sichere Häfen“ zur Auf-
 103 nahme von Geflüchteten bereit erklärt. Gerade in NRW
 104 haben sich viele größere Städte parteiübergreifend da-
 105 zu gemeldet, darunter Köln, die Landeshauptstadt Düs-
 106 seldorf, die Bundesstadt Bonn, Solingen, Münster, Bie-
 107 lefeld. Doch die Bundesregierung weigert sich bisher,
 108 den Weg für Kommunen und Bundesländer, die zu ei-
 109 ner Aufnahme von Geflüchteten bereit sind, den Weg
 110 freizumachen.

111
 112 Unser Land NRW könnte hier ein klares Zeichen set-
 113 zen: für Demokratie und den Schutz unserer Werte und
 114 Grundrechte. Wenn die ca. 180 Kommunen, die sich bis-
 115 her zur Aufnahme von Geflüchteten bereit erklärt ha-
 116 ben, jeweils 50-100 Geflüchtete aufnehmen würden,

117 wären dies bereits 9.000-18.000 – ohne, dass die Kom-
118 munen hier größere Kapazitäten freimachen müssten.
119
120 Die SPD muss sich weiterhin für eine grundlegende
121 Überarbeitung der gemeinsamen Europäischen Asylre-
122 geln einsetzen, basierend auf dem individuellen Recht
123 auf Asyl, Menschenrechten und Solidarität, mit verbind-
124 licher Verteilung der Asylbewerber*innen auf alle Mit-
125 gliedsstaaten. Den bisher vorgelegten Vorschlag von
126 EU-Kommissarin Johannson halten wir hierfür nicht ge-
127 eignet.
128
129 Für uns gilt: Der Zugang zum Asylsystem der EU muss
130 für alle Menschen, die internationalen Schutz suchen,
131 überall gesichert sein.
132
133 Der Ende 2020 von der EU-Kommission vorgelegte Ent-
134 wurf einen „new pact migration“ muss von uns kri-
135 tisch begleitet werden. Darüber hinaus brauchen wir
136 eine verbindliche gemeinsame Herangehensweise für
137 Schutz und Rettung im Mittelmeer. Notwendig sind ei-
138 ne nachhaltige Finanzierung und die geregelte Koor-
139 dinierung aller Maßnahmen. Für uns sind hierbei EU-
140 Recht und Genfer Flüchtlingskonvention der Maßstab..
141 Dabei muss gesichert sein, dass die geretteten Men-
142 schen in einen sicheren Hafen und an Land gebracht
143 werden, mit einem zügigen Mechanismus zur weiteren
144 Verteilung.
145
146 Hierbei sollten Kommunen eine Schlüsselrolle spielen.
147 Wie von Gesine Schwan vorgeschlagen, sollten Kommu-
148 nen, die die Bereitschaft zeigen, Geflüchtete aufzuneh-
149 men, durch die EU direkt finanziell unterstützt werden.
150 Wir setzen uns dafür ein, die notwendigen rechtlichen
151 Voraussetzungen hierfür zu schaffen.
152
153 Zudem sollte rechtlich geprüft werden, ob und wie fi-
154 nanzielle Anreize für Mitgliedsstaaten geschaffen wer-
155 den können, die besonders viele Geflüchtete aufneh-
156 men .
157
158 Wir fordern, dass alle Mitgliedstaaten die notwendigen
159 Maßnahmen ergreifen, um auch geflüchtete Menschen
160 vor Corona zu schützen. Dazu gehört eine angepasste
161 Unterbringung ebenso wie die Aufnahme geflüchteter
162 Menschen aus den Ländern mit Außengrenze, insbeson-
163 dere von den griechischen Inseln und Malta.
164
165 Solidarität und gemeinsames Handeln – das ist Europa.
166 Niemand kann und darf sich von europäischem und in-
167 ternationalem Recht freikaufen. Für uns heißt das auch:
168 Wer sich verweigert und gegen europäisches Recht ver-
169 stößt, darf nicht mit der vollen Unterstützung Euro-
170 pas rechnen. Dies muss der künftige Haushalt abbil-
171 den. Staaten, die sich Herausforderungen stellen, müs-
172 sen mehr Unterstützung erfahren als Verweigerer.
173
174 Wir schließen uns der Programm AG zum Bundes-
175 wahlprogramm an (Europa, Frieden und die Welt, vom

176 28.08.2020): „Neue Entwicklungsperspektiven machen
 177 den Menschen in Regionen mit großer Armut Hoff-
 178 nung auf eine bessere Zukunft. Wir wollen, dass Eu-
 179 ropa auch eine viel stärkere Rolle bei der Bekämpfung
 180 von Fluchtursachen und von rechtsfreien Räumen ein-
 181 nimmt. Kriege, Armut, Gewaltherrschaft und Perspek-
 182 tivlosigkeit lassen immer mehr Menschen verzweifeln.
 183 Für viele erscheint eine Flucht als letzte Möglichkeit. Es
 184 muss darum gehen, ihnen wieder Hoffnung auf eine gu-
 185 te Zukunft in ihrer Heimat zu geben. Die politische, wirt-
 186 schaftliche, soziale und ökologische Stabilisierung Afri-
 187 kas, vor allem auch Libyens und Nordafrikas insgesamt,
 188 sowie Zentralasiens ist daher der beste Weg, Fluchtur-
 189 sachen nachhaltig zu bekämpfen.“

190
 191 Wir Sozialdemokrat*innen stehen zum Recht auf Asyl.
 192 Die Würde des Menschen ist unantastbar. Dies ist
 193 der erste Grundsatz unseres Grundgesetzes. Wir las-
 194 sen nicht zu, dass europäisches Recht und europäisches
 195 Werte ausgehöhlt werden – wir ergreifen die Initiative!

1 **A-02**

2 **Antragsteller: AG 60plus NRW**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Militärhaushalt**

7

8 Die NRWSPD spricht sich deutlich gegen das von
 9 der amerikanischen Administration, der NATO-Führung
 10 und der Verteidigungsministerin geforderte Volumen
 11 des deutschen Militärhaushaltes in Höhe von 2% des BIP
 12 aus.

13

14 Schon prinzipiell halten wir die Orientierung der Rüs-
 15 tungsausgaben an der Wirtschaftsleistung für falsch.
 16 Eine – wie gefordert – drastische Erhöhung dieser Mittel
 17 stünde zudem in krassem Gegensatz zur sozialdemo-
 18 kratischen Friedens- und Abrüstungspolitik und würde
 19 die Bemühungen um Begrenzung und Reduzierung der
 20 weltweiten Rüstungsbestrebungen konterkarieren.

21 Vorbildlich wäre hingegen in einem ersten Schritt
 22 die Deckelung des deutschen Etats für die nächsten
 23 Haushaltsjahre und perspektivisch darüber hinaus die
 24 Schaffung von Synergieeffekten und Einsparpotentia-
 25 len im europäischen Maßstab.

26

**Empfehlung der Antragskommission:
 Annahme**

1 **A-03**
2 **Antragsteller: AG 60plus NRW**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Keine Anschaffung bewaffneter Drohnen in der Bundeswehr**
7
8
9 Die NRWSPD weist das Vorhaben des Verteidigungs-
10 ministeriums zurück, für die Bundeswehr bewaffnete
11 Drohnen anzuschaffen.
12
13 Sie bekräftigt ausdrücklich die entsprechende innerpar-
14 teiliche Beschlusslage und sieht keinerlei Veranlassung
15 für eine Öffnung der Sozialdemokratie zugunsten des
16 Einsatzes vollautonomer letaler Waffensysteme.
17

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme

1 **A-04**
2 **Antragsteller: AG 60plus NRW**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Beendigung der technischen nuklearen Teilhabe**
7
8 Die NRWSPD unterstützt entschieden die Vorstöße von
9 Norbert Walter-Borjans und Rolf Mützenich, zur Be-
10 endigung der technischen nuklearen Teilhabe. Außer-
11 dem verweisen wir auf den von Ralf Kapschack – SPD
12 MdB – mitgegründeten interfraktionellen Parla-
13 mentskreis, der zu einem Atomwaffenverbot aufgerufen hat.
14 Ziel muss dabei auch sein, dass Deutschland den UN-
15 Vertrag für ein Atomwaffenverbot unterzeichnet.
16
17 Die Entfernung amerikanischer Atomwaffen aus
18 Deutschland ist überfällig; damit wird auch die An-
19 schaffung von US-Kampffjets überflüssig, die besonders
20 für den Transport von Atomwaffen ausgerüstet sind.
21 Deutsche Politik soll die Schaffung immer mehr atom-
22 waffenfreier Teile der Welt im Blick haben. Deshalb
23 befürworten wir auch den Beitritt zum Atomwaffen-
24 Verbotsvertrag der Vereinten Nationen.
25

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme in der Fassung der Antragskommission

Ersetze Zeile 10-15 durch Ziel ist es darüber hinaus,
dass Deutschland den UN-Vertrag für ein Atomwaffen-
verbot unterzeichnet.
Einfügen vor Zeile 17: Begründung

1 A-05

2 Antragsteller: ASJ NRW

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 **Keine Zustimmung zum Handelsabkommen der Euro-**
 7 **päischen Union mit der Freihandelszone Mercosur in**
 8 **dieser Form**

9

10 Die SPD-Mitglieder des Europäischen Parlamentes und
 11 des Bundestages sowie die SPD-Mitglieder der Bundes-
 12 regierung werden aufgefordert, den von der Europäi-
 13 schen Kommission ausgehandelten Freihandelsvertrag
 14 mit der lateinamerikanischen Freihandelszone Merco-
 15 sur abzulehnen.

16

17 Die SPD-Mitglieder in der Bundesregierung müssen ih-
 18 ren Einfluss dahingehend geltend machen, dass sich die
 19 Bundesregierung im Ratsausschuss für Handelspolitik
 20 und im Ministerrat dafür einsetzt, die weiteren anste-
 21 henden Verfahrensschritte zur Verabschiedung und zur
 22 Ratifizierung nicht durchzuführen.

23

24 Sollte dennoch dieser Vertragsentwurf weiter betrieben
 25 werden, müssen die SPD-Europaabgeordneten und die
 26 SPD-Mitglieder der Bundesregierung sich dafür verwen-
 27 den, dass es zu keiner Aufspaltung des Abkommens in
 28 einen „europäischen“, nicht von den nationalen Parla-
 29 menten zu ratifizierenden und einen weiteren, von den
 30 nationalen Parlamenten zu ratifizierenden Teil kommt.
 31 Der Vertrag muss verfahrensmäßig als ganzer behan-
 32 delt werden. Sollte das Europäische Parlament dem Ver-
 33 trag zustimmen, darf es zu keiner vorzeitigen Anwen-
 34 dung des Teils in europäischer Zuständigkeit kommen.

35

36 Falls das Ratifizierungsverfahren eingeleitet werden
 37 sollte, werden die SPD-Bundestagsabgeordneten auf-
 38 gefordert, dem Abkommen nicht zuzustimmen. Die
 39 SPD-Mitglieder in Landesregierungen werden aufgefor-
 40 dert, darauf hinzuwirken, dass der Bundesrat das Ab-
 41 kommen, wenn er im Falle eines doch eingeleiteten Ra-
 42 tifizierungsverfahrens beteiligt wird, ebenfalls ablehnt.
 43 Dies gilt auch für die SPD-Fraktionen in den Landtagen
 44 im Rahmen ihrer Möglichkeiten, das Handeln der Lan-
 45 desregierungen im Bundesrat zu beeinflussen.

46

47 Die Parteigliederungen der SPD und insbesondere der
 48 Bundesvorstand der SPD sowie alle Mitglieder werden
 49 aufgefordert, sich die Position der Ablehnung des vor-
 50 liegenden Vertrages ebenfalls zu eigen zu machen und
 51 sich für einen Stopp des laufenden Verfahrens einzuset-
 52 zen.

53

54 Das ist in Europa aus Gründen des Verbraucherschutz-
 55 zes und zur Sicherung der Daseinsvorsorge, für den gan-
 56 zen Planeten aus Gründen des Umwelt- und Klima-
 57 schutzes, sowie in Mercosur aus Gründen des Schut-
 58 zes einer nichtindustriellen Landwirtschaft, der indige-

Empfehlung der Antragskommission:

Annahme in der Fassung der Antragskommission

Füge ein in Zeile 15: Die NRWSPD begrüßt daher den Beschluss des EP vom 7.10.2020 über den Bericht zur Umsetzung der gemeinsamen Handelspolitik – Jahresbericht 2020, in dem ausdrücklich festgehalten ist, dass das Abkommen in seiner jetzigen Form nicht ratifiziert werden kann.

Einfügen vor Zeile 54: Begründung

59 nen Bevölkerung und der Bevölkerung vor schädlichen
 60 Chemikalien und zum Erhalt und zur Sicherung besse-
 61 rer Entwicklungsmöglichkeiten der einheimischen In-
 62 dustrie und der bestehenden wirtschaftlichen Diversifi-
 63 zierung, der Rechte von Arbeitnehmerinnen und Arbeit-
 64 nemern und Gewerkschaften sowie zur Vermeidung
 65 negativer Rückwirkungen auf Afrika erforderlich.

66
 67 Das Abkommen gefährdet in Mercosur die bestehende
 68 einheimische industrielle Basis und wirft diese Staaten
 69 in Richtung auf Rohstoff- und Agrarlieferanten zurück.
 70 Es stärkt die agrarischen Großgrundbesitzer und damit
 71 die agrochemische Landwirtschaft. Es enthält Anreize
 72 zur weiteren Verwandlung von Regenwald in Agrarflä-
 73 chen sowie in Bergbaugebiete mittels Brandrodung. Es
 74 trägt so dazu bei, die Kleinbauern und die negativ durch
 75 die Agrarchemie betroffene Bevölkerung sowie die in-
 76 digene Bevölkerung weiter unter Druck zu setzen und
 77 ihnen ihre angestammten Lebensgrundlagen zu neh-
 78 men, zumal nach der Ankündigung des brasilianischen
 79 Präsidenten Bolsonaro, den von der Verfassung garan-
 80 tierten Schutz der indigenen Gebiete aufheben zu wol-
 81 len. Mit seinen umwelt- und klimapolitischen Auswir-
 82 kungen konterkariert es die neue Strategie der Euro-
 83 päischen Union einer effektiven Klimapolitik. Es ent-
 84 hält keine ausreichenden Instrumente zur Sicherung
 85 der Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer
 86 sowie der Gewerkschaften. Der ungehemmte Einsatz
 87 von Pestiziden, Herbiziden und Düngemitteln in Brasi-
 88 lien verschafft den großagrarischen Betrieben in Mer-
 89 cosur einen unlauteren Wettbewerbsvorteil und stellt
 90 ein Risiko für den europäischen Verbraucher dar. Soweit
 91 nach den bisher veröffentlichten Texten beurteilbar, ist
 92 die Daseinsvorsorge nur unzureichend von einer Libera-
 93 lisierung ausgenommen. Die Exportinteressen der eu-
 94 ropäischen und deutschen Industrie müssen dem ge-
 95 genüber zurücktreten, zumal die Auswirkungen auf das
 96 gesamtwirtschaftliche Wachstum minimal sind.

97
 98 Das Abkommen ist auch mit Zusatzerklärungen nicht
 99 zu retten. Die genannten Akteure der SPD müssen
 100 sich stattdessen für ein Abkommen einsetzen, dessen
 101 Kern die Umwelt- und Sozial- und Arbeitsstandards
 102 und der Verbraucherschutz sind, das vorsieht, dass
 103 die Sozialpartner und die Zivilgesellschaft bei der Ein-
 104 haltung und Durchsetzung dieser Regeln einbezogen
 105 werden und dass diese sanktionierbar sind, das die
 106 Menschenrechte entlang der gesamten Lieferketten
 107 beachtet und Vorkehrungen trifft, diese umzusetzen
 108 und ggf. Verstöße zu sanktionieren, das einen aktiven
 109 Beitrag zum Klimaschutz leistet und im Konfliktfall
 110 dem Klimaschutz Vorrang vor den Handelsbelangen
 111 einräumt, das die Daseinsvorsorge ausnimmt, um wei-
 112 ter passgenaue lokale und regionale Dienstleistungen
 113 in demokratischer Selbstverantwortung vornehmen
 114 zu können, das Mercosur eine faire, nachhaltige
 115 Entwicklungsperspektive ohne Raubbau und Missach-
 116 tung der Menschenrechte eröffnet, das demokratisch
 117 und transparent ausgehandelt und umgesetzt wird.

118 Gemeinsame Handelsausschüsse auf der Basis des
 119 Abkommens dürfen keine eigenständigen politische
 120 Befugnisse erhalten, das keine privaten Klagerechte
 121 für den Investitionsschutz enthält. Die bestehenden
 122 Investitionsschutzverträge müssen gekündigt werden.

123

124 **Begründung**

125 Nach gut 20 Jahren Verhandlungen erzielten die Eu-
 126 ropäische Union und die Mercosur-Mitgliedstaaten
 127 Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay am 28.
 128 Juni 2019 eine grundsätzliche Einigung über Elemente
 129 eines Handelsabkommens. Der Vertrag ist mittlerweile
 130 ausgehandelt und befindet sich in der letzten Phase der
 131 juristischen Überprüfung. Anschließend wird er in die
 132 Amtssprachen der EU übersetzt. Noch in diesem Jahr
 133 soll der Ministerrat sich damit befassen. Da in der EU
 134 und in Mercosur 780 Millionen Menschen leben, würde
 135 die größte Freihandelszone der Welt entstehen.

136

137 Das Handelsabkommen enthält keinen Teil zum In-
 138 vestitionsschutz. Allerdings bestehen zwischen den
 139 Mercosur- und den EU-Mitgliedstaaten 49 Investitions-
 140 schutzabkommen. 38 Investitionsschutzklagen von EU-
 141 Mitgliedsländern wurden gegen Mercosur-Mitglieder
 142 eingeleitet. Umgekehrt gab es nur eine einzige.

143

144 Die Bundesregierung strebt in ihrem Programm zur
 145 Deutschen Ratspräsidentschaft zügige Fortschritte bei
 146 der Finalisierung des Abkommens mit Mercosur an.
 147 Auch angesichts der Amazonas-Waldbrände in Brasili-
 148 en in 2019 und 2020 forderten hingegen das österrei-
 149 chische und niederländische Parlament ihre Regierun-
 150 gen auf, dem Abkommen nicht zuzustimmen. Frank-
 151 reich droht mit einem Veto. Die Bundesregierung steht
 152 „zu Geist und Intentionen des Freihandelsabkommens“.
 153 Bundeskanzlerin Angela Merkel und auch Wirtschafts-
 154 minister Peter Altmaier haben aber inzwischen Beden-
 155 ken geäußert, ob die Rahmenbedingungen für eine Un-
 156 terzeichnung derzeit gegeben sind. Die Kanzlerin hat
 157 angesichts der Abholzung im Amazonas-Gebiet erheb-
 158 liche Zweifel an der Umsetzung des Abkommens.

159

160 Gleichzeitig schließt die Bundesregierung Nachver-
 161 handlungen aus. Zusatzvereinbarungen werden aber
 162 für möglich gehalten. Auch SPD-MdEP Bernd Lange,
 163 Vorsitzender des Handelsausschusses des Europäischen
 164 Parlaments, hält Zusatzvereinbarungen für einen gang-
 165 baren Weg, die von ihm eingeräumten Mängel zu behe-
 166 ben. Zusatzvereinbarungen lehnt allerdings die brasilia-
 167 nische Regierung bislang ab. Die Europäische Kommis-
 168 sion treibt das Abkommen unverdrossen voran. Ange-
 169 sichts des Widerstands in einigen Mitgliedstaaten wird
 170 in der Kommission erwogen, das Abkommen in zwei Tei-
 171 le aufzuspalten, um die Chancen einer Zustimmung im
 172 Rat zu erhöhen.

173

174 Vereinfacht gesehen bedeutet das Abkommen, dass
 175 sich Mercosur der europäischen Industrie öffnet (au-
 176 ßerdem werden allerdings auch schrittweise die ho-

177 hen Zölle auf EU-Lebensmittel und Getränke in Mer-
 178 cosur entfallen) und die EU sich umgekehrt ein Stück
 179 weit der Agrarindustrie der Mercosur-Staaten. Das Ab-
 180 kommen wird in Mercosur die Landwirtschaft stärken
 181 und die Industrie schwächen. Das leistet einer Rück-
 182 entwicklung zum Rohstoff- und Agrarland (reprimariza-
 183 ción) Vorschub. Bei den überwiegenden großherrschaft-
 184 lichen Besitzverhältnissen in der Landwirtschaft wird
 185 dies auch zu einer weiteren Konzentration von Reich-
 186 tum führen.

187
 188 Die landwirtschaftliche Produktion in Mercosur geht
 189 einher mit Monokulturen, gentechnisch veränderten
 190 Produkten, hohem Pestizid- und Düngemittleinsatz,
 191 Entwaldung und Brandrodung, schweren Gesundheits-
 192 problemen in den an die Plantagen angrenzenden Sied-
 193 lungen, Vertreibung und Dezimierung der indigenen
 194 Bevölkerung und traditionellen Gemeinschaften, Re-
 195 pressionen und Brutalität gegenüber lokalen Kritikern
 196 und Aktivisten und anderen Verletzungen der Men-
 197 schenrechte. Bei der Mittelwahl ist man nicht zimper-
 198 lich: Urkundenfälschung im Katasteramt, Einsatz von
 199 Marktmacht des wirtschaftlich Stärkeren, Gesetzesin-
 200 itiativen, Gewalt durch gedungene Banden. Unter der
 201 Regierung Bolsonaro haben sich in Brasilien die Proble-
 202 me verschärft. Durch die massiven Brände der Regen-
 203 wälder in Brasilien in der zweiten Jahreshälfte 2019 und
 204 2020, aber auch in anderen Mercosur-Ländern, wurde
 205 einer breiten Weltöffentlichkeit die Problematik zusätz-
 206 lich vor Augen geführt.

207
 208 In der Landwirtschaft und in der Lebensmittelwirtschaft
 209 kommt es in Mercosur zu massiven Verletzungen von
 210 internationalen Arbeitsnormen und Menschenrechten.
 211 Immer wieder fallen sklavenähnliche Beschäftigungen
 212 in den Zuckerrohr- und Sojaplantagen sowie bei den
 213 Rinderfarmen auf. Durch den massiven Einsatz von Pes-
 214 tiziden und Herbiziden in der Landwirtschaft wird auch
 215 die Gesundheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitneh-
 216 mer in einem hohen Maße geschädigt.

217
 218 Brasilien hat sieben der acht ILO-Kernarbeitsnormen ra-
 219 tifiziert. Die Norm über die Vereinigungsfreiheit, steht
 220 aus. Es wird Druck auf die Gewerkschaften ausgeübt,
 221 Tarifverträge zu akzeptieren, die schlechter als die ge-
 222 setzlichen Garantien sind. Die Finanzierung der Ge-
 223 werkschaften ist erschwert und ihre Einnahmeauto-
 224 nomie beseitigt worden. Die Strafen bei Sklavenarbeit
 225 wurden gelockert. Insgesamt fährt die Regierung Bolso-
 226 naro einen gewerkschaftsfeindlichen Kurs.

227
 228 Die ILO stellte fest, dass Brasilien gegen internatio-
 229 nale Arbeitsvorschriften verstößt, Tarifverhandlungen
 230 untergräbt und die Arbeit der Gewerkschaften behin-
 231 dert. Die Internationale Gewerkschaftsunion hat Brasi-
 232 lien aufgrund gewaltsamer Repressionen gegen Streiks
 233 und Drohungen, die Mitglieder von Gewerkschaften er-
 234 halten haben, in ihre Liste der zehn schlimmsten Länder
 235 für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aufgenom-

236 men.

237

238 Das Abkommen enthält ein Nachhaltigkeitskapitel mit
239 Umwelt- und Arbeitsvorschriften. Es ist weder durch-
240 setzbar noch sanktionierbar. Lediglich ein unabhän-
241 giges und unparteiisches Sachverständigenpanel soll
242 über die Umsetzung des Nachhaltigkeitskapitels wa-
243 chen. Es soll konsultations- und dialogorientiert um-
244 gesetzt werden. Der Streitbeilegungsmechanismus, der
245 auch Sanktionen kennt, gilt nur für andere Kapitel. Das
246 Nachhaltigkeitskapitel steht im Widerspruch zum üb-
247 rigen Abkommen und hat auch deshalb keine Durch-
248 schlagskraft.

249

250 Zudem ist Diskrepanz des Nachhaltigkeitskapitels zur
251 Realität in Brasilien im Umweltschutz, bei den Rechten
252 der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie den
253 Menschenrechten enorm. Mit unterschiedlichen Aus-
254 prägungen und Intensitäten gilt das auch für die ande-
255 ren Mitglieder von Mercosur. Das zahnlose Nachhaltig-
256 keitskapitel kann diese Diskrepanz nicht aufheben.

257

258 Die zusätzlichen Import-Kontingente an Rind-,
259 Geflügel- und Schweinefleisch treffen auf einen bereits
260 übersättigten EU-Fleischmarkt, in dem Überschüsse
261 exportiert werden. Steigende Importmengen werden
262 einen Preisdruck nach unten ausüben. Der Einsatz von
263 Wachstumshormonen, Gentechnik und einer Vielzahl
264 von Pestiziden ermöglicht in Mercosur eine billigere
265 Produktion in größeren Einheiten, gegenüber der klei-
266 nere Produzenten in der EU ins Hintertreffen kommen
267 könnten. Mit dem Fleisch und anderen Agrarprodukten
268 werden die Umweltprobleme und Menschenrechts-
269 verletzungen in den Herkunftsländern nach Europa
270 „importiert“. Anfang September sprachen sich fast alle
271 Agrarministerinnen und Agrarminister der EU gegen
272 eine Ratifizierung des Freihandelsabkommens aus.
273 Auch Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner hat sich
274 dagegen gestellt.

275

276 Einzelne Branchen in Europa und Deutschland wer-
277 den von dem Abkommen profitieren, wie etwa die Kfz-
278 und die Chemieindustrie. Die prognostizierten gesamt-
279 wirtschaftlichen Wachstumseffekte sind allerdings mi-
280 nimal. Der Entwurf der Nachhaltigkeitsfolgenabschät-
281 zung der London School of Economics sagt für Europa
282 bis 2032 einen zusätzlichen Zuwachs des Sozialproduk-
283 tes durch das Handelsabkommen um 0,1 Prozent, so-
284 wohl in einem konservativen als auch in einem progres-
285 siven Szenario voraus. Der größere Teil dieses Wachs-
286 tums ist Ergebnis der verbilligten Importe in die EU, der
287 kleinere Teil der steigenden Exporte und Investitionen
288 in Mercosur. Die Wachstumszuwächse für die einzelnen
289 Mercosur-Staaten schwanken für das konservative und
290 progressive Szenario zwischen 0,1 und 0,7 Prozent. Für
291 den langen Zeitraum bis 2032 liegen diese prognosti-
292 zierten Wachstumseffekte im jährlichen Maßstab also
293 unter der Messbarkeitsgrenze.

294

295 Die europäischen Normen im Bereich der Lebensmittel-
296 sicherheit sowie Tier- und Pflanzengesundheit erstre-
297 cken sich auch auf die Importe. Das gilt auch für gene-
298 tisch veränderte Organismen. Alle Lebensmitteleinfuh-
299 ren müssen den Standards der EU entsprechen.

300
301 Das stellt angesichts der Gammelfleischskandale in
302 Brasilien, des Einsatzes von Wachstumshormonen und
303 des hohen Einsatzes von Pestiziden und Herbiziden,
304 aber auch von Salmonellenproblemen in Mercosur ei-
305 ne große Herausforderung dar. Fraglich ist, wie weit das
306 Kontrollsystem das gewährleisten kann. Die Mercosur-
307 Staaten kontrollieren die Einhaltung der EU-Standards
308 vor Ort. An der Neutralität der zuständigen Behörden in
309 Mercosur bestehen aber Zweifel. Die Möglichkeiten zur
310 Überprüfung durch die EU vor Ort sind unzureichend.

311
312 Die Kontrollen mittels Stichproben bei der
313 Lebensmittel-Einfuhr in die EU ergaben in der Ver-
314 gangenheit bei nur einem geringen Anteil der Importe
315 Grenzwertüberschreitungen. Mehr als zwei Drittel der
316 Importe aus Brasilien wiesen allerdings Rückstände
317 unterhalb der Grenzwerte auf. Angesichts der geringen
318 Mengen wird bei einmaligem oder gelegentlichen
319 Verzehr von Lebensmitteln kein gesundheitliches Risiko
320 gesehen. Jedoch sind insbesondere die Lebensmittel
321 aus Brasilien höher belastet, so dass eine Steigerung
322 der Importe den Verbraucherinnen und Verbrauchern
323 nicht zugemutet werden sollte.

324
325 Das Abkommen befördert Handel und Produktionsmo-
326 delle und schreibt sie für die Zukunft fest, die nicht mit
327 dem EU-Ziel der Klimaneutralität vereinbar sind. Das
328 Abkommen untergräbt die Bemühungen der Europäi-
329 schen Union um eine Eindämmung des Klimawandels
330 und die forcierte Klimapolitik der Europäischen Uni-
331 on, die die Kommissionspräsidentin angekündigt hat.
332 Die Grundanlage des Abkommens entspricht auch nicht
333 dem Erfordernis der weltweiten Sicherung der Men-
334 schenrechte. Ein neues Abkommen muss die zentralen
335 globalen Probleme in den Mittelpunkt stellen. Mit Zu-
336 satzvereinbarungen ist das nicht zu erreichen.

337
338 Angesichts der Waldbrände in Brasilien und anderer
339 Länder forderten Ende August 2019 die beiden stell-
340 vertretenden Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion
341 Sören Bartol und Matthias Miersch einen Stopp des Frei-
342 handelsabkommens mit Mercosur. Mit Bolsonaro sei ein
343 ein
344 Handelsabkommen, das weitgehende Auslegungen zu
345 Lasten der Umwelt und des Klimas zulasse, nicht ab-
346 schlussreif. Ein bloßer Verweis auf das Pariser Klima-
347 schutzabkommen genüge nicht. Sie forderten eindeu-
348 tige Regeln und Sanktionen im Nachhaltigkeitskapitel.

349
350 Im Vorwärts vom 24. September 2019 führt MdEP Udo
351 Bullmann, aus, dass das Mercosur-Abkommen in sei-
352 ner jetzigen Form im Lichte der EU-Agenda 2030 für
353 nachhaltige Entwicklung und der Werte der Europäi-

354 schen Union als Reaktion auf die Vorgänge in Brasili-
355 en, die Waldrodung und die generelle Infragestellung
356 des Minderheiten- und Naturschutzes, nicht zielfüh-
357 rend sei. Die Umsetzungs- und Überprüfungsmechanis-
358 men im Nachhaltigkeitskapitel seien nicht konkret ge-
359 nug und deshalb nicht ausreichend effektiv.

360
361 Das Europäische Parlament solle Nachbesserungen in
362 den Bereichen Nachhaltigkeit und Normendurchset-
363 zung, beispielsweise in Form von Sanktionsmöglichkei-
364 ten erwirken. Es solle abgewartet werden, ob das ge-
365 lingt, dann solle das Abkommen neu bewertet werden.

366
367 Bernd Lange stellte in verschiedenen aktuellen Presse-
368 Statements fest, dass es bei den Nachhaltigkeits- und
369 Umweltstandards „noch viele Lücken“ gibt. Man kön-
370 ne kein Abkommen abschließen „wohl wissend, dass
371 die Verpflichtungen nicht eingehalten werden“. Er plä-
372 diert für klare Kontroll- und Sanktionsmechanismen für
373 beide Seiten. Bisher habe ein Land bei Verstößen ge-
374 gen Umweltvereinbarungen in Freihandelsabkommen
375 oder bei Verletzung der Menschenrechte keine Konse-
376 quenzen zu befürchten – weder von Staaten noch von
377 Zivilorganisationen“. Er führte weiter aus: „Der Vertrag
378 kann nicht mehr geändert werden, aber Zusatzverein-
379 barungen sind möglich“. Aber: „Die brasilianische Regie-
380 rung lehnt das bisher rigoros ab. Solange das so bleibt,
381 gibt es in der EU keine Chance auf Ratifizierung“. Zum
382 Thema Menschenrechte und Umwelt gebe es derzeit in
383 Brasilien „null Bereitschaft, weitere Gespräche zu füh-
384 ren“. Der Mercosur-Deal gehöre „in den Kühlschrank“, so
385 lange Brasiliens Präsident Jair Bolsonaro gegen die Kli-
386 maregeln verstoße. Eine Aufspaltung des Abkommens
387 sei mit dem Europaparlament nicht zu machen.

388 In einer Stellungnahme vom 9. Januar 2020 lehnt der
389 DGB das Abkommen aus Gründen des Klima- und
390 des Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerschutzes
391 ab. Der DGB verweist auf die gewerkschaftsfeindliche
392 Haltung der Regierung in Brasilien, aber auch in Argenti-
393 nien und Paraguay (nicht in Uruguay) und auf die Situa-
394 tion von Aktivistinnen und Aktivisten und Minderheiten
395 in Mercosur. Das zahnlose Nachhaltigkeitskapitel sei zu
396 einer Abhilfe nicht geeignet. Zudem sei die Daseins-
397 vorsorge nicht wirksam von einer Liberalisierung aus-
398 genommen. Handelsabkommen müssten aber zu einer
399 fairen Globalisierung beitragen und dürften nicht zu
400 Lasten der Beschäftigten erfolgen.

Antragsbereich 05: Bildung und Wissenschaft (B)

1 **B-01**

2 **Antragsteller: UB Borken**

3

4 **DigitalPakt Schule**

5

6 Die durch den DigitalPakt Schule geförderte digitale
7 Infrastruktur an Schulen wird zukünftig durch schul-
8 eigene IT-Fachkräfte supportet. Die Mittel dafür stellt
9 das Land den Schulträgern zur Verfügung.

10

11 **Begründung**

12 Mit dem DigitalPakt Schule wollen Bund und Länder
13 für eine bessere Ausstattung der Schulen mit digitaler
14 Technik sorgen. Somit ist der digitale Wandel an Schu-
15 len auf den Weg gebracht. Lehre und Lernen werden
16 zunehmend von digitalen Medien begleitet und ge-
17 leitet. Schulen werden Schritt für Schritt mit digitalen
18 Medien ausgestattet. Diese digitale Infrastruktur ist
19 aus Schulen nicht mehr wegzudenken.

20 Derzeit werden der Betrieb, die Problembhebung und
21 der Support oftmals durch Lehrkräfte der Schulen si-
22 chergestellt. Sie kümmern sich während ihrer Arbeits-
23 zeit um die digitale Infrastruktur. Ist ein Lehrer mit der
24 Pflege der digitalen Infrastruktur betraut, werden diese
25 Zeiten auf seine Pflichtstunden angerechnet. Das führt
26 dazu, dass diese engagierten Lehrer anteilig nicht für
27 Unterricht zur Verfügung stehen.

28 Dieses Konzept ist auf dem Hintergrund der pädagogi-
29 schen Arbeit an Schulen und nicht zuletzt in Zeiten von
30 Lehrermangel viel zu kurz gedacht und schlicht falsch.

31 Wenn wir die Digitalisierung an Schulen als eine we-
32 sentliche Aufgabe unserer Zeit ansehen, müssen wir
33 auch dafür sorgen, dass neben der Ausstattung der
34 Schulen mit digitaler Technik auch für einen fachge-
35 rechten Support gesorgt ist. Dieser Support muss und
36 kann nur durch IT-Fachkräfte sichergestellt werden.

37 Deshalb stellt das Land NRW den Schulträgern Mittel
38 zur Verfügung, um IT-Fachkräfte für den Support zu stel-
39 len. Die Höhe der Mittel ist vom Umfang der durch den
40 Digitalpakt Schule ausgestatteten Schulen abhängig.

41 Die Finanzierung erfolgt über Landesmittel durch ein
42 Zusatzpaket zum DigitalPakt Schule, welches das Land
43 NRW den Schulträgern zur Verfügung stellt.

Empfehlung der Antragskommission:

Annahme in der Fassung der Antragskommission

Die Finanzierung des notwendigen IT-Supports an den Schulen muss zwischen Bund, Land und Kommunen neu geregelt werden. Eine sichergestellte Finanzierung des Supports bedeutet, dass die angeschaffte Hardware auch einwandfrei funktioniert und genutzt werden kann. Bei dieser Aufgabe brauchen die Schulen personelle Unterstützung. Lehrerinnen und Lehrer stellen dabei eine wichtige Verbindung zwischen der Anwendung der Hardware durch die Schülerinnen und Schüler und dem Support dar. Um diese Arbeit zu erleichtern, braucht es eine gesicherte Finanzierung des sogenannten Second-Level-Support, der durch verschiedene IT-Fachanbieter stattfinden sollte. Das Land NRW steht in der Verpflichtung für eine ausreichende Finanzierung zu sorgen.

1 **B-02**
 2 **Antragsteller: UB Krefeld**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **IT-Personal für Schulen**
 7
 8 IT-Personal und ein integriertes Betriebs- und Support-
 9 modell in Schulen und Stadtverwaltung aufbauen und
 10 ausweiten.
 11
 12 **Begründung**
 13 Digitalisierung ist im Parteiprogramm sehr rudimentär
 14 und allgemein gehalten. Für eine funktionierende Di-
 15 gitalisierung in den Schulen und der Stadtverwaltung
 16 muss Personal aufgebaut und die Stellen ausgeweitet
 17 werden.
 18 Heute werden insbesondere in den Krefelder Schulen
 19 die Aufgaben rund um die Digitalisierung fast aus-
 20 schließlich vom Lehrpersonal in ihrer Freizeit übernom-
 21 men. Ohnehin haben wir einen Mangel an Lehrperso-
 22 nal und sie sollten sich auf die Schülerinnen und Schü-
 23 ler konzentrieren können, sondern in dieser Sache ent-
 24 lastet werden.
 25 Es benötigt ein professionelles Gesamtkonzept mit dem
 26 Thema Digitalisierung an Schulen, damit folgende Fra-
 27 gen seitens der Stadt geklärt werden:
 28 1. Welche Geräte werden angeschafft?
 29 2. Ist die Infrastruktur gegeben (WLAN)?
 30 3. Wer betreut die Geräte (Wartung und Instandset-
 31 zung)?
 32 4. Sind die Lehrer entsprechend fortgebildet?
 33 Die Stadt Köln ist hier beispielhaft, hier wurden diese
 34 Fragen stadintern geklärt und ein integriertes Betriebs-
 35 und Supportmodell eingerichtet.

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme

1 **B-03**
 2 **Antragsteller: UB Krefeld**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Erste-Hilfe-Kurse**
 7
 8 Verpflichtung von Erste-Hilfe-Kurse in allen Schulen in
 9 NRW
 10
 11 **Begründung**
 12 Erste-Hilfe-Kurse sind unumstritten wichtig und auch
 13 in NRW werden Menschenleben durch Erste-Hilfe-
 14 Maßnahmen gerettet. Leider sind die Anreize zur
 15 Teilnahme an einem Erste-Hilfe-Kurs sehr gering, es sei
 16 denn man möchte seinen Führerschein machen.
 17 Alle Schulen in NRW sollen deswegen in Verantwortung
 18 gezogen werden und die finanziellen Mittel erhalten,
 19 um jährlich einen Erste-Hilfe-Kurs durchführen zu kön-

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme in der Fassung der Antragskommission

Sofort eingeleitete Erste-Hilfe-Maßnahmen erhöhen signifikant die Überlebenschancen bei einem plötzlichen Herz-Kreislauf-Stillstand. Um das Wissen über die Reanimation in der Gesellschaft zu fördern, fordern wir die landesweite Schulung aller Schülerinnen und Schüler in Erste-Hilfe-Kursen. Bereits zum Schuljahresbeginn 2017/2018 wurde das landesweite Modellprojekt „Laienreanimation in Nordrhein-Westfalen“ initiiert, das sich insbesondere an Schülerinnen und Schüler ab der 7. Klasse gerichtet hat. Dieses Modellprojekt ist in diesem Jahr ausgelaufen. Insgesamt haben 170 Schulen daran teilgenommen.
 Um alle Schülerinnen und Schüler in NRW die Möglichkeiten zu geben an einem Erste-Hilfe-Kurs teilzunehmen, fordern wir die unbefristete Fortführung des Projekts an allen Schulen in NRW. Das Land NRW muss da-

20 nen.
21

bei die notwendigen finanziellen Ressourcen zur Verfügung stellen.

1 **B-04**

2 **Antragsteller: UB Steinfurt**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Neustrukturierung der Finanzen der Musikschulen**
7 **NRW**

8

9 Die SPD-Landtagsfraktion wird aufgefordert, darauf
10 hinzuwirken, dass vor dem Hintergrund der Wichtig-
11 keit (früh)kindlicher Musikerziehung eine bessere,
12 auskömmliche Finanzierung der Musikschulen NRW
13 erfolgt. Ziel soll es sein, dass die Musikschulen NRW zu
14 einem Drittel durch das Land finanziert werden, um die
15 Kommunen zu entlasten, die Gebühren für Eltern stabil
16 zu halten bzw. zu senken und den LehrerInnen in den
17 Musikschulen eine sicherere Einkommenssituation zu
18 ermöglichen.

19

20 **Begründung**

21 Musikschulen stellen einen wichtigen Baustein in
22 der Erziehung von Kindern dar. Einerseits müssen die
23 hochqualifizierten Lehrkräfte eine sichere Einkom-
24 menssituation erhalten (dies auch im Hinblick auf die
25 Sozialversicherungs- bzw. Rentenleistungen). Anderer-
26 seits ist eine stabile Gebührenstruktur mit für einen
27 großen Teil der Bevölkerung bezahlbaren Kosten von
28 hoher Bedeutung. Die musikalisch-kulturelle Bildung
29 muss auch für die Familien ermöglicht werden, die
30 es sich aktuell nicht leisten können, ihre Kinder auf
31 eine Musikschule zu schicken. Gleichzeitig muss auch
32 sichergestellt sein, dass eine gute Qualität von Musik-
33 schulen nicht (ausschließlich) an die Finanzkraft einer
34 Kommune gekoppelt ist.

35

36 Der Verband der deutschen Musikschulen, der Dachver-
37 band der dort Lehrtätigen, setzt sich bereits seit langem
38 für eine Drittelfinanzierung durch das jeweilige Bun-
39 desland ein, auch in Hessen gibt es aktuell eine ent-
40 sprechende Initiative der SPD. Es kann nicht sein, dass
41 sich die an den Musikschulen Lehrtätigen mit meist ho-
42 her Qualifikation in prekären Arbeitsverhältnissen be-
43 finden. Auch deren Vergütung sollte sich an den Tarifen
44 des öffentlichen Dienstes orientieren.

45

46 In NRW unterstützt das Land zwar regelmäßig, von ei-
47 ner Drittelfinanzierung ist NRW jedoch weit entfernt.
48 Auch die aktuelle „Musikschuloffensive“ seit Herbst
49 2020 wird diesen Anteil an der Finanzierung durch das
50 Land nicht entscheidend erhöhen.

Empfehlung der Antragskommission:
Überweisung an SPD-Landtagsfraktion

Antragsbereich 07: Familien-, Frauen- und Gleichstellungspolitik (F)1 **F-01**2 **Antragsteller: AsF NRW**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Parität jetzt – Zeit für fifty-fifty**

7

8 Wir fordern die SPD Fraktionen in allen Parlamenten
9 auf, Paritätsgesetze nach einem Modell des Deutschen
10 Frauenrats einzubringen, so dass Männer und Frauen je
11 zur Hälfte die Mandate in den Parlamenten innehaben
12 – sowohl bei Listenmandaten als auch bei Direktman-
13 daten, mit der Ausnahme von reinen Frauen- bzw. Män-
14 nerparteien. Dabei soll es den Parteien offenstehen, ob
15 sie die Liste mit einem Mann oder einer Frau beginnen
16 lassen. Auf den folgenden Plätzen müssen sich die Ge-
17 schlechter abwechseln. (Reißverschlussverfahren)

18
19 Wir fordern die Genoss*innen in den Parlamenten
20 auf Kommunal- Landes- und Bundesebene auf,
21 fraktionsübergreifende Initiativen für Parität in den
22 Parlamenten zu ergreifen und einer Wahlrechtsreform
23 ohne Parität nicht zuzustimmen.

24

25 **Begründung**

26 100 Jahre nach der Einführung des Frauenwahlrechtes
27 ist es an der Zeit, dass die Hälfte der Bevölkerung
28 angemessen in allen Parlamenten repräsentiert und
29 „gespiegelt“ wird.

30 Artikel 3 Absatz 2 des Grundgesetzes formuliert: „*Män-
31 ner und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert
32 die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung
33 von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung
34 bestehender Nachteile hin.*“

35 Dennoch liegt trotz einiger parteiinterner Selbstver-
36 pflichtungen die Frauenquote z.B. im Landtag NRW le-
37 diglich bei 27,6 % 1 und im Bundestag bei 30,9 % 2. Damit
38 sind deutlich weniger Frauen als Männer in den o.g. Par-
39 lamenten vertreten. Dabei ist in Deutschland etwa die
40 Hälfte der Bevölkerung weiblich.

41 Durch die Bevorzugung von männlichen Kandidaten bei
42 der Aufstellung der Kandidatenlisten wird das passive
43 Wahlrecht von Frauen missachtet. Um diese Missstände
44 zu beheben ist daher ein Paritätsgesetz unumgänglich.
45 Nur ein solches kann vor der strukturellen Diskriminie-
46 rung von Frauen im parteiinternen Nominierungsver-
47 fahren schützen.

48 1 https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/GB_I
49 [I/II.2/Archiv/mdldat/Statistiken/Statistik_Geschlechter_17WP.jsp](https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/GB_I/II.2/Archiv/mdldat/Statistiken/Statistik_Geschlechter_17WP.jsp)

50
51 2 https://www.bundestag.de/abgeordnete/biografien/mbd_zahlen_19?url=L2FiZ2VvcnRuZXR1L2Jpb2dyYWZpZW4vbWRiX3phaGx1b18x0S9mcmF1ZW5fbWF1bm51ci81Mjk1MDg=&mod=mod529494

Empfehlung der Antragskommission:**Annahme in Fassung der Antragskommission**

Wir unterstreichen unsere beim Bundesparteitag 2019 aufgestellte Forderung nach einem Parität Gesetz, die wir mit dem Antrag „Die Hälfte der Macht für Frauen“ gefordert haben und die von vielen SPD-Fraktionen bereits vorangetrieben wird.

Daher fordern wir die SPD Fraktionen in allen Parlamen-
ten weiterhin auf, Paritätsgesetze einzubringennach ein-
em Modell des Deutschen Frauenrats einzubringen,
so dass Männer und Frauen je zur Hälfte die Mandate
in den Parlamenten innehaben – sowohl bei Listen-
mandaten als auch bei Direktmandaten, mit der Aus-
nahme von reinen Frauen- bzw. Männerparteien. Da-
bei soll es den Parteien offenstehen, ob sie die Lis-
te mit einem Mann oder einer Frau beginnen lassen.
Auf den folgenden Plätzen müssen sich die Geschlech-
ter abwechseln. (Reißverschlussverfahren) Wir fordern
die Genoss*innen in den Parlamenten auf Kommunal-
Landes- und Bundesebene auf, fraktionsübergreifende
Initiativen für Parität in den Parlamenten zu ergreifen
und einer Wahlrechtsreform ohne Parität nicht zuzu-
stimmen.

Die Umsetzung dieser Parität auch bezogen auf die
Wahlkreise ist so zu entwickeln, dass Männer und Fra-
uen zu gleichen Teilen berücksichtigt werden. Gleich-
zeitig dürfen die Parlamente nicht exorbitant vergrößert
und das demokratische Stimmgewicht der Bürger*innen
nicht eingeschränkt werden. Auch unter diesen Aspekten
sind aktuell diskutierte Modelle wie beispielsweise das
vom Frauenrat vorgestellte Tandemmodell zu prüfen.

Bis zur Umsetzung dieser Parität ist die NRW SPD ver-
antwortlich, dass von den 128 Wahlkreisen zur Land-
tagswahl jeweils 64 von Männern und Frauen paritätisch
besetzt sind. Menschen mit der Geschlechtsbezeichnung
Divers sind noch nicht berücksichtigt. Dabei muss selbst-
verständlich gewährleistet sein, dass Frauen nicht nur in
den Wahlkreisen berücksichtigt werden, die traditionell
eher nicht von der SPD gewonnen werden. Dies muss
selbstkritisch überprüft und Konsequenzen daraus abgeleitet
werden. Sollte sich zeigen, dass ein Geschlecht trotz aller
Maßnahmen bei der Besetzung der Wahlkreise unterrepräsentiert
ist, wird dieses Geschlecht mit mind. 60% auf den vorderen
Listenplätzen bevorzugt, um den Nachteil wieder auszugleichen.
Im Vorfeld der Kandidat*innensuche stellt die NRW SPD
den Gremien vor Ort Trainings- und Unterstützungs-
maßnahmen zur Verfügung, die insbesondere die Bereit-
schaft von Frauen zur Kandidatur fördern. 50 % der
Gesellschaft sind Frauen. Dies muss sich auch in den

1 **F-02**
 2 **Antragsteller: AsF NRW**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Wirkliche Parität in allen Parlamenten umsetzen –**
 7 **NRW SPD setzt für eigene Fraktion ein klares Zeichen**
 8
 9 Die NRWSPD fordert für alle Parlamente in EU, Bund,
 10 Land und Kommune eine Wahlrechtsreform, die jeweils
 11 50% Frauen und Männer in den Parlamenten in allen
 12 Fraktionen sicherstellt. Hierzu soll das so genannte Tan-
 13 demmodell des Deutschen Frauenrats gesetzlich fest-
 14 geschrieben werden. Nach diesem Modell wird die An-
 15 zahl der Wahlkreise halbiert und die Parteien müssen in
 16 jedem Wahlkreis eine Frau und einen Mann aufstellen.
 17 Die Partei, die in dem Wahlkreis die meisten Stimmen
 18 erhält, entsendet beide ins Parlament.
 19
 20 Solange diese Wahlrechtsreform noch nicht umgesetzt
 21 ist, verpflichtet sich die NRW SPD, Maßnahmen umzu-
 22 setzen, die eine Parität in der kommenden SPD- Land-
 23 tagsfraktion gewährleistet. Derzeit liegt der Frauenan-
 24 teil nur bei 34,8%. Die in der Satzung der SPD festgeleg-
 25 te Geschlechterquote von mindestens 40% wird heute
 26 schon nicht erreicht.
 27
 28 Die NRW SPD ist verantwortlich, dass von den 128 Wahl-
 29 kreisen zur Landtagswahl jeweils 64 von Männern und
 30 Frauen paritätisch besetzt sind. Menschen mit der Ge-
 31 schlechtsbezeichnung Divers sind noch nicht berück-
 32 sichtigt.
 33 Dabei muss selbstverständlich gewährleistet sein, dass
 34 Frauen nicht nur in den Wahlkreisen berücksichtigt wer-
 35 den, die traditionell eher nicht von der SPD gewonnen
 36 werden.
 37 Sollte ein Geschlecht trotz aller Maßnahmen bei der
 38 Besetzung der Wahlkreise unterrepräsentiert sein, wird
 39 dieses Geschlecht mit mind. 60% auf den vorderen Lis-
 40 tenplätzen bevorzugt, um den Nachteil wieder auszu-
 41 gleichen.
 42 Im Vorfeld der Kandidat*innensuche stellt die NRW SPD
 43 den Gremien vor Ort Trainings- und Unterstützungs-
 44 maßnahmen zur Verfügung, die insbesondere die Be-
 45 reitschaft von Frauen zur Kandidatur fördern.
 46
 47 50 % der Gesellschaft sind Frauen. Dies muss sich auch
 48 in den Gremien wiederfinden.
 49

Empfehlung der Antragskommission:
Erledigt durch Annahme von F-01 in Fassung der An-
tragskommission

1 **F-03**
 2 **Antragsteller: UB Borken**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Unterhaltsvorschuss endlich der Unterhaltspflicht**
 7 **anpassen – Ausschlusskriterien ändern**
 8
 9 Der SPD-Landesparteitag möge beschließen: Die SPD
 10 setzt sich in der nächsten Bundesregierung für eine
 11 Änderung der Anspruchsbeschränkung des Unter-
 12 haltsvorschusses ein. Der Anspruchsverlust des Kindes
 13 aufgrund erneuter Heirat des betreuenden Elternteils
 14 entfällt. Die Benennung des Familienstandes in § 1 Abs.
 15 1 Nr. 2 sowie die Definition des Getrenntlebens durch
 16 § 1 Abs. 2 Unterhaltsvorschussgesetz (UhVorschG)
 17 entfallen. In der Bezeichnung es UhVorschG entfällt die
 18 Benennung „alleinstehender Mütter und Väter“.
 19
 20 **Begründung**
 21 Gemäß § 1601 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) sind
 22 beide Elternteile für das gemeinsame Kind unterhalts-
 23 pflichtig. In Trennungssituationen lebt das Kind häufig
 24 überwiegend bei einem Elternteil. Das andere Elternteil
 25 gleicht dieses finanzielle und organisatorische Un-
 26 gleichgewicht durch eine Unterhaltszahlung für das
 27 Kind aus. Lebt das betreuende Elternteil in einer neuen
 28 Partnerschaft, besteht die Unterhaltspflicht dennoch
 29 unvermindert fort. Seitens der neuen Partnerschaft
 30 besteht keine Unterhaltspflicht gegenüber dem Kind.
 31 Sie ergibt sich auch nicht im Falle einer Heirat mit dem
 32 betreuenden Elternteil.
 33
 34 Besteht keine Zahlungsmöglichkeit oder kein Zahlungs-
 35 wille des anderen Elternteils greift das Unterhaltsvor-
 36 schussgesetz. Dabei liegt die Anspruchsberechtigung
 37 richtiger Weise beim Kind. Der betreuende Elternteil
 38 erhält von der zuständigen Unterhaltsvorschusskas-
 39 se monatlich einen Unterhaltsvorschuss für das Kind,
 40 wenn die Voraussetzungen erfüllt sind. Bereits die Be-
 41 zeichnung des UhVorschG setzt durch die Formulierung
 42 „...von Kindern alleinstehender Mütter und Väter...“ ei-
 43 ne Begrenzung. Diese setzt sich durch die Benennung
 44 der erlaubten Familienstände des betreuenden Eltern-
 45 teils in § 1 Abs. 1 Nr. 2 UhVorschG fort. Der Familienstand
 46 verheiratet gehört nicht dazu. Der Anspruch des Kindes
 47 entfällt daher, sobald der betreuende Elternteil heiratet.
 48
 49 Der Anspruchsverlust bei Heirat des betreuenden El-
 50 ternteils nach dem UhVorschG entspricht nicht der Um-
 51 setzung der Unterhaltspflicht beider Elternteile nach
 52 dem BGB.

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme

Antragsbereich 08: Europapolitik (EU)

1 EU-01

2 Antragsteller: UB Köln

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 Für ein europäisches Zukunftsprogramm. Ein solida-
7 risches, demokratisches, nachhaltiges Europa ist die
8 Antwort.

9

10 Vorbemerkung

11

12 Europa wird aktuell durch die Corona-Pandemie auf die
13 Probe gestellt. Ganze Staaten wie Italien, Großbritan-
14 nien und Spanien haben angesichts hoher Krankheits-
15 und Todesraten in den Abgrund geblickt. Der Einbruch
16 der Wirtschaft infolge der notwendigen „Lockdowns“
17 wird noch lange nachhallen und weitere Not, Schief-
18 lagen und Probleme nach sich ziehen. Insbesondere
19 die wenig Privilegierten, wie Arbeitnehmer*innen im
20 Niedriglohnsektor, Erwerbstätige ohne feste Beschäf-
21 tigungsverhältnisse, Alleinerziehende, Flüchtlinge und
22 Migranten, Kranke und Ältere, Auszubildende und Be-
23 rufseinsteiger*innen sind von dieser Krise am stärks-
24 ten getroffen. Diese Pandemie und ihre Nachwirkun-
25 gen führen uns so in aller Deutlichkeit vor Augen, wie
26 wichtig gesellschaftlicher Zusammenhalt und Solidari-
27 tät sind. Auch über Landesgrenzen hinweg: denn ei-
28 ne globale Krise lässt sich nicht im nationalstaatlichen
29 Rahmen und schon gar nicht durch nationalistische
30 Maßnahmen bewältigen, sondern erfordert internatio-
31 nales und gemeinsames Handeln.

32

33 Auch die EU steht damit vor einer entscheidenden Wei-
34 chenstellung: Gelingt ihr mit dem größten Wiederauf-
35 bauprogramm in der Geschichte der EU eine gemeinsa-
36 me Kraftanstrengung, die den Grundstein für eine nach-
37 haltige, solide und solidarische Zukunft legt? Oder droht
38 der Einbruch der Wirtschaft in einigen Ländern den Eu-
39 ro, die eng miteinander verflochtenen Volkswirtschaf-
40 ten und in der Folge die gesamte EU in den Niedergang
41 zu reißen?

42

43 So birgt die Krise neben dem Risiko wachsender Un-
44 gleichheit und sich verstärkender Abwärtsdynamiken
45 auch die Chance für ein koordiniertes Anschieben von
46 Zukunftsprojekten: beim Klimaschutz, bei der sozialen
47 und ökonomischen Modernisierung sowie bei der Ent-
48 wicklung von Zukunftstechnologien kann und sollte Eu-
49 ropa Vorreiter sein und damit auch Vorbild werden für
50 andere.

51

52 In dieser Lage hat Deutschland zum 1. Juli die eu-
53 ropäische Ratspräsidentschaft übernommen. Der zwi-
54 schen den Staats- und Regierungschefs vereinbarte

Empfehlung der Antragskommission:

**Annahme und Überweisung an SPD-Partei Vorstand als
Material für die Erarbeitung des Wahlprogramms für
die Bundestagswahl**

55 Wiederaufbaufonds der Europäischen Union mit insge-
 56 samt 750 Milliarden Euro ist trotz der schwer errunge-
 57 nen Kompromisse von „historischer“ Dimension. Eben-
 58 so „historisch“ ist der Beschluss des Europaparlaments
 59 vom 23. Juli 2020, der eine Zustimmung an Nachbes-
 60 serungen knüpft: mehr Geld für Klimaschutz und For-
 61 schung, sowie höhere Eigenmittel und die Einführung
 62 bestimmter EU-Steuern. Zudem soll die Rechtstaatlich-
 63 keit klarer und wirksamer eingefordert werden kön-
 64 nen, damit Mitgliedsstaaten nicht unverhohlen die ge-
 65 meinsamen Grundwerte und Politiken unterlaufen und
 66 gleichzeitig von den Mitteln der Europäischen Union
 67 profitieren können.

68
 69 Diese wegweisenden Beschlüsse sind ein wichtiger An-
 70 lass, die grundsätzliche Positionierung der Sozialdemo-
 71 kratie in Deutschland zur Finanz-, Wirtschafts- und So-
 72 zialpolitik der EU auf die Agenda zu setzen. Dieses Pa-
 73 pier soll dazu einen Beitrag leisten und das umkämpfte
 74 Wiederaufbaupaket in einen größeren und grundlegen-
 75 deren Kontext einordnen.

76
 77 **Gliederung**

- 78
 79 1. Sozialdemokratisches Europa: warum die Sozialde-
 80 mokratie für ein starkes Europa eintritt und warum
 81 Europa den sozialdemokratischen Kompass braucht
 82 2. Zukunftsstrategien: welche Handlungsschwer-
 83 punkte die EU in der Krisenbewältigung setzen
 84 sollte
 85 3. Institutioneller Rahmen: wie sich die EU für die Zu-
 86 kunft neu aufstellen muss

87
 88 **I. Sozialdemokratisches Europa**

89
 90 Die SPD wird sich mit aller Kraft für eine starke, solidari-
 91 sche und sozial gerechte Europäische Union einsetzen,
 92 die der Demokratie und Nachhaltigkeit verpflichtet ist.
 93 Die europäische Zukunft hängt in entscheidender Weise
 94 von der gemeinsamen Krisenbewältigung und der Ge-
 95 staltung des Wiederaufbaus in den kommenden Jahren
 96 ab. Hierfür braucht Europa einen klaren sozialdemokra-
 97 tischen Kompass. Unsere Vision für Europa ist ein Euro-
 98 pa der gleichwertigen Lebensverhältnisse.

99
 100 **a) Wir Sozialdemokrat*innen stehen für ein selbstbe-**
 101 **wusstes und starkes Europa in der Welt**

102
 103 Die Globalisierung und Digitalisierung geht einher
 104 mit einer weltweiten **Verschiebung der Machtzentren**.
 105 Während die USA taumelt, steigt die wirtschaftspoliti-
 106 sche Bedeutung Chinas. Gleichzeitig werden Demokra-
 107 tie, Menschenrechte und gemeinwohlorientierte Politik
 108 in maßgeblichen Teilen der Welt mehr und mehr ausge-
 109 höhlt. Umso wichtiger ist die Prinzipienfestigkeit Euro-
 110 pas gegenüber den eigenen Werten geworden. Unsere
 111 über Jahrhunderte erkämpften sozialen Errungenschaf-
 112 ten und gesellschaftlichen Werte dürfen gegenüber den
 113 aufkommenden Autoritären und Populisten nicht ins

114 Hintertreffen geraten! Uns ist aber auch klar, dass Eu-
 115 ropa nur eine Chance hat, im internationalen Kräfte-
 116 spiel gegenüber China, den USA und Russland mitzu-
 117 halten, wenn die EU als gemeinsame starke Kraft auf-
 118 tritt. Eine Kette ist bekanntlich gerade mal so stark wie
 119 ihr schwächstes Kettenglied. Daher ist die **Stärkung und**
 120 **Stabilisierung aller Teile Europas von existenzieller geo-**
 121 **strategischer Bedeutung.**

122
 123 Gelänge es nicht, die besonders krisengeplagten Länder
 124 in der EU langfristig zu stabilisieren, führte dies aber
 125 auch zu einer wirtschaftlichen Schwächung der EU. Dies
 126 wäre für *alle* EU-Mitgliedsländer, ganz besonders auch
 127 für Deutschland verheerend: Nicht nur, dass Deutsch-
 128 land als Exportland auf den Handel innerhalb der EU an-
 129 gewiesen ist, da es 60% seiner Exporte in andere Länder
 130 der EU tätigt; sondern deutsche Unternehmen haben
 131 auch ihre Fertigungsprozesse und Lieferketten in den
 132 letzten Jahrzehnten innerhalb Europas grenzübergrei-
 133 fend optimiert und aufs engste mit europäischen Part-
 134 nern verflochten. Ein finanzieller Kollaps südeuropäi-
 135 scher Euro-Länder würde also nicht nur dort notwendi-
 136 ge Investitionen und Modernisierungen verhindern, in
 137 weiten Bevölkerungskreisen Südeuropas Wohlstands-
 138 verluste nach sich ziehen und damit eine wirtschaftli-
 139 che Abwärtsspirale in Gang setzen. Auch die nordeuro-
 140 päischen Volkswirtschaften, sowie der Zusammenhalt
 141 der Eurozone, und damit **deutsche Arbeitsplätze wären**
 142 **dadurch unmittelbar bedroht.**

143
 144 **Die wirtschaftliche Stabilisierung unserer engsten Part-**
 145 **ner, sowie eine breite und ausgeglichene Verteilung**
 146 **von Vermögen innerhalb Europas nützen also allen, ein-**
 147 **schließlich Deutschland, indem sie Arbeitsplätze über-**
 148 **all in Europa sichern, Arbeitnehmer*innen vor Verlust**
 149 **und Abstieg schützen und Zukunftschancen eröffnen.**

150
 151 **b) Ein Europa der gleichwertigen Lebensverhältnisse ist**
 152 **gelebte Sozialdemokratie**

153
 154 **Solidarität** erlangte in den Monaten der Corona-
 155 Pandemie in Deutschland eine neue, wiederentdeckte
 156 Popularität. Für die SPD ist Solidarität von jeher die
 157 Grundlage unseres politischen Denkens und Handelns,
 158 sowie ein ständiger Ansporn, immer wieder neu für
 159 den gesellschaftlichen Zusammenhalt einzutreten. Die
 160 Sozialdemokratie basiert seit ihrer Gründung 1863 auf
 161 den Forderungen der französischen Revolution von
 162 „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, die im Laufe der
 163 Zeit zu „Freiheit, Soziale Gerechtigkeit und Solidarität“
 164 weiterentwickelt wurden: **„Für eine freie, gerechte**
 165 **und solidarische Gesellschaft“**, so heißt es im Hambur-
 166 ger Programm. In den vergangenen über 150 Jahren
 167 schafften es SPD und Gewerkschaftsbewegung, viele
 168 soziale Reformen durchzusetzen, ob Arbeitsschutz und
 169 Krankenversicherung, menschengemäße Arbeitszeiten,
 170 Arbeitslosenversicherung oder Mindestlohn. Diese
 171 Errungenschaften, sowie die breite Verteilung von
 172 Vermögen und Chancen über die gesamte Bevölkerung,

173 waren und sind bis heute das Fundament und die
174 Quelle unseres Wohlstands.

175

176 Dies geschah in der Vergangenheit überwiegend im
177 nationalstaatlichen Rahmen. Aber **ein solidarisches Euro-**
178 **pa ist schon lange unser Ziel:** „Das soziale Europa muss
179 unsere Antwort auf die Globalisierung werden,“ heißt es
180 schon im Hamburger Programm. Und bereits vor fast
181 100 Jahren formulierte die SPD im Heidelberger Pro-
182 gramm 1925: „Sie tritt ein für die aus wirtschaftlichen
183 Ursachen zwingend gewordene Schaffung der europäi-
184 schen Wirtschaftseinheit, für die Bildung der Vereinig-
185 ten Staaten von Europa und damit zur Interessensoli-
186 darität der Völker aller Kontinente zu gelangen“. Folge-
187 richtig zielte eine wesentliche Forderung im Wahlpro-
188 gramm für die Europawahl 2019 auf „Gleichwertige Le-
189 bensverhältnisse und menschlichere Haushaltspolitik“ (S.
190 14): „Gleichzeitig unterstützen sich die Mitgliedsstaaten
191 untereinander durch mehr Solidarität für gleichwertige
192 Lebensbedingungen in ganz Europa und seinen Regio-
193 nen. Das Kaputtsparen vor allem zulasten des sozialen
194 Zusammenhalts werden wir beenden. Zukunftsinvesti-
195 tionen und die Konsolidierung von öffentlichen Haushal-
196 ten dürfen nicht mehr gegeneinander ausgespielt wer-
197 den.“

198

199 Von unserer **Zukunftsvorstellung der gleichwertigen Le-**
200 **bensverhältnisse in Europa** sind wir heute jedoch noch
201 weit entfernt. Zwischen den Lebensbedingungen im
202 Nordwesten Europas und denen im Südosten Europas
203 besteht eine große Lücke: In den ärmsten Regionen
204 Rumäniens beispielsweise, wo rund 30 Prozent der rum-
205 mänischen Bevölkerung leben, beträgt das Pro-Kopf-
206 Einkommen lediglich knapp 100 Euro pro Monat. Nicht
207 erst seit der Corona-Pandemie ist bekannt, dass genau
208 aus diesem Grund viele Menschen aus Rumänien bereit
209 sind, in Deutschland unter miserablen und teils unak-
210 zeptablen Bedingungen zu arbeiten, beispielsweise in
211 Schlachtbetrieben, als Spediteure und LKW-Fahrer oder
212 als Erntehelfer. Genau dieses Gefälle zwischen West
213 und Ost, zwischen Nord und Süd, zwischen bestimmten
214 Bevölkerungsgruppen gilt es schrittweise aufzulösen!

215

216 Solidarität, Chancengleichheit und soziale Gerechtig-
217 keit müssen innerhalb Deutschlands und auch in ganz
218 Europa hergestellt werden. Innerhalb fast aller europäi-
219 schen Länder ist die Ungleichheit in den letzten Jahr-
220 zehnten deutlich gestiegen. Einerseits ist das Risiko ei-
221 ner relativen Armut trotz Arbeit bereits vor Corona deut-
222 lich gestiegen, andererseits halten die reichsten ein Pro-
223 zent der Europäer*innen fast ein Drittel des Vermögens
224 – während die unteren 40 Prozent der Bevölkerung we-
225 niger als ein Prozent des gesamten europäischen Netto-
226 vermögens besitzen und kaum an der wirtschaftlichen
227 Entwicklung teilhaben. Die Corona-Krise verstärkt diese
228 Ungleichheit. Wachsende Ungleichheit untergräbt das
229 marktwirtschaftliche und soziale Fundament unserer
230 Gesellschaften und gefährdet damit letztlich den Wohl-
231 stand aller.

232

233

234 **Es darf nicht sein, dass in der Krise bzw. im Strukturwan-**
 235 **del ganze Regionen, und damit unzählige Arbeitneh-**
 236 **merinnen und Arbeitnehmer wirtschaftlich abgehängt**
 237 **werden**, gleich ob dies ländliche Regionen oder Regio-
 238 nen mit veralteten Industrien (Kohle, Stahl und andere
 239 Co2-intensive Industrien etc.) betrifft. Diesen Struktur-
 240 wandel sozialverträglich zu gestalten und vorhandene
 241 Potentiale zu aktivieren ist eine gemeinschaftliche Auf-
 242 gabe und erfordert gewaltige politische und finanzielle
 243 Anstrengungen. Andernfalls droht sich die Spaltung der
 244 Gesellschaften zu vertiefen, was zu einem weiteren Er-
 245 starkten von Rechtspopulismus, Nationalismus und Ras-
 246 sismus führt, gespeist durch Abstiegsängste, die von
 247 rechten Kräften geschürt werden.

248

249 Unsere bisher oft im nationalstaatlichen Rahmen er-
 250 kämpften sozialen Errungenschaften müssen also stär-
 251 ker als bisher europaweit gedacht und durchgesetzt
 252 werden. Die Megatrends der Digitalisierung, der glo-
 253 balisierten Kapital- und Arbeitsmärkte, des Klimawan-
 254 delns und der demographischen Entwicklungen erfor-
 255 dern, dass die Herausforderungen unserer Zeit interna-
 256 tional angegangen werden. Unsere Zielsetzung ist: „*Ei-*
 257 *ne demokratische Gesellschaft und Wirtschaft, die allen*
 258 *zugutekommt, eine Gesellschaft, in der jeder in Würde le-*
 259 *ben kann*“. (SPE 2019).

260

261 Im Europawahlkampf haben wir deshalb Schritte in
 262 Richtung einer europäischen Sozialunion gefordert:
 263 *„Die sozialen Grundrechte haben Vorrang vor den Frei-*
 264 *heiten des Marktes. Stärker als bisher muss soziale Po-*
 265 *litik grenzübergreifend vorangetrieben werden. Deshalb*
 266 **wollen wir den Ausbau einer europäischen Sozialunion.**
 267 **Die sozialen Standards sollen auf höchstem Niveau ange-**
 268 **glichen werden“** (drei Kernbotschaften der NRW SPD zur
 269 Europawahl 2019). Für uns Sozialdemokrat*innen be-
 270 deutet das zu allererst, dass es überall in Europa **ange-**
 271 **messene Mindestlöhne und soziale Sicherungssysteme**
 272 geben muss, die allen Menschen ein gutes Leben und
 273 – gemessen am jeweiligen Preisniveau – gleichwertige
 274 Lebensverhältnisse ermöglichen. Auch eine europaweite
 275 Koordination und Verschränkung von Sozialsystemen
 276 kann dabei helfen, soziale und wirtschaftliche Ungleich-
 277 gewichte abzufedern. Deshalb haben wir Sozialdemo-
 278 kraten uns für eine **europäische Arbeitslosenrückversi-**
 279 **cherung** und für ein **europäisches Kurzarbeitergeld** ein-
 280 gesetzt und werden deren Umsetzung weiter vehement
 281 auf europäischer Ebene einfordern.

282

283 Doch Freiheitsrechte, soziale Gerechtigkeit und Solidari-
 284 tätät hören nach unserem Verständnis nicht an der EU-
 285 Außengrenze auf. Diese drei für uns fundamentalen
 286 Werte müssen auch für Geflüchtete gelten, egal ob sie
 287 bereits europäischen Boden betreten haben oder nicht.
 288 Die bisherige, auf Ungleichheit setzende Wirtschafts-
 289 weise, die insbesondere in Zeiten der Krise für die
 290 Ärmsten lebensbedrohende Auswirkungen hat, Konflik-

291 te und Bürgerkriege und nicht zuletzt der Klimawandel,
 292 der mit Ernteaussfällen, Dürren und Wüstenausdehnun-
 293 gen einhergeht, sind ursächlich für viele Fluchtbewe-
 294 gungen.

295
 296 **Es geht also heute mehr denn je darum, gleichwertige**
 297 **Lebensverhältnisse sowohl zwischen den Staaten der**
 298 **EU, als auch innerhalb der Länder durchzusetzen und**
 299 **gleichzeitig um einen den Menschenrechten verpflichteten**
 300 **Umgang mit Geflüchteten, vor allem an den EU-**
 301 **Außengrenzen.**

302
 303 Europa muss den Vielen dienen und nicht den wenigen
 304 Vermögenden. Nur mit einer Entwicklung in Richtung
 305 einer Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse können
 306 wir unseren „European Way of Life“, also sozialen Frie-
 307 den, Demokratie und eine offene, freiheitliche Gesell-
 308 schaft auf Dauer erhalten und stärken.

309
 310 Zur Erreichung dieser Ziele brauchen wir eine starke EU
 311 und die EU braucht eine starke Sozialdemokratie.

312
 313 **II. Zukunftsstrategien: welche Handlungsschwerpunk-**
 314 **te die EU in der Krisenbewältigung setzen sollte**

315
 316 Die Herausforderungen der aktuellen globalen wirt-
 317 schaftlichen Rezession lassen sich nicht im national-
 318 staatlichen Rahmen lösen, zumal die besonders hart ge-
 319 troffenen Volkswirtschaften Südeuropas die geringsten
 320 fiskalischen Spielräume für ein solches Programm ha-
 321 ben. Wir Sozialdemokraten haben daher schon zu Be-
 322 ginn der Krise **ein echtes europäisches Investitions- und**
 323 **Wachstumsprogramm für die Zeit nach der Krise einge-**
 324 **fordert.**

325
 326 Es ist gut und wichtig, dass die Aushandlung und
 327 Umsetzung eines ambitionierten europäischen Kon-
 328 junkturprogramms in Form des sogenannten Wieder-
 329 aufbaufonds nun während der deutschen Ratspräsi-
 330 dentschaft ganz oben auf der Agenda steht. Der von
 331 Olaf Scholz und Bruno Le Maire vorbereitete deutsch-
 332 französische Vorschlag („Merkel-Macron-Plan) sowie
 333 die Vorschläge der EU-Kommission („Next Generation
 334 EU“), einschließlich des Timmermans-Plans („European
 335 Green Deal“) weisen in die richtige Richtung. Die Staats-
 336 und Regierungschefs haben diesen Plan im Juli 2020, in
 337 groben Umrissen, bestätigt und auf den Weg gebracht.
 338 Gleichwohl fehlt es an vielen Stellen noch an Klarheit,
 339 wie genau die Umsetzung von statten gehen und wel-
 340 che Schwerpunkte bei den Investitionen letztlich ge-
 341 setzt werden sollen. Hierzu haben wir Sozialdemokra-
 342 ten eine klare Position.

343
 344 Aus unserer Sicht ist insgesamt ein Umdenken erfor-
 345 derlich. Veraltete öffentliche Infrastruktur, dem Spar-
 346 diktat unterworfenen Sozialsysteme in vielen Mitglied-
 347 staaten und privatisierte Gesundheits- und Daseinsvor-
 348 sorge tragen mit dazu bei, den gesellschaftlichen Zu-
 349 sammenhalt schon seit Jahrzehnten erodieren zu las-

350 sen. Und auch die Klimakrise wird sich nicht ohne staat-
 351 liches Handeln oder allein durch ein kurzfristiges Ret-
 352 tungsprogramm lösen lassen. Die Geringschätzung für
 353 staatliches und gemeinwohlbasiertes Handeln und das
 354 blinde Vertrauen in das freie Spiel der Märkte müssen
 355 nun ein Ende haben. Bestimmte Aufgaben können wir
 356 nur gemeinsam, koordiniert, solidarisch meistern. Wir
 357 brauchen, auch über den Tag hinaus, mehr öffentliche
 358 **Investitionen, um die Grundlage für eine zukunfts-
 359 fähige, klimafreundlichere und sozial nachhaltige Wirt-
 360 schaftsweise zu legen.**

361
 362 **Insofern bietet die aktuelle Krise nicht nur einen not-
 363 wendigen Anlass für Stabilisierungsmaßnahmen, son-
 364 dern eine echte Chance für einen neuen Aufbruch in Eu-
 365 ropa.**

366
 367 Bei dem nun vorgeschlagenen Wiederaufbaufonds
 368 muss es deshalb um Transformation und damit auch
 369 um die richtige **Schwerpunktsetzung** bei öffentlichen
 370 Investitionen gehen:

371
 372 • **Klimaschutz und nachhaltige Wirtschaftsmodelle:**
 373 Der „Green Deal“ darf kein Corona- Opfer wer-
 374 den! Das Klima wartet nicht auf bessere Kon-
 375 junktur. Die Europäische Union muss im Klima-
 376 schutz vorangehen – denn es braucht Vorrei-
 377 ter, denen andere folgen können. **Öffentliche In-
 378 vestitionen in öffentliche Verkehrsnetze und E-
 379 Ladesäulen, sowie Zukunftstechnologien, wie bei-
 380 spielsweise in der CO2-neutralen Energieerzeu-
 381 gung und -speicherung, beim Energietransport und
 382 bei der Energieeffizienz**, können Impulse setzen
 383 und Wettbewerbsvorteile für die europäische Wirt-
 384 schaft generieren. An erster Stelle ist hier der Auf-
 385 bau einer europäischen **Wasserstoffwirtschaft** zu
 386 nennen. Europa hat hier bereits einen technolo-
 387 gischen Vorsprung, den es auszunutzen gilt. Auch
 388 die Vergabe von Agrarsubventionen muss an Klima-
 389 schutzziele gekoppelt werden. Neben dem Wieder-
 390 aufbaufonds bzw. nach dessen Auslaufen braucht
 391 Europa die **Einrichtung eines Klimafonds**, welcher
 392 neben öffentlichen Geldern auch Mittel privater An-
 393leger bündelt und in zukunftsfähige Projekte in-
 394vestiert. Die europäischen Staaten müssen gemein-
 395same Rahmenbedingungen setzen, die auch pri-
 396vatwirtschaftliche Investitionen in Zukunftstech-
 397nologien und eine klimafreundliche Infrastruktur
 398zu einem profitablen Geschäft werden lassen. Ein
 399Baustein dieser Politik muss die europaweit **ein-
 400heitliche und ambitionierte Bepreisung von CO2-
 401 Emissionen** sein, welche mittels einer CO2-Steuer
 402oder einem alle Sektoren umfassenden Emissions-
 403handel zu ausreichend hohen Preisen zu erreichen
 404ist. Um fossile Energieimporte aus dem außereuro-
 405päischen Ausland nicht zu bevorteilen, braucht es
 406darüber hinaus eine CO2-Grenzsteuer.

407
 408 • **Daseinsvorsorge, Gesundheit und Soziales:** Wir

409 müssen aus der Sackgasse herauskommen, in der
 410 die Daseinsvorsorge nach marktwirtschaftlichen
 411 Kriterien „optimiert“ wurde, und in der Gewin-
 412 ne in den letzten Jahrzehnten stets privatisiert
 413 und Verluste und Verwerfungen sozialisiert wur-
 414 den. Die Daseinsvorsorge stellt die wichtigste Vor-
 415 aussetzung für erfolgreiches Wirtschaften in ei-
 416 ner lebenswerten Gesellschaft dar. Investitionen
 417 in öffentliche Güter sollten entsprechend auch
 418 von der europäischen Ebene unterstützt und nicht
 419 ausgebremst werden. Europäische Mittel sollten
 420 als Co-Finanzierung bzw. Anschubfinanzierung für
 421 kommunale Daseinsvorsorge verwendet werden
 422 können. Europäisches Vergabe- und Beihilfenrecht
 423 muss darauf hin überprüft werden, ob bzw. in wel-
 424 chen Bereichen es öffentliche Investitionen aus-
 425 bremst, kommunale Einrichtungen schwächt und
 426 Gemeinwohlinteressen zuwiderläuft. **Daseinsvor-
 427 sorge wie Wasser und Stromversorgung gehört in
 428 Öffentliche Hand – nicht in die Hand des Marktes!**
 429 Auch hier steht es uns Europäern gut zu Gesicht,
 430 aus den Fehlern der jüngsten Vergangenheit zu
 431 lernen. **Gesundheitspolitiken** sollten stärker grenz-
 432 übergreifend vernetzt und die Bekämpfung von
 433 Pandemien muss strukturell und finanziell auf eu-
 434 ropäischer Ebene abgesichert werden, beispielswei-
 435 se durch Einrichtung eines europäischen Krisensta-
 436 bes, der im Fall von Pandemien gemeinsame Stra-
 437 tegien der Seuchenbekämpfung entwickelt, kriti-
 438 sche Infrastruktur unterstützt und Bestände von re-
 439 levanter medizinischer Schutzausrüstung vorhält.
 440 Im Rahmen der Corona-Pandemie hat sich gezeigt,
 441 dass der Gesundheitsbereich im wahrsten Sinne des
 442 Wortes systemrelevant und daher auch so auszu-
 443 statten und abzusichern ist!

444
 445 • **Verträglicher Strukturwandel, Digitalisierung, Bil-
 446 dung und Forschung:** Unabhängig von ökologi-
 447 schen und ökonomischen Aspekten liegt es stets
 448 in der Verantwortung sozialdemokratischer Politik,
 449 den Strukturwandel sozial verträglich zu gestalten.
 450 Konkret bedeutet dies, den Beschäftigten in be-
 451 sonders von diesem Wandel betroffenen Branchen
 452 (z.B. des Automobil- und Energiesektors) Perspek-
 453 tiven in neu entstehenden Wirtschaftszweigen zu
 454 bieten. Die enormen Wachstumschancen, die der
 455 ökologische Umbau bietet, machen das möglich.
 456 Das Abhängen ganzer Regionen in Europa muss
 457 verhindert werden, denn es untergräbt das gesell-
 458 schaftliche und politische System und schwächt
 459 auch die Wirtschaft. Regional- und Strukturfonds
 460 müssen zukunftsfähig aufgestellt werden, um da-
 461 mit Europa zu einem stärkeren, fortschrittliche-
 462 ren und nachhaltiger wirtschaftenden Kontinent zu
 463 machen. Statt der konventionellen Landwirtschaft
 464 müssten **Forschungs-, Aus- und Weiterbildungspro-
 465 jekte** stärker von europäischen Mitteln profitieren.
 466 Dasselbe gilt für den digitalen Wandel, in dem Eu-
 467 ropa nicht abgehängt werden darf. Es ist die Auf-

468 gabe der europäischen Politik, Strategien zu entwi-
 469 ckeln, die uns aus der Abhängigkeit von den USA
 470 und China lösen und zu **digitaler Eigenständigkeit**
 471 verhelfen können. Dabei ist wichtig: Auch im digi-
 472 talen Zeitalter gilt das Primat des Staates über die
 473 Wirtschaft. Der Regellosigkeit von Digitalkonzernen
 474 (z.B. in Form von Steuervermeidung, bei der Verbrei-
 475 tung von Hetze und Falschinformation oder bei Da-
 476 tenschutz und -kontrolle) und rechtsfreien Räumen
 477 im Netz schieben wir einen Riegel vor.

478
 479 • **Humane Migrationspolitik, Asylrecht sowie inter-**
 480 **ationale humanitäre und Entwicklungszusam-**
 481 **menarbeit:** Europas Rolle in der Welt erschöpft
 482 sich nicht in der Wirtschafts- und Technologie-
 483 führerschaft. Europas Wertekanon basiert auf Hu-
 484 manität und muss auch für schwächere Staaten,
 485 beispielsweise in Afrika, wirtschaftliche Perspekti-
 486 ven, Entwicklung und Zusammenarbeit befördern.
 487 Auch eine solidarische, den Menschenrechten ver-
 488 pflichtete Migrationspolitik ist fester Bestandteil
 489 der europäischen Werte. Dazu gehört unbedingt
 490 ein EU finanziertes europäisches Seenotrettungs-
 491 programm, das mindestens den Umfang des ehe-
 492 maligen Mare Nostrum Programms (Italiens) um-
 493 fasst. Zudem müssen die sogenannten europäi-
 494 schen „Hotspots“ für Flüchtlinge, wie beispielswei-
 495 se auf der Insel Lesbos, so ausgestattet sein, dass
 496 es westeuropäischen Hygiene- und Sozialstandards
 497 entspricht. Überfüllte Lager mit menschenunwürdi-
 498 gen Bedingungen sind eine Schande für Europa, das
 499 sich doch weltweit seiner humanitären und sozia-
 500 len Werte rühmt. Auch der längst überfällige, noch
 501 auszuhandelnde Asyl-Verteilungsmechanismus ist
 502 mit den nötigen finanziellen Mitteln zu hinterlegen.
 503 Zunächst muss eine „Koalition der Willigen“ hier im
 504 Rahmen der verstärkten Zusammenarbeit vorange-
 505 hen.

506
 507 **Bei den erforderlichen europäischen Finanzprogram-**
 508 **men und Investitionen muss auch eines klar sein: der**
 509 **Erhalt von europäischen Geldern muss zukünftig stär-**
 510 **ker an die Einhaltung rechtsstaatlicher Mindeststan-**
 511 **dards geknüpft sein.** Wer Gerichte zu Handlangern sei-
 512 ner Politik macht, kritische Medien oder zivilgesell-
 513 schaftliche Initiativen unterdrückt, freie Universitäten
 514 zerschlägt, die parlamentarische Demokratie ausschalt-
 515 et, sich trotz einer Verurteilung durch den Europäi-
 516 schen Gerichtshof Europäischem Recht widersetzt (z.B.
 517 betreffend die Aufnahme von Flüchtlingen) oder eu-
 518 ropäische Gelder in die eigene Tasche abzweigt bzw.
 519 damit ein System der Vetternwirtschaft großen Aus-
 520 maßes alimentiert, der hat kein Recht, von den Gel-
 521 dern der Gemeinschaft zu profitieren. Das Europäische
 522 Parlament hat hier berechtigterweise einen wirksamen
 523 Sanktionsmechanismus eingefordert. Die Europäische
 524 Kommission hat dazu bereits 2018 einen brauchbaren
 525 Vorschlag für eine Verordnung gemacht (COM(2018) 324
 526 final 2018/0136(COD)), auf dessen Grundlage mit der

527 Verabschiedung des mittelfristigen Finanzrahmens nun
528 eine verbindliche Lösung gefunden werden muss.

529

530 Dass die erforderlichen Investitionen mit einer Aufnahme
531 von Schulden einhergehen, ist weder außergewöhnlich
532 noch ist es für sich genommen ein Problem. Öffentliche
533 Investitionen können in mehrfacher Hinsicht ein gutes
534 Geschäft für die Allgemeinheit darstellen: sie können nicht
535 nur die strauchelnde Privatwirtschaft stützen, sondern vor
536 allem auch für die dringend erforderliche Erneuerung der
537 öffentlichen Infrastruktur sorgen. Sie können die erforderlichen
538 Anstöße für eine Umstellung auf klimafreundliche Wirtschaftsweisen
539 geben. Darüber hinaus können sie, wie jede wirtschaftliche
540 Investition, **Mehrwert für die nächste Generation generieren**
541 (etwa in Form von Energie- und Verkehrsinfrastruktur,
542 digitalen Netzen, sowie Unternehmen oder Immobilien im
543 öffentlichen Eigentum). Heutigen Schulden steht morgen
544 zwar der Schuldendienst (der im Zeitalter von Null- und
545 Negativzinsen keine wirkliche Bürde darstellt) gegenüber;
546 aber eben auch der wirtschaftliche Mehrwert der Investition.
547 **Insofern müssen Investitionen bei der Bemessung der Neuverschuldung,
548 etwa im Rahmen des Stabilitäts- und Wachstumspakts,
549 gegengerechnet werden.** Dagegen bedeuten heute unterlassene
550 Investitionen für die künftige Generation eine Last,
551 die schwerer wird, je länger die notwendige Modernisierung
552 verschleppt wird.

553

554 Die immer wieder beschworene Gefahr einer „Vergemeinschaftung
555 von Schulden“ bzw. einer „Schuldenunion“ halten wir für
556 übertrieben. Investitionsprogramme sind immer am wirksamsten,
557 wenn sie koordiniert und im größeren Maßstab erfolgen. Eine
558 Transformation von Wertschöpfungsprozessen muss im Zeitalter
559 der Globalisierung zumindest europäisch angegangen werden.
560 Rein nationale Konjunkturprogramme ohne europäische
561 Koordinierung drohen zu verpuffen bzw. bestehende
562 Ungleichgewichte zu verstärken.

563

564 Darüber hinaus ist es aber richtig, dass öffentliche Investitionen
565 auch auf europäischer Ebene transparent ausgehandelt,
566 nach Effizienz- und Gemeinwohlkriterien begrenzt und
567 demokratisch legitimiert werden müssen. Das institutionelle
568 Gefüge der EU sollte für eine dauerhafte gemeinsame
569 Finanz- und Wirtschaftspolitik daher neu überdacht und
570 angepasst werden.

571

572 **III. Institutioneller Rahmen: wie sich die EU für die Zukunft
573 neu aufstellen muss**

574

575 Wir Sozialdemokrat*innen fühlen uns dem Fortschritt verpflichtet
576 und nehmen Krisen als Chancen an, die es zum Wohle der
577 Menschen zu gestalten gilt. Dazu gehört, die grundsätzlichen
578 Fragen zur Zukunft der EU zu stellen und anzugehen. Welche
579 institutionelle Verfassung soll die EU haben und wie soll
580 der geplante Wiederaufbau hierin eingegliedert werden? Welche
581 finanzpolitische Architektur braucht Europa? Und wie

586 stellen wir die demokratische Legitimation in diesem
587 System sicher?

588

589 Das oben skizzierte Wiederaufbauprogramm darf nicht
590 für sich allein stehen und dem Einfluss nationaler Eigen-
591 interessen und undurchsichtiger privatwirtschaftlicher
592 Einflussnahme ausgeliefert werden. Vielmehr muss die
593 **Umsetzung vom Europäischen Parlament oder von ei-**
594 **nem durch das Parlament legitimierten Gremium ge-**
595 **steuert und kontrolliert** werden. Europäisch initiierte
596 Projekte sollten Vorrang haben vor der reinen Weiter-
597 leitung von Geldern an nationale Regierungen. Der ge-
598 meinsame Wiederaufbaufonds sollte somit den Auftakt
599 geben für eine **grundlegende Weiterentwicklung der**
600 **Europäischen Union.**

601

602 Eine solche Weiterentwicklung der EU muss die Insta-
603 bilität, die unserer Wirtschafts- und Währungsunion
604 von Anfang an innewohnt, endlich angehen. Mit der
605 Einführung des Euro haben die Mitgliedsstaaten wirt-
606 schaftspolitische Instrumente und Handlungsspielräu-
607 me abgegeben. Geld- und währungspolitische Kom-
608 petenzen wurden zur EZB verlagert. Gleichzeitig wur-
609 den die fiskalischen Spielräume der Mitgliedsstaaten
610 durch starre Schuldenregeln eingeschränkt. Daneben
611 wurde das staatliche Handeln weiteren Beschränkun-
612 gen unterworfen, etwa einem weitreichenden Verbot
613 von staatlichen Beihilfen, sowie Einschränkungen staat-
614 licher „Eingriffe“ im Bereich der Daseinsvorsorge. Ein-
615 en Ausgleich, der die unterschiedlichen ökonomischen
616 Strukturen der Mitgliedstaaten berücksichtigt und Räu-
617 me für unterschiedliche wirtschaftspolitische Stabili-
618 sierungsmaßnahmen in der Krise eröffnet, hat es auf
619 europäischer Ebene nie in ausreichender Weise ge-
620 geben. Ökonomische Stabilisierungsmechanismen in
621 Form von gemeinsamen Haushalten für Investivaus-
622 gaben, gemeinschaftlichen Einnahmen wie Anleihen
623 und Steuern, horizontalen Finanzausgleichen, gemein-
624 samen sozialen Sicherungssystemen, kurz: einer zen-
625 tral koordinierten Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpoli-
626 tik gibt es auf europäischer Ebene bisher quasi nicht.

627

628 **Im aktuellen Institutionengefüge haben nationale Re-**
629 **gierungen also Handlungsfähigkeit und Macht abgege-**
630 **ben, niemand anders nimmt sie an ihrer Stelle wahr und**
631 **am Ende haftet jeder Staat für sich alleine. Das kann auf**
632 **Dauer nicht gut gehen.**

633

634 Ein Staat, der nicht mehr allein über die Ausgabe sei-
635 ner Staatsanleihen entscheiden, der nicht die Zinshö-
636 he und den Wert seiner Währung steuern kann und der
637 nicht mal mehr die Möglichkeit hat, gegen innerstaatli-
638 che wirtschaftliche Verwerfungen effektiv einzuschrei-
639 ten, kann in Krisen schnell in eine Schiefelage geraten.
640 Er wird damit zum Spekulationsobjekt und Spielball der
641 Kapitalmärkte, was wiederum seine Zins- und Schul-
642 denlast steigen lässt. Dieses instabile Konstrukt konnte
643 seit der letzten Finanzkrise nur durch enorme Anleihe-
644 kaufprogramme der EZB und damit einhergehend eine

645 immense Ausweitung der Geldmenge aufrechterhalten
646 werden.

647

648 In der Krise zeigt sich aber umso deutlicher, dass die
649 EU eine **stärker europäisch koordinierte Wirtschafts-,**
650 **Finanz- und Sozialpolitik** braucht, die den Wegfall natio-
651 naler Handlungsmöglichkeiten kompensiert. Die Wäh-
652 rungsunion braucht die Konvergenz ihrer Teile (d.h. An-
653 näherung statt Auseinanderdriften). Und Konvergenz
654 erfordert umfassende **Investitionen**. Der Stabilitäts-
655 und Wachstumspakt verhindert diese Investitionen
656 durch Sparzwänge jedoch genau dort, wo sie am drin-
657 gendsten nötig sind und am wirksamsten wären: in den
658 südlichen Euro-Ländern. Im Sinne des hier geforderten
659 Wachstumsprogramms fordern wir deshalb, einen neu-
660 en **Pakt für eine nachhaltige und starke Wirtschafts-**
661 **und Währungsunion** zu schließen, der die Stabilitätskri-
662 terien auch über den Tag hinaus um eine aktive Investi-
663 tionspolitik ergänzt.

664

665 Es ist an der Zeit, den Teufelskreis aus Investitions-
666 schwäche und Staatsverschuldung zu durchbrechen. Im
667 Sinne einer **europäischen Solidargemeinschaft** bedarf
668 es eines innereuropäischen **Finanzausgleichs** (analog
669 zu dem der deutschen Bundesländer) zwischen den
670 Strukturstarken und den Schwächeren. Denn die Stär-
671 ke der Starken beruht vor allem darauf, dass es auch
672 den Schwächeren gut geht. Entscheidend ist, die aufge-
673 nommenen **Mittel nicht als Kredite, sondern als direk-**
674 **te Transfers dorthin weiterzuleiten, wo sie für die Errei-**
675 **chung gemeinschaftlich definierter Ziele gebraucht wer-**
676 **den**. Die Vorschläge von Deutschland und Frankreich
677 sowie der Europäischen Kommission aus dem Früh-
678 jahr 2020 wiesen bereits in diese Richtung. Gleichwohl
679 fordern wir eine solche Reform über den Kontext der
680 Corona-Pandemie hinaus – und somit die Einrichtung
681 eines **ständigen Finanzausgleichs**. Er ist nicht nur öko-
682 nomisch, sondern auch politisch notwendig, um dem
683 Ziel gleichwertiger Lebensverhältnisse überall in der
684 Europäischen Union näherzukommen. In einem ersten
685 Schritt sollte ein solches System innerhalb der Eurozone
686 eingeführt werden.

687

688 Die Beschlüsse des Europäischen Rates zum Wiederauf-
689 baufonds vom Juli 2020 sind hier, bei allen zu Recht
690 vom Europaparlament beklagten Mängeln, ein Meilen-
691 stein, weil zum ersten Mal die Gemeinschaft als sol-
692 che Mittel aufnehmen und für Wiederaufbauprojek-
693 te in den besonders betroffenen Mitgliedsländern ein-
694 setzen soll, um die Schocks der Corona-Krise abzumil-
695 dern. Die Staats- und Regierungschefs zeigen damit die
696 Einsicht, dass ein solches Element in der bisherigen
697 Wirtschafts- und Währungsunion fehlte. Es ist nun Auf-
698 gabe der deutschen und europäischen Sozialdemokra-
699 tie, diese Chance als Einstieg in eine **permanent struktu-**
700 **rierte Fiskalunion** zu nutzen. In diesem Sinne sollte die
701 SPD klar Stellung beziehen und für eine grundsätzliche
702 Reform der Eurozone werben. Denn am Anfang jeder Re-
703 form steht die öffentliche Debatte. Dass die EU nun in

704 der Lage ist, Entscheidungen zu treffen, die Monate zu-
705 vor noch unerreichbar schienen, macht Mut für die Zu-
706 kunft.

707

708 Ein Solidarsystem dieser Form wäre der Einstieg in ei-
709 ne **gemeinsame, europäische Fiskalpolitik**, welche sich
710 nicht in der Frage der Verschuldung erschöpft. Die
711 permanent strukturierte EU-Finanzpolitik, für die wir
712 eintreten, ist supranational. Beständigkeit gewinnt sie
713 durch die Herauslösung aus der intergouvernementa-
714 len Logik des Europäischen Rats. Unabhängigkeit ge-
715 winnt sie durch eigene Mittel. Einerseits sollten EU-
716 Institutionen unter bestimmten Voraussetzungen und
717 in bestimmtem Rahmen in Zukunft **eigene Anleihen**
718 **emittieren** dürfen. Andererseits brauchen wir auch **eu-**
719 **ropäische Steuern**. Diese Mittel versetzen die Europäi-
720 sche Kommission in die Lage, Investitionen in die nach-
721 haltige und digitale Zukunft Europas zu tätigen. Vor al-
722 lem aber verschaffen sie der europäischen Ebene end-
723 lich die notwendige Handlungsfähigkeit, gemeinsame
724 Politikziele effektiv zu verfolgen.

725

726 Es bieten sich mehrere Steuerinstrumente an, die eu-
727 ropäisch ausgestaltet werden können. Dazu zählen die
728 **Besteuerung von Digitalkonzernen- bzw. Digitaltrans-**
729 **aktionen** oder **Finanztransaktionen**, Einnahmen aus
730 **CO2-Steuermodellen** bzw. dem Emissionshandel. Fer-
731 ner sprechen gute Gründe für eine EU-weite Besteue-
732 rung von **Plastikverpackungen, Flugbenzin** sowie auch
733 für eine **CO2-Grenzsteuer**, die auf außerhalb der EU
734 hergestellte klimaschädliche Produkte, je nach Klima-
735 schädlichkeit der Herstellungsverfahren, erhoben wer-
736 den könnte. Damit könnten Emissionen wirksam ein-
737 gespart und gleiche Wettbewerbsbedingungen herge-
738 stellt werden. Diese Beispiele verdeutlichen, dass wir
739 auch in der Steuerpolitik von einer rein nationalstaatli-
740 chen Kompetenz zu einem Kompetenzgefüge nach dem
741 Prinzip der Subsidiarität übergehen sollten. Auf Politik-
742 feldern, in denen eine **effektive Lenkungswirkung am**
743 **besten europäisch** erzielt werden kann, sollte die EU
744 auch die Kompetenz erhalten, Steuern zu erheben. Vor
745 diesem Hintergrund begrüßen wir ausdrücklich, dass
746 der Gipfel der Staats- und Regierungschefs sich im Ju-
747 li 2020 diese steuerpolitischen Ideen zu eigen gemacht
748 hat und die Kommission aufgefordert hat, Vorschläge
749 für die weitere Umsetzung zu machen.

750

751 Die Finanzarchitektur, die wir vorschlagen, sollte unter
752 dem Dach eines **europäischen Finanzministeriums** or-
753 ganisiert werden, welches Teil der Europäischen Kom-
754 mission ist. Dieses **wacht über Einnahmen und Ausga-**
755 **ben** und verfolgt mit seinen Tätigkeiten das Ziel des
756 wirtschaftlichen Zusammenwachsens. Es **kontrolliert**
757 die Einhaltung der Förderziele, **koordiniert Investitio-**
758 **nen** in die wirtschaftliche Infrastruktur und dringt dar-
759 über hinaus auf eine **Harmonisierung der nationalen**
760 **Steuersysteme**. Das EU-Finanzministerium identifiziert
761 Investitionsbedarfe und kann **unabhängig von nationa-**
762 **len Regierungen direkt Projekte in den Regionen Eu-**

763 **ropas fördern.** Auf diese Weise lässt sich verhindern,
 764 dass europäische Mittel zweckentfremdet werden oder
 765 „versickern“. Gemeinsame Mittel werden **zielgerichtet**
 766 **und transparent** für die Erreichung der Ziele verwen-
 767 det, die die Mitgliedstaaten sich gemeinschaftlich set-
 768 zen. Eine derartige „**Europäisierung**“ der **europäischen**
 769 **Finanzpolitik** kann so die Probleme lösen, die von ihren
 770 Gegnern immer wieder unterstellt werden. Als Teil der
 771 Europäischen Kommission wirkt auch das Ministerium
 772 als Hüter der Verträge und beobachtet die Einhaltung
 773 der Rechtsstaatlichkeit in den Mitgliedstaaten. Regie-
 774 rungen, die gegen elementare Prinzipien wie die Frei-
 775 heit der Presse, der Justiz oder der Universitäten versto-
 776 ßen, dürfen nicht von Mitteln aus der europäischen Fis-
 777 kalunion profitieren.

778
 779 Auch die Geld- und Währungspolitik der **Europäischen**
 780 **Zentralbank** ist Teil des europäischen Finanzsystems.
 781 Sie hat in den vergangenen Jahren zunehmend an Be-
 782 deutung gewonnen, weil sie die oben beschriebenen
 783 Versäumnisse der nationalen Regierungen auszuglei-
 784 chen versuchte. Eine europäische Fiskalpolitik, wie wir
 785 sie vorschlagen, hätte das Potenzial, die Geldpolitik zu
 786 entlasten und die juristischen Zweifel an ihrer Legitimi-
 787 tät, die durch das zurückliegende Urteil des Bundesver-
 788 fassungsgerichtes aus dem Mai 2020 erneut entfacht
 789 wurden, zu entkräften. Gleichwohl hat die Vergangen-
 790 heit gezeigt, dass die ausschließliche Orientierung der
 791 Geldpolitik am Ziel der Preisstabilität zu Verwerfungen
 792 führt. Wäre das Mandat der EZB weiter und würde es
 793 wirtschaftspolitische Aspekte stärker berücksichtigen,
 794 so verlöre das erwähnte Urteil an Schärfe. **Das Man-**
 795 **dat der EZB muss denselben hohen Zielen unterwor-**
 796 **fen sein, die alle europäische Politik leiten.** Es muss
 797 der Vision des Wohlstands aller Europäer*innen und
 798 der Nachhaltigkeit der europäischen Lebensweise ver-
 799 pflichtet sein, die sich nicht ausschließlich am Aspekt
 800 der Preisstabilität bemessen lässt.

801
 802 Als Sozialdemokrat*innen betreiben wir Politik niemals
 803 als Selbstzweck, sondern stets im Namen und im Sin-
 804 ne der Menschen, die wir vertreten. Vor diesem Hin-
 805 tergrund muss jede Reform der EU die **demokratische**
 806 **Legitimation** in den Mittelpunkt stellen. Eine europäi-
 807 sche Schuldenaufnahme, gemeinsame Steuern und die
 808 Gründung eines supranationalen, gesamteuropäischen
 809 Finanzministeriums verleihen der Europäischen Union
 810 eine Souveränität, die einer stabilen, demokratischen
 811 Grundlage bedarf und die nur durch eine starke Legis-
 812 lative legitimiert sein kann. Sofern die hier beschriebe-
 813 ne Politik die gesamte EU betrifft, fordern wir die Ent-
 814 scheidungshoheit und Richtlinienkompetenz des Euro-
 815 päischen Parlamentes. Soweit politische Entscheidun-
 816 gen in erster Linie die Eurozone betreffen, muss auch
 817 diese zunächst ihre Finanz- und Wirtschaftspolitik euro-
 818 päisieren. Die Eurozone braucht ein parlamentarisches
 819 Organ, das der Eurogruppe (dem Rat der Finanzminis-
 820 ter) gegenübersteht. Dieses Organ könnte in Form ei-
 821 nes Ausschusses von Mitgliedern des Europäischen Par-

822 lamentos und/oder der nationalen Parlamente gebildet
 823 werden. Ungeachtet der institutionellen Ausgestaltung
 824 gehört das **Initiativrecht in steuer-, haushalts- und sozi-**
 825 **alpolitischen Fragen** („no taxation without representa-
 826 tion“) in die Hand einer europäischen Legislative.

827
 828 Außerdem bedarf es dringend der **Reform der Entschei-**
 829 **dungsmechanismen** in der EU, um dem Parlament mehr
 830 volle Entscheidungsbefugnisse zu übertragen, Einstim-
 831 migkeitserfordernisse im Rat im Bereich der Finanz-
 832 , Steuer- und Sozialpolitik zu reduzieren und damit
 833 Selbstblockaden aufzulösen. **So soll im Ergebnis das**
 834 **Europäische Parlament oder der erwähnte Eurozonen-**
 835 **Ausschuss die Ziele der europäischen Finanz- und Wirt-**
 836 **schaftspolitik definieren, über die Budgetierung von**
 837 **Mitteln entscheiden und die Tätigkeit des europäi-**
 838 **schen Finanzministeriums kontrollieren.** Durch das Zu-
 839 sammenspiel von Parlament und europäischem Finanz-
 840 ministerium sollen nationale Steuerpolitiken harmoni-
 841 siert, insbesondere **gemeinsame Grundsätze zur Min-**
 842 **destbesteuerung, zur Steuerbemessung sowie wirksa-**
 843 **me Regeln gegen Steuervermeidung** aufgestellt und
 844 deren Umsetzung kontrolliert werden. Außerdem muss
 845 das Mandat der EZB in regelmäßigen Abständen (z.B.
 846 alle 7 Jahre) vom Europäischen Parlament überprüft
 847 und ggf. angepasst werden. Wie die Debatte um das
 848 Bundesverfassungsgerichtsurteil zeigt, wirkt Geldpoli-
 849 tik unmittelbar politisch und hat spürbare, wirtschaftli-
 850 che Auswirkungen auf jede*n einzelne*n. Die Schaffung
 851 einer stabilen demokratischen Legitimationsgrundlage
 852 für die Geldpolitik ist folglich überfällig.

853
 854 Die Fortentwicklung der EU und der Eurozone im Sin-
 855 ne einer fiskalpolitischen Union ist ferner der Anlass,
 856 längst überfällige Reformen der **Demokratisierung** an-
 857 zuschieben. Eine demokratische EU braucht ein star-
 858 kes Parlament, das die Bürgerinnen und Bürger poli-
 859 tisch vertritt und eine europäische Regierung, die die
 860 Entscheidungen umsetzt. Daher setzen wir uns dafür
 861 ein, dass das Parlament eine echte Legislative und die
 862 Europäische Kommission zu einer parlamentarisch kon-
 863 trollierten Regierung ausgebaut wird. Seit Jahren for-
 864 dern wir das generelle Initiativrecht des Parlaments
 865 und mehr haushaltspolitische Befugnisse als Ausdruck
 866 einer echten europäischen Legislative. Die notwendi-
 867 ge Ausweitung der Ratsabstimmungen mit qualifizier-
 868 ter Mehrheit ist nicht nur, aber ganz besonders in der
 869 Steuer- und Sozialpolitik dringend notwendig. Darüber
 870 hinaus müssen wir die Europawahl europäisieren, in-
 871 dem wir transnationale Wahllisten einführen und da-
 872 mit das System der 27 Einzelwahlen überwinden. Auch
 873 sollte verbindlich festgeschrieben werden, dass das Eu-
 874 ropäische Parlament den Präsidenten der Europäischen
 875 Kommission aus den von den Europäischen Partei-
 876 enbündnissen nominierten Spitzenkandidaten wählt.
 877 Grundsätzlich wollen wir die Demokratisierung und Eu-
 878 ropäisierung der europäischen Politik nicht der Exeku-
 879 tive, sondern der Legislative anvertrauen. Integrations-
 880 impulse sollten nicht nur vom Rat, sondern z.B. von ei-

881 ner ständigen, regelmäßig tagenden Konferenz der na-
882 tionalen Parlamente ausgehen, deren einzige Aufgabe
883 die Debatte und Verwirklichung der gemeinsamen eu-
884 ropäischen Zukunft ist.

885

886 Letztlich bedarf jeder demokratische Prozess auch ei-
887 nes stabilen, **zivilgesellschaftlichen Fundaments**. Die
888 Entwicklung einer starken, europäisch denkenden und
889 handelnden, vielfältigen und unabhängigen Zivilge-
890 sellschaft ist deshalb von größter Bedeutung. Sie be-
891 steht weniger aus nationalstaatlichen, sondern viel-
892 mehr aus länderübergreifenden Parteien, Verbänden,
893 Gewerkschaften, Medien und anderen Organisationen.
894 Wir wollen eine europäische Öffentlichkeit fördern, in-
895 dem wir unabhängige, europaweite Medien (Print, On-
896 line, TV und Hörfunk), die die Sprachbarrieren über-
897 winden sollen, fördern. Die Regionen Europas sind zu
898 stärken, ebenso die Rolle der Kommunen. Wir wollen,
899 dass sich Kommunen – auch grenzüberschreitend – ver-
900 netzen und gemeinsame Infrastrukturprojekte ange-
901 hen können.

902

903 ***

904

905 Unser Europa zeichnet sich dadurch aus, nicht nur in
906 guten Zeiten voneinander zu profitieren, sondern auch
907 in schlechten Zeiten zusammenzustehen. Die Europäi-
908 sche Union ist eine Schicksalsgemeinschaft, deren Mit-
909 glieder sich sowohl im Aufschwung als auch in der Krise
910 gegenseitig unterstützen müssen. Wer sich so eng un-
911 tereinander vernetzt, Wertschöpfungsketten zum Vor-
912 teil vieler miteinander verknüpft und somit auch direkt
913 voneinander abhängt, der kann und darf nicht zulassen,
914 dass dieses Netz in stürmischen Zeiten auseinander-
915 reißt. Wer gemeinsame Werte über fundamentale
916 Rechte und die Organisation von Gesellschaften teilt,
917 wer sich rühmt, durch Freizügigkeit und offene Grenzen
918 das Zeitalter der europäischen Kriege endgültig über-
919 wunden zu haben und wer in Bezug auf geopolitische
920 Interessen mittlerweile längst in einem Boot sitzt, der
921 darf nicht zulassen, dass dieses Boot Schlagseite be-
922 kommt. Doch genau so schien es zu Beginn der Corona-
923 Krise. Die Pandemie wirkte auch in dieser Beziehung wie
924 das schon sprichwörtlich gewordene „Brennglas“, unter
925 dem strukturelle, schon lange schwelende Krisen deut-
926 lich werden. Nun ist es mehr denn je erforderlich, diese
927 Krisen endlich zu lösen und Europa in eine solidarische,
928 demokratische und nachhaltige Zukunft zu führen. Wir
929 Sozialdemokrat*Innen sind dazu bereit.

930

931

- 1 EU-02
2 Antragsteller: UB Bonn
3
4 Der Landesparteitag möge beschließen:
5
6 Reform der EU-Agrarpolitik für eine global gerechte
7 Landwirtschaft im Dienste des Boden-, Gewässer-, Tier-
8 und Klimaschutzes, sowie der Existenzsicherung aller
9 Landwirte
10
11 Beschlusssentwurf:
12
13 1. Abschaffung der ausschließlich an Flächen bemes-
14 senen Subventionierung und Kopplung der Gelder
15 an dem Gemeinwohl dienenden Zielen wie Boden-,
16 Gewässer, Tier-, Insekten- und Klimaschutz.
17 2. Abstufung der Gelder je nach ihrem ökologischen
18 Nutzen und somit Steuerung der Landwirtschaft
19 hin zu einem im Gleichgewicht von Versorgung und
20 Naturschutz arbeitenden Agrarsektor.
21 3. Reform der EU Importzölle auf Agrarprodukte, hin
22 zu einem Zollsystem das eine Produktion mit höhe-
23 ren ökologischen und sozialen Standards bevorzugt
24 und somit diese Standards auch außerhalb der Eu-
25 ropäischen Union fördert.
26 4. Keine Subventionierung von Agrarexporten. Ver-
27 bot europäischer Exporte im Falle von drohender
28 oder bereits geschehener Zerstörung einheimischer
29 Agrarsektoren, v.a. in Entwicklungs- und Schwellen-
30 länder.
31 5. Keine Fischereiabkommen, die den einheimischen
32 Fischern Wettbewerb mit Industriefischerei durch
33 Großkonzerne aufzwingt.
34
35
36 **Begründung**
37
38 Die Agrarsubventionen stellen den größten Haushalts-
39 posten der Europäischen Union dar. Alleine Deutsch-
40 land erhält aus den zwei Töpfen der Direktzahlungen
41 und den Geldern zur Entwicklung des ländlichen Rau-
42 mes Zahlungen in Höhe von circa 5 Milliarden Euro. Die-
43 se Gelder werden vorwiegend nach der bewirtschafte-
44 ten Fläche aufgeschlüsselt und nur in sehr geringem
45 Maße an umweltschonende Aspekte, wie z.B ökologi-
46 sche Landwirtschaft oder auf Entzug ausgelegte Dün-
47 gung, gekoppelt. Dies hat zur Folge, dass keine effekti-
48 ven Anreize, weg von industrieller und rein gewinnori-
49 entierter, hin zu nachhaltiger Landwirtschaft, gesetzt
50 werden. Die Ergebnisse dieser bisherigen Politik las-
51 sen sich an den überschrittenen Nitratgrenzwerten im
52 Grundwasser, an den katastrophalen Haltungsbedin-
53 gen in der Nutztierhaltung, der Vernichtung von 80%
54 einheimischer Insekten in den letzten 20 Jahren und
55 dem großen Anteil der Landwirtschaft an klimaschäd-
56 lichen Emissionen ablesen.
57
58 Ein weiterer Effekt ergibt sich aus den durch die Sub-

**Empfehlung der Antragskommission:
Annahme in Fassung der Antragskommission**

In Absatz 2. soll es jetzt heißen: Abstufung der öf-
fentlichen Gelder je nach ihrem ökologischen Nutzen
und somit Steuerung der Landwirtschaft hin zu einem
Gleichgewicht zwischer der Produktion gesunder
Lebensmittel und dem Naturschutz im Agrarsektor.

In Absatz 3. wird am Ende eingefügt: Verpflichtende Ein-
haltung von Lieferketten im Agrarsektor.

In Absatz 4: Streichung des ersten Satzen und ersetzen
durch: Kein Anheizen der Weltmärkte durch exportori-
entierete Landwirtschaftspolitik in der EU.

59 ventionierung möglichen, billigen Verkaufspreisen für
60 europäische Produkte am Weltmarkt. Diese unterbieten
61 preislich Produkte aus Entwicklungs- und Schwellenlän-
62 der und verdrängen so die einheimischen Lebensmit-
63 teln in außer-europäischen Binnenmärkten. Anderer-
64 seits schützt die EU den europäischen Markt mit Zöllen
65 vor Lebensmitteln nicht europäischer Produzenten, un-
66 abhängig von deren Produktionsstandards. Gleichzeitig
67 fördert die EU durch Fischereiabkommen die Übernut-
68 zung traditioneller Fischvorkommen ehemaliger euro-
69 päischer Kolonien und entzieht somit den dort leben-
70 den Fischern die Lebensgrundlage.
71 Durch die subventionierte einseitige Freihandelspoli-
72 tik für europäische Lebensmittel verhindert die EU so-
73 mit die Entwicklung eines Agrarsektors, der nicht nur
74 zu einem globalen resilienten Ernährungssystem füh-
75 ren, sondern auch Antriebsfeder für weitere industrielle
76 Entwicklungen der Entwicklungs- und Schwellenländer,
77 sein könnte. Diese Politik befördert also nicht nur öko-
78 logische Ausbeutung innerhalb und außerhalb Europas,
79 sondern schafft Fluchtursachen weltweit.

Antragsbereich 09: Gesundheitspolitik (G)

1 G-01

2 Antragsteller: UB Hochsauerlandkreis

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 **Flächendeckende Einrichtung von Medizinische Zen-**
 7 **tren für erwachsene Behinderte (MZEB)**

8

9 Der Landesparteitag möge Beschließen, dass in NRW
 10 flächendeckend Medizinische Zentren für erwachsene
 11 Behinderte auch im HSK eingerichtet und unterhalten
 12 werden. Das heißt, im gestuften ambulanten medizi-
 13 nischen Versorgungssystem sollen spezialisierte ambu-
 14 lante Behandlungszentren nach der Stufe der hausärzt-
 15 lichen Grundversorgung und nach der Stufe der fach-
 16 ärztlichen Versorgung die dritte Stufe der spezialisier-
 17 ten Versorgung bilden.

18

19

20 **Begründung**

21

22 In vielen Landesteilen, so auch im HSK, gibt es keine spe-
 23 ziellen Möglichkeiten der ganzheitlichen Behandlung
 24 für Menschen mit Behinderungen.

25

26 Die „normalen“ Krankenhäuser sind in der Regel auf
 27 diese Behandlungsfälle nicht eingerichtet, geschweige
 28 denn vorbereitet.

29

30 Die Forderung nach einer deutlichen Weiterentwick-
 31 lung der Angebote für Menschen mit Behinderung rich-
 32 tet sich zuerst und hauptsächlich an das medizini-
 33 sche Regelversorgungssystem. Zugleich sind im Hin-
 34 blick auf bestimmte fachliche Erfordernisse für Erwach-
 35 sene mit Behinderung ambulante und interdisziplinär
 36 ausgestattete Versorgungsangebote in Analogie zu den
 37 Sozialpädiatrischen Zentren als Ergänzung des Regel-
 38 versorgungssystems unentbehrlich.

39

40 Im gestuften ambulanten medizinischen Versorgungs-
 41 system sollen spezialisierte ambulante Behandlungs-
 42 zentren nach der Stufe der hausärztlichen Grundversor-
 43 gung und nach der Stufe der fachärztlichen Versorgung
 44 die dritte Stufe der spezialisierten Versorgung bilden
 45 und an einem bestehenden Krankenhaus der entspre-
 46 chenden Region eingerichtet werden.

47

48 Gemäß den Vereinbarungen des Koalitionsvertrages
 49 zwischen CDU, CSU und SPD von 2013 wurde das Ver-
 50 sorgungsstärkungsgesetzes (GKV-VSG) erarbeitet, am
 51 11.6.2015 vom Deutschen Bundestag und am 10.7.2015
 52 vom Bundesrat verabschiedet. Dieses Gesetz schafft die
 53 Voraussetzungen für die angestrebten Medizinischen
 54 Behandlungszentren.

55

56 Mit dem neuen § 119c SGB V wurden für Medizinische
 57 Behandlungszentren für Erwachsene mit geistiger Be-

Empfehlung der Antragskommission:

Annahme und Überweisung an SPD-Bundestags- und
 SPD-Landtagsfraktion

58 hinderung oder schweren Mehrfachbehinderungen die
 59 Grundlagen geschaffen. Bisher ermächtigte MZEB in
 60 NRW sind in Krefeld, Viersen, Köln, Bonn, Aachen, Es-
 61 sen und Bethel/Bielefeld nicht aber im HSK eingerichtet
 62 worden, obwohl ein entsprechender Bedarf, im Sinne ei-
 63 ner wohnortnahen Versorgung, besteht.

1 **G-02**
 2 **Antragsteller: AG SelbstAktiv NRW**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Sicherstellung wichtiger Untersuchungen und Behand-**
 7 **lungen sowie im Bedarfsfalle der Anwesenheit von**
 8 **Assistenz/Begleitperson in Krankenhäusern auch in**
 9 **Zeiten einer Pandemie**
 10
 11 Die SPD-Bundestags- und Landtagsfraktion werden da-
 12 zu aufgefordert, in ihrem jeweiligen Zuständigkeitsbe-
 13 reich darauf hin zu wirken,
 14 • dass im Rahmen der Krankenhausplanung die Vor-
 15 haltung bedarfsgerechter Kapazitäten als ein we-
 16 sentliches Kriterium so verankert wird, dass auch in
 17 Pandemiezeiten wichtige Untersuchungen und Be-
 18 handlungen von Patienten*innen nicht verschoben
 19 werden müssen
 20 • dass auch in Zeiten einer Pandemie im Bedarfsfal-
 21 le für Menschen mit Behinderungen die Anwesen-
 22 heit von Assistenten*innen bzw. einer Begleitper-
 23 son während des Krankenhausaufenthaltes ermög-
 24 licht wird.
 25 **Begründung**
 26 Die Bekämpfung der Covid-19-Pandemie ist in Deutsch-
 27 land bisher zweifelsohne besser gelungen als in vie-
 28 len vergleichbaren anderen Ländern. Dies darf aber
 29 nicht darüber hinweg täuschen, dass andere Fragen der
 30 Gesundheitsversorgung dabei in den Hintergrund ge-
 31 treten sind. Dazu zählt beispielsweise die Versorgung
 32 von Menschen mit labiler Gesundheit bzw. bereits be-
 33 stehenden chronischen Erkrankungen, von denen Men-
 34 schen mit Behinderungen besonders häufig betroffen
 35 sind. Eine Reduzierung des Regelbetriebes führt z.B.
 36 bei Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems, bei neu-
 37 rologischen Erkrankungen oder etwa bei Diabetes bzw.
 38 Thromboseprophylaxe recht schnell zu existentiellen
 39 Folgen für die Betroffenen, wenn notwendige Untersu-
 40 chungen und Behandlungen auf unbestimmte Zeit ver-
 41 schoben werden. Dabei gilt es in diesem Zusammen-
 42 hang insbesondere pauschalierte Fehlanreize zu ver-
 43 meiden, durch die sich der Leerstand von Betten für
 44 Krankenhäuser finanziell attraktiver gestaltet als die
 45 Versorgung von Patienten*innen. Insgesamt hat sich die
 46 Krankenhausplanung nach gesundheitspolitischen und
 47 nicht nach gesundheitsökonomischen Gesichtspunkten
 48 zu richten.
 49
 50 Die Corona-Krise hat zudem durch die Verwehrung der

Empfehlung der Antragskommission:
 Übernommen in L-01 in Fassung der Antragskom-
 mission und Überweisung an SPD-Bundestags- und
 SPD-Landtagsfraktion

51 Mitnahme einer Assistenzkraft oder Begleitperson im
52 Falle eines stationären Krankenhausaufenthaltes für
53 Menschen mit Behinderungen ein seit langem ungelöstes
54 Problem der entsprechenden Versorgung offenbar
55 werden lassen: nicht nur Menschen mit geistiger oder
56 psychischer Beeinträchtigung, sondern auch Menschen
57 mit Sinnes- und Kommunikationsbeeinträchtigungen
58 sind im Krankenhaus oftmals auf besondere Unterstützung
59 angewiesen. Der jüngste Teilhabebericht der Landesregierung
60 kommt ebenfalls zu diesem Befund und sieht gleich ein
61 ganzes Bündel an Ursachen für diesbezügliche Probleme:
62 „Demnach wirken sich ein Mangel an Zeit für eine bedarfsgerechte
63 Kommunikation, eine unzureichende Qualifikation des Personals
64 und die fehlende Praxis im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen
65 negativ auf die Betreuungsqualität aus“ (Teilhabebericht 2020: 157).
66 Dass es dabei einen Zusammenhang zum Erfolg medizinischer
67 Maßnahmen gibt, bedarf an dieser Stelle wohl keiner weiteren
68 Erläuterung mehr.
69
70

71
72 Selbstverständlich sind zur Reduzierung der geschilderten
73 Barrieren ein ausreichender Personalbestand sowie die Veränderung
74 von Aus- und Fortbildungsinhalten als geeignete Maßnahmen
75 anzusehen. Dies schließt zum einen grundsätzlich die Anwesenheit
76 einer Assistenzkraft/Begleitperson nicht aus. Zum anderen gilt
77 es bezgl. der aufgezeigten Maßnahmen zu bedenken, dass diese
78 ihre Wirksamkeit nicht kurz- und mittelfristig entfalten,
79 sondern erst über einen längeren Zeitraum. Möglichen
80 Sicherheitsbedenken hinsichtlich der Infektionsverbreitung
81 kann durch die Einbeziehung der betreffenden Personen in
82 entsprechende Testreihen begegnet werden.
83
84

1 **G-03**
2 **Antragsteller: UB Hochsauerlandkreis**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum sichern**
7
8 **Begründung**
9 **I Krankenhäuser/Kliniken**
10
11 I.I Gesundheitsvorsorge in der Zukunft
12
13 Die Gesundheitsvorsorge in Deutschland wird zunehmend belastet
14 und in der Qualität gefährdet durch Faktoren wie den demographischen
15 Wandel und die zunehmende Tendenz zur Gewinnoptimierung in allen
16 Bereichen des Gesundheitswesens durch überwiegend private Träger.
17
18
19
20 Diesen Entwicklungen muss entschieden gegengesteuert werden.
21
22

**Empfehlung der Antragskommission:
Annahme und Überweisung an SPD-Bundestags- und
Landtagsfraktion**

23 Die medizinische Versorgung muss ausschließlich am
 24 Bedarf des Patienten ausgerichtet sein. Dies erreicht
 25 man am effektivsten durch die Beteiligung der öffentli-
 26 chen Hand an allen größeren privaten Gesundheitsein-
 27 richtungen oder deren Projekten.

28

29 I.I a Die ländliche Region

30

31 Die jüngere Vergangenheit hat gezeigt, dass staatli-
 32 che Vorgaben im Gesundheitssystem, z.B. Bettenabbau
 33 oder Mindestzahlen für Operationen, für ländliche Re-
 34 gionen zum Teil verheerende Folgen haben. Daher ist in
 35 Zukunft eine differenziertere Betrachtung der Regionen
 36 erforderlich. Menschen auf dem Lande haben, ebenso
 37 wie die Menschen in Städten und Ballungsräumen, ein-
 38 en Anspruch auf ein Krankenhaus, Haus- und Fachärz-
 39 te sowie Pflegeeinrichtungen zur Versorgung in erreich-
 40 barer Nähe. Da ein ÖPNV auf dem Lande nur begrenzt
 41 vorgehalten wird, und die Mobilität mit zunehmendem
 42 Alter immer problematischer wird, ist es hier besonders
 43 wichtig eine ortsnahe Versorgung sicherzustellen.

44

45 I.I b Behandlung und Pflege in Krankenhäusern und Kli-
 46 niken auf dem Land

47

48

49 Die wohnortnahe Versorgung ist eine zentrale Anforde-
 50 rung an unser Gesundheitssystem. Es muss ein flächen-
 51 deckendes Netz von Krankenhäusern geben, die die Pa-
 52 tienten aus ihrem räumlichen Umfeld aufnehmen und
 53 eine ausreichende „Grundversorgung“ garantieren. Fäl-
 54 le die über die Grundversorgung hinausgehen und auch
 55 eine fachübergreifende Behandlung erfordern, werden
 56 an ein zentrales Schwerpunktkrankenhaus in der Regi-
 57 on weitergeleitet. Nur noch Erkrankungen, die der Be-
 58 handlung in Spezial- oder Uniklinken bedürfen, werden
 59 aus der Region abgegeben.

60 Aus dieser Struktur lassen sich einige Maßnahmen für
 61 die Zukunft ableiten:

62

63 Eine wohnortnahe Versorgung bedingt eine ausrei-
 64 chende Dichte an Standorten.

65 In einem ersten Schritt sollten daher alle vorhandenen
 66 Häuser in ihrem Bestand gesichert werden.

67 In einem zweiten Schritt muss es dazu kommen, dass
 68 die jeweilige Region auf Versorgungslücken geprüft
 69 wird, mit dem Ziel, diese Lücken zu schließen.

70

71 I.II Die wohnortnahe Versorgung

72

73 In allen Häusern müssen neben der Nah- und Grundver-
 74 sorgung mindesten die Grundlagen für eine Erstversor-
 75 gung vorhanden sein und vorgehalten werden.

76 Die neue G-BA-Regelung zur stationären Notfallversor-
 77 gung: „Sichere Erreichbarkeit, verbesserte Qualität und
 78 zielgenaue Finanzierung“ muss dahingehend klar er-
 79 gänzt werden, dass die Erstfallversorgung auch für die
 80 Hauser im ländlichen Raum weiterhin möglich ist. Denn
 81 allein die Entfernungen im ländlichen Raum machen

82 dies erforderlich.
83
84 Jedes Haus erhält eine oder mehrere weitere Aufgaben
85 in Absprache mit den Krankenkassen. Dafür werden
86 der Behandlungsschwerpunkt und der Behandlungsumfang festgelegt und dauerhaft dem Haus die ausreichenden Finanzmittel bereitgestellt. Sollte die Festlegung dieser Aufgaben für die vorhandenen Krankenhäuser in der Region nicht auf freiwilliger Basis mit den Krankenkassen möglich sein, muss die Festlegung von staatlicher Seite erfolgen. Dabei kann es nur um medizinische Versorgungsnotwendigkeiten gehen. Lokalpolitische Aspekte können und dürfen dabei keine Berücksichtigung finden.
96
97 In allen Häusern im Sauerland werden geriatrische Stationen und Stationen zur Weiterpflege sowie zur Kurzzeitpflege eingerichtet. In diesen Häusern der Grundversorgung soll auch die Nachsorge und Pflege der Patientinnen und Patienten nach OPs erfolgen, die in anderen Häusern, z.B. in einem Schwerpunkt Krankenhaus durchgeführt wurden.
104
105 Für die Kurzzeitpflege müssen ausreichende Kapazitäten für Notfälle aus der ambulanten Pflege bereitgestellt und vorgehalten werden, denn die Zahl der älteren Menschen, die zu Hause gepflegt werden, erhöht sich ständig. Damit steigt der Bedarf für Kurzzeitpflegeplätze in Notsituationen bei der ambulanten Pflege.
111
112 An allen Häusern sollen Notfallpraxen installiert werden. Damit wird die Notaufnahme der Krankenhäuser nachhaltig entlastet.
115
116 Die „Familiale Pflege“ sollte von allen Krankenhäusern vorgehalten und angeboten werden. Um pflegende Angehörige auf die Pflegesituation zu Hause vorzubereiten, müssen im Rahmen der „Familialen Pflege“ kostenlos Pflegetrainings und Pflegekurse, im Bedarfsfall auch bei den Patienten zu Hause, mit individueller Beratung und praktischen Hilfen angeboten und durchgeführt werden. Die Refinanzierung muss durch die Krankenkassen und/oder durch die Pflegekassen erfolgen.
125
126 I.III Schwerpunkt Krankenhaus
127
128 In jeder Region wird ein Schwerpunkt Krankenhaus gebildet, das eine umfassende medizinische, klinisch-stationäre Versorgung garantiert. In diesem Haus werden alle schwierigen Operationen und Behandlungen für die Region angeboten und durchgeführt.
133
134 Die klinische Versorgung in diesem Haus muss die Aufgaben wahrnehmen, die nicht in den anderen Häusern der Region erledigt werden können. Die Ausstattung des Hauses muss so sein, dass nur wenige Ausnahmen bei der Behandlung schwerer Fälle in anderen Häusern, wie Unikliniken und Spezialkliniken erfolgen müssen.
140

141 In diesem Schwerpunktkrankenhaus steht also die kli-
 142 nische Versorgung im Mittelpunkt und nicht die Pflege
 143 bzw. Nachsorge. Pflege und Nachsorge erfolgen in den
 144 jeweils heimatnahen anderen Krankenhäusern im Sau-
 145 erland.

146

147 I.IV Krankenhausfinanzierung

148

149 Mit dem Pflegepersonal-Stärkungsgesetz wurde ein
 150 erster kleiner Schritt in die richtige Richtung unternom-
 151 men. Die Erwartungen sind allerdings groß:

152

- 153 • Bessere Versorgung des Patienten
- 154 • Entlastung des Pflegepersonals
- 155 • Attraktivitätssteigerung des Pflegeberufes durch
 156 bessere Arbeitsbedingungen und Bezahlung
- 157 • Verbesserung der wirtschaftlichen Situation ge-
 158 fährdeter Häuser

159

160 In einem zweiten Schritt muss eine differenzierte Finan-
 161 zierung in den Regionen in Angriff genommen werden:

162

163 Krankenhäuser müssen auskömmlich finanziert wer-
 164 den. Im Durchschnitt sind Krankenhäuser auf dem Land
 165 kleiner als Kliniken in Ballungsgebieten und können
 166 daher auch nicht so wirtschaftlich effizient handeln.
 167 Es braucht daher „Aufschläge für Minder-mengen“ in
 168 Form von höheren Fallpauschalen oder einer Abrech-
 169 nung nach Aufwand.

170

171 Krankenhäuser müssen über Jahre verlässlich finanziert
 172 werden. Kostensteigerungen, insbesondere bei Lohn
 173 und Gehalt, sind jährlich zu berücksichtigen

174

175 Alle Finanzierungsanträge sind nur 1 mal für mehre-
 176 re Jahre, und nicht mehr jährlich zu stellen, Abschlüsse
 177 müssen regelmäßig, mindestens quartalsweise, erfol-
 178 gen.

179

180 Ggfs. müssen die Krankenhäuser bis zu einer noch fest-
 181 zulegenden Anzahl von Operationen etc. die tatsächlich
 182 anfallenden Kosten erstattet bekommen. In keinem Fall
 183 darf die Aufteilung eines bundesweiten Budgets auf die
 184 Anzahl der durchgeführten OPs die Häuser im ländli-
 185 chen Raum, mit ihrer geringeren Anzahl von OPs, finan-
 186 ziell schlechter stellen.

187

188 Die Abrechnung der Leistungen mit den Kassen muss an
 189 die arbeitsteilige Organisation der Krankenhäuser an-
 190 gepasst werden.

191

192 Die Fallpauschalen müssen neu geordnet werden denn
 193 nur so ist es möglich, eine Behandlung in einem an-
 194 deren Haus fortzusetzen oder im Schwerpunktkranken-
 195 haus zu operieren und im wohnortnahen Haus die Heil-
 196 pflege durchzuführen.

197

198 Die Fallpauschalen müssen in der Zukunft endlich an
 199 die tatsächlichen Bedürfnisse angepasst werden. Dabei

200 muss die Basis der Höhe der Pauschalen dringend auf
201 den Prüfstand, denn die Grundlage der aktuellen Daten
202 liegt mehr als zwei Jahre zurück.

203
204 Die in vielen Fällen geltende Gewinnmaximierung im
205 Gesundheitswesen und den Krankenhäusern ist abzu-
206 lehnen. An allen Einrichtungen des Gesundheitswesens
207 muss in Zukunft die öffentliche Hand mit 51 % beteiligt
208 werden.

209
210 **II Allgemeine ärztliche Versorgung**

211
212 II.1 Unterstützung und Sicherung einer ausreichenden
213 ärztlichen Versorgung durch die Kommunen

214
215 Die Kommunen sollen die Sicherstellung der ärztlichen
216 Versorgung – ähnlich der Unterstützung im Bildungs-
217 system – garantieren.

218
219 Dabei sollen insbesondere für junge Ärztinnen und Ärz-
220 te die Möglichkeiten eines kostengünstigen Erstein-
221 stiegs in die eigene Praxis ermöglicht werden. Dabei ist
222 den Gemeinschaftspraxen oder medizinischen Versor-
223 gungszentren der Vorzug zu geben.

224
225 Durch die Kommune:
226
227 soll die gesamte Infrastruktur dieser Arztpraxen, besser
228 Gemeinschaftspraxen, gestellt, vorgehalten und an die
229 Ärzte vermietet werden.

230
231 wird in den Anfangsjahren den Ärztinnen und Ärzten
232 das gesamte Paket, zeitlich gestaffelt, zu kostengünsti-
233 gen Bedingungen überlassen.
234 wird das notwendige Personal zum Betreiben der Pra-
235 xen eingestellt und den Praxen kostenpflichtig fest zur
236 Verfügung gestellt.

237
238 Zu diesem Personalstamm, der von der Kommune vor-
239 gehalten und den verschiedenen Praxen zur Unterstüt-
240 zung zur Verfügung gestellt wird, soll auch Personal ge-
241 hören wie z.B.

- 242 – Gemeindegeschwester plus od. Schwester AgnES
- 243 – Versorgungsassistentinnen der Hausarztpraxis
244 (VERAH)
- 245 – Entlastende Versorgungsassistentinnen (EVA)

246
247 Zur Sicherung der ärztlichen Versorgung gründen und
248 unterhalten die Kommunen verstärkt „Kommunale
249 Medizinische-Versorgungs-Zentren“. An diesen
250 MVZs können sich „Dritte“ beteiligen. Wobei der Anteil
251 der Kommune am MVZ 51 % betragen muss.

252
253 II.2 Attraktivitätssteigerung für die Ansiedlungen von
254 Ärzten, durch Verbesserung der allgemeinen Lebensbe-
255 dingungen.

256
257 Vereinbarkeit von Beruf und Familie und geregelte wö-
258 chentliche Arbeitszeiten, sind zum Beispiel wichtige

259 Faktoren, um Ärztinnen und Ärzte für medizinisch un-
 260 terversorgte Gebiete zu interessieren. Dazu gehören ne-
 261 ben den Maßnahmen nach II.1 unter anderem auch:
 262
 263 – arbeitsplatznahe und ausreichende KITA-
 264 Plätze mit Ganztagsbetreuung.
 265 – wohnortnahe Schulen mit Ganztagsbetreuung
 266 – ein gut ausgebauter öffentlicher Personennah-
 267 verkehr (ÖPNV)
 268 – ausreichende Sport, Freizeit, und Kulturange-
 269 bote in der näheren, bzw. erreichbaren Umgebung.
 270
 271 II.3 Allgemeine Forderungen
 272
 273 für Arztpraxen in medizinisch strukturschwachen Ge-
 274 bieten sind Gehaltszuschläge oder höhere Fallpauscha-
 275 len über die bereits vorhandenen Möglichkeiten hinaus,
 276 zeitlich befristet, erforderlich.
 277
 278 an jedem Krankenhaus mit Diagnosezentrum sind
 279 MVZs zu installieren die auf die Geräteinfrastruktur des
 280 Krankenhauses zurückgreifen können und somit eine
 281 schnellere und effektivere Behandlung im MVZ ermög-
 282 licht wird.
 283
 284 Darüber hinaus ist je ein MVZ, abhängig von einer
 285 zu definierenden Bevölkerungszahl, für klar definierte
 286 Versorgungsstrukturen einzurichten. Diese MVZs sollen
 287 von Kommunen, als AÖR oder privat (z.B. von Ärzten) be-
 288 trieben werden.
 289
 290 Den Kommunen wird eine Mitsprache und Mitentschei-
 291 dung über Ansiedlung bzw. Zulassung von Ärzten und
 292 Arztpraxen eingeräumt.
 293
 294 Das Vergütungssystem für Ärztinnen und Ärzte muss
 295 neugestaltet werden. Die Budgetierung von Leistungen
 296 muss überdacht und verändert werden. Erbrachte not-
 297 wendige ärztliche Leistungen, aber auch Pflegeleistun-
 298 gen müssen immer auch bezahlt werden. Über die Not-
 299 wendigkeit von Leistungen muss immer der Arzt im Ein-
 300 vernehmen mit dem Patienten entscheiden. Es kann
 301 sein, dass sich der Arzt gegenüber der Kasse rechtferti-
 302 gen muss. Es kann aber nicht sein, dass eine Kasse ent-
 303 scheidet, welche oder wie viele Leistungen erforderlich
 304 sind, bzw. dem Arzt vergütet werden.

1 **G-04**
 2 **Antragsteller: UB Hochsauerlandkreis**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Zukunft der Pflege – eine Neuausrichtung**
 7
 8 Der Landesparteitag möge beschließen:
 9
 10 dass die Pflege insgesamt zukunftsfähig wie folgt neu

**Empfehlung der Antragskommission:
 Annahme und Überweisung an SPD-Bundestags- und
 Landtagsfraktion**

11 ausgerichtet und aufgestellt werden muss.
12
13 der gesamten Pflegebereiche muss in den nächsten Jah-
14 ren neu geordnet und organisiert werden, damit die zu-
15 künftig steigenden Anteile alter Menschen an der Ge-
16 samtbevölkerung und die stark zunehmende Zahl an
17 pflegebedürftigen Demenzerkrankten dann noch die
18 notwendige Pflege noch erhalten können.
19
20 die Durchführung und Organisation der Pflege muss
21 mittelfristig anders organisiert und finanziert werden,
22 um den zukünftigen Pflegebedarf zu sichern.
23
24 die Organisation der Pflege muss zukünftig in der Hand
25 der Kommune liegen; von der Entscheidung über die Art
26 der Pflege, – familiär, ambulant, oder stationär -über die
27 komplette Finanzierung bis hin zur Umsetzung und Ab-
28 rechnung mit dem/den Kostenträger/n.
29
30 Die Kommunen oder kommunalen Zusammenschlüsse
31 legen den Bedarf an Pflegeplätzen, etc. für ihren Bereich
32 fest und schreiben diesen Pflegebedarfsplan regelmä-
33 ßig fort
34
35 Der Umfang der Pflege wird zukünftig von Pflegefach-
36 kräften festgelegt, die unabhängig von Krankenkassen
37 und Pflegekasse arbeiten.
38
39 Der medizinische Dienst wird zukünftig unabhängig
40 von den Pflegekassen neu aufgestellt, z.B. als Anstalt
41 des öffentlichen Rechts.
42
43 der Grundsatz ambulant vor stationär muss in der Pfl-
44 ge wieder umfassend eingeführt werden. Denn die fa-
45 miliäre und ambulante Pflege muss Vorrang vor der sta-
46 tionären Pflege erhalten, weil die stationäre Pflege den
47 zukünftigen Anstieg bei den Pflegebedürftigen nach
48 Meinung aller Experten nicht bewältigen kann.
49
50 dazu muss die familiäre Pflege und die ergänzende am-
51 bulante Pflege weiter ausgebaut und gefördert werden
52
53 der Anstieg beim Bedarf an familiärer Pflege darf nicht
54 wie heute überwiegend zu Lasten der weiblichen Fami-
55 lienmitglieder gehen. Zukünftig sind deshalb begleiten-
56 de und unterstützende Maßnahmen, wie Tages – und
57 Nachtpflegeplätze in ausreichendem Umfang zur Ver-
58 fügung zu stellen, so, wie dies in Skandinavien gang und
59 gebe ist. Familiäre Pflege darf für die Pflegenden nicht
60 zu Lasten ihres Familien- bzw. Berufsleben gehen.
61
62 Pflege muss auskömmlich finanziert werden. Es ist Auf-
63 gabe des Staates, im Rahmen der Daseinsvorsorge si-
64 cherzustellen, dass jeder Patient seinem Bedarf ent-
65 sprechend gepflegt wird und alle pflegerischen und not-
66 wendigen Versorgungsleistungen erhält, die ein Leben
67 in Würde erfordern und ermöglichen.
68
69 Es muss in Zukunft ausgeschlossen werden, dass Pflege

70 als Anlageart für Investoren betrachtet wird. Ein Pflege-
71 geheim darf kein Renditeobjekt mehr sein, ein Pflege-
72 dienst kein Profit-Center. Pflege soll dem Patienten die-
73 nen und kostendeckend sein. Nicht mehr und nicht we-
74 niger.

75
76 Die Arbeitsbedingungen für Arbeitskräfte in der Pflege
77 müssen radikal verbessert werden. Denn Pflegekräf-
78 te sind über allen Maßen einer starken körperlichen
79 und psychischen Beanspruchung ausgesetzt und müs-
80 sen aber trotzdem den Patienten zugewandt sein.

81
82 die Arbeitsbedingungen und Arbeitszeiten müssen in
83 der Pflege, für alle Einrichtungen gesetzlich geregelt
84 werden. Einen Sonderweg kann es zukünftig für keinen
85 Arbeitgeber mehr geben.

86
87 Standorte für neue Projekte sollen so gewählt werden,
88 dass eine Teilnahme am kommunalen Leben so lange
89 wie möglich bleibt, eine Ghettoisierung durch Randla-
90 gen oder Zentralisierung ist zu vermeiden. Planungsbe-
91 hörden in Land, Kreis und Kommune müssen entspre-
92 chenden Flächenbedarf in Entwicklungs- und Flächen-
93 plänen vorhalten.

94
95 Kosten der stationären Pflege müssen in der BRD
96 annähernd gleich sein.

97
98 **Begründung**
99 Über die Situation der Pflege in Deutschland wird viel
100 und heftig diskutiert; in den Medien, in der Politik und
101 in der Gesellschaft und bei den Betroffenen. Gleichwohl
102 herrscht über die aktuelle Situation Einigkeit:

- 103
104 • Es gibt zu wenige Pflegekräfte.
105 • Pflegekräfte sind überlastet und schlecht bezahlt.
106 • Pflegeberufe werden nicht ausreichend anerkannt,
107 sind unattraktiv.
108 • Pflege macht satt, sauber mehr nicht.
109 • Pflege hat zu wenig Zeit für den Menschen.
110 • Pflege ist zu bürokratisch, verlangt zu viel an Doku-
111 mentation.
112 • Pflege ist unterfinanziert.

113
114 Schaut man sich das System der Pflege näher an, wer-
115 den weitere Mängel offenbar:

- 116
117 • Die Finanzierung der einzelnen Aufgaben ist nicht
118 eindeutig geregelt, so dass immer wieder De-
119 ckungslücken entstehen; Kostenträger schieben
120 Verantwortlichkeiten gerne hin und her. Im Zwei-
121 fel bleibt ein unkalkulierbarer Eigenanteil bei der Fi-
122 nanzierung für die Angehörigen.
123 • Angehörige müssen von den Zuzahlungen bei al-
124 len Fällen der Pflege befreit werden. Die Finanzie-
125 rung der dadurch verursachten Mehrkosten gegen-
126 über der geltenden Regelung darf nicht zu Lasten
127 der Kommunen erfolgen.

128

129 In der Bundesrepublik müssen einheitliche Pflegekos-
130 ten bei der Zuzahlung von Heimbewohnern einge-
131 führt werden. Spitzenreiter ist Nordrhein-Westfalen
132 mit ca. 2.100 Euro im Monat während in Mecklenburg-
133 Vorpommern nur ca. 1.100 Euro anfallen. Dies ist so nicht
134 gerechtfertigt und führt letztendlich dazu, dass Ange-
135 hörige in NRW überdurchschnittlich belastet werden,
136 aber auch die Kommunen in NRW müssen mit wesent-
137 lich höheren Belastungen in ihren Sozialhaushalten fer-
138 tig werden.

139
140 Die Politik scheut die grundlegende Neuaufstellung der
141 Finanzierung der Pflege. Die Erhöhung der Kassenbei-
142 träge kann auf Dauer die Finanzierung der gesamten
143 Pflegekosten nicht sicherstellen. Die Wirtschaft wehrt
144 sich regelmäßig heftig gegen Mehrbelastungen. Kassen
145 sehen sich wachsendem Wettbewerb ausgesetzt und
146 versuchen verstärkt, Kosten zu senken. Dies wirkt sich
147 immer direkt auf Pflegekräfte und Patienten aus. Inves-
148 toren wollen mit Seniorenheimen und Pflegediensten
149 Rendite machen und ziehen so weiter finanzielle Mittel
150 aus der Pflege.

151
152 Alle Fachleute warnen immer wieder vor den demogra-
153 fischen Entwicklungen. Ein steigender Anteil alter Men-
154 schen an der Gesamtbevölkerung erhöht den Bedarf an
155 Pflegeplätzen.

156 Dazu steigt die Zahl an pflegebedürftigen Demenzer-
157 krankten überproportional. Den Mehrbedarf muss ein
158 schrumpfender Anteil Erwerbstätiger finanzieren. Das
159 heißt; Es sind rasant steigende Kosten zu erwarten, zu-
160 sammen mit rasant steigendem Personalbedarf.

161
162 Mit wachsenden Problemen auf dem Wohnungsmarkt
163 steigen auch die Anforderungen an die Bereitstel-
164 lung einer ausreichenden Zahl an Pflegeplätzen bzw. -
165 /heimen.

166
167 Alle Beteiligten sind sich einig, dass dieses System so
168 über kurz oder lang zusammenbrechen wird. Die SPD in
169 NRW macht sich deshalb stark für eine grundsätzliche
170 Neustrukturierung der Verantwortlichkeiten für den ge-
171 samten Themenkomplex „Pflege“.

172 Aus diesen Ansätzen heraus ergibt sich eine Reihe von
173 konkreten Maßnahmen:

174

175

176 Organisation

177

178 Eine privatwirtschaftliche Lösung für die Organisation
179 der Pflege ist immer dem Renditebestreben der Unter-
180 nehmen unterworfen und daher nicht zielführend. Die-
181 se Aufgabe kann nur staatlich realisiert werden. Wir se-
182 hen an dieser Stelle, wie in Skandinavien, die Kommu-
183 nen in der Pflicht und der Verantwortung, weil dadurch
184 der lokale Bezug zu Patienten am besten gegeben ist.
185 Die Kommune wird also für jeden Patienten den Pflege-
186 prozess begleiten und verantworten.

187

- 188 Die Kommune...
- 189 • berät die Angehörigen über die geeignete Art der
- 190 Pflege in Abhängigkeit von der familiären Situation
- 191 und vermittelt auch den Termin mit dem medizini-
- 192 schen Dienst.
- 193 • ist erster Ansprechpartner für einen Arzt, der für sei-
- 194 ne Patienten eine Prüfung der Pflegebedürftigkeit
- 195 angestoßen hat.
- 196 • organisiert Kurzzeitpflege.
- 197 • vermittelt einen Pflegedienst
- 198 • organisiert einen Pflegeplatz und die erforderliche
- 199 Finanzierung.
- 200 • veranlasst eine fortlaufende Bedarfsplanung für al-
- 201 le Arten der Pflege in ihrer Kommune.
- 202 • wird in die Budgetverhandlungen für die Einrich-
- 203 tungen in ihrer Stadt/Gemeinde eingebunden.
- 204 • rechnet ihre Aufwendungen mit den einzelnen Trä-
- 205 gern ab. Ob pauschal oder nach Aufwand, ge-
- 206 trennt nach Kosten für Pflege, Unterbringung, Heil-
- 207 behandlung und Organisation.

208

209 Wir sehen den Bund in der Pflicht, von den diversen Kos-

210 tenträgern wie Kranken und Pflegekassen, Landschafts-

211 verbänden etc. die Mittel für Pflegemaßnahmen ein-

212 zusammeln und ggfs. aus Steuermitteln zu ergänzen.

213 Diese Mittel werden dann an die Kommunen weiter-

214 gegeben. Grundlage der Mittelzuweisung sind entspre-

215 chende Abrechnungen. Der Bund muss somit sicherstel-

216 len, dass die Kommunen kostendeckend finanziert wer-

217 den. Der von der Kommune ermittelte Bedarf an Plät-

218 zen muss dauerhaft zu 100% durchfinanziert werden,

219 um die spontane Verfügbarkeit sicherzustellen.

220

221 **Ambulante Pflege durch Angehörige**

222 zukünftig muss das vorrangige Ziel bei der Pflege sein,

223 so lange wie möglich zu Hause zu leben. Länger als heu-

224 te, mit einer guten Qualität und möglichst geringen Be-

225 lastungen für die Pflegenden. Die Vereinbarkeit von Fa-

226 milie, Beruf und Pflege muss gewährleistet werden. Da-

227 zu bedarf es entscheidender Veränderungen und Ergän-

228 zungen zur heutigen Praxis in der Pflege durch Angehö-

229 rige.

230

231 Dies muss auf jeden Fall kurzfristig gelingen, da zu-

232 künftig, bei stark steigendem Bedarf an Pflegebedürf-

233 tigen, die Pflege nicht mehr im erforderlichen Umfang

234 gewährleistet werden kann.

235

236 Die Kommunen beraten zusammen mit einer Pflege-

237 fachkraft die Betroffenen in Punkto Pflege zu Hause. Im

238 Gespräch mit den Angehörigen werden die Maßnah-

239 men zur Pflege des Patienten festgelegt. Den Wünschen

240 der Angehörigen ist dabei vorrangig Raum einzuräu-

241 men. Die Kommune organisiert danach alle erforderli-

242 chen Maßnahmen zur Pflege durch Angehörige. Dabei

243 muss aber sichergestellt werden, dass sich Angehörige

244 nicht selbst überfordern, weder aus emotionalen noch

245 aus finanziellen Gründen.

246

247 Als Ergänzung und Entlastung der ambulanten Pflege
248 sind kurzfristig entsprechend dem aktuellen Bedarf
249 neue Tagespflegeplätzen einzurichten. Diese sollen so
250 lange wie möglich die Pflegenden unter der Woche ent-
251 lasten und eine weitere Berufsausübung, mindesten in
252 Teilzeit, ermöglichen. Zusätzlich sind Nachtpflegeplät-
253 zen in ausreichendem Umfang einzurichten.

254
255 Wenn die Pflegebedürftigkeit bei einem Angehörigen
256 festgestellt wird, müssen die Angehörige in Pfegetrai-
257 nings- und –kursen, auch mit individueller Beratung und
258 praktischen Hilfen vor Ort fit für ihre zukünftige Aufga-
259 be gemacht werden. Das muss im Rahmen der „Fami-
260 liaren Pflege“ im und durch Krankenhäuser oder durch
261 Pflegedienste erfolgen.

262
263 Der Soziale Dienst muss professionalisiert und ausge-
264 baut und unabhängig werden.

265

266 **Ambulante Pflege durch Pflegedienste**

267 Ohne Pflegedienste ist eine ambulante Pflege undenk-
268 bar. Deswegen muss die Arbeit in der ambulanten pro-
269 fessionellen Pflege deutlich attraktiver gestaltet wer-
270 den.

271 Dazu gehören:

- 272 • mehr qualifiziertes Personal,
- 273 • bessere Bezahlung,
- 274 • realistische Zeitanätze für Pflegetätigkeiten,
- 275 • Entlastung bei der Dokumentation und anderen bü-
276 rokratischen Vorschriften
- 277 • nicht nur Pflege, auch soziale Dienste sollen ange-
278 boten werden,
- 279 • bessere, regelmäßige kostenlose Aus- und Fortbil-
280 dung

281

282 Auf dem Land, mehr noch als in Ballungszentren,
283 kommt es zwangsläufig zu vermeidbaren Fahrzeiten
284 und -kosten, wenn mehrere Dienste ihre Leistungen in
285 derselben Region anbieten. Es scheint angeraten, über
286 eine gemeinsame Einsatzsteuerung nachzudenken.

287

288 **Kurzzeitpflege**

289 Kurzzeitpflege wird häufig spontan erforderlich,
290 manchmal auch planbar als Überbrückung bei Urlaub
291 der pflegenden Angehörigen. Die Organisation der
292 Kurzzeitpflege obliegt zukünftig den Kommunen.
293 Daher muss die Kommune den Bedarf an Kurzzeit-
294 plätzen in ihrem Bereich ermitteln, fortschreiben und
295 sicherstellen, damit ausreichend Kurzzeitpflegeplätze
296 vorgehalten werden, sei es in Pflegeheimen und/oder
297 in Krankenhäusern. Mit entsprechender Finanzie-
298 rung müssen Krankenhäuser verpflichtet werden,
299 freie Betten auf den Stationen flexibel auch für die
300 Kurzzeitpflege bereitzustellen.

301

302 Kurzzeitpflegeplätze sind wohnortnah einzurichten, d.
303 h. sie müssen in angemessen kurzer Zeitspanne auch
304 mit dem ÖPNV erreichbar sein. Darüber hinaus muss
305 kurzfristig zwingend aktueller Bedarf an Tagespflege-

306 plätzen und ebenso an Nachtpflegeplätzen gedeckt
307 werden.

308

309 Die Kommune sorgt auch zur Pflegeunterstützung für
310 eine angemessene Ausstattung mit Hilfsmitteln, für
311 haushaltsnahe Dienstleistungen und Ersatzkräfte für
312 Freizeit und Erholung der Angehörigen. Haushaltsnahe
313 Dienstleistungen, wie Fenster putzen oder Einkaufen,
314 müssen integraler Bestandteil der Pflege werden, damit
315 ist auch die Finanzierung gemeint. Das gleiche gilt für
316 die Ersatzkräfte. Sie kommen aus den Pflegediensten.

317

318 **Stationäre Pflege in Pflegeeinrichtungen**

319 Pflegeplätze müssen flächendeckend vorgehalten wer-
320 den, verantwortlich für die Planung sollen die Kommu-
321 nen werden.

322

323 Die Beteiligung von Investoren an Pflegeheimprojek-
324 ten (< 50 %) soll nicht ausgeschlossen sein, federfüh-
325 rend und verantwortlich muss aber immer die Kommu-
326 ne sein. Renditen sollen gedeckelt werden.

327

328 Pflegeplätze müssen vorausschauend, auch unter Be-
329 rücksichtigung der rasanten demografischen Entwick-
330 lung geplant und vorgehalten werden. Auch bei Pflege-
331 plätzen, hier besonders gilt die Forderung nach wohn-
332 ortnaher Unterbringung. Der Kontakt zumeist auch
333 nicht mehr jungen Angehörigen darf nicht ausgebremst
334 werden.

335

336 **Sicherung der Pflege**

337 Zur personellen Sicherung der Pflege insgesamt, soll
338 ein Personalpool an regionalen Krankenhäusern einge-
339 richtet werden. Aus diesem Pool sollen Personalengpäs-
340 se beim ambulanten Pflegedienst und in den statio-
341 nären Pflegeeinrichtungen, zeitlich begrenzt, ausgegli-
342 chen werden. Damit entfällt die Vorhaltung von Perso-
343 nal in den jeweiligen Einrichtungen für Urlaub, Krank-
344 heit und Fort- und Weiterbildung. Verhinderung von
345 Leiharbeit in der Pflege wäre ein weiterer Nebeneffekt
346 dieses Personalpools.

347

348 Zur weiteren Sicherung der Pflege muss eine regiona-
349 le Steuerung, möglichst in den Kliniken der Region, ein-
350 gerichtet werden. Damit würde eine Verzahnung der
351 einzelnen Pflegedienstleiter und der privaten Pflege ge-
352 währleistet.

353

354 Für alle Pflegeeinrichtungen muss eine verbindliche
355 Aus- und Fortbildung für die Beschäftigten insbesonde-
356 re in der Pflege festgelegt werden. Die Kosten hierfür
357 müssen die Einrichtungen und nicht die Beschäftigten
358 tragen. Dazu sind in den Pflegekosten verbindliche Ver-
359 einbarungen zu treffen.

360

361 Wenn die Arbeitsbelastung nicht begrenzt wird, wird
362 das Berufsbild auch weiterhin so schlecht angesehen
363 sein, dass Nachwuchs nur unzureichend zu gewinnen
364 sein wird. Sinngemäß gilt das auch für die Bezahlung.

365
366 Die Pflege darf nicht auf „satt, sauber und sicher“ be-
367 schränkt sein. Zu Pflegende brauchen Zuwendung, Be-
368 schäftigung und auch Bewegung, um einer vorzeitigen
369 Verschlechterung des Allgemeinzustands entgegen zu
370 wirken.

371
372 Es darf nicht Motivation eines Heimes oder Pflegediens-
373 tes sein, den Patienten in einem möglichst hohen Pfl-
374 egrad zu betreuen, vielmehr sollten die Dienste moti-
375 viert werden, ihn nach besten Kräften zu fördern. Gerne
376 wird an dieser Stelle zusätzlich auf nicht professionelle,
377 oft ehrenamtliche Unterstützung zurückgegriffen, um
378 Kosten zu senken. Es muss deutlich stärker auf den pro-
379 fessionellen Sozialen Dienst gesetzt werden.

380
381 **Finanzierung**

382 grundsätzlich gilt: Die Finanzierung der Pflege muss in
383 Zukunft auskömmlich sein. Sie soll in die Verantwor-
384 tung des Bundes überstellt werden. Dabei ist es aber
385 nicht erforderlich, dass das bisherige Finanzierungssys-
386 tem mit Kranken- und Pflegekassen, mit Sozialhilfen
387 und Eigenanteilen komplett abgeschafft und durch et-
388 was Neues ersetzt werden. Wohl aber ist es mit den bis-
389 herigen Erfahrungen angeraten, Pflegeleistungen aus
390 einem einzigen Topf zu bezahlen. In diesen können al-
391 le bisherigen Kostenträger entsprechend der insgesamt
392 zu erbringenden Leistungen einzahlen, getrennt nach
393 Pflege, Heilbehandlung und Daseinsvorsorge.

394 Den Kommunen fällt bei dieser Regelung die zentrale Po-
395 sition zu.

396 Auf diese Weise könnte eine weitere Forderung reali-
397 siert werden: Zu Pflegende bzw. deren Angehörige dür-
398 fen nicht mehr ungedeckt mit den „Restkosten“, also
399 allem, was Kranken- und Pflegekosten nicht tragen wol-
400 len, belastet werden.

401 Die politische Absicht der Bundespartei, zukünftig eine
402 Beteiligung von Angehörigen an den Pflegekosten ih-
403 rer Familienmitglieder jenseits eines Einkommens von
404 100.000€ (brutto) vorzusehen wird von uns sehr be-
405 grüßt.

406 Allerdings darf diese Regelung nicht zu Lasten der Kom-
407 munen gehen. Die Finanzierung muss aus Steuermit-
408 teln des Bundes erfolgen.

409
410 Somit würde verhindert, dass Angehörige so stark be-
411 lastet werden, dass ihr aktueller Lebensstandard oder
412 gar die eigene Altersversorgung in Frage gestellt wird.

1 **G-05**

2 **Antragsteller: UB Borken**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Geburtshilfe-Förderprogramm**

7

8 Der Landesparteitag beschließt, dass die SPD-Fraktion
9 des Landtags Nordrhein-Westfalen im Parlament ein
10 Geburtshilfe-Förderprogramm zur Sicherung kleinerer
11 Geburtshilfeabteilungen im ländlichen Raum einbringt.

12

13 **Begründung**

14 Aus finanziellen Gründen sind viele kleine Geburtshil-
15 feabteilungen von einer Schließung bedroht. Seit der
16 Abkehr vom Kostendeckungsprinzip und Einführung
17 der Fallpauschale sowie der Öffnung für private Be-
18 treiber im Gesundheitswesen steht der Mensch nicht
19 mehr im Mittelpunkt, sondern wird nur noch als ein
20 Kostenfaktor für den Klinikbetreiber betrachtet. Was
21 an sich schon fatal ist, wirkt sich umso mehr da aus, wo
22 es letztlich hier gar nicht um Krankheit, sondern um
23 einen natürlichen Vorgang wie eine Geburt geht.

24 Es ist aus Qualitätsgründen nachvollziehbar, dass nicht
25 jedes kleinere Krankenhaus jede OP durchführen soll,
26 weil nur eine gewisse Routine eine angemessene Qua-
27 lität sicherstellt. Leider ist es so, dass Daseinsfürsorge
28 immer mehr zur Ware verkommt. Bundes- sowie Lan-
29 despolitisch wird eine Reduktion der Zahl der Kranken-
30 häuser und Zentrenbildung gefordert, weil es angeblich
31 immense Überkapazitäten gibt. Überspitzt gesagt wäre
32 wohl ein großes Krankenhaus für ganz Deutschland ei-
33 ne Vision der agierenden Personen.

34 Vergessen wird, dass gerade im ländlichen Bereich der
35 Mensch dabei schnell auf der Strecke bleibt. Anfahrts-
36 wege von 40 Minuten sind Gebärenden – so die Auffas-
37 sung des Ministers für Minister für Arbeit, Gesundheit
38 und Soziales Laumann– zuzumuten. Werdende Mütter
39 müssen aber die Sicherheit haben, dass es eine aus-
40 reichende wohnortnahe und hochwertige Versorgung
41 gibt.

42 Um diese möglichst ortsnahe Versorgung sicherzustel-
43 len fordert die SPD ein Förderprogramm mit dem Ziel,
44 den Ausgleich des Defizits einer gefährdeten Geburts-
45 hilfeabteilung für Krankenhäuser in Mittelzentren zu si-
46 chern.

Empfehlung der Antragskommission:

**Annahme und Überweisung an SPD-Bundestags- und
Landtagsfraktion**

1 **G-06**

2 **Antragsteller: UB Borken**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Teufelskreis von Ernährungsarmut, gesundheitlicher**
 7 **und sozialer Benachteiligung durchbrechen**

8

9 Wer sich gesund ernähren will, muss über entspre-
 10 chende Kompetenzen verfügen. Deswegen fordert
 11 die NRW-SPD die Bundesländer auf, das Thema Er-
 12 nährungsbildung in die Lehrpläne aufzunehmen. Die
 13 SPD setzt sich in der nächsten Bundesregierung auch
 14 für eine Verbesserung der Ernährungssituation von
 15 armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen ein.
 16 Dazu wird sie eine kostenlose Kita- und Schulverpfle-
 17 gung nach DGE-Standards für alle Kinder auf den Weg
 18 bringen. Gesunde Ernährung, die Abschaffung prekä-
 19 rer Beschäftigung und ein Mindestlohn von 12 Euro
 20 gehören zusammen. Denn nur wer keine finanziellen
 21 Sorgen hat, kann sich eine gesunde und nachhaltige
 22 Ernährung leisten. Die SPD setzt sich ferner für eine
 23 Steuer auf gesüßte Limonaden und Softdrinks ein.
 24 Diese Steuer soll ausdrücklich eine Lenkungssteuer
 25 sein, deren Einnahmen umgehend in Sport- und Bewe-
 26 gungsprogramme für Kinder und Jugendliche investiert
 27 werden.

28

29 **Begründung**

30 Immer mehr Menschen im Hilfebezug und im Niedrig-
 31 lohnsektor sind nicht mehr in der Lage, ihre physiologi-
 32 schen Grundbedürfnisse zu befriedigen. Die Mittel für
 33 eine gute und ausgewogene Ernährung reichen nicht
 34 aus. Die Corona-Pandemie verstärkt diesen negativen
 35 Trend. Ernährungsarmut ist die Konsequenz. Der beste
 36 Schutz gegen Ernährungsarmut sind gute Löhne, eine
 37 weitere Anhebung des gesetzlichen Mindestlohns
 38 sowie die Abschaffung prekärer Beschäftigung und die
 39 Stärkung des Tarifsystems.

40

41 Die Rolle von Armut und damit einhergehenden Ernäh-
 42 rungsproblemen trifft insbesondere Kinder und Jugend-
 43 liche hart. Kinder aus armen Familien sind öfter krank,
 44 sind öfter übergewichtig oder sogar adipös. Eine gesun-
 45 de und ausgewogene Ernährung ist die Voraussetzung
 46 für ein gesundes Aufwachsen, für eine bestmögliche
 47 Entwicklung und für gesellschaftliche Chancengleich-
 48 heit.

49

50 Eine Verbesserung der Ernährungssituation von Kin-
 51 dern und Jugendlichen kann in einem ersten Schritt
 52 nur durch höhere Regelsätze bei der Grundsicherung
 53 und in einem zweiten Schritt durch eine beitragsfreie
 54 Kita- und Schulverpflegung gesichert werden. Denn Ki-
 55 tas und Schulen sind für Kinder und Jugendliche wich-
 56 tige Orte des Lernens und der sozialen Integration. Eine
 57 eigene Kindergrundsicherung macht das Leistungssys-
 58 tem darüber hinaus transparenter, gerechter und aus-

Empfehlung der Antragskommission:

**Annahme und Überweisung an SPD-Bundestags- und
 Landtagsfraktion**

59 kömmlicher.
60 Die SPD-Bundestagsfraktion hat in ihrem im November
61 2020 verabschiedeten Positionspapier ‚Ernährungsar-
62 mut in Deutschland bekämpfen – Ernährung, Gesund-
63 heit, Chancengleichheit‘ ([https://www.spdfraktio](https://www.spdfraktion.de/system/files/documents/fraktionsabschluss_ernaehrungsarmut_20201103.pdf)
64 [n.de/system/files/documents/fraktionsbes](https://www.spdfraktion.de/system/files/documents/fraktionsabschluss_ernaehrungsarmut_20201103.pdf)
65 [chluss_ernaehrungsarmut_20201103.pdf](https://www.spdfraktion.de/system/files/documents/fraktionsabschluss_ernaehrungsarmut_20201103.pdf)) be-
66 reits einen umfassenden Maßnahmenkatalog erarbei-
67 tet. Er reicht von verpflichtenden, wissenschaftsbasier-
68 ten Zielen in der Nationalen Reduktionsstrategie und ei-
69 ner breiten Beteiligung von Herstellern und des Handels
70 an der Nutri-Score-Kennzeichnung in Deutschland bis
71 hin zu einer stärkeren Förderung der Ernährungskom-
72 petenz. Die Erhöhung des Regelsatzes und die Einfüh-
73 rung eines beitragsfreien Kita- und Schulessens runden
74 den Forderungskatalog ab.

Antragsbereich 10: Innen- und Rechtspolitik (IR)

1 IR-01

2 Antragsteller: ASJ NRW

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 **Einsatzkräfte wirklich schützen – Keine weitere Ver-**
7 **schärfung der §§ 113– 115 StGB**

8

9 Die SPD-Mitglieder in der SPD-Bundesregierung, die
10 SPD-Bundestagsfraktion und die sozialdemokrati-
11 schen Mitglieder im Bundesrat werden aufgefordert,
12 sich gegen eine erneute Verschärfung der folgenden
13 Tatbestände zu wenden: *Widerstand gegen Vollstre-*
14 *ckungsbeamte* (§ 113 StGB), *tätlicher Angriffs gegen*
15 *Vollstreckungsbeamte* (§ 114 StGB) und *Widerstands*
16 *gegen oder tätlicher Angriff auf Personen, die Vollstre-*
17 *ckungsbeamten gleichstehen* (§ 115 StGB).

18

19 **Begründung**

20 Angesichts der jüngsten, Schlagzeilen machenden
21 Angriffe auf Polizeibeamte ist aus der Union der Ruf
22 nach einer erneuten Verschärfung der Tatbestände des
23 *Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte* (§ 113 StGB)
24 und des *tätlichen Angriffs gegen Vollstreckungsbeamte*
25 (§ 114 StGB) bzw. des *Widerstands gegen oder tätli-*
26 *cher Angriff auf Personen, die Vollstreckungsbeamten*
27 *gleichstehen* (§ 115 StGB) zu vernehmen. So fordert der
28 hessische Innenminister Peter Beuth Medienberichten
29 zufolge, den Grundtatbestand mit einer Mindestfrei-
30 heitsstrafe von sechs Monaten zu belegen. Würden
31 Einsatzkräfte gezielt in einen Hinterhalt gelockt und
32 dort angegriffen, solle die Mindeststrafe künftig sogar
33 ein Jahr betragen. Auch die Innenministerkonferenz
34 zieht derartige Strafverschärfungen nach ihrem Be-
35 schluss vom Juni 2020 in Betracht, will aber zumindest
36 vorher den Forschungsstand näher prüfen.

37

38 Klar ist: Jeder Angriff auf Einsatzkräfte ist einer zu viel;
39 wir verurteilen diese Taten. Bereits 2017 wurden jedoch
40 die Regelungen der §§ 113– 115 signifikant verschärft. Der
41 Grundtatbestand des *Widerstands* (§ 113 Abs. 1 StGB) ist
42 danach mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder
43 Geldstrafe belegt. Der Grundtatbestand des *tätlichen*
44 *Angriffs* (§ 114 Abs. 1 StGB) sieht eine Freiheitsstrafe von
45 drei Monaten bis fünf Jahren – aber keine Möglichkeit
46 der Geldstrafe – vor. Auf den besonders schweren Fall
47 des *Widerstands* oder des *tätlichen Angriffs* (§ 113 Abs. 2,
48 ggf. i.V.m. § 114 Abs. 2 StGB) stehen sechs Monate bis
49 fünf Jahre Haft, eine Geldstrafe ist wiederum nicht vor-
50 gesehen.

51

52 Begründet wurde die damalige Verschärfung damit, an-
53 gesichts zunehmender Respektlosigkeit gegenüber Ein-
54 satzkräften, die sich immer wieder und öfter auch hand-
55 fest äußere, müssten diese besser geschützt werden.

56

57 Schon an der Tatsache, dass mit *exakt derselben Begrün-*Empfehlung der Antragskommission:
Annahme

58 *dung* kaum drei Jahre später erneut Strafverschärfun-
59 gen gefordert werden, lässt sich ersehen, dass eine hö-
60 here Strafandrohung offenkundig nicht das geeignete
61 Mittel ist, der immer wieder eskalierenden Gewalt ge-
62 gen Einsatzkräfte beizukommen.

63
64 Ginge die Rechnung auf, dass höhere Strafen durch
65 ihre abschreckende Wirkung Gewalttaten gegen Ein-
66 satzkräfte verhindern, so hätten *Widerstandshandlun-*
67 *gen* und *tätliche Angriffe* bereits nach der jüngsten Ver-
68 schärfung deutlich zurückgehen müssen. Das Gegenteil
69 ist der Fall: So weist die *Polizeiliche Kriminalstatistik* für
70 das Jahr 2019 beim Widerstand gegen Vollstreckungs-
71 beamtete und gleichstehende Personen zwar ein Minus
72 von 1,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr aus. Bei den tät-
73 lichen Angriffen ist dagegen eine Zunahme von 27,5 Pro-
74 zent zu verzeichnen.

75
76 Bereits die Verschärfung im Jahr 2017 wurde von Seiten
77 der Strafrechtswissenschaft vehement kritisiert. Waren
78 die §§ 113 f. StGB einst als Privilegierung gedacht – der
79 Angriff gilt in der Regel nicht der Person des Beamten,
80 sondern *der Verkörperung des Staates*, wobei sich der Tä-
81 ter häufig in einer zumindest im Ansatz nachvollziehba-
82 ren Ausnahmesituation befindet; zudem sind Polizeibe-
83 amtsfrauen und -beamte besonders geschult und können
84 leicht auf die Unterstützung weiterer Einsatzkräfte zu-
85 rückgreifen, was das Risiko für sie mindert –, so wurden
86 sie nun in ihr Gegenteil verkehrt.

87
88 Das Grundproblem allerdings, der abnehmende Re-
89 spekt gegenüber Einsatzkräften, wurde dadurch nicht
90 gelöst. Es steht vielmehr im Gegenteil zu befürchten,
91 dass sich die Kluft zwischen (zumindest Teilen) der Be-
92 völkerung und namentlich der Polizei durch eine erneu-
93 te Strafverschärfung weiter vertiefen würde.

94
95 So weisen bereits die derzeitigen Normen eine erstaun-
96 liche Schiefelage auf: Für das bloße Schubsen eines Po-
97 lizeibeamten (tätlicher Angriff i.S.d. § 114 Abs. 1 StGB)
98 wird eine Mindestfreiheitsstrafe von drei Monaten fäl-
99 lig – und zwar auch dann, wenn der Polizist keinerlei
100 Blessuren davonträgt. Wird die Tat mit einem anderen
101 Beteiligten gemeinschaftlich begangen, liegt sogar re-
102 gelmäßig ein besonders schwerer Fall vor, womit die
103 Mindestfreiheitsstrafe sechs Monate beträgt.

104
105 Schubst dagegen ein Polizist rechtswidrig einen Bürger,
106 ohne dass dieser Schäden davonträgt, liegt gar keine
107 Straftat vor. Im Einzelfall kommt allenfalls eine Straf-
108 barkeit wegen Nötigung in Betracht, die allerdings kein
109 Mindeststrafmaß vorsieht und auch im Höchststraf-
110 maß hinter § 114 Abs. 1 StGB zurückbleibt. Tritt ein Kör-
111 perverletzungserfolg ein, liegt zwar eine *Körperverlet-*
112 *zung im Amt* (§ 340 StGB) vor; der Tatbestand kennt al-
113 lerdings – im Gegensatz zu § 114 StGB – die Möglich-
114 keit eines minder schweren Falles, für den keine Min-
115 deststrafe sowie die Möglichkeit einer Geldstrafe vor-
116 gesehen sind. Gewalt *an* Polizisten wird also bereits

117 jetzt härter bestraft als Gewalt *durch* Polizisten. Respekt
118 dürfte das kaum fördern.

119

120 Wer den Respekt gegenüber Beamtinnen und Beam-
121 ten erhöhen will, der tut gut daran, sich an das Leitbild
122 des *Bürgers in Uniform* zu erinnern. Einsatzkräfte dür-
123 fen nicht als abgehobene, vom Staat durch Sondernor-
124 men besonders geschützte Elite wahrgenommen wer-
125 den, deren Unversehrtheit mehr wert ist als die aller üb-
126 rigen Bürgerinnen und Bürger. Stattdessen bedarf es ei-
127 ner Stärkung des Bewusstseins, dass es der eigene Bru-
128 der, die gute Freundin oder der freundliche Nachbar von
129 nebenan sind, die für die Gesellschaft Dienst leisten –
130 des Bewusstseins, dass sie *Teil dieser Gesellschaft* sind.

131

132 Essentiell für die Stärkung des Vertrauens namentlich
133 in die Polizei wird dabei sein, dem Eindruck einer Zwei-
134 Klassen-Justiz entgegenzuwirken und endlich wirksa-
135 me Maßnahmen zur Verfolgung von Delikten durch
136 Polizeibeamte zu ergreifen. So führen derzeit Verfah-
137 ren wegen Gewaltausübung und Aussetzung in gera-
138 de einmal zwei Prozent der Fälle zu Anklage bzw. Straf-
139 befehl. Die Opfer rechtswidriger Polizeigewalt würden
140 durch eine weitere Verschärfung der §§ 113 StGB über-
141 dies noch stärker abgeschreckt, sich juristisch zur Wehr
142 zu setzen, nachdem sie in der Praxis bei Anzeigen ge-
143 gen Polizeibeamte regelmäßig mit Gegenanzeigen we-
144 gen *Widerstands* bzw. *tätlichen Angriffs* rechnen müs-
145 sen. Besonders aus dem an der RUB betriebenen For-
146 schungsprojekt „Körperverletzung im Amt durch Po-
147 lizeibeamt*innen“ werden insofern Lehren zu ziehen
148 sein.

149

150 Vertrauensbildend könnte weiterhin die flächende-
151 ckende Nutzung von Bodycams im Einsatz wirken, zu
152 der bereits international Erfahrungen vorliegen. Sie
153 würde zugleich helfen, Straftaten gegen Polizeibeamte
154 leichter aufzuklären.

155

156 Besonders wichtig erscheint schließlich die Intensivie-
157 rung des persönlichen Kontakts zwischen Bürgerinnen
158 und Bürgern und der Polizei. Das Konzept der „Kon-
159 taktbeamten“ zum niederschweligen und freundlichen
160 Austausch auf Augenhöhe muss dabei wieder verstärkt
161 in den Fokus genommen werden. Besondere Bedeutung
162 kommt dabei der Vermittlung des Leitbildes vom „Bür-
163 ger in Uniform“ in den Schulen zu, in dessen Rahmen
164 sich viele Kontaktmöglichkeiten einrichten lassen dürf-
165 ten.

166

167 Weitere Strafverschärfungen dagegen dürften die der-
168 zeitige Lage kaum verbessern. Sie sind deshalb, insbe-
169 sondere eingedenk der schon jetzt bestehenden, sys-
170 tematischen Schiefelage (s.o.), abzulehnen. Sie stellen
171 letztlich das Eingeständnis eigener Konzeptlosigkeit zur
172 wirklichen Bewältigung des Problems dar. Denkbar ist
173 allenfalls eine Qualifikation für Fälle, in denen Einsatz-
174 kräfte gezielt in einen Hinterhalt gelockt werden, um
175 sie dort anzugreifen. Auch dabei sollte freilich klar sein,

176 dass es sich vor allem um eine symbolische Maßnahme
 177 handelt und ein Rückgang entsprechender Taten auf-
 178 grund einer solchen Strafverschärfung kaum zu erwar-
 179 ten ist.

1 **IR-02**

2 **Antragsteller: ASJ NRW**

3

4 **Stoff reduzieren, Grundlagen stärken, soziale**
 5 **Schiefelage beenden – für eine echte Reform der**
 6 **Jurist*innenausbildung**

7

8 Die SPD-Landtagsfraktion wird aufgefordert, die fol-
 9 genden Forderungen für eine echte Reform der Ju-
 10 rist*innenausbildung gegenüber der Landesregierung
 11 und im Landtag zu vertreten und eine etwaige Zustim-
 12 mung zu einer Reform an einer Realisierung dieser For-
 13 derungen zu messen.

14

15 **1) Studium**

16 1. Stoff reduzieren: Eine Verschlankung des Pflicht-
 17 fachstoffes ist unabdingbar, um eine vertiefte Aus-
 18 einandersetzung mit dem Stoff zu ermöglichen
 19 und gleichzeitig die „Studierbarkeit“ des Faches
 20 zu erhalten. Auch die Reform des JAG 2013 hat
 21 in der Praxis hier zu keinem durchschlagenden
 22 Erfolg geführt. Neben einer Reduzierung der ge-
 23 prüften Materien und zentraler Fokussierung der
 24 grundständigen Studieninhalte auf den Examens-
 25 stoff erscheint ebenfalls angezeigt, dass auch in
 26 den Kernmaterien eine detaillierte Kenntnis von un-
 27 terschiedlichen Auslegungsergebnissen, Gerichts-
 28 urteilen („Meinungsstreitigkeiten“) nicht verlangt
 29 und stattdessen das Strukturverständnis und me-
 30 thodische Kompetenzen verstärkt gefördert wer-
 31 den. Statt „Rennfahrerklaturen“, die vor allem auf
 32 ein schnelles Abspulen auswendig gelernten Wis-
 33 sens ohne vertieftes Verständnis abzielen, sollte
 34 verlangt werden, dass die Hintergründe abgeprüf-
 35 ter dogmatischer Streitigkeiten verstanden und er-
 36 läutert werden können. Hierzu bedarf es nicht
 37 nur einer Reduktion des Pflichtfachstoffes, sondern
 38 auch des Umfangs der Examensklaturen, um ei-
 39 ne tiefgehende Argumentation zu einzelnen Pro-
 40 blemen zu ermöglichen.

41 2. Praxisnähe auch in der Prüfung: Während des Studi-
 42 ums und in der Prüfung zum Ersten Staatsexamen
 43 sind Kommentierungen, Markierungen, Querver-
 44 weise oder Griffregister in Gesetzestexten zu er-
 45 lauben, um die Arbeit mit und am Gesetz als Kern
 46 juristischer Arbeit zu stärken. Überdies sind Hand-
 47 kommentaren, die im Zweiten Staatsexamen be-
 48 reits erlaubt sind, auch im Ersten Staatsexamen zu-
 49 zulassen. Angesichts der Bedeutung von Handkom-
 50 mentaren in der Praxis entbehrt es jeden Sinns,
 51 sie im Ersten Staatsexamen nicht zuzulassen. Dar-
 52 über hinaus kann eine Zulassung von Handkom-

Empfehlung der Antragskommission:

Annahme in der Fassung der Antragskommission

Ersetze Zeilen 8-13 durch: Die SPD-Landtagsfraktion wird aufgefordert, sobald im Rahmen der Beratung über eine Reform der Jurist*innenausbildung eine Gesetzesentwurf eingebracht wird, mit der AsJ auf Grundlage der dann vorliegenden Gesetzes und des vorliegenden Antrags Rücksprache zu halten.

- 53 mentaren die Prüflinge darin unterstützen, sich we-
 54 niger auf das Auswendiglernen bestimmter Defini-
 55 tionen, Streitigkeiten oder Urteile zu konzentrieren
 56 und Methodik und Argumentationstechnik in den
 57 Vordergrund zu stellen.
- 58 3. Wissenschaftlichkeit statt Rechtstechnokratie: Das
 59 Studium in seiner aktuellen Ausrichtung kann nur
 60 begrenzt als wissenschaftlich bezeichnet werden,
 61 wenn unter Wissenschaftlichkeit auch die Kennt-
 62 nis von und die Reflexion über Methoden ver-
 63 standen wird. Vermittelt und geprüft werden soll-
 64 ten Grundkenntnisse der Rechtsgeschichte, eine Re-
 65 flexion über Möglichkeit und Grenzen der juris-
 66 tischen Methodik sowie die vertiefte Behandlung
 67 grundlegender rechtsphilosophischer Fragen. Hin-
 68 zu kommen Grundlagen der Rechtssoziologie, um
 69 das Rechtssystem und die Rechtspraxis auch von ei-
 70 nem externen Standpunkt – kritisch – zu betrach-
 71 ten und sich ein realistisches Bild von der Steue-
 72 rungsfähigkeit des Rechts zu machen. Insbesonde-
 73 re Kenntnisse über die Pervertierung des Rechts
 74 im Nationalsozialismus müssen vermittelt werden.
 75 Dabei darf es allerdings nicht nur um historische
 76 Faktenkenntnis gehen, sondern es muss ein kriti-
 77 sches methodisches Bewusstsein für die Struktur-
 78 merkmale von rechtsstaatlichem Recht und rechts-
 79 staatswidrigem Unrecht vermittelt werden. Grund-
 80 lagenwissen muss sowohl in die bestehenden Vor-
 81 lesungen integriert als auch weiter in eigenen Ver-
 82 anstaltungen vermittelt und zum examensrelevan-
 83 ten Prüfungsstoff gehören. Besonders das 2003 ein-
 84 geführte Schwerpunktstudium hat sich bewährt,
 85 um mit fortgeschrittenen Studierenden in kleine-
 86 ren Gruppen die juristische Methodik und Grundla-
 87 genkenntnis sowie insbesondere das wissenschaft-
 88 liche Arbeiten einzuüben und zu vertiefen. Der
 89 Schwerpunkt ist daher als wesentlicher Aspekt ei-
 90 ner rechtswissenschaftlichen Ausbildung beizubeh-
 91 halten. In Kombination mit einem verschlankten
 92 Pflichtfachstoff kann ein vertiefter Schwerpunkt
 93 maßgeblich dazu beitragen, den Fokus vom Aus-
 94 wendiglernen bestimmter Fallkonstellationen hin
 95 zu exemplarischer, methodenbasierter Arbeit zu
 96 lenken. Der Schwerpunkt sollte daher – entgegen
 97 der Position der Justizministerkonferenz, die leider
 98 auch mit der Stimme Nordrhein-Westfalens zustan-
 99 de kam – in Umfang und Wertigkeit erhalten blei-
 100 ben. Der Inhalt der Schwerpunktthemen kann und
 101 sollte dabei neben Methodik auch aktuelle Themen
 102 einbeziehen. Schwerpunktveranstaltungen in den
 103 Bereichen Legal Tech, Medien-, Internet- und Daten-
 104 schutzrecht oder auch im europäischen und inter-
 105 nationalen Recht sollten aufgrund ihrer besonderen
 106 Relevanz ausgebaut werden.
- 107 4. Unterschiedliche Kompetenzen fördern – für Wis-
 108 senschaft und Praxis: Die Forderung nach mehr Pra-
 109 xisbezug ist ambivalent, weil damit auch eine Ab-
 110 kehr von wissenschaftlicher Fundierung gemeint
 111 sein könnte. Dies ist jedoch nicht das Ziel: Vielmehr

112 geht es richtig verstanden um die Förderung von
 113 Kompetenzen über die bloße Falllösung hinaus –
 114 sowohl im Rahmen des Pflichtfachstoffes als auch
 115 im Rahmen von freiwilligen Zusatzangeboten. Hier
 116 kommen zum Beispiel Simulationen von Verfah-
 117 ren („Moot-Courts“), Rechtsberatung unter fachli-
 118 cher Anleitung („Law Clinics“), rechtsgestaltende
 119 Aufgabenstellungen oder Themenvorträge in Be-
 120 tracht. Diese Methoden schaffen einen für die wis-
 121 senschaftliche Reflexion hilfreichen Perspektiven-
 122 wechsel im Studium und fördern zudem Kompeten-
 123 zen, die in der späteren beruflichen Praxis hilfreich
 124 sind. Nicht zuletzt fördern unterschiedliche und in-
 125 teraktive Veranstaltungsformate auch die Freude
 126 am Studieren.

127 5. Betreuung während des Studiums: Wir fordern
 128 eine bessere Beratung der Studierenden bei der
 129 Planung ihres Studiums und möglicher Alternati-
 130 ven. So hat der Hochschulgesetzgeber in NRW für
 131 Bachelor- und Masterstudiengänge reagiert und in
 132 § 58a HG NRW die Fachstudienberatung sowie die
 133 sog. Studienverlaufsvereinbarung eingeführt. Nach
 134 der Gesetzesbegründung soll die Studienberatung
 135 bzw. die Studienverlaufsvereinbarung mit dem je-
 136 weils betroffenen Studierenden Orientierung im
 137 Studium verschaffen und ihm die Gelegenheit bie-
 138 ten, das Studium erfolgreich abzuschließen. Die-
 139 se Studienverlaufsvereinbarungen sind so konzi-
 140 piert, dass sie die Umstände des Einzelfalls, et-
 141 wa die Erwerbstätigkeit, die Erziehungs- oder Pfl-
 142 egerantwortung, das Engagement oder den Um-
 143 stand einer chronischen Erkrankung oder Behinde-
 144 rung des Studierenden, angemessen Rechnung tra-
 145 gen sollen. So begrüßenswert die Ausweitung von
 146 Beratungsmöglichkeiten ist, so klar lehnen wir ver-
 147 pflichtende Studienberatungen als Einschränkung
 148 der akademischen Freiheit ab. Auch wenn die Nicht-
 149 einhaltung des Studienverlaufsvereinbarung keine
 150 Rechtsfolgen vorsieht, so ist alleine die obligatori-
 151 sche Beratungspflicht eine Abkehr vom Bild mündi-
 152 ger Studierender.

153 6. Bachelor für universitären Teil: Bereits mit dem Ab-
 154 schluss des universitären Grundstudiums und des
 155 Schwerpunktes haben die Studierenden gezeigt,
 156 Grundzüge des juristischen Handwerks zu beherr-
 157 schen. Für den Abschluss dieser Studienteile ist da-
 158 her der akademische Grad eines Bachelors zu ver-
 159 leihen. Entsprechende Planungen existieren bereits
 160 seitens der Fakultäten in Bochum und Münster,
 161 werden aber derzeit leider von den Ministerien der
 162 Justiz, für Wissenschaft und des Innern blockiert.
 163 Diese Blockadehaltung sollte gebrochen und den
 164 Fakultäten die entsprechende Gestaltungsmöglich-
 165 keit zur Verfügung gestellt werden. Ein solcher Ab-
 166 schluss kann das Studium attraktiver machen, in-
 167 dem er dem Examen seinen Charakter als „Alles-
 168 oder-nichts“-Prüfung nimmt. Er honoriert die be-
 169 reits vor dem Examen erbrachten Leistungen und
 170 kann auch einen Ausweg für die volkswirtschaftli-

- 171 chen Schäden hohe Abbrecherquoten im Jurastu-
 172 dium schaffen: So gibt es genügend Studierende,
 173 die bereits vor der Examensprüfung wissen, kei-
 174 nen „klassischen“ juristischen Beruf ergreifen zu
 175 wollen, sondern während ihres Studiums vielfälti-
 176 ge andere Berufswünsche entwickelt haben. Die-
 177 sen Studierenden sollte die Freiheit gegeben wer-
 178 den, mit einem anschließenden Masterstudium, et-
 179 wa im Wirtschaftsrecht oder Steuerrecht, direkt den
 180 von ihnen gewählten Beruf anzustreben, ohne zu-
 181 vor das Examen absolvieren zu müssen. So wird
 182 auch eine Vergleichbarkeit zu anderen Studiengän-
 183 gen geschaffen, die ebenfalls in der mittleren Phase
 184 des Studiums einen Bachelorabschluss gewährleis-
 185 ten und eine weitere Orientierung für einen Master
 186 ermöglichen. Die Orientierung hin zum juristischen
 187 Staatsexamen als Masteräquivalent sollte gleich-
 188 wohl weiterhin das Ziel des Studiums darstellen. Ei-
 189 ne generelle Umstellung des juristischen Studiums
 190 auf das Bachelor-/Master-System wird ausdrücklich
 191 nicht gefordert.
- 192 7. Verbesserungsversuch für alle: Der Verbesserungs-
 193 versuch muss allen Studierenden unabhängig von
 194 der Studiendauer offenstehen. Das ohnehin frag-
 195 würdige Ziel, Studierende durch den Freischuss zu-
 196 lasten der Qualität zu einer kürzeren Studienzeit
 197 zu bewegen, sollte nicht das Leitbild der Juristen-
 198 ausbildung sein. Andere Bundesländer haben den
 199 Freischuss bereits von der Studiendauer gelockert,
 200 sodass die Chancengleichheit für die Studierenden
 201 aus NRW den Freischuss ebenfalls gebietet. Daher
 202 ist es ein Gebot der sozialen Gerechtigkeit, dass
 203 auch Studierende, die sich neben ihrem Studium
 204 noch ihren Lebensunterhalt verdienen müssen und
 205 daher mehr Zeit benötigen, in den Genuss des Ver-
 206 besserungsversuches kommen.
- 207 8. Erhalt der Abschichtungsmöglichkeit: Die Möglich-
 208 keit der Abschichtung wurde leider nur in den Län-
 209 dern Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen um-
 210 gesetzt, während sie in anderen Bundesländern un-
 211 beachtet blieb. Gleichwohl schafft sie für die Stu-
 212 dierenden die Möglichkeit, sich im Examen stärker
 213 auf die einzelnen Bereiche zu spezialisieren, zudem
 214 haben einzelne nordrhein-westfälische Universitä-
 215 ten auch ihre Studienverläufe auf die Abschichtung
 216 ausgerichtet. Sie ist daher sowohl für Studierende
 217 als auch für die Fakultäten fest in der Ausbildung in
 218 Nordrhein-Westfalen angekommen und sollte bei-
 219 behalten werden. Das Leitbild des Einheitsjuristen
 220 bleibt bereits dadurch gewahrt, dass die Querbezüge
 221 zwischen den Rechtsgebieten einen wichtigen
 222 Teil der Examensklausuren bilden und mündliche
 223 Prüfung sowie das zweite Staatsexamen ohnehin in
 224 allen Fächern erfolgen.
- 225 9. Kindererziehung anerkennen: Das Engagement von
 226 Personen, die mit Kindern ihren Studienabschluss
 227 verfolgen, sollte hinreichend honoriert und die Ver-
 228 einbarung von Kind und Studium gesteigert wer-
 229 den. Ein Hindernis schafft hier allerdings bereits das

230 JAG NRW, das derzeit Freisemester nur für die Mut-
 231 terschutzzeit zulässt (§ 25 Abs. 2 Nr. 1, Abs. 3 Satz
 232 1). Anders als in sonstigen Berufen ist eine Eltern-
 233 zeit für Jurastudierende nach dem JAG NRW nicht
 234 vorgesehen. In anderen Bundesländern ist eine Be-
 235 rücksichtigung der Elternzeit bereits vorgesehen,
 236 zur besseren Vereinbarkeit von Studium und Fami-
 237 lie sollte sie auch in Nordrhein-Westfalen ermög-
 238 licht werden.

239 10. Qualifikation der Prüfer: Da das erste Staats-
 240 examen das Universitätsstudium abschließt,
 241 sollte § 14 JAG ernst genommen und die Prüfe-
 242 rinnen und Prüfer der schriftlichen mindestens
 243 zur Hälfte aus Hochschullehrern, außerplanmä-
 244 ßigen Professoren o. Privatdozenten bestehen.
 245 Dies wurde auch jüngst durch das OVG Münster
 246 bestätigt ([https://www.lto.de/recht/studium-
 247 referendariat/s/examen-jurastudentin-erfolg-
 248 ovg-klausurenstreit-durchgefallen-pruefer-
 249 entsprechen-nicht-den-anforderungen/](https://www.lto.de/recht/studium-referendariat/s/examen-jurastudentin-erfolg-ovg-klausurenstreit-durchgefallen-pruefer-entsprechen-nicht-den-anforderungen/)). In der
 250 gegenwärtigen Prüfungspraxis prüfen im ersten
 251 Staatsexamen, sowohl bei der Bewertung der Klau-
 252 suren als auch in der mündlichen Prüfung, immer
 253 weniger Hochschullehrer. Es sollte sogar erwogen
 254 werden, § 14 Abs. 2 JAG als Muss-Vorschrift mit
 255 einer Ausnahmeklausel umzuformulieren, um das
 256 intendierte Ermessen noch klarer zu machen (Etwa:
 257 „(2) Eine der Prüferinnen oder einer der Prüfer muss
 258 dem Personenkreis des [http://www.lexsoft.de
 259 /cgi-bin/lexsoft/justizportal_nrw.cgi?t
 260 =160093505479367892&sessionID=7437916
 261 56881737384&source=link&highlighting=of
 262 f&templateID=document&chosenIndex=Dummy
 263 _nv_68&xid=167041,5#jurabs_2](http://www.lexsoft.de/cgi-bin/lexsoft/justizportal_nrw.cgi?t=160093505479367892&sessionID=743791656881737384&source=link&highlighting=off&templateID=document&chosenIndex=Dummy_nv_68&xid=167041,5#jurabs_2) angehören. In
 264 Ausnahmefällen darf davon abgewichen werden.“).

265

266 II) Referendariat

267 1. Ausbilder entlasten: Die Ausbilder sind stärker zu
 268 entlasten, z.B. durch Verringerung der Eingänge im
 269 Dezernat, damit sie sich verstärkt der Ausbildung
 270 der Referendare und der Leitung von Arbeitsge-
 271 meinschaften widmen können.

272 2. Begrenzung des Klausurumfangs: Der Klausurum-
 273 fang ist zu begrenzen durch schlankere Aktenaus-
 274 züge und die Vorlage von Briefbögen, die Formalia
 275 wie z.B. Anschrift, Rubrum usw. bereits beinhalten.
 276 Letzteres ist praxisnah, da auch Praktiker mit vorge-
 277 fertigten Vordrucken/Briefbögen arbeiten. Ein Aus-
 278 wendiglernen dieser Formalia hat keine Aussage-
 279 kraft über die Kompetenz des Prüflings, daher sollte
 280 dies für die Prüfung selbst irrelevant sein.

281 3. Qualifikation der Prüfer: Prüfer sollten ausschließt
 282 aus der Praxis kommen, da das Zweite Examen ein
 283 Praxisexamen ist.

284 4. Drei reguläre Versuche: Oft hängt das Misslingen
 285 des Zweiten Examens mit der persönlichen Situa-
 286 tion (Familiengründung, Versagensängste, Krank-
 287 heit, finanzielle und strukturelle Probleme) zusam-
 288 men. Deshalb fordern wir, den dritten „Gnadenver-

289 such“ zu einer regulären Möglichkeit zu machen,
 290 die allen Prüflingen gewährt wird.

291

292 **III) Generelle Forderungen**

293 1. Chancengleichheit in den Prüfungen: In jeder
 294 mündlichen Prüfungskommission sollte mindes-
 295 tens eine Frau vertreten sein. So ist statistisch
 296 anhand einer Studie des LJPA NRW (abrufbar unter
 297 https://www.justiz.nrw/JM/schwerpunkte/juristenausbildung/benotung_staetliche_juristische_pruefungen/180331-v_fin-Abschlussberi) nachweisbar, dass Frauen im Vergleich zu ihren männlichen Mitprüflingen eine 6% geringere Chance haben, die nächsthöhere Notenstufe zu erreichen, sofern die Prüfungskommission nur aus Männern besteht (S. 20). Bei Personen mit Migrationshintergrund weist die Studie signifikant schlechtere Noten im Vergleich zu „biodeutschen“ Kommilitonen auf (S. 23 f.), geht allerdings wegen zu geringer Vergleichswerte nicht auf die Möglichkeit einer Besetzung der Prüfungskommission mit Personen mit Migrationshintergrund ein. Gleichwohl liegt der Verdacht eines ähnlichen statistischen Effekts nahe, sodass im Fall von Prüflingen mit Migrationshintergrund auch Prüfer mit Migrationshintergrund der Kommission angehören sollten. LJPA und Justizprüfungsämter sollten hierzu Frauen und Personen mit Migrationshintergrund gezielt motivieren, die Tätigkeit als Prüfer wahrzunehmen. In der Praxis zeigt sich zudem, dass Prüfungen mit sechs Prüflingen sowohl für Prüfer als auch für Prüflinge mit erheblichen Strapazen verbunden sind, zumal auf beiden Seiten nach einer gewissen Zeitdauer naturgemäß die Aufmerksamkeitsspanne nachlässt und somit schlechtere Leistungen entstehen. Die Berichte aus der Praxis sollten hier berücksichtigt und die Maximalgröße für eine mündliche Prüfung in § 15 Abs. 1 Satz 3 JAG NRW auf ein „Muss“ von fünf Personen reduziert werden.

329 2. Blindkorrektur: Hinsichtlich der Bewertung von Auf-
 330 sichtsarbeiten in den Staatsprüfungen muss § 14
 331 Abs. 1 JAG NRW (der gem. § 54 für die zweite Staats-
 332 prüfung entsprechend gilt) dahingehend ergänzt
 333 werden, dass beide Korrekturen „blind“ erfolgen,
 334 der Zweitkorrektor also nicht bereits vor seiner Kor-
 335 rektur auf Anmerkungen und Bewertung des Erst-
 336 korrektors zugreifen kann. Hier zeigt die bisherige
 337 Praxis, dass Zweitkorrektoren sich in vielen Fällen
 338 darauf beschränken, sich dem Erstkorrektor anzu-
 339 schließen, ohne ausführliche eigene Stellungnah-
 340 me zu verfassen. Durch eine „blinde“ Zweitkor-
 341 rektur würde eine (unterschwellige) Beeinflussung
 342 durch den Erstkorrektor von vornherein vermieden.
 343 Nachdem langfristig ohnehin eine Umstellung auf
 344 eine elektronische Anfertigung der Prüfungsarbei-
 345 ten zu erwarten ist, wäre diese Korrekturpraxis ab
 346 diesem Zeitpunkt zugleich kaum mit erhöhtem Auf-
 347 wand verbunden. Auch bis dahin erscheint der zu-

348 sätzliche Aufwand – bestehend in der Anfertigung
 349 von Scans bzw. Kopien – jedoch gerechtfertigt an-
 350 gesichts der enormen Bedeutung der juristischen
 351 Staatsprüfungen für den beruflichen Werdegang
 352 der Absolventen. Zugleich würde es die damit ver-
 353 bundene „Dopplung“ der angefertigten Aufsichts-
 354 arbeiten nahezu ausschließen, dass Arbeiten auf-
 355 grund von Schwierigkeiten beim Postversand o.ä.
 356 unwiederbringlich verloren gehen.

1 **IR-03**

2 **Antragsteller: OV Iserlohn Ost**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Gesetzesinitiative zum Thema Lobbyregister**

7

8 Die SPD-Fraktion im Landtag von NRW wird auf der
 9 Grundlage, der bereits im Jahr 2016 durchgeführten An-
 10 hörung eine Gesetzesinitiative zum Thema Lobbyregis-
 11 ter zum nächsten möglichen Termin durchführen. Es
 12 soll ein hoher Regulierungslevel enthalten sein. Es soll
 13 zu einem Gesetz in dieser Legislatur führen.

14

15

16 **Begründung**

17 In NRW gibt es zurzeit kein Lobbyregister. Nach den
 18 vorliegenden Informationen wurde das Thema bereits
 19 im Jahr 2016 im Landtag bearbeitet, jedoch nicht ab-
 20 geschlossen und in der neuen Legislaturperiode bisher
 21 nicht wieder aufgenommen

22 Wir sind der Meinung, dass es sich um ein wichtiges
 23 Thema handelt, bei dem sich die SPD profilieren kann
 24 und vertrauensbildend wirken. Wir möchten aus die-
 25 sem Grund erreichen, dass das Thema im Landtag NRW
 26 wieder aufgenommen wird und zu einem Gesetz in die-
 27 ser Legislatur führt.

28

29

30 Erklärung Regulierungslevel:

31 Aus: Forschungspapier „Transparenz- und Lobbyregister
 32 in NRW aus vergleichender Perspektive“ von Maximili-
 33 an Schiffers:

34 Der internationale Vergleich zeigt, dass das Regulie-
 35 rungsniveau sehr unterschiedlich ausfallen kann. Die
 36 Autoren unterscheiden 3 verschieden strenge Regulie-
 37 rungslevel:

38

39 1. Hoch

40 Vollständige Offenlegung aller Informationen inklusive
 41 Budget/Ausgaben für Interessenvertreter (und Auftrag-
 42 geber im Falle politischer Dienstleister). Regulierung
 43 umfasst sowohl Exekutive als auch Legislative. Fort-
 44 laufend aktualisiertes Register mit öffentlichem Zugriff
 45 (online), mit verpflichtender staatlicher Überprüfung,
 46 mit Sanktionsmöglichkeiten (finanzielle und rechtliche
 47 Strafen) bei Nicht-Einhaltung. Regelungen für Karenz-

Empfehlung der Antragskommission:

**In geänderter Fassung Überweisung an die SPD-
 Landtagsfraktion**

Streiche ab Z.11 „Es..“ bis Z.13

48 zeiten (Seitenwechsler). Beispiele sind die USA auf Bun-
49 desebene sowie in gut der Hälfte der Bundesstaaten.

50

51 2. Mittel

52 Detaillierte Offenlegung von Informationen im Re-
53 gister, sowohl für Exekutive als auch Legislative. Re-
54 gelmäßige aktualisiertes Register mit verpflichtender
55 Überprüfung, mit öffentlichem Zugriff (online), aller-
56 dings ohne bzw. lediglich geringen Sanktionsmöglich-
57 keiten (finanzielle und rechtliche Strafen) bei Nicht-
58 Einhaltung.

59 Beispiele sind z. B. Kanada (Bundesebene und Provin-
60 zen) sowie knapp die Hälfte der US-Bundesstaaten. Die
61 nach dem Abschluss der Studie implementierten Rege-
62 lungen in Österreich (2013) und eventuell Irland (2015)
63 könnten die Schwelle zum mittleren Level erreicht ha-
64 ben.

65

66 3. Niedrig

67 Lobbying-Register existiert, allerdings mit geringen In-
68 formationsanforderungen und ohne Inklusion der Exe-
69 kutive (Reine Parlamentsliste). Keine Budgetoffenle-
70 gung. Keine Kontrolle durch unabhängige Stellen. Aus-
71 drücklich genannte Beispiele sind Deutschland sowie
72 EU-Kommission und – Parlament.

1 IR-04

2 Antragsteller: UB Borken

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 **Gleiche Rechte aller Geschlechter stärken – Änderung**
7 **Art. 3 Grundgesetz (GG)**

8

9 Der SPD-Landesparteitag möge beschließen: Die SPD
10 setzt sich in der nächsten Bundesregierung für eine
11 rechtliche Stärkung des dritten Geschlechts ein. Dazu
12 fordert die SPD eine zeitgemäße Umformulierung des
13 Artikels 3 GG unter Berücksichtigung aller Geschlechter.

14

15 **Begründung**

16 Ende 2018 fand eine Revolution des Personenstands-
17 rechts statt. Zusätzlich zum männlichen und weiblichen
18 wurde auch das dritte Geschlecht anerkannt. In der
19 Folge wird dieses seitdem ebenfalls in Stellenausschrei-
20 bungen berücksichtigt. Auch die geschlechtergerechte
21 Sprache sieht einen Platz für das dritte Geschlecht vor.
22 Häufig haben diese Menschen mit Vorurteilen und
23 Diskriminierungen zu tun. Um die rechtliche und damit
24 auch gesellschaftliche Anerkennung zu stärken muss
25 auch das dritte Geschlecht in unserem Grundgesetz
26 verankert sein. Die aktuelle Formulierung des Artikels 3
27 GG ist nicht mehr zeitgemäß.

Empfehlung der Antragskommission:

Annahme und Überweisung an die SPD-
Bundestagsfraktion

Antragsbereich 11: Arbeitsmarktpolitik (Ar)

1 **Ar-01**

2 **Antragsteller: Region Mittelrhein**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Anhebungsschritte beim Mindestlohn**

7

8 Die SPD hält die von der Mindestlohnkommission vor-
9 geschlagenen Anhebungsschritte des Mindestlohns bis
10 2022 für absolut unzureichend. Sollte hier eine spürba-
11 re Verbesserung am Widerstand der Union scheitern,
12 muss dieser Unterschied in der Öffentlichkeit deutlich
13 dargestellt werden.

14

15 Wir fordern, den Rahmen und den Gestaltungsspiel-
16 raum des Mindestlohngesetzes auszuschöpfen. Die
17 Kommission wird aufgefordert, ihre Geschäftsordnung
18 so anzupassen, dass nicht ausschließlich die allgemeine
19 Lohnentwicklung herangezogen wird, sondern ein Min-
20 destschutz als Kriterium aufgenommen wird. (Die bis-
21 herige Entwicklung ist dem viel zu zaghaften Einstiegs-
22 niveau von 8,50 Euro zuzuschreiben!).

23

24 Die Forderung nach einem Sprung auf 12 Euro/Stunde
25 soll ein wesentlicher Schwerpunkt unserer Profilierung
26 im Bundestagswahlkampf werden.

27

Empfehlung der Antragskommission:

Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion

1 **Ar-02**

2 **Antragsteller: AG 60plus NRW**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Mindestlohnkommission**

7

8 Die NRWSPD hält die von der Mindestlohnkommission
9 vorgeschlagenen Anhebungsschritte des Mindestlohns
10 bis 2022 für absolut unzureichend. Sollte hier eine spür-
11 bare Verbesserung am Widerstand der Union scheitern,
12 muss dieser Unterschied in der Öffentlichkeit deutlich
13 dargestellt werden.

14

15 Wir fordern, den Rahmen und den Gestaltungsspiel-
16 raum des Mindestlohngesetzes auszuschöpfen. Die
17 Kommission wird aufgefordert, ihre Geschäftsordnung
18 so anzupassen, dass nicht ausschließlich die allgemeine
19 Lohnentwicklung herangezogen wird, sondern ein Min-
20 destschutz als Kriterium aufgenommen wird. (Die bis-
21 herige Entwicklung ist dem viel zu zaghaften Einstiegs-
22 niveau von 8,50 € zuzuschreiben!).

23

24 Die Forderung nach einem Sprung auf 12,00€/Stunde

Empfehlung der Antragskommission:

Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion

25 soll ein wesentlicher Schwerpunkt unserer Profilierung
26 im Bundestagswahlkampf werden.
27

1 **Ar-03**
2 **Antragsteller: UB Kleve**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Ausbeutung von LeiharbeiterInnen in Grenzkommunen**
7 **Europas verhindern**
8
9 Die SPD fordert die grundsätzliche Abschaffung der
10 Kopplung von Arbeitsvertrag und Mietvertrag. Diese
11 Kopplung aus Anwerbung von ausländischen Arbeits-
12 kräften aus Osteuropa, die Anstellung als Zeitarbeit-
13 nehmerInnen in den Niederlanden und Vermietung von
14 Wohnraum bzw. Schlafstätten in Deutschland sowie
15 Transport zur Arbeit und zurück führt zu einer nicht
16 weiter hinzunehmenden Art von Ausbeutung der Leih-
17 arbeiterInnen. Die Arbeitnehmerfreizügigkeit war so
18 nicht gedacht. Die von den Sozialdemokraten vorange-
19 triebene Reform der sog. Entsenderichtlinie ist ein ers-
20 ter Schritt. In Zukunft heißt es grundsätzlich in der EU
21 „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit am selben Ort“. Nun
22 muss dafür gesorgt werden, dass diese in Recht gegos-
23 sene Forderung auch tatsächlich umgesetzt wird. Dafür
24 fordert die SPD eine mit Weisungsbefugnissen für die
25 nationalen Arbeitsbehörden ausgestatte Europäische
26 Arbeitsbehörde, die sich insbesondere mit Fällen wie
27 denen, die im Kreis Kleve akut sind auseinandersetzen
28 kann. Die Kontrollbehörden müssen ebenfalls konse-
29 quent mit dem nötigen Personal ausgestattet werden.
30 Der Gesetzgeber wird weiterhin aufgefordert Maßnah-
31 men zu ergreifen, die auf purer Ausbeutung und Ver-
32 schlechterung der Arbeitsbedingungen für die Stamm-
33 belegschaften ausgelegten, Geschäftsmodelle zu ver-
34 bieten.
35
36 Darüber hinaus müssen die Kommunen in die Lage
37 versetzt werden, einfacher ordnungsrechtliche Schritte
38 gegen Unterbringungsabzocke einzuleiten und besser
39 kontrollieren zu können, um Missstände aufzudecken.
40 Da wo es Probleme gibt, müssen zusätzliche Mittel für
41 mehr Personal zur Kontrolle der Arbeits- und Lebensbe-
42 dingungen bereitgestellt werden.
43
44 Die SPD-Kreistagsfraktion wird gebeten, diese Proble-
45 me auch im Kreistag wie in der Vergangenheit weiter
46 zu thematisieren und den Landrat nachdrücklich aufzu-
47 fordern, die Aktivitäten der betroffenen Kommunen zu
48 koordinieren und gemeinsam mit den BürgermeisterIn-
49 nen an Land, Bund und Europa zu adressieren.
50
51
52 **Begründung**
53

Empfehlung der Antragskommission:
In geänderter Fassung Überweisung an die SPD-
Bundestagsfraktion

Streiche Zeile 44-49

54 Insbesondere im Umfeld der Beschäftigung sogenann-
 55 ter Wanderarbeiter aus dem Südosten Europas ist hier
 56 in den letzten Jahren ein System strukturierter Ausbeu-
 57 tung mit teilweise katastrophalen Folgen für die Be-
 58 schäftigten entstanden. Insbesondere die Verbindung
 59 der Unterbringung mit dem Arbeitsverhältnis sorgt für
 60 massive Abhängigkeiten. Verliert der/die Arbeitnehme-
 61 rIn den Arbeitsplatz, so landet er/sie auch zeitgleich auf
 62 der Straße.

63
 64 In den Grenzkommunen im Kreis Kleve leben und ar-
 65 beiten viele europäische LeiharbeiterInnen, die in den
 66 Niederlanden bei Zeitarbeitsfirmen arbeiten und in
 67 Deutschland in von den Unternehmen vermittelten
 68 Wohnungen leben. Vor allem niederländische Firmen
 69 verdienen an diesem Geschäft mit Menschen aus Ost-
 70 europa. Sie arbeiten für einen geringen Lohn in den Nie-
 71 derlanden und müssen hier teuren Wohnraum mieten,
 72 der zum Teil nur sehr bedingt geeignet ist und ansonst-
 73 en oft kaum zu vermieten ist. Immer wieder kommt
 74 es deshalb zu Problemen in den Grenzkommunen. Je-
 75 de Kommune muss für sich sehen, wie sie mit diesen
 76 Problemen umgeht. Das ist nicht sinnvoll und richtig.
 77 Die Kommunen brauchen die Unterstützung des Kreises
 78 Kleve sowie die Unterstützung von Land, Bund und Eu-
 79 ropa um gegen diese besondere Kombination von Aus-
 80 beutung und Geschäftemacherei in den Grenzregionen
 81 tätig zu werden.

1 **Ar-04**
 2 **Antragsteller: AfA NRW**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Arbeitsrecht: Sachgrundlose Befristung von Arbeitsver-**
 7 **hältnissen abschaffen**
 8
 9 Der Landesparteitag bekräftigt die Forderung nach Ab-
 10 schaffung der sachgrundlosen Befristung von Arbeits-
 11 verhältnissen und fordert von der Bundesregierung in
 12 einem ersten Schritt zumindest noch die Umsetzung
 13 der Koalitionsvereinbarung in dieser Legislaturperiode.
 14 Demnach soll die Anzahl der befristet Beschäftigten in
 15 Unternehmen mit mehr als 75 Beschäftigten auf 2,5%
 16 begrenzt werden.
 17
 18 Der Landesparteitag wendet sich ausdrücklich gegen
 19 die Haltung der Bundesregierung, dass die Abschaf-
 20 fung der sachgrundlosen Befristung wegen der Corona-
 21 Pandemie »hinter den Maßnahmen zur Stabilisierung
 22 des Arbeitsmarktes und der Abmilderung sozialer Fol-
 23 gen« zurückstecken muss.
 24
 25 Sachgrundlose Befristungen müssen abgeschafft oder
 26 müssen wieder zur Ausnahme und das unbefristete Ar-
 27beitsverhältnis zur Regel werden.
 28

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme und Überweisung an SPD-
Bundestagsfraktion

29

30 **Begründung**

31

32 Die SPD hat sich im Wahlprogramm 2017 (Beschluss
33 Bundesparteitag vom 25.6.2017) für die Abschaffung
34 der sachgrundlosen Befristung von Arbeitsverhältnis-
35 sen ausgesprochen. Der Koalitionsvertrag enthält ein
36 Bekenntnis zu unbefristeter Beschäftigung und zumin-
37 dest eine Begrenzung der befristeten Beschäftigungs-
38 verhältnisse.

39 Eine aktuelle Auswertung des Wirtschafts- und Sozi-
40 alwissenschaftlichen Instituts (WSI) der Hans-Böckler-
41 Stiftung zeigt, dass die Zahl solcher Beschäftigungen al-
42 lein von 2017 auf 2018 um mehr als 200.000 gestiegen
43 ist. Zwischen 2001 und 2018 habe sich die Zahl mehr als
44 verdreifacht – von 550.000 auf 1,8 Millionen Menschen
45 „Befristete Beschäftigungen stellen für die zumeist jun-
46 gen Betroffenen ein Problem dar, weil sie oftmals mit
47 Einkommensarmut, Einschränkungen hinsichtlich der
48 sozialen Teilhabe und der Familiengründung verbunden
49 sind“, sagten die Forscher des WSI.

50 Gerade in Zeiten der Coronavirus-Pandemie werde
51 es für Arbeiter mit befristeten Verträgen besonders
52 schwer: „Da wir jetzt in der kommenden Zeit voraus-
53 sichtlich auch mit Problemen auf dem Arbeitsmarkt zu
54 kämpfen haben werden, wird es befristet Beschäftigte
55 besonders treffen“, so das WSI. Diese würden in Krisen-
56 zeiten nämlich mit als Erste entlassen.

57

1 **Ar-05**

2 **Antragsteller: AfA NRW**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Existenznot beim Wechsel von Arbeitslosengeld 2 in**
7 **Arbeit verhindern**

8

9 Der AfA-Landesvorstand NRW fordert den Landespar-
10 teitag auf, sich gegenüber der SPD Bundestagsfraktion
11 dafür einzusetzen bzw. darauf hinzuwirken, dass §11 Ab-
12 satz 2 Sozialgesetzbuch II (SGB II) geändert wird. Um die
13 Existenz für den laufenden Monat zu sichern, soll Leis-
14 tungsbezieher*innen, die eine Arbeit aufnehmen, das
15 Arbeitslosengeld 2 im ersten Monat der Beschäftigung
16 noch weiter ausgezahlt werden.

17

18

19 **Begründung**

20

21 Nimmt eine leistungsberechtigte Person eine sozialver-
22 sicherungspflichtige Beschäftigung auf, wird die Zah-
23 lung von Leistungen des SGB II in der Regel sofort ein-
24 gestellt. Das erste Gehalt bzw. der Lohn fließen jedoch
25 erst zu Monatsende bzw. zum Anfang des Folgemonats.

26

27 Somit hat diese Person einen Monat lang kein Einkom-

Empfehlung der Antragskommission:

**Annahme und Überweisung an SPD-
Bundestagsfraktion**

28 men. Zugleich müssen aber Miete, Strom etc. zum Mo-
 29 natsanfang gezahlt werden. Der Bezug von Arbeitslo-
 30 sengeldd 2 lässt es in der Realität nicht zu, für einen sol-
 31 chen Fall finanzielle Reserven aufzubauen.

32
 33 Die Betroffenen starten ihre Rückkehr in Arbeit also im
 34 besten Fall mit der Bildung von Schulden. Deshalb soll-
 35 te im ersten Monat eine Überzahlung ohne Rückforde-
 36 rung möglich sein, um den Menschen den Start zu er-
 37 leichtern. Um hier einem Missbrauch entgegenzuwir-
 38 ken soll eine Mindestbeschäftigung von 6 Monaten gel-
 39 ten. Scheidet jemand früher wieder aus kann das über-
 40 zahlte Geld zurückgefordert werden.
 41

1 **Ar-06**
 2 **Antragsteller: AGS NRW**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **„Arbeit soll sich mehr lohnen, als nicht zu arbeiten“**
 7
 8 Der Landesparteitag mögen den Vorstand der SPD da-
 9 zu auffordern, sich für eine dringend benötigte Sozi-
 10 alstaatsreform aussprechen. Als Diskussionsgrundlage
 11 soll dabei das Sozialstaatskonzept2030 der AGS-NRW
 12 dienen.
 13
 14 Das ganzheitliche Konzept stellt Lösungsansätze vor,
 15 wie man die Sozialsysteme bei Rente, Pflege und Ein-
 16 kommen erheblich reformieren kann, sowie Kinderar-
 17 mut durch ein neues Bildungsgeld von 600€ überwin-
 18 den könnte.
 19
 20 Das Konzept bietet weiterhin eine konkrete Antwort auf
 21 die Digitalisierung von Arbeit im 21. Jahrhundert, in-
 22 dem nach Abschluss der ersten Ausbildung bis zum Tod
 23 ein Mindestmaß an gesellschaftlicher Teilhabe in Hö-
 24 he von 1.200€ Netto während einer SV-pflichtigen Be-
 25 rufstätigkeit, einer Erwerbslosigkeit oder Erwerbsmin-
 26 derung und im Alter steuerfinanziert garantiert werden
 27 soll, um so Einkommensarmut, Hartz4 und Armutsren-
 28 ten zu überwinden.
 29
 30 Durch die enthaltenden Finanzierungsvorschläge sollen
 31 Sozialleistungen auf den Bund verlagert werden, um so
 32 Kommunen um ca. 10-15 Mrd. € p.a. davon zu entlasten
 33 und das Rentenniveau ansteigen lassen. Ebenso wie ei-
 34 ne höhere Beteiligung der Arbeitgeber, der Beamten so-
 35 wie Politiker an der Altersrente der Arbeitnehmer einge-
 36 fordert wird.
 37
 38 Durch die Einsparungen in den Kommunen soll es zu
 39 sinkenden Gewerbesteuerabgaben für Firmen führen
 40 und so den Wirtschaftsstandort Deutschland interes-
 41 santer gestalten, soll es zu mehr Chancengleichheit bei
 42 der Bildung des künftigen Fachkräftenachwuchses und

**Empfehlung der Antragskommission:
 Erledigt durch Beschlusslage**

43 einer, der Zeit angemessenen, modernen Infrastruktur
44 für Arbeitnehmer*innen führen.

45

46 Das Sozialstaatskonzept erfüllt dabei bereits die Vor-
47 gaben des Sozialstaatspapiers der SPD, beinhaltet aber
48 dennoch weitere sozialstaatliche Aspekte wie die der
49 Teilverstaatlichung der Pflege, eine größere Lastenvers-
50 teilung der Steuern auf hohe Einkommen ab 250.000€,
51 sowie eine für alle Beteiligten faire Möglichkeit für dau-
52 erhafte günstigere Mieten in Ballungsgebieten.

53

54

55 **Begründung**

56

57 Erfolgt mündlich

1 **Ar-07**

2 **Antragsteller: UB Hochsauerlandkreis**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Werkstätten für Menschen mit Behinderung erhalten**
7 **und eine angemessene Entlohnung für die Arbeitsleis-**
8 **tung der Beschäftigten neu ordnen**

9

10 Der Landesparteitag möge beschließen:

11

12 1. Ein grundsätzliches Bekenntnis zum Erhalt der Werk-
13 stätten für Menschen mit Behinderung – Sicherstellung
14 der Teilhaberechte gem. UN-BRK

15

16 2. Sicherstellung einer dauerhaften und ausreichenden
17 Finanzierung der Werkstätten durch den Staat, unter
18 Einbindung aller zu beteiligenden Kostenträger im Be-
19 reich der Sozialhilfe und der Bundesagentur für Arbeit

20

21 3. Zur Kalkulation der erforderlichen finanziellen Mittel
22 liegen ausreichende Berechnungsgrundlagen der bishe-
23 rigen Kostenträger vor und sind zu evaluieren.

24

25 4. Die Träger der Einrichtungen, vertreten durch ihre
26 Dachverbände und die BAG der freien Wohlfahrtspflege
27 (BAGFW) sowie die Bundesarbeitsgemeinschaft Werk-
28 stätten für behinderte Menschen e.V. (BAGWfbM e.V.)
29 sind am laufenden Evaluierungsprozess zu beteiligen.

30

31 5. Endgeldneuordnung für die Beschäftigten der Werk-
32 stätten für Menschen mit Behinderungen.

33

34 6. Die Beschäftigten in den Werkstätten brauchen ein
35 fest einzukalkulierendes monatliches Einkommen zur
36 weitgehend selbstbestimmten Lebensführung, welche
37 nicht aus dem Arbeitsergebnis der Werkstatt erwirt-
38 schaftet, sondern aus öffentlichen Mitteln finanziert
39 werden sollte. Ein festes monatliches Einkommen sollte
40 mindestens den Grundlohn in Höhe des Ausbildungsgel-
41 des miteinschließen, welcher Bestandteil des Ar-

Empfehlung der Antragskommission:

**Annahme und Überweisung an SPD-Bundestags- und
SPD-Landtagsfraktion**

42 beitsförderungsgeldes werden könnte.“

43

44

45 **Begründung**

46

47 Die Werkstätten für Menschen mit Behinderung (kurz:
48 WfbM) leisten unschätzbare Dienste zur Teilhabe am
49 Arbeitsleben und für die berufliche Qualifikation der
50 Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinde-
51 rung. Für Menschen mit hohem Assistenzbedarf ist es
52 die einzige Möglichkeit am Arbeitsleben entsprechend
53 ihrer Fähigkeiten begleitet und unterstützt teilzuhaben.

54

55 Nur wenige der ca. 310.000 Menschen mit Behinderung,
56 die heute in einer WfbM arbeiten, haben eine realisti-
57 sche Chance in den ersten Arbeitsmarkt integriert zu
58 werden, so dass ein auskömmlicher Lebensunterhalt
59 selbst erwirtschaftet werden kann, ohne Abhängigkeit
60 von Sozialhilfe.

61

62 Durch die bisher von überörtlichen Sozialhilfeträgern
63 (LWL und LVR in NRW) und weiteren Kostenträgern si-
64 chergestellte Finanzierung eines Werkstattarbeitsplat-
65 zes (nach entsprechender Beurteilung und Bewilligung)
66 können die Werkstätten bei entsprechender Auslastung
67 die Aufgabe, Teilhabe an Arbeit für schwer- und mehr-
68 fach behinderte Menschen zu ermöglichen, erfüllen.

69

70 Die Forderung, die WfbM solle die dort beschäftigten
71 Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt vermit-
72 teln, scheitert nicht an der Bereitschaft oder am gutem
73 Willen aller Beteiligten, sondern an den eingeschränk-
74 ten Möglichkeiten der Menschen mit individuell sehr
75 unterschiedlicher Behinderung, sowie an den Umstand,
76 dass dieser trotz mancher Bemühungen, längst nicht
77 so inklusiv ist, um auch diesen Menschen einen an ih-
78 re Möglichkeiten angepassten Arbeitsplatz und ein Ar-
79beitsumfeld zu bieten, welcher all ihren Bedürfnissen
80 gerecht wird.

81

82 Die regionale Bereitstellung von Arbeitsplätzen in aus-
83 reichender Zahl in den WfbM ist durch die Eingliede-
84 rungshilfefinanzierung aufrechtzuerhalten.

85

86 Endgeldneuordnung für die Beschäftigten der Werk-
87 stätten für Menschen mit Behinderungen

88

89 Derzeit werden die Löhne in den WfbM von diesen aus
90 selbsterwirtschafteten Erträgen finanziert. Dabei sind
91 gesetzliche Vorgaben einzuhalten (z.B. Grundlohn, Ar-
92beitsförderungsgeld, leistungsabhängiger Steigerungsbetrag etc.).

94

95 Zukünftig sollte das Entgelt der Beschäftigten in Werk-
96 stätten nicht nur von der Ertragslage der jeweiligen
97 WfbM abhängig sein, sondern transparent und leis-
98 tungsgerecht auf ein Niveau angehoben werden, dass
99 die Abhängigkeit von anderen Sozialhilfeleistungen ver-
100 ringert. Die Beteiligung der Werkstätten je nach Ertrags-

101 situation ist richtig, darf allerdings nicht allein die Höhe
102 des Endgeldes der Beschäftigten bestimmen.

103

104 Die Integrationsämter der Länder sind die Verwalter der
105 Ausgleichsabgaben und zuständig für die Unterstützung
106 der WfbM beim Übergang von Werkstattbeschäftigten
107 in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Diese sollten
108 mehr als bisher in die Verantwortung genommen werden,
109 Arbeitsplätze des ersten Arbeitsmarktes zu suchen
110 und Firmen, mit denen schon heute Förderprogramme
111 laufen, dazu zu bewegen mehr behindertengerechte
112 Arbeitsplätze zu schaffen. Eine Erhöhung der Ausgleichs-
113 abgabe und eine Neuausrichtung ihrer Verwendung
114 könnte ein Schritt zur Integration von Menschen
115 mit Behinderung auf den ersten Arbeitsmarkt sein oder
116 aber die Finanzierung der WfbM-Löhne zu sichern.

1 **Ar-08**

2 **Antragsteller: OV Honsel/Worth**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Studien- bzw. Ausbildungsleistungen schneller prüfen**

7

8 **Begründung**

9 In verschiedenen Arbeitsbereichen (z.B. im Pflegedienst)
10 ist ein Fachkräftemangel festzustellen, der durch hiesige
11 Kräfte nicht ausgeglichen werden kann.

12 Um diese Stellen für ausländische Bewerber zu öffnen
13 ist u. a. eine Beurteilung der Studien- bzw. Ausbildungs-
14 leistungen notwendig. Dies geschieht auf Landesebene.
15 Leider sind die Prüfungszeiträume in NRW oft endlos
16 lang, so dass die Fachkräfte häufig Stellen in anderen
17 Bundesländern annehmen, in denen die Anerkennung
18 der beruflichen Vorbildung schneller von statten geht.

19

20 Der Ortsverein Honsel / Worth beantragt daher, dass
21 sich die Landes – SPD dieses Themas annimmt, um bei
22 den zuständigen Behörden ein schnelleres Vorgehen zu
23 erreichen

Empfehlung der Antragskommission:

Annahme und Überweisung an SPD-Landtagsfraktion

1 **Ar-09**

2 **Antragsteller: Region OWL**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Selbstbestimmte Flexibilität – Hände weg vom Arbeits-
7 zeitgesetz**

8

9 Globalisierung, Digitalisierung und auch die ökologi-
10 sche Transformation werden die Art und Weise, wie wir
11 in Zukunft produzieren und arbeiten, grundlegend ver-
12 ändern. Die Vorstellung der neuen Arbeitswelt wird oft
13 verbunden mit einer Auflösung von vereinbarten und

Empfehlung der Antragskommission:

**Annahme und Überweisung an SPD-
Bundestagsfraktion**

14 erprobten Strukturen und Bindungen, die in einer neu-
 15 en Flexibilität und Freiheit enden soll. Hinter der von
 16 Konservativen und Liberalen geforderten neuen Flexibi-
 17 lität steht allerdings kein Bild einer selbstbestimmten,
 18 sondern einer einseitigen Flexibilität für die Arbeitge-
 19 berseite zu Ungunsten der Beschäftigten.

20
 21 Arbeitnehmer*innen, die rund um die Uhr erreichbar
 22 sind und vorgeblich junge und hippe Unternehmen, in
 23 denen Betriebsräte „gegen die Werte des Unterneh-
 24 mens verstoßen“, oder als „Verhinderer“ neuer Formen
 25 von moderner Arbeit gelten und der Kicker im Pausen-
 26 raum die Mitbestimmung ersetzen soll: Das ist die kon-
 27 servative, nicht am Menschen orientierte und libera-
 28 le Fantasie einer neuen Arbeitswelt. Dieser Vorstellung
 29 stellen wir uns klar entgegen.

30
 31 Wir stellen fest:

- 32
- 33 • Das bestehende Arbeitszeitgesetz bietet auch für
 34 die sogenannte „neue Arbeitswelt“ einen guten
 35 Ordnungsrahmen, der Flexibilität für Unternehmen
 36 und Beschäftigte bietet und zulässt. Gleichzeitig
 37 schützt dieser Ordnungsrahmen vor einer Entgren-
 38 zung der Arbeitszeit und dient somit der Vorbeu-
 39 gung und des Schutzes der Beschäftigten vor Über-
 40 belastung und fördert die Ausgewogenheit zwi-
 41 schen Familie und Beruf. Die Regelungen zu Pausen-
 42 und Ruhezeiten sowie zu täglichen und wöchentli-
 43 chen Höchstarbeitszeiten sind mit den Anforderun-
 44 gen agilen und digitalen Arbeitens kompatibel. Mo-
 45 biles Arbeiten steht überhaupt nicht im Konflikt mit
 46 dem bestehenden Arbeitszeitgesetz. Warum soll-
 47 ten z.B. Beschäftigte denn mehr Arbeitszeit benö-
 48 tigen, nur weil sie ihre Tätigkeit von zu Hause ver-
 49 richten? Eine Öffnung des Arbeitszeitgesetzes be-
 50 deutet einfach nur, dass die Menschen noch mehr
 51 Arbeit leisten sollen. Dies ist ein absolut abzuleh-
 52 nender Synergieeffekt. Die Selbstausschöpfung wird
 53 hier zunehmen und die Verantwortung dafür auf je-
 54 den einzelnen delegiert. Eine Ausweitung des Acht-
 55 Stunden-Tages im Sinne der Arbeitgeber und Unter-
 56 nehmen wird es mit der SPD nicht geben.
 - 57 • Arbeitnehmer*innen haben ein Recht auf Abschalt-
 58 en. Wir unterstützen keine Gesetzesinitiativen, die
 59 eine Dauer-Erreichbarkeit zur Konsequenz haben.
 - 60 • Es ist nicht Aufgabe des Gesetzgebers, Öffnungs-
 61 klauseln für die Tarifparteien gesetzlich zu schaffen,
 62 die am Ende vornehmlich zur Verschlechterung der
 63 Situation von Beschäftigten und Aufweichung von
 64 gesetzlichen Schutzfunktionen führen. Die Tages-
 65 ordnungen bei Tarifverhandlungen zwischen Ge-
 66 werkschaften und Arbeitgeberverbänden sind wei-
 67 terhin alleine ihre Aufgabe und müssen es auch zu-
 68 künftig bleiben.

69
 70 Wir setzen auf eine aktive Politik, die die Transformation
 71 der Arbeitswelt im Sinne der Menschen gestaltet. Un-
 72 ser Ziel ist es dabei, Arbeitnehmer*innen mehr selbstbe-

73 stimmte Flexibilität für Familie und Freizeit zu ermögli-
74 chen statt eine Entgrenzung von Arbeit und Leben vor-
75 anzutreiben.
76
77 Wir fordern:
78
79 • Den Anspruch auf Arbeit im „echten“ Homeoffice:
80 Dazu gehört die Definition von Standards für die
81 Arbeitsbedingungen der Beschäftigten und die Ein-
82 haltung von bestehenden Regeln des Arbeitsschut-
83 zes, damit mobiles Arbeiten nicht zur Gefahr wird.
84 Arbeitsbedingungen und Arbeitsschutz im Home-
85 office dürfen auch zukünftig keine bestehenden Re-
86 gelungen im Unternehmen außer Kraft setzen und
87 somit aufweichen.
88 • Eine Stärkung der Rechte von Betriebsräten im Be-
89 reich der Personalplanung und -entwicklung, beim
90 Einsatz von Selbständigen bzw. anderen außerber-
91 eiblichen Arbeitskräften im Betrieb, beim Einsatz
92 von digitalen Technologien wie z.B. künstlicher In-
93 telligenz, sowie stärkere Sanktionsmöglichkeiten
94 für Betriebsräte im Falle von Verstößen gegen das
95 Arbeitszeitgesetz.
96 • Eine echte Kontrolle: Erwartbar ist, dass die Dun-
97 kelziffer bei Verstößen gegen das Arbeitszeitgesetz
98 deutlich höher liegt als die Quote, die von den Be-
99 hörden durch sporadische Kontrollen festgestellt
100 wird. Bereits jetzt gehen z.B. die rechtlichen Aus-
101 einandersetzungen im Gastgewerbe fast immer um
102 geleistete Überstunden, die nicht vom Arbeitseber
103 anerkannt werden. Beschäftigte verdienen hier ei-
104 nen besseren Schutz. Unternehmen müssen wis-
105 sen, dass ernsthafte Konsequenzen drohen, wenn
106 Beschäftigtenschutzrechte missachtet werden.
107
108 Die Forderungen sollen in die SPD-Wahlprogramme für
109 die Bundestagswahl 2021 und die Landtagswahl 2022
110 aufgenommen werden.
111

1 **Ar-10**
2 **Antragsteller: UB Märkischer Kreis**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Mehr Flexibilität für Familie und Freizeit – keine Auf-**
7 **weichung des Arbeitszeitgesetzes!**
8
9 Das Arbeitszeitgesetz bietet auch für die sogenannte
10 „neue Arbeitswelt“ einen guten Ordnungsrahmen, der
11 vor einer Entgrenzung der Arbeitszeit schützt. Die Rege-
12 lungen zu Pausen- und Ruhezeiten sowie zu täglichen
13 und wöchentlichen Höchstarbeitszeiten sind mit den
14 Anforderungen agilen und digitalen Arbeitens kompa-
15 tibel.
16
17 Ein vielfach von konservativer und neoliberaler Seite

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme und Überweisung an SPD-
Bundestagsfraktion

18 geforderter „Experimentierraum“, der zum Beispiel die
 19 Abschaffung der täglichen Höchstarbeitszeit beinhaltet,
 20 ist abzulehnen. Die SPD darf sich auch in künftigen
 21 Koalitionsverhandlungen auf etwaige Vereinbarungen,
 22 die solche Versuche beinhalten, nicht einlassen. Für uns
 23 geht es nicht darum, den gesetzlichen Rahmen aufzu-
 24 weichen, damit er zu einer vermeintlich neuen Arbeits-
 25 welt passt. Vielmehr muss unser Ziel sein, eine Arbeits-
 26 welt zu schaffen, in der die geltenden Regelungen ein-
 27 gehalten werden.

28

29 Deswegen fordern wir:

- 30 • Hände weg vom Acht-Stunden-Tag: Die Regelungen
 31 zur täglichen Arbeitszeit von acht Stunden bezie-
 32 hungsweise der auszugleichenden Höchstarbeits-
 33 zeit von 10 Stunden hält Bestand. Zu einer moder-
 34 nen Arbeitswelt passen keine Arbeitszeitregelun-
 35 gen aus dem Kaiserreich.
- 36 • Keine falschen Flexibilitäts-Diskussionen: Wenn wir
 37 über eine Flexibilisierung der Arbeitswelt fordern,
 38 meinen wir damit mehr Freiräume für Familie und
 39 Freizeit und keine weitere Entgrenzung zwischen
 40 Arbeit und Leben. Die Sozialdemokratie darf nicht
 41 der neoliberalen Erzählung auf den Leim gehen,
 42 dass die Aufweichung von Höchstarbeitszeitrege-
 43 lungen nicht in die moderne Arbeitswelt passe.
 44 Stattdessen muss es die SPD sein, die eine eigene
 45 Erzählung über die Arbeitswelt von morgen entwi-
 46 ckelt.
- 47 • Ein Recht auf Abschalten: Wir unterstützen keine
 48 Gesetzesinitiativen, die eine Dauer-Erreichbarkeit
 49 abhängiger Beschäftigter zur Konsequenz hat.
- 50 • Respekt vor der Tarifautonomie: Es ist nicht Aufga-
 51 be des Gesetzgebers, sogenannte „Experimentier-
 52 räume“ oder Öffnungsklauseln für die Tarifpartei-
 53 en gesetzlich zu schaffen, die am Ende vornehmlich
 54 zur Verschlechterung der Situation von Beschäftig-
 55 ten führen. Das, was Gewerkschaften und Arbeit-
 56 geberverbände auf die Tagesordnung von Tarifver-
 57 handlungen setzen, ist alleine ihre Aufgabe.
- 58 • Den Anspruch auf Arbeit im „echten“ Homeoffice:
 59 Dazu gehört die Definition von Standards und die
 60 Einhaltung von bestehenden Regeln des Arbeits-
 61 schutzes, damit mobiles Arbeiten nicht zur Gefahr
 62 wird.
- 63 • Eine Stärkung der Rechte von Betriebsräten im
 64 Bereich der Personalplanung, beim Einsatz von
 65 Selbständigen bzw. anderen außerbetrieblichen Ar-
 66 beitskräften im Betrieb, beim Einsatz von künstli-
 67 cher Intelligenz, sowie stärkere Sanktionsmöglich-
 68 keiten für Betriebsräte im Falle von Verstößen ge-
 69 gen das Arbeitszeitgesetz.
- 70 • Eine echte Kontrolle: Es ist zu erwarten, dass die
 71 Dunkelziffer bei Verstößen gegen das Arbeitszeitge-
 72 setz deutlich höher liegt als die Quote, die von den
 73 Behörden durch sporadische Kontrollen festgestellt
 74 wird. Beschäftigte verdienen hier einen besseren
 75 Schutz. Unternehmen müssen wissen, dass ernst-
 76 hafte Konsequenzen drohen, wenn Beschäftigten-

77 schutzrechte gebrochen werden.

78

79 Etwaige Bemühungen, das Arbeitszeitgesetz zu öffnen
80 oder andere Schutzrechte aufzuweichen, werden abge-
81 lehnt. Diese Ablehnung soll Einzug in das Regierungs-
82 programm zur Bundestagswahl 2021 finden. Eine Koali-
83 tionsvereinbarung, die eine Aufweichung der Arbeits-
84 zeitregelungen beinhaltet, darf es mit der SPD nicht ge-
85 ben.

86

87

88 **Begründung**

89 Im Koalitionsvertrag der Bundesregierung wurde ver-
90 einbart, dass ein entsprechender „Experimentierraum“
91 für die Tarifvertragsparteien geschaffen werden solle,
92 der unter anderem die tägliche Höchstarbeitszeit
93 kippen könnte. Dieses Zugeständnis gegenüber der
94 Union hat unter anderem dazu geführt, dass auf
95 Grundlage eines fraktionsübergreifenden Antrags ein
96 Beschluss im Landtag NRW gefasst wurde, der diesen
97 Experimentierraum erneut einfordert. Inhalt dieses
98 Beschlusses sind weitere Maßnahmen und Empfehlun-
99 gen, die aus unserer Sicht eine weitere Entgrenzung
100 des Arbeitslebens zur Folge hätten.

101

102 Die SPD hat 1918 wesentlich dazu beigetragen, dass der
103 Acht-Stunden-Tag Realität geworden ist. Die Arbeit-
104 erInnenbewegung hat lange dafür gekämpft, dass die-
105 se tägliche Höchstarbeitszeit die Arbeitszeitregelungen
106 des Kaiserreichs abgelöst hat. Aus gutem Grund gehör-
107 te diese Entscheidungen zu den ersten Veränderungen
108 der jungen Weimarer Demokratie.

109

110 Es ist an der Zeit, über eine Arbeitswelt zu diskutie-
111 ren, die einen Rahmen für ein selbstbestimmtes Le-
112 ben schafft. Dazu gehören Freiräume für das Ehrenamt:
113 Schon heute berichten viele Beschäftigte darüber, dass
114 sie erhebliche Probleme im Betrieb bekommen, wenn
115 sie sich zum Beispiel bei der Freiwilligen Feuerwehr en-
116 gagieren. TrainerInnen von Jugendmannschaften müs-
117 sen sich zudem auf Arbeitszeiten verlassen können. Mit
118 einer Arbeitswelt, in welcher der Rahmen für Arbeits-
119 , Ruhe- und Pausenzeiten zunehmend verschwinden
120 soll, wird ehrenamtliches Engagement, das unsere Ge-
121 sellschaft zusammenhält, nur schwierig zu vereinbaren
122 sein. Beschäftigte, die zum Beispiel heute in sogenann-
123 ten Konti-Schicht-Modellen teilweise sieben Tage in ver-
124 schiedenen Schichten durcharbeiten, können sich fak-
125 tisch nicht ehrenamtlich engagieren. Auch für das poli-
126 tische Ehrenamt geht hier viel Wissen und Können aus
127 dem Beschäftigtenleben verloren!

128

129 Auch aus feministischer Perspektive erscheint die ver-
130 meintliche Traumwelt vom vollflexiblen Arbeiten ge-
131 fährlich. Wo neoliberale Kräfte unterstellen, dass ei-
132 ne flexiblere Arbeitswelt dazu führe, Familie und Beruf
133 besser unter einen Hut zu bekommen, droht tatsächlich
134 ein Verlust von Kontrolle auf Zeit und Leben – insbeson-
135 dere für Frauen, die immer noch stärker in Erziehungs-

136 und sonstige Care-Arbeit eingebunden sind als Männer.
137 Wenn Arbeitszeit unterbrochen werden darf, um bei-
138 spielsweise von 13 bis 17 Uhr für Familie und Haushalt da
139 sein zu dürfen, entfällt die restliche Arbeit im Regelfall
140 nicht. Nach 17 Uhr müssten die restlichen Tätigkeiten ei-
141 ner Vollzeitstelle bis in den Abend nachgeholt werden.
142 Tatsächlich wäre die freie Verfügung über Zeit erheblich
143 eingeschränkt.

144
145 Dabei sind selbst solche Arbeitszeitmodelle Tatsächlich
146 ist es schon heute so, dass die Ruhezeiten des Arbeits-
147 zeitgesetzes in bestimmten Umständen oder durch Ta-
148 rifverträge um eine Stunde herabgesetzt werden kann.
149 Die heutigen Regelungen des Gesetzes zu Ruhezeiten
150 lassen zu, um 21 Uhr eine Dienstmail zu lesen und um
151 8 Uhr morgens am Folgetag den Bürodienst antreten
152 zu dürfen. Je nach Tätigkeit, Umfeld oder Tarifvertrag
153 kann die vorgesehene Ruhezeit sogar auf 10 Stunden re-
154 duziert werden. Schon heute sind flexiblere Arbeitszeit-
155 modelle möglich.

156
157 Jede weitere Entgrenzung mag einem Zeitgeist entspre-
158 chen, der blumig von den Vorteilen der neuen digitalen
159 Arbeitswelt spricht. Darum darf es uns aber nicht ge-
160 hen: Unser Ziel muss es sein, mehr Freiräume für ein
161 selbstbestimmtes Leben und Arbeiten zu ermöglichen.

162
163 Ein Entfall der täglichen Höchstarbeitszeit kann da-
164 zu führen, dass Beschäftigte im Einzelhandel (Stich-
165 wort: Ladenöffnungszeiten bis 24 Uhr), in den Gesund-
166 heitsberufen oder im industriellen Schichtbetrieb gleich
167 zweimal am Tag zur Arbeit antreten dürfen. Die bereits
168 heute angewendeten Konti-Schicht-Modelle sind nicht
169 weit weg von dieser Dystopie.

170
171 Eine kritische Betrachtung sogenannter Öffnungsklau-
172 seln und „Experimentierräume“, die der Gesetzgeber für
173 die Tarifparteien (oder auch Betriebsparteien) schafft,
174 ist dringend geboten: In der Regel führen diese Rege-
175 lungen dazu, dass sich der Verhandlungsspielraum für
176 Tarifverhandlungen einseitig für das ArbeitgeberInnen-
177 Lager ausweitet. Dies führt oftmals dazu, dass in Ta-
178 rifverhandlungen oder im Rahmen von Verhandlungen
179 von Betriebsrat und Arbeitgeber die eröffneten Spiel-
180 räume für Kopplungsgeschäfte zulasten der Beschäf-
181 tigten genutzt werden. Insofern könnte auch ein „Ex-
182 perimentierraum Arbeitszeit“ für Tarifparteien, der ei-
183 ne Aufweichung der täglichen Höchstarbeitszeit mög-
184 lich macht, für solche Kopplungsgeschäfte genutzt wer-
185 den. Umstrittene Berufsverbände und Kleinstgewerk-
186 schaften könnten zudem auch aus anderen Motiven et-
187 waige Experimentierräume tarifieren, um damit auch
188 den Druck auf andere Gewerkschaften zu erhöhen. Die
189 SPD tut gut daran, sich an solchen Öffnungsphantasien
190 nicht zu beteiligen.

191
192 Politik und Medienwelt schauen bei der Debatte zum
193 Thema Arbeitszeit zu oft durch die eigene Brille. Je-
194 de Aufweichung der geltenden Arbeitszeitregelungen

195 führt dazu, dass Millionen Beschäftigte, die sich heu-
 196 te noch auf den Schutz des Arbeitszeitgesetzes verlas-
 197 sen können, bald schutzlos dastehen können. Die De-
 198 batte über die Arbeitswelt der Zukunft lässt zu oft au-
 199 ßen vor, dass eine Mehrheit der Beschäftigten weiter-
 200 hin sehr gut mit den bestehenden Arbeitszeitregelun-
 201 gen leben kann. Es ist also eher geboten, die vermeint-
 202 lich neue Arbeitswelt an die vernünftigen und notwen-
 203 digen Regelungen zum Schutz der Beschäftigten anzu-
 204 passen. Wer den besonderen Schutz des Arbeitsrechts
 205 für zu wenig flexibel hält, kann immer noch selbständig
 206 arbeiten.

207
 208 Doch auch das Thema freie Berufe und Selbständigkeit
 209 bedarf einer neuen Bewertung: Es müsste auch dar-
 210 über diskutiert werden, wie man (oftmals auch Schein-
 211) Selbständige, die von ihren AuftraggeberInnen oder
 212 ProjektvermittlerInnen in der digitalen Welt abhängig
 213 sind, besser schützen kann. Ein Dienstleistungsprekari-
 214 at darf sich nicht weiter etablieren.

215
 216 Auch eine moderne Arbeitswelt braucht Grenzen. Der
 217 zunehmende Einsatz von künstlicher Intelligenz wird
 218 Beschäftigte an Grenzen bringen, was unter anderem
 219 ihre psychische Belastungsfähigkeit betrifft. „Augmen-
 220 ted Reality“ wird viele Arbeitsprozesse vereinfachen,
 221 dennoch ist eine steigende psychische Belastung zu er-
 222 warten.

223
 224 Die geltenden Regelungen des Arbeitsrechts müssen
 225 auch in Zukunft Bestandskraft haben. Ein Kicker, der
 226 den Abstellraum zum Pausenraum machen soll, macht
 227 immer noch keinen guten Arbeitgeber aus. Auch wenn
 228 das manche Unternehmen aus dem Silicon Valley so
 229 meinen. Gute Arbeitsbedingungen sind kein Marketing-
 230 Gag, sondern echter Schutz der Beschäftigten vor Ent-
 231 grenzung.

1 **Ar-11**

2 **Antragsteller: UB Steinfurt**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Equal Pay für Leiharbeitnehmer ab Tag 1**

7

8 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, im
 9 Gesetzeswege darauf hinzuwirken, dass Leiharbeit-
 10 nehmerInnen in Unternehmen ab dem 1. Tag vergütet
 11 werden, als seien sie fest angestellte MitarbeiterInnen
 12 des Unternehmens.

13

14 **Begründung**

15 Die SPD hat sich das Prinzip „Equal Pay“ als Kernziel
 16 gesetzt. Hierzu gehört nach unserer Überzeugung
 17 aber nicht nur die selbstverständliche Forderung einer
 18 gleichen Bezahlung von MitarbeiterInnen bei gleicher
 19 Tätigkeit, sondern hierzu gehört auch eine gleiche Ver-

Empfehlung der Antragskommission:

**Annahme und Überweisung an SPD-
 Bundestagsfraktion**

20 gütung von ArbeitnehmerInnen bei Ausübung gleicher
 21 Tätigkeit in einem Unternehmen insgesamt, unabhän-
 22 gig davon, ob sie durch das jeweilige Unternehmen
 23 direkt oder aber durch eine Leih- oder Zeitarbeitsfirma
 24 angestellt sind.

25
 26 Der „Entleiher“ – auch wenn diese Formulierung im
 27 Hinblick auf Menschen schwierig ist – hat insofern be-
 28 reits den „Vorteil“, dass die arbeitsvertraglichen und
 29 arbeitsgesetzlichen Rahmenrechte der entsprechenden
 30 ArbeitnehmerInnen nicht von ihm zu erfüllen sind und
 31 ihm dies im Grundsatz eine größere Flexibilität gibt. Der
 32 „Verleiher“ muss insoweit „lediglich“ eine höhere Zah-
 33 lung gegenüber dem Entleiher geltend machen. Für die
 34 arbeitstätigen Menschen wäre dies aber ein Weg, um
 35 als Nicht-Stammebelegschaft keine ArbeitnehmerInnen
 36 2. Klasse zu sein. Sie verrichten die gleiche Tätigkeit und
 37 weisen zumeist auf Grund wechselnder Tätigkeiten ei-
 38 ne deutlich höhere Flexibilität und damit auch Erfah-
 39 rung auf. Dies führt in Frankreich auch dazu, dass zu
 40 Gunsten von Leih- oder ZeitarbeiterInnen eine zu-
 41 sätzliche Vergütung von 10 % des Lohnes einer fest an-
 42 gestellten ArbeitnehmerIn zu bezahlen sind. Vor diesem
 43 Hintergrund wäre ein „Equal Pay“ in Deutschland mehr
 44 als notwendig und dem Rahmen angemessen.

1 **Ar-12**

2 **Antragsteller: UB Steinfurt**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Quote für prekäre Arbeitsverhältnisse**

7

8 Eine maximale Quote von 5 v. H. wird für so genann-
 9 te „prekäre Arbeitsverhältnisse“ (Zeitarbeitsverträge,
 10 Leiharbeitsverträge, Minijobs, 450,- € – Jobs sowie
 11 Praktikantentätigkeiten in geringer Vergütung) – für
 12 Firmen mit mehr als 10 ganzen Arbeitnehmern gesetz-
 13 lich verankert.

14

15 Ferner ist dafür Sorge zu tragen, dass die entsprechen-
 16 den Regelungen effektiv kontrolliert werden können,
 17 vor diesem Hintergrund ist die Zahl der entsprechenden
 18 Zoll- bzw. Finanzbeamten angemessen zu erhöhen.
 19 Weitere Detailregelungen sind durch die Bundestags-
 20 fraktion zu erarbeiten.

21

22 **Begründung**

23 Die Regelungen zu Leiharbeits- und sonstigen prekären
 24 Arbeitsverhältnissen wurden in den vergangenen
 25 Jahren durch eine Vielzahl von Firmen sehr stark in
 26 Anspruch genommen. Dies führte zu Auswüchsen, dass
 27 Regelarbeitsverhältnisse durch Niedriglohnverhältnis-
 28 se ersetzt werden, unter Hinweis auf die Möglichkeit
 29 einer staatlichen Aufstockung Niedriglöhne gezahlt
 30 werden und unbefristete sozialversicherungspflichtige
 31 Arbeitsverhältnisse mittlerweile die Ausnahme und

Empfehlung der Antragskommission:

Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion

32 nicht mehr die Regel sind.
33
34 Dieser Entwicklung gilt es entgegenzutreten. Ein Mittel
35 kann hierbei die quotenmäßige Beschränkung entspre-
36 chender Arbeitsverhältnisse innerhalb eines Unterneh-
37 mens sein. Dieser Weg wurde in einigen Betrieben be-
38 reits beschritten, so hatte Opel in Bochum beispielswei-
39 se die Quote auf ca. 3,5 % und die Fa. Miele auf 2,5 %
40 festgelegt. Eine Grenze von 5 % sollte daher ausreichend
41 sein, ist aber auch notwendig, um zu verhindern, dass
42 Stammarbeitsplätze übermäßig durch schlecht bezahl-
43 te Arbeitsplätze ersetzt werden.
44
45 Gemäß einer Studie der Hans-Böckler-Stiftung aus Ja-
46 nuar 2018 sind in Deutschland 39,6 Prozent der Ar-
47 beitnehmerInnen atypisch beschäftigt (somit nicht in
48 Vollzeitstellen), 10% der Arbeitnehmer arbeiten (trotz
49 der gesetzlichen Regelung) unter Mindestlohn – es ist
50 vor dem Hintergrund unserer Grundhaltung bzw. un-
51 serer Überzeugung zwingend, unbefristete, sozialversi-
52 cherungspflichtige Tätigkeiten und damit auch tarifli-
53 chen (Lohnsummen) weiter zu stärken.
54
55 Im Falle des Beschlusses ist dieses gleichzeitig auch
56 ein Medium, die Notwendigkeit der Inanspruchnahme
57 staatlicher Zusatzleistungen sowie als Folge die Alters-
58 armut zu verhindern. Gleichzeitig werden die Familien
59 auf eine deutlich verbesserte wirtschaftliche Basis ge-
60 stellt und erhalten eine höhere finanzielle Stabilität so-
61 wie Planungssicherheit.

1 **Ar-13**
2 **Antragsteller: UB Steinfurt**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Sitzungs- und Beschlussformen für Betriebs- / Perso-**
7 **nalräte**
8
9 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, eine
10 Regelungsinitiative zu erarbeiten und durchzusetzen,
11 wonach in begründeten Ausnahmesituationen eine
12 Alternative zu Präsenzsitzungen für Betriebs- und Per-
13 sonalräte im Betriebsverfassungsgesetz verankert wird.
14
15 **Begründung**
16 Gemäß den derzeit geltenden gesetzlichen Bestimmun-
17 gen des Betriebsverfassungsgesetzes sind zwingend
18 Präsenzsitzungen von Betriebs- oder Personalräten
19 durchzuführen, um rechtsgültige Beschlüsse fassen zu
20 können.
21
22 Auch wenn angesichts der bekannten Problemlage des
23 Jahres 2020 stets betont wurde, dass Regelungen flexi-
24 bel gehandhabt werden und alle Seiten aufeinander zu-
25 gehen müssten, mussten sich Gewerkschaften vielfach
26 mit Unternehmern bzw. Vertretern von Unternehmen

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme und Überweisung an SPD-
Bundestagsfraktion

27 auseinandersetzen. Diese wollten häufig die Beschlüs-
 28 se der Betriebsräte, die vor dem Hintergrund der Pan-
 29 demielage in Videokonferenzen gefasst wurden, nicht
 30 anerkennen, da dies den derzeit geltenden Regelun-
 31 gen des BetrVG nicht buchstäblich entsprach bzw. ent-
 32 spricht.

33
 34 Da derzeit und ggf. auch in Zukunft immer wieder Situa-
 35 tionen auftreten können, in denen Betriebs- und Per-
 36 sonalräte keine Präsenzsitzungen durchführen können,
 37 muss hierzu eine gesetzliche Ausnahme als Alternativ-
 38 möglichkeit geschaffen werden. Ob dies im Wege einer
 39 elektronischen Kommunikation von Beschlüssen oder
 40 auch einer protokollierten Videokonferenz et. al. erfolgt,
 41 obliegt dem Verlauf des Gesetzgebungsverfahrens. Die-
 42 ser Punkt wurde aus einem umfangreichen Gespräch
 43 mit einem Vertreter der NGG heraus als anstrebenswer-
 44 tes Ziel entwickelt.

1 **Ar-14**
 2 **Antragsteller: UB Steinfurt**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Stärkung Rechte Betriebsräte bei LeiharbeiterInnen**
 7 **nen**
 8
 9 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, darauf
 10 hinzuwirken, dass zu Gunsten von Betriebsräten ein
 11 Einsichtsrecht in die Verträge eines Unternehmens, die
 12 die Beschäftigung von LeiharbeiterInnen in einem
 13 Unternehmen zum Gegenstand haben, besteht.
 14
 15 Ferner soll zu Gunsten von Betriebsräten ein Mitspra-
 16 cherecht bei der Entlohnung der Leiharbeitnehme-
 17 rInnen in Bereichen erwirkt werden, in denen keine
 18 tarifvertragliche Vereinbarung besteht.
 19
 20 **Begründung**
 21 Die Frage, wie in einem Unternehmen Leiharbeitneh-
 22 merInnen beschäftigt werden, stellt eine zentrale Frage
 23 für die weitere Entwicklung des Unternehmens wie
 24 auch dessen Mitarbeiterstruktur dar. Dies gilt sowohl
 25 für die Frage der Ausgestaltung der Verträge des
 26 entleihenden Unternehmens mit dem Entleihbetrieb
 27 betreffend die Verträge mit den neuen Mitarbei-
 28 terInnen sowohl für die Frage der Modalitäten der
 29 Entlohnung der neuen ArbeitnehmerInnen. Vor diesem
 30 Hintergrund sollte auch die Mitarbeitervertretung bei
 31 dieser Frage Beteiligungsrechte erhalten. Dieser Punkt
 32 wurde aus einem umfangreichen Gespräch mit einem
 33 Vertreter der NGG heraus als anstrebenswertes Ziel
 34 entwickelt.

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme und Überweisung an SPD-
Bundestagsfraktion

1 **Ar-15**

2 **Antragsteller: UB Steinfurt**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Zustimmungspflicht bei Beschäftigung von Leiharbeit-**
7 **nehmern**

8

9 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, darauf
10 hinzuwirken, dass eine Stärkung der Möglichkeiten
11 für Betriebsräte bei der grundsätzlichen Frage der
12 Beschäftigung von LeiharbeiterInnen in einem
13 Unternehmen (Zustimmungspflicht) erfolgt.

14

15 **Begründung**

16 Die Frage, ob in einem Unternehmen Leiharbeitnehme-
17 rInnen beschäftigt werden (ob als Zusatz oder im Wege
18 einer Umstrukturierung als "Ersatz" von regulären
19 ArbeitnehmerInnen) kann eine zentrale Frage für die
20 weitere Entwicklung des Unternehmens wie auch
21 dessen Mitarbeiterstruktur sein. Vor diesem Hinter-
22 grund sollte auch die Mitarbeitervertretung bei dieser
23 Frage maßgeblich mit beteiligt werden. Dieser Punkt
24 wurde aus einem umfangreichen Gespräch mit einem
25 Vertreter der NGG heraus als anstrebenswertes Ziel
26 entwickelt.

Empfehlung der Antragskommission:

Annahme und Überweisung an SPD-
Bundestagsfraktion

Antragsbereich 13: Organisationspolitik (O)1 **O-01**2 **Antragsteller: UB Herne**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Hör mal – das Wahlprogramm der SPD**

7

8 Die Kommunalwahlprogramme der Herner SPD werden
9 zukünftig in einer Hörbuch-Fassung bereitgestellt.10 Wir fordern den Bundesvorstand der SPD auf, das Wahl-
11 programm der SPD zukünftigen Bundestags- und Euro-
12 pawahlen jeweils in einer Hörbuch-Fassung bereit zu
13 stellen.14 Ebenso fordern wir den Vorstand der NRW-SPD auf, das
15 Wahlprogramm zu den künftigen Landtagswahlen in ei-
16 ner Hörbuch-Fassung bereit zu stellen. Die Hörbuchfas-
17 sung sollte aktiv beworben werden.

18

19

20 **Begründung**

21

22 Wir wollen mit unseren Themen und Argumenten mög-
23 lichst viele Menschen erreichen. Die Bereitstellung der
24 Wahlprogramme in einer Hörbuch-Fassung ist dabei
25 aus vielen Gründen längst überfällig.

26

27 a) Zeichen der Zeit

28 Zur letzten Bundestagswahl konnten die Wahlprogram-
29 me der CDU, FDP, Die Linke, Bündnis 90/Die Grünen und
30 der AfD als Hörbuch abgerufen werden. Die AfD stellt
31 zudem ihr Grundsatzprogramm akustisch bereit. Eine
32 Hörbuch-Fassung der SPD zum Wahlprogramm 2017 ist
33 nicht zu finden.

34

35 b) Große Zielgruppe

36 Obwohl es keine belastbaren Zahlen gibt, gehen die ver-
37 schiedenen Verbände von weit mehr als 1 Million blinder
38 bzw. sehbehinderter Menschen in Deutschland aus. Da-
39 mit wäre mindestens jeder Achte nicht in der Lage, aus
40 körperlichen Gründen ein Wahlprogramm zu lesen. Da-
41 zu kommt noch die große Zahl von geschätzten 7,5 Mil-
42 lionen Menschen, die als „funktionale Analphabeten“
43 bezeichnet werden, also nicht richtig lesen und schrei-
44 ben können (Studie Bundesbildungsministerium, 2016).
45 Sie alle könnte man mit Hörbüchern viel eher erreichen.

46

47 c) Hören ist das neue Lesen

48 Ob zu Hause oder unterwegs, in Bus, Bahn, Auto und mit
49 dem Smartphone: Immer mehr Menschen hören heu-
50 te Inhalte, die sie früher gelesen hätten. Unterhaltung,
51 Sachliteratur oder Nachrichten als Podcast, diese Inhal-
52 te werden heute gehört anstatt gelesen zu werden. Der
53 seit etwa 2005 stetig steigende Trend geht weiter und
54 hat auch die Informationsgewohnheiten der Menschen
55 verändert. Deshalb ist abzusehen, dass viele Menschen
56 in ihrem Alltag viel eher die Gelegenheit nutzen wür-
57 den, ein Wahlprogramm zu hören, anstatt zu lesen.**Empfehlung der Antragskommission:****Überweisung an SPD-Landesvorstand**

1 **O-02**
 2 **Antragsteller: AG 60plus NRW**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Gebietsgliederungen der Parteiorganisation**
 7
 8 Die NRWSPD drängt darauf, die Gebietsgliederungen
 9 der Parteiorganisation endlich einheitlich nach Bundes-
 10 ländern zu ordnen und fordert den Parteivorstand auf,
 11 hier tätig zu werden. Die überkommenen Reststruktu-
 12 ren in den Bundesländern Hessen und Niedersachsen
 13 in Form der dortigen Bezirke sind zugunsten der Schaf-
 14 fung von Landesbezirken abzuschaffen.
 15
 16
 17 **Begründung**
 18
 19 Durch Beibehaltung der jetzigen Struktur, sind Bundes-
 20 länder wie NRW benachteiligt, wenn es um die Beschi-
 21 ckung von Positionen innerhalb der Parteiorganisation
 22 geht. In den Richtlinien für die Arbeitsgemeinschaften
 23 vom 08.06.2020 wird zu den Organen der Arbeitsge-
 24 meinschaften erstmalig von einem Länderrat gespro-
 25 chen. Auch dies spricht für die Entwicklung zu einer
 26 bundesweit einheitlichen Landesorganisation der SPD.

**Empfehlung der Antragskommission:
 Ablehnung**

1 **O-03**
 2 **Antragsteller: AG MuV NRW**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Vielfalt sichtbar machen – Chancengleichheit verwirk-
 7 lichen**
 8
 9 In der NRWSPD gibt es zahlreiche Mitglieder mit Ein-
 10 wanderungsgeschichte bzw. Mitglieder, die selbst oder
 11 deren Eltern aus anderen Ländern nach Deutschland
 12 gekommen sind. Wie in allen gesellschaftlichen Berei-
 13 chen gibt es auch in der NRWSPD eine Repräsentanz-
 14 lücke. Das sollte sich ändern, denn Chancengleichheit
 15 bestimmt sich auch bei der Besetzung von Ämtern und
 16 Mandaten – vom Ortsverein bis in die Parteispitze hin-
 17 ein. Wir wollen uns stärker öffnen und gezielt um Mit-
 18 glieder mit Einwanderungsgeschichte werben. Denn es
 19 sind die jungen Menschen, die Frauen und Personen
 20 mit Migrationsbiographie, die über die Zukunftsfähig-
 21 keit der Sozialdemokratie zu einem Großteil mit ent-
 22 scheiden werden.
 23
 24 Dafür wollen wir die Arbeit der Zukunftswerkstatt In-
 25 tegration hinsichtlich der interkulturellen Öffnung der

**Empfehlung der Antragskommission:
 Überweisung an SPD-Landesvorstand**

26 SPD aufgreifen:

27 „Für jeden, der sich für Freiheit, Gerechtigkeit und So-
28 lidarität engagieren will, ist Platz in unserer Partei –
29 dieses Kernversprechen der deutschen Sozialdemokra-
30 tie müssen wir erneuern und zeitgemäß weiterentwi-
31 ckeln. In einer Zeit, in der Deutschland vielfältiger wird,
32 immer mehr Menschen unterschiedlicher Herkunft, Re-
33 ligion und Weltanschauung in unserem Land zusam-
34 menleben, muss auch die SPD selbst vielfältiger wer-
35 den, um Volkspartei zu bleiben. Wir wollen mit unserer
36 Politik gesellschaftliche Vielfalt und Teilhabe fördern. In
37 unserer Partei wollen wir sie vorleben.“

38 (Aus: Zehn Ziele Zukunftswerkstatt, Beschluss der
39 Steuerungsgruppe vom 13. September 2010)

40 Ziel ist es, dauerhafte Strukturen innerhalb der NRW-
41 SPD zu verankern, die es ermöglichen, die Zielgrup-
42 pe der Mitglieder mit Einwanderungsgeschichte stärker
43 einzubeziehen. Hauptaugenmerk ist eine Interkulturel-
44 le Öffnung der NRWSPD, die gleichberechtigte Teilhabe
45 und die Verwirklichung von Chancengleichheit von Ein-
46 wanderer*innen und ihrer Kinder in allen Organisationen
47 und auf allen politischen Ebenen der NRWSPD ermög-
48 licht. Die NRWSPD soll erkennbar vielfältiger werden.
49 Die NRWSPD leitet einen Perspektivwechsel ein und
50 verpflichtet sich auf ein Diversity-Mainstreaming.

51

52 **1. Der NRWSPD-Landesvorstand legt einen Fort-**
53 **schrittsbericht über den Stand der Interkulturellen**
54 **Öffnung vor.**

55 Der Bericht ist Analyse zum Stand der Vielfalt in der
56 NRWSPD und Handreichung zur Intensivierung der In-
57 terkulturellen Öffnung – vom Ortsverein, über die Un-
58 terbezirke, Kreise und Regionen, bis hin zum Landesver-
59 band. Grundlage des Berichts ist eine Analyse der Mit-
60 gliederstruktur, der Gremienbesetzung und Mandats-
61 verteilung. Der Fortschrittsbericht enthält Vorschläge
62 zur Intensivierung der Interkulturellen Öffnung. Vorbild
63 sind die Gleichstellungsberichte der ASF.

64

65 **2. Eine verordnete Quote, losgelöst von der Bevölke-**
66 **rungsrealität ist nicht zielführend.**

67 Daher sollte sich jede Gliederung mit der Frage beschäf-
68 tigen, inwiefern sie Personen mit Einwanderungsge-
69 schichte, Frauen und junge Menschen in ihre Arbeit ein-
70 bezieht und sie in ihren Gremien vertreten sind.

71 Neben dem Reißverschlussverfahren, dass die Gleich-
72 stellung der Geschlechter sicherstellen soll, tritt der
73 Diversity-Faktor: Jede Gliederung ist aufgerufen ei-
74 gene, der örtlichen Bevölkerung angemessenen Zie-
75 le für mehr Vielfalt zu vereinbaren. Der Landesvor-
76 stand geht mit gutem Beispiel voran und gibt sich
77 eine Zielvereinbarung von 20% an Mitgliedern mit
78 Einwanderungsgeschichte. Der Bevölkerungsanteil von
79 Menschen mit Einwanderungsgeschichte betrug in
80 2019 in NRW 25,6% (vgl. Bundeszentrale für politi-
81 sche Bildung, 20.09.2020) und dem derzeitigen Landes-
82 vorstand der NRWSPD gehören 10,52% Menschen mit
83 Einwanderungsgeschichte an.

84 Die Gliederungen werden ermuntert bei der Aufstel-

85 lung ihrer Listen- von der Kommunal- bis hin zur Land-
86 tagsliste – neben Gleichstellungs- Proporz- und Ström-
87 rungsaspekten, den Vielfaltsfaktor zu berücksichtigen.
88 Er sollte rechtzeitig vor Kandidat*innenerklärungen er-
89 folgen.

90

91 **3. Die NRWSPD wirbt gezielt um junge Menschen aus**
92 **Vielfaltsfamilien.**

93 Auf die Mitgliedschaft kommt es an! Aus diesem Grund
94 ist sowohl der NRWSPD- Landesvorstand gefragt als
95 auch jede Gliederung – vom Ortsvereins- bis zum
96 Unterbezirks- und Kreisvorstand. Der NRWSPD Landes-
97 vorstand schafft eine „stille Sichtbarkeit“ in seinen Ma-
98 terialien. Dadurch wird die Normalität von Vielfalt un-
99 terstrichen. Die Gliederungen werden ermuntert bei ih-
100 rer Neumitgliederwerbung gezielt auch Bürger*innen
101 mit Einwanderungsgeschichte für die sozialdemokrati-
102 sche Idee zu gewinnen.

103

104 **4. Die NRWSPD-Parteischule soll ehrenamtliche Schu-**
105 **lungen zur Stärkung der interkulturellen Kompe-**
106 **tenz anbieten.**

107 Die NRWSPD-Parteischule wird damit beauftragt,
108 ein Schulungsprogramm und Schulungsmodul für
109 den haupt- und ehrenamtlichen Bereich aufzulegen,
110 in denen das Thema Interkulturelle Öffnung als ei-
111 ne der Querschnittsaufgaben gesehen wird. Bereits
112 bestehende Module zu „Antirassismus“ und „Anti-
113 diskriminierung“ sollten ausgebaut und intensiviert
114 werden. Wir streben an, dass die Mitgliederbeauf-
115 tragten auf allen Ebenen der Partei sich das Thema
116 Interkulturelle Öffnung zu Eigen machen. Hierzu sollte
117 ein entsprechendes Informationspaket erstellt werden
118 und der direkte Austausch mit den Mitgliedsbeauf-
119 tragten gesucht werden. Die NRWSPD- Parteischule
120 integriert somit ein Modul „Interkulturelle Öffnung der
121 SPD“ in ihre Schulungsangebote, insbesondere in die
122 für Neumitglieder.

123

124 **Begründung**

125 **Wir wollen aufklären und nicht anklagen!**

126 Deshalb setzen wir als AG Migration und Vielfalt zu-
127 künftig verstärkt auf Informationsveranstaltungen in
128 den Ortsvereinen, Unterbezirken und Kreisverbänden.
129 Hier bringen wir gerne unser vorhandenes Potenzial
130 und unser Fachwissen gewinnbringend ein.

131 Rückblickend haben wir festgestellt, dass in den ver-
132 schiedenen genannten Parteiebenen oftmals eine Wis-
133 senslücke in Bezug auf die Themenbereiche Integrati-
134 on, Migration und Flucht herrschen. Hier haben wir be-
135 reits vereinzelt durch Fachvorträge und anschließenden
136 konstruktiven Diskussionen viele Vorurteile und Ste-
137 reotype abbauen können. Referieren können wir u. a.
138 auch zu Themen des Extremismus in der migrantischen
139 Community, denn „Unsere Demokratie ist wertvoll und
140 muss gestärkt werden“. Als Arbeitsgemeinschaft wer-
141 den unsere Aktivitäten zur Wahrung der Demokratie
142 und Rechtsstaatlichkeit gegen „Neue Rechte mit und
143 ohne Einwanderungsgeschichte“ verstärken. Darüber

144 hinaus halten wir den Kontakt zu demokratischen Mi-
 145 grant*innenselbstorganisationen.
 146
 147 „In Deutschland hat gut jede vierte Person einen Mi-
 148 grationshintergrund – in Westdeutschland galt dies im
 149 Jahr 2019 für 29,1 Prozent und in Ostdeutschland für
 150 8,2 Prozent der Bevölkerung. Bezogen auf die Bundes-
 151 länder leben die meisten Personen mit Migrationshin-
 152 tergrund in Nordrhein-Westfalen (2019: 25,6 Prozent).
 153 Ihr Anteil an der Bevölkerung ist in Bremen am höchst-
 154 en (36,5 Prozent). Von allen Personen mit Migrations-
 155 hintergrund sind knapp zwei Drittel selbst eingewan-
 156 dert und gut ein Drittel ist in Deutschland geboren (64,4
 157 bzw. 35,6 Prozent). Etwas mehr als die Hälfte der Per-
 158 sonen mit Migrationshintergrund sind Deutsche (52,4
 159 Prozent). Mittelfristig wird sich der Anteil der Personen
 160 mit Migrationshintergrund weiter erhöhen: 2019 hat-
 161 ten 40,4 Prozent aller Kinder unter fünf Jahren einen
 162 Migrationshintergrund.“ (Bundeszentrale für politische
 163 Bildung, 20.09.2020)
 164 Diese Zielgruppe möchten wir als potentielle Wäh-
 165 ler*innen wieder stärker in den Fokus nehmen, da sich
 166 viele Zugehörige von der SPD abgewendet haben. Zu-
 167 nehmend entstehen neue Wähler*innenvereinigungen,
 168 mit Spitzenkandidat*innen die eine Einwande-
 169 rungsgeschichte haben bzw. aus einer migrantischen
 170 Community entstanden sind, mit dem Fokus auf Viel-
 171 falt und Toleranz. So haben diese in einigen Kreisfreien
 172 Städten bei der jetzigen Kommunalwahl auch Rats-
 173 mandate erhalten. Diese Wähler*innen müssen wir
 174 zurückgewinnen, insbesondere da nicht alle dieser
 175 neuen Parteien/Vereinigungen auf dem Boden der
 176 Demokratie entstanden sind, ist es umso wichtiger die
 177 SPD hier in den Fokus zu rücken.

1 **O-04**
 2 **Antragsteller: UB Bonn**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Einrichtung eines Arbeitskreises „Säkulare Sozialde-**
 7 **mokratinnen und Sozialdemokraten“**
 8
 9 Der Unterbezirk der SPD Bonn fordert den Landesvor-
 10 stand der SPD auf, einen *Arbeitskreis „Säkulare Sozialde-*
 11 *mokratinnen und Sozialdemokraten“* einzurichten.
 12
 13
 14 **Begründung**
 15
 16 Seit gut 10 Jahren bemüht sich eine bundesweite Initia-
 17 tive von konfessionell nicht gebundenen Sozialdemo-
 18 kratinnen und Sozialdemokraten um Anerkennung als
 19 Säkularer Arbeitskreis durch den Bundesvorstand der
 20 Partei. Es gibt bereits je einen Arbeitskreis für Christen,
 21 für Juden und für Muslime, die „säkularen Sozis“, wie
 22 sie sich nennen sollen, werden zurückgewiesen.

**Empfehlung der Antragskommission:
 Ablehnung**

23 Dabei wächst der Anteil von konfessionsfreien Men-
24 schen in Deutschland ständig. Er steht heute bei 36 %.
25 Dem stehen 28,5 % Katholiken, 26,5 % Protestanten, zu-
26 sammen 55 %, sowie 5 % Muslime und 4 % Sonstige ge-
27 genüber. Diese Entwicklung wird offenbar von der Par-
28 teispitze nicht wahrgenommen oder ausgeblendet.
29 Dabei wäre es wichtig, diesen Personenkreis in den poli-
30 tischen Diskurs der Partei einzubeziehen und seine An-
31 liegen ernst zu nehmen.
32 Die Säkularen fühlen sich Demokratie und Menschen-
33 rechten verpflichtet. Sie achten den Glauben anderer
34 (Andersdenkender), setzen sich aber für eine stärkere
35 Trennung von Staat und Religion ein, wie das Grundge-
36 setz sie vorsieht.
37 Die Pflicht zur Neutralität des Staates wird zugunsten
38 der Kirchen immer wieder verletzt, so im Gesundheits-
39 wesen, in der Bildung, nicht zuletzt auch in der Miss-
40 achtung des § 140 GG. Gegen Artikel 3.3 GG „Niemand
41 darf wegen seines Glaubens benachteiligt oder bevor-
42 zugt werden“ wird häufig verstoßen.
43 Das Grundgesetz schützt nicht nur die positive Religi-
44 onsfreiheit, sich zu einer Religion zu bekennen, sondern
45 auch die sog. „negative“ Religionsfreiheit, – die Freiheit,
46 ohne Religion zu leben.

1 **O-05**
2 **Antragsteller: AsF NRW**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Implementierung einer Gleichstellungsbeauftragten**
7 **für den SPD NRW Landesverband**
8
9 Im Zuge der Parteierneuerung und „SPD weiblicher ma-
10 chen“ ist es notwendig, diesen Prozess aktiv voranzu-
11 bringen und die Frauen in der Partei deutlich zu stärken.
12 Dafür fordern wir von der Landespartei eine Gleichstel-
13 lungsbeauftragte einzustellen.
14
15 Die Gleichstellungsbeauftragte sollte u.a. für die fol-
16 genden Bereiche zuständig sein:
17 • Monitoring der Einhaltung der Quotenregelung in
18 allen Parteigremien und von der Partei besetzten
19 Gremien
20 • Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Kan-
21 didatinnen für Wahlen von der kommunalen bis zur
22 europäischen Ebene
23 • Unterstützung von Frauen für und in Führungsposi-
24 tionen
25 • Unterstützung von Strukturen auf allen Ebenen der
26 NRWSPD, die Betroffene von Sexismus, Drohungen,
27 Beleidigungen, persönlichen Angriffen etc. als An-
28 sprechpersonen dienen
29 • Unterstützung aller Arbeitsgemeinschaften über
30 das Querschnittsthema der Gleichstellung
31 • Ansprechpartnerin für Ortsvereine und Unterbezir-
32 ke zum Thema Gleichstellung

**Empfehlung der Antragskommission:
Ablehnung**

- 33 • Andockung an Landes- oder Regionalvorstände als
34 beratendes Mitglied
35 • Regelmäßige Berichterstattung mindestens alle
36 zwei Jahre zum Wahlparteitag
37

38 Die Ziele und Aufgaben sollen in Zusammenarbeit
39 mit dem ASF-Landesvorstand festgelegt werden. Die
40 Gleichstellungsstelle soll als Vollzeit-Stelle mit einem
41 eigenen Budget ausgestattet werden. Über die Ergeb-
42 nisse werden alle Mitglieder in der Partei informiert,
43 insbesondere Frauen. Es soll jährlich eine Berichterstat-
44 tung und Evaluation erfolgen.
45

46 **Begründung**

47 Eine Gleichstellungsbeauftragte ist eine Stelle, die sich
48 mit der Förderung und Durchsetzung der Gleichstel-
49 lung und Gleichberechtigung von Frauen und Männern
50 befasst. Sie hat die Funktion eines Kontrollorgans und
51 dient zur Unterstützung und Beratung über alle Ebenen
52 hinweg.
53

54 Die SPD ist bemüht allen Frauen und Männern inner-
55 halb der Organisation die gleichen Chancen zu ermög-
56 lichen. Jedoch ist dies in der Praxis nicht immer gege-
57 ben, daher ist es unabkömmlich für die Landesebene ei-
58 ne Stelle einzurichten, wenn wir das Thema ernsthaft
59 anpacken wollen und für Frauen die erste Anlaufstelle
60 in der Gesellschaft sein wollen.

Antragsbereich 15: Steuer-, Finanz- und Wirtschaftspolitik (St)

1 **St-01**
 2 **Antragsteller: Landesvorstand der NRWSPD**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **„Social Green Deal“ – nachhaltige Industrie als Grund-**
 7 **lage für sozialen, demokratischen und ökologischen**
 8 **Fortschritt**
 9
 10 Die Coronakrise hat uns vor Augen geführt, wie sehr
 11 ganze Länder, Wirtschaftssektoren, Unternehmen
 12 und Beschäftigte aufeinander angewiesen sind. Viele
 13 Dienstleistungen leben von der Wertschöpfung der
 14 Industrie. Aber ohne Erzieher/innen, Verkäufer/innen
 15 oder Transportarbeiter/innen ist die Industrie nicht
 16 produktiv. Ohne ein starkes Gesundheits- und Bildungs-
 17 system sind Wirtschaft und Industrie ungeschützt und
 18 krisenanfällig. Die Coronakrise zeigt uns drastisch,
 19 welche Mängel unser Bildungs- und Gesundheitssys-
 20 tem hat und wie groß Deutschlands Rückstand bei der
 21 Digitalisierung ist. Sie zeigt aber auch, wo die Stärken,
 22 aber auch die Schwächen in den bisherigen industri-
 23 ellen Wertschöpfungsnetzwerke sind. Die Beteiligung
 24 der ArbeitnehmerInnen über Mitbestimmung und
 25 Gewerkschaften war und ist bei der Bewältigung der
 26 Krise eine große Stärke unseres Industrie- und Wirt-
 27 schäftsstandortes. So konnten dort, wo Tarifverträge
 28 und Betriebsräte vorhanden sind, das Kurzarbeitergeld
 29 gut genutzt oder gar aufgestockt werden. Und sie wird
 30 umso wichtiger, umso mehr nach der Bewältigung der
 31 akuten gesundheitlichen, sozialen und wirtschaftlichen
 32 Krise der nun beschleunigte Wandel unserer Wirtschaft
 33 wieder auf die Tagesordnung drängt. Denn ein weiter
 34 voranschreitender Klimawandel und ein fortdauernder
 35 Verlust an biologischer Vielfalt gefährden zunehmend
 36 die Möglichkeiten unserer Gesellschaften, sowohl
 37 heutige wirtschaftliche Herausforderungen und Krisen
 38 zu lösen als auch zeitgleich auf neue Risiken reagieren
 39 zu können. Und nicht zuletzt werden die in den letzten
 40 Monaten schon sichtbaren Umbrüche in den globa-
 41 len Handels- und Wirtschaftsbeziehungen nun noch
 42 einmal verstärkt, auch das betrifft unsere exportorien-
 43 tierte Industrie stark. Die bisherige Globalisierung der
 44 Produktion und des Handels stößt nun immer mehr an
 45 ihre Grenzen. Es zeichnet sich eine Re-Europäisierung
 46 und -Nationalisierung von zentralen Kompetenzfeldern
 47 und Wertschöpfungsketten ab, die gerade die export-
 48 orientierten und in internationale Produktions- und
 49 Entwicklungsnetzwerke eingebundenen deutschen
 50 Unternehmen vor besondere Herausforderungen stellt.
 51
 52 Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben
 53 einen ganzheitlichen Blick auf unseren Wohlstand und
 54 die wirtschaftliche Entwicklung. Wir sehen Industrie als
 55 einen unverzichtbaren Kern unserer Wirtschaft an, oh-
 56 ne deren Wertschöpfung, Innovationskraft und Produk-
 57 tion wir nicht krisenfest und zukunftsfähig sein können.

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme

58 Uns ist gleichzeitig bewusst, dass dieser Kern ohne eine
59 gute Daseinsvorsorge und leistungsfähige Infrastruktur
60 nicht produktiv sein kann. Eine aktive Industriepolitik ist
61 somit eine notwendige Ergänzung einer fairen Sozial-,
62 einer schützenden Arbeitsmarkt- und einer offensiven
63 Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik sowie ei-
64 ner ambitionierte Klima- und Umweltschutzpolitik.
65

66 Im Folgenden wollen wir darlegen, welche Vorstellun-
67 gen die Sozialdemokratie für eine aktive und nach-
68 haltige Industriepolitik hat, die dafür sorgt, dass un-
69 sere Industrie modernisiert wird und zukunftsfeste,
70 gute Arbeitsplätze erhalten werden oder neu entste-
71 hen können. Wir wollen eine aktive Industriepolitik in
72 Nordrhein-Westfalen, die eingebettet ist in eine deut-
73 sche und europäische Industriepolitik mit den glei-
74 chen Zielen: sozialen, demokratischen und ökologi-
75 schen Fortschritt für alle voranzutreiben. Wir brauchen
76 einen „Social Green Deal“.
77

78 79 **I. Industrieller Kern – zur Bedeutung der Industrie für** 80 **die Wirtschaft in NRW**

81
82 Die Wirtschaft Nordrhein-Westfalens hat einen star-
83 ken industriellen Kern. 20% der Wertschöpfung unserer
84 Wirtschaft entsteht durch die Industrie und rund 20%
85 aller Beschäftigten in Nordrhein-Westfalen arbeiten in
86 der Industrie, das sind etwa 1,3 Mio. Menschen. In den
87 besonders energieintensiven Industrien wie der chemi-
88 schen Industrie, der Papier- und Glasindustrie oder der
89 Stahlerzeugung und -verarbeitung arbeiten allein über
90 400.000 Beschäftigte in NRW. Darüber hinaus hängt
91 ein erheblicher Anteil von Arbeitsplätzen im Bereich der
92 Dienstleistungen von Aufträgen und der Wertschöp-
93 fung der Industrie ab. 25 % aller in Deutschland täti-
94 gen Personen in den unternehmensnahen Dienstleis-
95 tungen arbeiten in NRW. Die Industrie ist auch im 21.
96 Jahrhundert immer noch ein zentraler Baustein für den
97 Wohlstand unseres Landes. Unser Ziel ist daher, Struk-
98 turwandel so zu gestalten, dass wir die Herausforderun-
99 gen von Klimawandel, technologischem Fortschritt und
100 Teilhabe so meistern, dass wir unsere Wettbewerbsfä-
101 higkeit und unseren Wohlstand steigern.
102

103 Viele Industrieunternehmen in NRW verfügen insbe-
104 sondere durch ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
105 über umfassende Kompetenzen, die durch aktive poli-
106 tische Unterstützung und entsprechende Maßnahmen
107 der Landespolitik für eine aktive Gestaltung des Struk-
108 turwandels genutzt werden können. Bislang überwie-
109 gen bei den Innovationen in NRW oftmals die Prozess-
110 vor den Produktinnovationen, was zu Rationalisierun-
111 gen, aber weniger zum Erschließen neuer Wachstumsmärkte führt. Hier ist landespolitisch ein langer Atem gefragt, es bedarf einer langfristig angelegten Strategie für die Fortentwicklung bestehender industrieller Wertschöpfungsstrukturen und Cluster entlang der Leitmärkte der Zukunft, damit es auch wieder vermehrt

117 zu Produktinnovationen kommt und diese sinnvoll mit
 118 Prozess- und Dienstleistungsinnovationen verbunden
 119 werden können. Dazu braucht es neben einer kontinu-
 120 ierlichen Qualifizierung der Beschäftigten zum einen
 121 die verstärkte Kooperation von Gründern, Startups und
 122 Wissenschaft auf der einen und dem industriellen Mit-
 123 telstand auf der anderen Seite. Und zum anderen müs-
 124 sen regionale Clusterstrukturen gefördert werden, die
 125 eine positive Aufwärtsdynamik durch räumliche Nähe
 126 und durch einander ergänzende Wertschöpfungsstu-
 127 fen erzeugen können. So können etwa die bestehen-
 128 den Stärken im Bereich Medien und IT zwischen Düssel-
 129 dorf, Köln und Bonn die industriellen Schwerpunkte z.B.
 130 bei Metallverarbeitung, Maschinenbau und Automotiv-
 131 e in Ostwestfalen, Südwestfalen und dem Bergischen
 132 Land oder der Grundstoffindustrie bei Chemie und Stahl
 133 im Ruhrgebiet und entlang des Rheins ergänzen. Es ist
 134 notwendig, Innovationen bis hin zur Marktreife zu för-
 135 dern, damit nicht nur Ideen, sondern vor allem Produk-
 136 te „Made in NRW“ im In- und Ausland verkauft wer-
 137 den. Des Weiteren ist die große Abhängigkeit von poli-
 138 tischen Entscheidungen in politisch instabilen Staaten
 139 und damit zusammenhängenden, instabilen Lieferket-
 140 ten soweit wie möglich zu verringern, indem Grundstof-
 141 fe, die für systemrelevante Bereiche wesentlich sind,
 142 beispielsweise in der Grundstoffchemie oder in der Arz-
 143 neimittelproduktion, wieder verstärkt in Deutschland
 144 und in Europa produziert werden. Nordrhein-Westfalen
 145 kann als zentrale Chemieregion Europas einen wesent-
 146 lichen Beitrag hierzu leisten. Zirkuläre Wertschöpfung,
 147 in der der Rohstoffkreislauf geschlossen wird und dazu
 148 alle Wertschöpfungsstufen vom Design, über die Pro-
 149 duktion, den Konsum bis hin zur Reparatur und Wie-
 150 derverwertung umorganisiert werden, ist ebenso ein
 151 wichtiger Ansatz, um die Abhängigkeit von Rohstoff-
 152 importen zu verringern, hierzulande Arbeitsplätze zu
 153 schaffen und den Ressourcenverbrauch zu senken. Vie-
 154 le nordrhein-westfälische Unternehmen sind hier schon
 155 auf einem guten Weg, nicht zuletzt dank der bereits zu
 156 unserer Regierungszeit in Land und Bund angestoße-
 157 nen öffentlichen Unterstützung in Forschung und Ent-
 158 wicklung. Gerade in der Chemieindustrie in NRW wer-
 159 den interessante Ansätze für eine Kreislaufökonomie
 160 mit Miet-, Leasing- und Pfandmodellen für chemische
 161 Produkte entwickelt.

162

163 **II. Wandel von Technologie und Gesellschaft – was Ver-**
 164 **änderung antreibt**

165

166 Die Industrie steht europaweit und besonders in
 167 Nordrhein-Westfalen vor einem tiefgreifenden Wandel.
 168 Die soziale Spaltung in und zwischen den Gesell-
 169 schaften hat zugenommen, die reichsten 1% verfügen
 170 bald wieder über einen annähernd so großen Anteil
 171 am Volksvermögen wie vor dem 1. Weltkrieg, und
 172 das in fast allen westlichen Industrieländern. Welche
 173 schrecklichen Folgen eine so dramatische soziale
 174 Spaltung haben kann, haben die Krisen und Kriege in
 175 der ersten Hälfte des 20. Jh. gezeigt. Diesen Trend gilt

176 es daher umzukehren. Die Erderwärmung erfordert
177 größere Anstrengungen zu mehr Klimaschutz von
178 der Weltgemeinschaft. Daneben nimmt auch der
179 Rückgang der biologischen Vielfalt Einfluss auf die
180 Entwicklung in allen Lebens- und Wirtschaftsberei-
181 chen. Die Digitalisierung erfasst immer mehr Bereiche
182 und verändert Prozesse und Wertschöpfungsketten.
183 Globale Handelskonflikte nehmen aufgrund der sehr
184 ungleichen Verteilung von Gewinnen und Lasten der
185 Globalisierung zu. Die demografische Entwicklung
186 in den Industriestaaten verändert die Arbeitsmärkte
187 und Fachkräftebasis auch für die Industrie. Diese
188 Herausforderungen sind unleugbar, Aufgabe der
189 Sozialdemokratie ist es daher nicht, notwendige Verän-
190 derungen zu stoppen oder gar rückgängig zu machen.
191 Aufgabe der Sozialdemokratie als Strukturwandelpar-
192 tei ist es, diese Herausforderungen so zu gestalten, dass
193 wir zum Wohle der Menschen lösen. Das rigorose und
194 kompromisslose gegeneinander stellen der Heraus-
195 forderungen mit sozialen und wirtschaftlichen Fragen
196 wird der Verantwortung von Politik nicht gerecht und
197 hilft nur Populisten. Wir müssen Lösungen finden, die
198 Vertrauen in Veränderung aufbauen.

199
200 Seit der Wirtschaftskrise 2008/2009 hat sich in Euro-
201 pa an vielen Stellen die Erkenntnis durchgesetzt, dass
202 Wohlstand dauerhaft mit industrieller Wertschöpfung
203 eng verknüpft ist. Die insgesamt positive Entwicklung
204 in Deutschland seit dem Jahr 2011 wird nicht zuletzt
205 auch auf die leistungsfähige und produktive Industrie
206 zurückgeführt. Gleichwohl haben die Entwicklungen ab
207 2016 im Zuge des Austritts Großbritanniens aus der Eu-
208 ropäischen Union (EU), der zunehmenden Handelskon-
209 flikte zwischen USA einerseits und der EU sowie vor al-
210 lem China andererseits zu einer erheblichen Verunsie-
211 cherung der stark exportabhängigen Industrie beige-
212 tragen. Die Rekorde beim Leistungsbilanzüberschuss,
213 die nicht zuletzt auf die exportorientierte Industrie zu-
214 rückzuführen sind, werden hier zum Bumerang. Zudem
215 zeichnen sich sowohl seitens der USA als auch von China
216 aggressive nationale Strategien zur Verteidigung bzw.
217 Erreichung von Technologieführerschaft in modernen
218 Industriebereichen ab. Dies könnte die technologische
219 Spitzenposition der deutschen Industrie untergraben.
220 Dabei werden zunehmend auch Unternehmensüber-
221 nahmen, strategische Beteiligungen und Technologie-
222 lösungen mit Blick auf Know-how-Transfer und die Kon-
223 trolle über kritische physische und virtuelle Infrastruk-
224 turen hinterfragt.

225
226 Nicht zuletzt diese Entwicklungen haben in Deutsch-
227 land, aber auch in der Europäischen Union zu einer
228 neuen Debatte über eine aktive Industriepolitik ge-
229 führt. Mit Vorlage des European Green Deal als „neuer
230 Wachstumsstrategie“ Ende 2019 und einer neuen euro-
231 päischen Industriestrategie im März 2020 hat die EU-
232 Kommission angesichts der vielfältigen aktuellen Her-
233 ausforderungen einige wichtige Weichen für die Zu-
234 kunft des Industriestandorts Europa gestellt. Die Bun-

235 desregierung sollte vor diesem Hintergrund aktiv ei-
 236 ne sozial-ökologische Industrie- und Energiepolitik in
 237 Deutschland vorantreiben und – gerade auch im Rah-
 238 men der besonderen Verantwortung angesichts der ak-
 239 tuellen deutschen EU-Ratspräsidentschaft – bei ande-
 240 ren Mitgliedstaaten dafür werben. Dabei darf es je-
 241 doch nicht nur um – unbestritten wichtige – Großunter-
 242 nehmen gehen, sondern gerade der höchst innovative
 243 und global agierende Mittelstand als Rückgrat der breit
 244 aufgestellten deutschen und nordrhein-westfälischen
 245 Industrie sollte dabei stärker in den Blick genommen
 246 werden. Eine klare Zielorientierung, für welche gesell-
 247 schaftlichen Zukunftsherausforderungen welche Tech-
 248 nologiefelder durch welche Maßnahmen dabei unter-
 249 stützt werden sollen, wird in der Strategie nur unzu-
 250 reichend deutlich. Auch die schwarz-gelbe Landesregie-
 251 rung lässt hier in ihren „industriepolitischen Leitlini-
 252 en“ die klare Orientierung der Industriepolitik an gesell-
 253 schaftlich wünschenswerten und nützlichen Zielen ver-
 254 missen. Ganz dem Motto „Privat vor Staat“ verpflichtet,
 255 spricht sie zwar über die Themen Digitalisierung und
 256 Klimaschutz, überlässt es aber weitgehend den privaten
 257 Unternehmen, wie und ob sie die damit verbundenen
 258 Herausforderungen angehen.

259
 260 Der Schutz des Klimas ist eine globale Herausforde-
 261 rung. Auf der Weltklimakonferenz 2015 in Paris haben
 262 sich die Staaten der Welt dazu verpflichtet, die Erder-
 263 wärmung auf deutlich unter 2 °C und möglichst auf
 264 1,5 °C zu begrenzen. Um dieses Ziel zu erreichen, muss
 265 die Welt bis zur Mitte des Jahrhunderts treibhausgas-
 266 neutral zu sein. Mit dem Klimaschutzgesetz, das der
 267 Bundestag im Dezember 2019 beschlossen hat, verfolgt
 268 Deutschland – ebenso wie die Europäische Union (EU)
 269 – das Ziel, bis 2050 Treibhausgas-Neutralität zu errei-
 270 chen. Durch die Corona-Krise erleben wir gegenwärtig
 271 einen kurzfristigen Rückgang der weltweiten CO₂-
 272 Emissionen, bedingt durch Produktionsrückgänge, ein-
 273 geschränkte Nahmobilität und weniger Reisen. Dieser
 274 Rückgang der CO₂-Emissionen ist aber nicht nachhal-
 275 tig – eine (Wirtschafts-)Krise ist kein schlüssiges Kli-
 276 maschutzkonzept, welches mit sozialdemokratischem
 277 Anspruch vor allem soziale und ökologische Aspekte
 278 verbinden und zu guten Lösungen für die Wirtschaft
 279 und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in un-
 280 serem Land kommen muss. Notwendig ist kein zeit-
 281 weiliger, sondern ein struktureller Rückgang der CO₂-
 282 Emissionen und eine strukturelle Transformation unse-
 283 rer Wirtschaft, die klare Ziele, Verlässlichkeit, Zeit und
 284 staatliche Unterstützung braucht. Klimaschutzpolitik
 285 wird nur dann erfolgreich sein und auch ausreichende
 286 Akzeptanz gerade bei Unternehmen und Beschäf-
 287 tigten finden, wenn sie national in Deutschland Wohl-
 288 stand garantiert und Wirtschaft und Industrie und da-
 289 mit die Voraussetzungen für materielle Teilhabe stärkt.
 290 Klimaschutz muss auch ökonomisch ein erfolgreiches
 291 Exportprodukt deutscher Unternehmen sein Die CO₂-
 292 Reduktion sowie Dekarbonisierung unserer Industrie
 293 bedeutet einen umfassenden Transformationsprozess.

294 Das erfordert Investitionen sowie enorme Forschungs-
295 und Entwicklungsleistungen. Und es bedeutet Innova-
296 tionen sowie große Umstrukturierungen in industriellen
297 Prozessen und Wertschöpfungsketten.

298
299 Zeitgleich findet mit der Digitalisierung eine eben-
300 falls grundlegende technologische Umgestaltung statt,
301 die alle Industriebereiche erfasst. Führende deutsche
302 Industrieunternehmen versuchen durch eigene Platt-
303 formlösungen die Ausbreitung der amerikanischen Da-
304 tenplattformen in die Kernbereiche ihrer Technologi-
305 en abzuwenden. Ob im Maschinenbau, der Automobi-
306 lindustrie oder anderen Bereichen, überall verändert
307 die Digitalisierung Produktionsprozesse und Produk-
308 te. Dies betrifft im Übrigen auch administrative und
309 organisatorische Prozesse und die dort Beschäftigten.
310 Unter dem Stichwort Industrie 4.0 entwickeln auch
311 nordrhein-westfälische Industrieunternehmen Strategie-
312 n, um die Digitalisierung für bessere Kundenlösun-
313 gen und höhere Produktivität zu nutzen. Vorbildhaft ist
314 hier das regionale Cluster „it´s OWL“ zu nennen, in dem
315 Arbeitgeber, Beschäftigte und Wissenschaft an neuen
316 gemeinsamen Lösungen arbeiten.

317
318 Unabdingbare Voraussetzung für das Gelingen dieses
319 Wandels der Industrie in NRW ist die verstärkte Mit-
320 bestimmung und Einbeziehung der Beschäftigten. Ob
321 Dekarbonisierung der Chemie- oder Stahlproduktion
322 mit grünem Wasserstoff, Digitalisierung der Produkti-
323 on oder neue Logistikketten: ohne das Know-how und
324 die Akzeptanz in den Belegschaften ist kein erfolgrei-
325 cher Wandel denkbar. Die Industrie in Deutschland war
326 bislang gerade deswegen international so lange so er-
327 folgreich, weil ihr durch die Mitbestimmung das Zusam-
328 menführen von sozialen und technologischen Dimen-
329 sionen des Wandels gut gelingt. Eine Studie der Hans-
330 Böckler-Stiftung von 2013 zeigt auf, dass „betriebliche
331 Mitbestimmung insgesamt einen konstruktiven Beitrag
332 zur Innovativität von Unternehmen leistet“ und dass
333 „eine stärkere Betriebsratsbeteiligung mit einem höhe-
334 ren Innovationserfolg einhergeht“. Mit einem großen
335 Transformationsatlas hat die IG Metall in der gesam-
336 ten Republik den Stand beim Umgang mit den Trans-
337 formationen auf der Basis von Daten aus knapp 2.000
338 Betrieben mit rund 1,7 Millionen Beschäftigten unter-
339 sucht. Mit ernüchternden Ergebnissen. Knapp die Häl-
340 fte der Betriebe haben keine oder keine ausreichende
341 Strategie zur Bewältigung der Transformation. Betriebe
342 und Beschäftigte müssen sich auf neue Qualifikationen
343 und zum Teil auch neue Geschäftsmodelle einstellen.
344 Die dazu notwendige Fähigkeit zur Veränderung ist al-
345 lerdings erst in Ansätzen bemerkbar. Wenn sich die Un-
346 ternehmen weiterhin so defensiv verhalten, setzen sie
347 die Zukunft der Beschäftigten und ihrer Unternehmen
348 aufs Spiel.

349
350 **III. Bündnis für den Fortschritt – wir schaffen die Indus-**
351 **trie von morgen**

352

353 Für die Sozialdemokratie sind soziale Gerechtigkeit, Kli-
 354 maschutz und demokratische Teilhabe Grundlage ihrer
 355 industriepolitischen Strategie. Eine angemessene Be-
 356 teiligung der Arbeitnehmerinnen am Wohlstand und
 357 an den Entscheidungsprozessen in Unternehmen bleibt
 358 für uns wesentliche Grundlage für einen dauerhaft er-
 359 folgreichen Industriestandort NRW. Ohne oder gar ge-
 360 gen die Beschäftigten und Belegschaften wird kein er-
 361 folgreicher Wandel zu stemmen sein.

362
 363 Wir wollen eine Politik zur Sicherung der Zukunftsfähig-
 364 keit unseres industriellen Kerns, in dem wir die Dekarbo-
 365 nisierung und Digitalisierung der Industrie voranbrin-
 366 gen, also den technologischen Fortschritt vorantreiben.
 367 Wir müssen dies trotz aller Schwierigkeiten und auch
 368 kurzfristigen Verlusten an Umsätzen und Arbeitsplät-
 369 zen in bestimmten Sektoren und Branchen tun, da an-
 370 sonsten langfristig größere Schäden und Verluste dro-
 371 hen. Ein aktives Gestalten des Wandels erlaubt aber,
 372 die negativen Folgen für die betroffenen Beschäftig-
 373 ten insgesamt zu begrenzen und neue Perspektiven
 374 zu eröffnen. Es geht um einen Wandel zu einem Bes-
 375 seren, mehr Klimaschutz, sicherer Wohlstand und ga-
 376 rantierte Teilhabe über gute, qualifizierte Arbeit. Eini-
 377 ge international tätige deutsche Konzerne wie Thys-
 378 senkrupp arbeiten bereits an der Umstellung zur kli-
 379 maneutralen Produktion von Stahl mit Hilfe von Was-
 380 serstoff und signalisieren ihr Interesse und ihre Bereit-
 381 schaft einer Umstellung ihrer bisherigen industriellen
 382 Produktion. Eine vermehrte Nachfrage nach erneuer-
 383 bare Energie für die Industrie sollte zukünftig durch
 384 NRW gedeckt werden können. Allein für die klimaneu-
 385 trale Stahlproduktion erwartet die Stahlwirtschaft ei-
 386 nen zusätzlichen bundesweiten Bedarf von mindestens
 387 130 Terrawattstunden (TWh) Strom pro Jahr bis 2050.
 388 Um ihn zu decken, wären rund 12.000 zusätzliche Wind-
 389 kraftanlagen notwendig. In 2019 sind nicht mal 300
 390 neu errichtet worden. Maßgeblich mitschuldig daran
 391 ist die schwarz-gelbe Landesregierung NRW durch ihren
 392 pauschalen Mindestabstand zwischen Windenergiean-
 393 lagen und Wohnbebauung. Klar ist, dass wir für eine
 394 auf grünen Wasserstoff umgestellte Industrie eine leis-
 395 tungsfähige Transportinfrastruktur und entsprechende
 396 internationale Produktions- und Lieferstrukturen benö-
 397 tigen, da selbst bei einer starken Ausweitung von er-
 398 neuerbarer Energie hierzulande, die notwendigen Men-
 399 gen an erneuerbarer Energie nicht erreichbar sind, um
 400 die für die Industrie nötigen großen Mengen an grünem
 401 Wasserstoff verlässlich und dauerhaft herzustellen. Wie
 402 bei der heutigen Energieversorgung auch wird es da-
 403 für internationale Handelsbeziehungen benötigen, et-
 404 wa um mit Sonnenstrom aus nordafrikanischen Staa-
 405 ten erzeugten grünen Wasserstoff zu unseren Industrie-
 406 standorten in NRW zu bringen.

407
 408 In der Wende hin zu nachhaltiger Energie und Industrie
 409 muss sich NRW aktiv als relevanter und mitgestalten-
 410 der Akteur einbringen, sonst finden Industrieansiedlun-
 411 gen und Investitionen mittelfristig dort statt, wo ausrei-

412 chend erneuerbarer Strom zur Verfügung steht. Wenn
413 NRW nicht umsteuert, vergeben wir eine riesige Chan-
414 ce, der Zukunftsmotor einer nachhaltigen Industrie zu
415 sein. Die SPD setzt sich mit Nachdruck dafür ein, dass
416 wir diese Chancen ergreifen können.

417

418

419 Eine aktive nachhaltige Industriepolitik ist zentral, um
420 die Interessen der Beschäftigten in den Zukunftssektoren
421 der Industrie zu vertreten und dabei den vom Wandel
422 negativ betroffenen Beschäftigten eine Perspektive
423 aufzuzeigen. Allein die sozialpolitische Abfederung von
424 Arbeitslosigkeit und Einkommenseinbußen durch die
425 Schrumpfung bestimmter Industriebereiche ist keine
426 moderne Interessenvertretung für die Industriearbeit-
427 nehmerschaft und vor allem keine nachhaltige Wirt-
428 schaftspolitik für die Volkswirtschaft insgesamt.

429

430 Mit einer derartigen aktiven Industriepolitik verbinden
431 wir das Ziel, ein Zukunftsbündnis zwischen Arbeitneh-
432 merinnen und Arbeitnehmern der Industrie mit denje-
433 nigen im Dienstleistungsbereich, nicht zuletzt der öf-
434 fentlichen Daseinsvorsorge, zu schmieden. In absoluten
435 Zahlen hat letzterer Bereich in den vergangenen Jahren
436 stark an Bedeutung gewonnen. Aber auch in der Indus-
437 trie und den unmittelbar verbundene Dienstleistungs-
438 beriechen bleibt die Beschäftigung hoch. Die gegensei-
439 tige Abhängigkeit der Beschäftigten, also das Erforder-
440 nis einer breiten Solidarität, ist in der Corona-Krise mehr
441 als deutlich geworden. Ohne eine ausreichende Anzahl
442 gut bezahlter, gut ausgebildeter Mitarbeiterinnen und
443 Mitarbeiter in der Krankenpflege oder der Bildung, kön-
444 nen die Beschäftigten der Industrie weder heute noch
445 in Zukunft gut arbeiten und produktiv sein. Umgekehrt
446 sind Wertschöpfung und Steuereinnahmen aus einer
447 erfolgreichen Industrie wiederum Finanzierungsgrund-
448 lage für weite Teile des Dienstleistungssektors. Die hier
449 umrissene Politik für Industrie und ihre Beschäftigten
450 muss daher ergänzt werden durch abgestimmte Vor-
451 schläge für die Dienstleistungswirtschaft und die dort
452 Beschäftigten.

453

454 Vor diesem Hintergrund setzen wir uns für eine stra-
455 tegische Industriepolitik ein, die sowohl Angebot als
456 auch Nachfrage in den Blick nimmt. Wenn man mit
457 Blick auf die derzeitigen Herausforderungen die An-
458 gebotsbedingungen positiv gestalten will, hilft es we-
459 nig, über Senkungen von Steuern und Abbau von Bü-
460 rokratie zu reden. Stattdessen muss Angebotspolitik
461 als Investitionspolitik begriffen werden: Die öffentliche
462 Hand muss beispielsweise eine flächendeckende und
463 zukunftsfähige digitale Infrastruktur anbieten. Außer-
464 dem gilt es mit risikobereiter staatlicher Grundlagenfor-
465 schung die Voraussetzungen für wirtschaftliche Inno-
466 vationen zu schaffen. Gleichzeitig muss der Staat über
467 öffentliche Nachfrage dazu beitragen, nachhaltige Pro-
468 dukktivität zu ermöglichen. Der Staat muss in den re-
469 levanten Technologiebereichen auch als erster Abneh-
470 mer innovativer Produkte eintreten beziehungsweise

471 deren Entwicklung massiv unterstützen. Ziel der stra-
 472 tegischen Nachfrage-Politik muss die Etablierung einer
 473 global wettbewerbsfähigen Massenproduktion ökolo-
 474 gischer und sozialer Güter sein. Europa spielt als Wirt-
 475 schaftsraum mit einheitlichen Standards und Ambition,
 476 mit seinen rund 450 Millionen Verbrauchern und seiner
 477 sich in vielem ergänzenden Unternehmensstruktur da-
 478 bei eine zentrale Rolle. Die Förderung etwa der Nach-
 479 frage nach Wind- und Photovoltaikanlagen, nach Elek-
 480 trofahrrädern oder Produkten zur energetischen Sanie-
 481 rung von Gebäuden, stärkt hiesige Unternehmen in die-
 482 sem Bereich und sorgt dafür, dass vollständige Wert-
 483 schöpfungsketten auch in Zukunftsbranchen wie die
 484 der erneuerbaren Energien oder der neuen Werkstof-
 485 fe dauerhaft auch hier vorhanden sind und mit ihnen
 486 die entsprechenden Arbeitsplätze. Ein konkretes Bei-
 487 spiel für eine solche öffentlich unterstützte Förderung
 488 der Nachfrage nach klimafreundlichen Produkten und
 489 Services ist die Innovation City Bottrop.

490
 491 Es bedarf außerdem einer gezielten Entwicklung und
 492 Förderung einer zirkulären Wertschöpfung, die den Ver-
 493 brauch von Rohstoffen senkt, bereits genutzte Rohstof-
 494 fe weiterverwendet und neue nachhaltige Stoffe ent-
 495 wickelt. Dazu ist eine ganzheitliche Betrachtung über
 496 den gesamten Lebenszyklus von Produkten notwendig.
 497 Somit wird schon beim Design eines Endproduktes der
 498 gesamte Lebenszyklus über die Auswahl der geeigne-
 499 ten Werkstoffe, die eigentliche Herstellung, den Han-
 500 del, die Nutzung, die Reparatur, das Einsammeln nach
 501 abgeschlossener Nutzung und die Weiterverwertung
 502 von Produktbestandteilen und Rohstoffen bis hin zur
 503 Wiederverwendung in neuen Produkten berücksichtigt.
 504 Zirkuläre Wertschöpfung geht also deutlich über das Re-
 505 cyclen von Rohstoffen in einer stofflichen Kreislaufwirt-
 506 schaft hinaus. Dabei ist über den gesamten Zyklus digi-
 507 tale Kommunikation im Sinne der Industrie 4.0 ebenso
 508 notwendig wie eine intelligente Logistik.

509
 510 Um solche Ansätze zum Erfolg zu führen und die Indus-
 511 trie in Nordrhein-Westfalen dementsprechend zu mo-
 512 dernisieren, sind eine aktive Landes- und Bundespoli-
 513 tik und das engagierte Zusammenwirken von Unter-
 514 nehmen, Gewerkschaften und Wissenschaft erforder-
 515 lich. So kann der Wandel hin zu einer intelligenten In-
 516 dustrie im Interesse der Menschen in NRW und der Be-
 517 schäftigten in der Industrie gestaltet werden. Ein ent-
 518 fesselter Markt wird diesen Erfolg nicht zeitigen. Er ist
 519 ohne gesellschaftliche Ziel- und Rahmensetzung blind
 520 für die wesentlichen Zukunftsfragen, sondern hat allein
 521 den Profit und den Shareholder-Value zum Ziel allen un-
 522 ternehmerischen Handelns.

523
 524 Für eine nachhaltige Industriepolitik fordern wir:
 525

526 **1. Fortschritt muss sozial, demokratisch und ökologisch**
 527 **sein**

- 528 • eine langfristig angelegte Strategie für sozial-
 529 ökologische Industrie- und Energiepolitik in

- 530 Deutschland und NRW, die sich den gesellschaftlichen
 531 Zukunftsherausforderungen umfassend stellt
 532 und nur damit unseren Industriestandort sichern
 533 hilft. Die bisherigen Strategien der Landesregie-
 534 rung NRW und des Bundeswirtschaftsministeriums
 535 greifen zu kurz und sind in Teilen sogar schädlich
 536 für den Industrie in unserem Land.
- 537 • Einen Investitionsfonds für die sozial-ökologische
 538 Transformation der Industrie in Höhe von 100 Mrd.
 539 EUR für NRW, der bis 2030 konkrete Investitionen in
 540 moderne und ökologisch nachhaltige Industriepro-
 541 duktion unterstützt, z.B. in den Aufbau von wasser-
 542 stoffbasierter Chemie- oder Stahlproduktion, Pro-
 543 duktion von Fahrzeugen mit emissionsfreien An-
 544 trieben oder kreislaufwirtschaftliche Ansätze, wie
 545 zum Beispiel in der Aluminium- oder Kunststoff-
 546 industrie. Hierbei insbesondere für energieintensi-
 547 ve Industrien eine gezielte Förderung von Demons-
 548 trationsvorhaben zur großtechnischen Anwendung
 549 von Technologien und Verfahren für eine möglichst
 550 weitgehende und dauerhafte Reduzierung prozess-
 551 bedingter Treibhausgasemissionen.
 - 552 • Entwicklung und Umsetzung des Instruments Car-
 553 bon Contracts for Difference (CfD) durch den Bund.
 554 Klimaschutzverträge zwischen einzelnen Unter-
 555 nehmen und dem Staat nach dem Prinzip CfD sol-
 556 len zu einem neuen Finanzierungsinstrument wer-
 557 den, um die Markteinführung innovativer und kli-
 558 mafreundlicher Prozesstechnologien insbesondere
 559 in der energieintensiven Industrie zu unterstützen.
 - 560 • Gemeinwohlorientierte Förderung von KI in Bund
 561 und Land.
 - 562 • Eigene öffentliche Infrastruktur bei Clouddiensten
 563 und damit verbundener physischer digitaler Infra-
 564 struktur.
 - 565 • Aufbau einer Digitalagentur zur Regulierung mono-
 566 polistischer digitaler Märkte und Unternehmen auf
 567 Bundesebene.
 - 568 • Regulierung von privaten digitalen Plattformen so-
 569 wie Stärkung des Wettbewerbs durch die gesetz-
 570 liche Stärkung der Interoperationalität sowie den
 571 Aufbau öffentlicher und genossenschaftlich orga-
 572 nisierter Plattformen für Konsum, Dienstleitungen
 573 und Industrie, um die digitale Souveränität in Euro-
 574 pa zu wahren und auszubauen.
 - 575 • Die besondere Förderung von open-source-
 576 Ansätzen, durch verstärkte Forschungsförderung
 577 und die besondere Berücksichtigung bei öffentli-
 578 chen Beschaffungen des Landes und des Bundes.
 - 579 • Zur Vermeidung von umweltbedingten Marktver-
 580 zerrungen („carbon leakage“) müssen Grenzaus-
 581 gleichsmechanismen für CO₂-Emissionskosten auf
 582 europäischer Ebene geschaffen werden.
 - 583 • Die Förderung von zirkulärer Wertschöpfung zur Re-
 584 duzierung der Abhängigkeit von Rohstoffimporten
 585 und gleichzeitig Reduktion des absoluten Rohstoff-
 586 verbruchs bei Steigerung der hiesigen Wertschöp-
 587 fung durch Land und Bund.
 - 588 • Aufbau einer Wasserstoffgesellschaft NRW in

589 Verbindung mit einer „Wasserstoffstrategie NRW
 590 2030“ zum Ausbau der Infrastruktur und Elektroly-
 591 sen, um eine sichere Versorgung zu ermöglichen.
 592 Wir halten nur Wasserstoff, der auf Basis erneu-
 593 erbarer Energien hergestellt wurde („grüner“
 594 Wasserstoff), auf Dauer für nachhaltig. Wir wollen
 595 das technologische Know-How, die vorhande-
 596 nen (Transport-)Infrastrukturen und industriellen
 597 Anwendungen, die derzeit noch mit „grauem“
 598 Wasserstoff betrieben werden, als Basis für den
 599 Umstieg auf eine gänzlich klimaneutrale Wasser-
 600 stoffwirtschaft nutzen und diese weiterentwickeln.
 601 Das ist günstiger und geht schneller, als wenn diese
 602 Strukturen zunächst zurückgebaut und stillgelegt
 603 werden, um sie dann bei ausreichend verfügbaren
 604 Mengen „grünem“ Wasserstoff wiederaufzubauen.
 605 Im Zuge dieses Umstiegs wird zunächst auch
 606 CO₂-neutralen (z.B. „blauer“ oder „türkiser“) Was-
 607 serstoff eine große Rolle spielen. Lock-In Effekte
 608 müssen dabei verhindert werden.

- 609 • wir wollen, dass bis 2030 in NRW 30% des Gesamt-
 610 energieverbrauchs aus erneuerbaren Energien ge-
 611 deckt wird. Auf Bundesebene bekennen wir uns zu
 612 dem Ziel, einen Anteil von 65% am Strommix zu er-
 613 reichen, wozu NRW einen erheblichen Beitrag leis-
 614 ten muss. Das bedeutet für die beiden wichtigs-
 615 ten Energieträger der Erneuerbaren einen jährli-
 616 chen durchschnittlichen Nettozubau in NRW in Hö-
 617 he von etwa 900 MW bei Photovoltaik und bei et-
 618 wa 600 MW bei Windkraft; dabei soll eine verbind-
 619 liche Ertragsbeteiligung für Bürger und Kommunen
 620 eingeführt werden und die Flächeninanspruchnah-
 621 me pro Kommune 10% der Potenzialfläche (Gesamt-
 622 fläche abzüglich harter Tabubereiche) nicht über-
 623 schreiten.
- 624 • Bezahlbare Energiepreise für Industrie und Privat-
 625 haushalte, zum Beispiel durch die schrittweise Ab-
 626 senkung und perspektivische Steuer- oder Kredit-
 627 finanzierung der EEG-Umlage. Gleichzeitig ist eine
 628 durchgehende und sichere Stromversorgung durch
 629 die Vergütung von sicheren Stromerzeugungskapa-
 630 zitäten („Leistungsmarkt“) zu gewährleisten.
- 631 • Die Stärkung der öffentlichen Verkehrsinfrastruk-
 632 tur, insbesondere bei Binnenschifffahrt und Schie-
 633 nenwegen sowie bei den nötigen Umschlagsplät-
 634 zen für den trimodalen Verkehr, um die Anbindung
 635 der Industriebetriebe zu gewährleisten und gleich-
 636 zeitig die Emissionen im Verkehr zu reduzieren. Zu-
 637 gleich muss NRW Pilotland werden für die Elektrifi-
 638 zierung der Antriebe insbesondere im Güterverkehr
 639 und Schwerlastverkehr. Für die Zukunft des emissi-
 640 onsfreien Güterverkehrs auf der Straße und auf der
 641 Schiene muss NRW zum ShowCase für die Brenn-
 642 stoffzellentechnologie werden.
- 643 • Unsere regionale Rohstoffindustrie weiter zu för-
 644 dern und neben der Ausweitung der zirkulären
 645 Wertschöpfung auch konkrete Rohstoffgewin-
 646 nungsprojekte im Dialog mit den Gewerkschaften
 647 und Naturschutzprojekten beteiligungsorientiert

648 voranzutreiben.

649

650 2. Beteiligung und Regionalisierung

- 651 • einen systematischen Ansatz für eine regionalisier-
- 652 te Strukturpolitik einschließlich dazu passender Fi-
- 653 nanzierungsinstrumente zu entwickeln, der die ver-
- 654 schiedenen Industrien in NRW gemeinsam mit den
- 655 Sozialpartnern entlang der jeweiligen regionalen
- 656 und branchenspezifischen Stärken weiterzuentwi-
- 657 ckeln hilft.
- 658 • Neue Initiativen zur Bewältigung der anstehenden
- 659 Transformationsleistungen, z.B. Automobil- und
- 660 den Chemiesektor unter Einbeziehung der Sozial-
- 661 partner starten, um nach dem Vorbild der Kom-
- 662 mission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäf-
- 663 tigung“ für mehr Planungssicherheit und klare Rah-
- 664 menbedingungen zu sorgen. Dabei sollen regiona-
- 665 le Transformationsfonds helfen, die über regiona-
- 666 le Transformationsagenturen in enger Abstimmung
- 667 mit Unternehmen und Sozialpartnern den Struktur-
- 668 wandel in den durch bestimmte Kompetenz-Cluster
- 669 geprägten Regionen unterstützen und so helfen,
- 670 neue Kompetenzen und neue Wertschöpfungsket-
- 671 ten aufzubauen;
- 672 • das Vorbild der Innovation City Bottrop auch in wei-
- 673 teren Kommunen für vergleichbare Projekte im Sin-
- 674 ne einer gezielten Nachfrageförderung zu nutzen.
- 675 • Die sog. „Digital Hubs“ des Landes NRW zur regional
- 676 orientierten Stärkung von Digitalisierung im NRW-
- 677 Mittelstand müssen kritisch überprüft und im Sin-
- 678 ne „digitaler Ökosysteme“ weiterentwickelt wer-
- 679 den. Insbesondere die unternehmensübergreifende
- 680 Zusammenarbeit ist dabei stärker zu fördern. Nicht
- 681 zuletzt die Erfahrungen des Projektes „Arbeit 2020
- 682 in NRW“ und des „Transformationsatlases“ der IG
- 683 Metall sollten dabei als Grundlage für die Stärkung
- 684 kooperativer, beteiligungsorientierter Neuausrich-
- 685 tung von Geschäftsmodellen im industriellen Mit-
- 686 telstand dienen.
- 687 • Durch die Erhöhung der Personalkapazitäten in
- 688 den Genehmigungsbehörden bei den Bezirksregie-
- 689 rungen und Kommunen einerseits Beteiligung von
- 690 Bürgerschaft und Verbänden sicherzustellen und
- 691 gleichzeitig Genehmigungsverfahren zu beschleu-
- 692 nigen.
- 693 • regionale Transformationsbeiräte unter Einbezie-
- 694 hung der großen und mittelständischen Industrie-
- 695 unternehmen mit Sitz oder Niederlassungen in
- 696 NRW sowie der Gewerkschaften und der Zivilge-
- 697 sellschaft zu initiieren, um mit ihnen ihre Strategi-
- 698 en zur Bewältigung der beschriebenen Herausfor-
- 699 derungen regelmäßig zu erörtern, passgenaue re-
- 700 gionale Ansätze, Kooperationen und Initiativen zu
- 701 entwickeln und so auch zur gesellschaftlichen Ak-
- 702 zeptanz von Industrie beizutragen.
- 703 • Gewährleistung von resilienten Lieferketten unter
- 704 Berücksichtigung sozialer und ökologischer Stan-
- 705 dards sowie durch die Förderung und ggf. Wieder-
- 706 aufbau regionaler Cluster in NRW („Re-Shoring“)

707 im Sinne einer intelligenten Spezialisierung, die die
708 Stärken der Beschäftigten Betrieb und der Region
709 ansetzt.

710

711 **3. Beschäftigte beteiligen – wirtschaftlich und demo-**
712 **kratisch**

- 713 • Einen öffentlichen Beteiligungsfonds „Zu-
- 714 kunft.Industrie.NRW“ mit einem Mindestum-
- 715 fang von 10 Mrd. EUR unter Einbeziehung der
- 716 Sozialpartner und ggf. unter Beteiligung privater
- 717 Kapitalgeber zur Sicherung oder dem Aufbau von
- 718 Industriebetrieben und ihrem technologischen
- 719 Know-How auf Landesebene, der ähnliche Fonds
- 720 der anderen Bundesländer und des Bundes ergänzt.
- 721 Das Modell der „Best-Owner-Group“, die derzeit
- 722 auf Initiative der IG Metall für mittelständische
- 723 Automobilzulieferer entwickelt wird, kann dabei
- 724 vorbildhaft sein und bedarf der Unterstützung
- 725 durch die öffentliche Hand.
- 726 • Die Gewährung von Fördermitteln des Landes NRW
- 727 konsequent an die Einhaltung von Tarif- und Mitbe-
- 728 stimmungsrecht zu knüpfen.
- 729 • Stärkung von Mitbestimmungsrechten von Ge-
- 730 werkschaften und Betriebsräten im digitalen Wan-
- 731 del, u.a. durch eine öffentlich kofinanzierte Trans-
- 732 formationsberatung für Betriebsräte in betroffenen
- 733 Branchen und verstärkte Mitbestimmung bei der
- 734 Einführung und der Ausgestaltung digitaler Tech-
- 735 nologien.
- 736 • Beteiligung der Beschäftigten an der Transformati-
- 737 on: Betriebliche Zukunftsvereinbarungen, die Ver-
- 738 abredungen für mittel- und langfristige Investi-
- 739 tionsentscheidungen, zum Kündigungsschutz und
- 740 zur Personalentwicklung, Einbringen in Produkt-
- 741 und Prozessinnovation.
- 742 • Ausweitung des Transformationskurzarbeitergel-
- 743 des zur Umschulung von Beschäftigten aus langfris-
- 744 tig schrumpfenden Sektoren der Industrie
- 745 • Weiterqualifizierung zur Stärkung der Transforma-
- 746 tionsfähigkeit der Arbeitnehmer*innen, indem das
- 747 Recht auf lebensbegleitendes Lernen und indivi-
- 748 duelle Ansprüche auf Weiterbildung sichergestellt
- 749 werden.
- 750 • Eine starke, politische Beteiligung der Sozialpart-
- 751 ner bei Transformations- und Strukturwandelpro-
- 752 zessen – beispielsweise im rheinischen Revier und
- 753 dem Ausstieg aus der Braunkohleverstromung.

1 **St-02**

2 **Antragsteller: AGS NRW**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Konsum in der Krise fördern**

7

8 Der Landesparteitag mögen den SPD-Parteivorstand
9 dazu auffordern folgenden Antrag bei der SPD Bundes-
10 tagsfraktion einzureichen:

11

12 1. Es soll eine 1-jährige temporäre Anhebung der Bei-
13 tragsbemessungsgrenzen ab 2021 bei der Rentenversi-
14 cherung und Krankenversicherung zu einer, wegen der
15 Corona-Krise, benötigten Stabilisierung der Beiträge für
16 versicherte AN führen.

17

18 2. Die deswegen bereits im Nachtragshaushalt 2020 fi-
19 nanzierten 5 Mrd. € für eine Haltelinie der SV-Beiträge
20 von 40% sollen dann auf Empfänger von Kurzarbeiter-
21 geld im Zeitraum von März bis Juni 2020 einmalig in
22 2021 über die Bürgerämter auf Antrag vollständig auf-
23 geteilt werden. Diese einmalige Geldleistung darf dabei
24 aber nicht höher als den Einkommensverlust in diesem
25 Zeitraum betragen.

26

27

28 **Begründung**

29

30 In der zweiten Phase der Corona-Krise wird deut-
31 lich, dass ein dringend benötigter Konsum sehr ver-
32 halten ausfällt. In Anbetracht einer durch die Wirt-
33 schaft bereits angekündigten Insolvenzwelle, sind so
34 viele Arbeitsplätze wie möglich zu schützen. Ein Teil die-
35 ses Schutzes für Arbeitnehmer*innen im Einzelhandel,
36 Gastgewerbe und vielen weiteren Branchen stellen ga-
37 rantierte Mehreinnahmen durch Konsumenten für Un-
38 ternehmen dar.

39

40 Ein gebilligter Anstieg durch eine aus Neuschulden ba-
41 sierende Haltelinie von 40% der Sozialversicherungsbei-
42 träge führt bei aktuell nur ca. 35,5% folglich auch zu
43 weniger Nettoeinkommen für die Arbeitnehmer*innen.
44 Viele Arbeitnehmer*inne sind aber bereits durch das
45 Kurzarbeitergeld im Niedriglohnsektor schwer belastet,
46 was einen nicht zu unterschätzenden bundesweiten
47 Konsumverlust bei 10 Millionen Arbeitnehmer*innen
48 nach sich ziehen könnte.

49

50 Dasselbe Ziel erreicht man allerdings auch, indem die
51 Beitragsbemessungsgrenzen bei der Renten und Kran-
52 kenversicherung temporär angehoben werden, damit
53 sich hohe und sehr hohe Einkommen stärker an der
54 Bewältigung der Corona-Krise beteiligen. Denn diese
55 steuerlich abzugsfähigen Mehrausgaben der Arbeit-
56 nehmer*innen mit hohen und sehr hohen Einkommen
57 werden meist erst in 2022 geltend gemacht. Da aber die
58 Beiträge z.B. zur Rente bereits zu mehr als 24.000€ p.a.

Empfehlung der Antragskommission:

Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion

59 abgesetzt werden dürfen, davon bislang aber nur knapp
60 7.500€ p.a. Beiträge wegen einer Beitragsbemessungs-
61 grenze ausgenutzt werden, wird eine finanzielle Mehr-
62 belastung Betroffener zum Teil in 2022 zurück erstat-
63 tet. Dadurch werden aber z.B. die Rentenbeiträge der
64 Arbeitnehmer*innen in Kurzarbeit oder im Niedriglohn-
65 sektor und auch für Kleinbetriebe stabil bleiben können.
66
67 Zugleich sollen die 5 Mrd. € auf Antrag bei dem BMF
68 über die Bürgerämter auf jene verteilt werden, denen
69 Kurzarbeitergeld zwischen März-Juni bewilligt wurde.
70 Dies verhilft bereits heute zu Konsum für das Jahr 2021.
71 Überschüssige, nicht beantragte, Geldleistungen sol-
72 len der Finanzierung der Grundrente dienen, falls die
73 Corona-Krise über 2020 anhält.

1 **St-03**

2 **Antragsteller: AGS NRW**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Coronaschutz für KMU**

7

8 Der Landesparteitag möge den SPD Parteivorstand da-
9 zu auffordern, einen Antrag an die Bundestagsfrakti-
10 on einzubringen: Temporäre Steuererleichterungen für
11 Kleinunternehmer und für von Armut bedrohte Arbeit-
12 nehmer*innen.

13

14 Dabei soll folgendes beantragt werden:

15

16 1. Wegen noch weiteren möglichen Folgen der immer
17 noch andauernden Corona-Krise und um dringend be-
18 nötigten Konsum für die Wirtschaft zu fördern, soll ein
19 temporärer Steuerfreibetrag für die ersten 30.000€ des
20 Einkommens für das Jahr 2020 gelten.

21

22 2. Wegen einer benötigten neuen und sehr hohen
23 Staatsverschuldung, soll nachträgliche Bürokratie un-
24 terbunden werden. Daher soll diese erste Soforthilfe für
25 Solo- und Kleinselbstständige vollständig zur freien Ver-
26 wendung dienen.

27

28 3. Als finanzieller Ausgleich der Steuerverluste könnte
29 der noch bestehende Solidaritätszuschlag für die ober-
30 sten 10% der Einkommen temporäre zunächst für das
31 Jahr 2021 adäquat angehoben werden.

32

33

34 **Begründung**

35

36 Durch die plötzlich auftretende Corona-Krise wurde ein
37 für die Wirtschaft sehr unvorhersehbarer Lock-down
38 durch die Regierung beschlossen. Ein Lock-down auf
39 den sich insbesondere Kleinunternehmer mit teilweise
40 nur sehr geringen Rücklagen betriebswirtschaftlich we-
41 der rechtzeitig vorbereiten noch reagieren konnten.

**Empfehlung der Antragskommission:
Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion**

42
43 Für diese bislang finanziell gesunden Kleinunterneh-
44 men wurden Soforthilfen bewilligt, die aber noch nicht
45 einmal vollumfänglich für Betriebsausgaben genutzt
46 werden durften. Denn für die Angestellten, die ein-
47 deutig eine Betriebsausgabe darstellen, galt das Kurz-
48 arbeitergeld. Ausgaben, die sich allerdings bei Klein-
49 unternehmern sehr stark mit der privaten Lebenshal-
50 tung vermischen. Für diesen Lebensunterhalt gewähr-
51 te man gerade einmal 2.000€ von 9.000€ für ganze
52 drei Monate und wählte dazu eine erhöhte kommunale
53 Belastung durch zusätzliche Sozialleistungen. Dies ent-
54 spräche gerade einmal 4,16€ Stundenlohn bei Vollzeit
55 als Lebensgrundlage. Bei diesen Sozialleistungen soll-
56 te dann allerdings die Vermögensprüfung ausgesetzt
57 werden, was trotz Ankündigung nie geschah. So führte
58 nicht nur diese Desinformation, sondern auch die Tat-
59 sache viel zu spät bearbeiteter Anträge durch die Agen-
60 tur für Arbeit dazu, dass insbesondere die Arbeitneh-
61 mer*innen zunächst keine Lohngarantie erhielten und
62 Kleinselbstständigen wie Künstler, Musiker, Schaustel-
63 ler, Gastronomen und viele im Einzelhandel die meist
64 sehr geringen eigenen Rücklagen zum eigenen Leben
65 und das der Mitarbeiter*innen nutzen mussten und gar
66 keine andere Wahl hatten, als zusätzlich die Soforthil-
67 fe einzusetzen. Eine Rücklage, die bei den meisten je-
68 ner Kleinselbstständigen aber für den weiteren Verlauf
69 der Corona-Krise höchst wahrscheinlich betriebswirt-
70 schaftlich noch benötigt würde.
71 Daher fordern wir entweder eine nachträgliche unein-
72 geschränkte Nutzungsmöglichkeit der ersten Sofort-
73 hilfe ohne eine noch folgende kostspielige bürokrati-
74 sche Überprüfung für Kleinunternehmer oder alterna-
75 tiv mindestens eine Erhöhung auf 5.760€ (12€) für den
76 Selbstbehalt.
77
78 Weiterhin wurden viele Maßnahmen eingeführt, wel-
79 che Konsum anregen und fördern sollten. Dieser bleibt
80 allerdings wegen einer zu großen Unsicherheit der Bür-
81 ger*innen vor möglichen weiteren Corona-Wellen und
82 wegen erheblich verminderten Einkommen durch das
83 Kurzarbeitergeld der Arbeitnehmer*innen aus. Daher
84 nutzen viele Kleinunternehmer bis dato bereits eine
85 weitere Möglichkeit der finanziellen Hilfe, die der Stun-
86 dung von Steuervorauszahlungen bis Ende des Jah-
87 res 2020. So treffen fehlender Konsum, eine anstehen-
88 de Steuernachzahlung und eine verminderte Jahresein-
89 nahme auf jene Soforthilfe, die nicht zum Leben ver-
90 wendet werden darf und ggf. zurückgezahlt werden
91 müsste.
92 Daher fordern wir darüber hinaus, einen temporären
93 Steuerfreibetrag für die ersten 30.000€ aller Einkom-
94 men, mindestens aber 23.040€. Dadurch umgeht man
95 bürokratische Wege für Kleinunternehmer und vor al-
96 lem die Möglichkeiten zu betrügen. Man hilft aber den-
97 noch sehr zielgerichtet, da die zu erwartende Steuer-
98 last für nun von Armut bedrohte Selbstständige entfällt
99 und Kommunen von erhöhten Sozialleistungen entlas-
100 tet werden. Ebenso, wie Arbeitnehmer*innen im Folge-

101 jahr eine erhöhte Steuerrückzahlung erhalten, was be-
102 reits heute schon mehr Konsum für 2022 garantieren
103 könnte.
104 Als ausgleichende Wirkung für die verminderte Steuer-
105 einnahme soll die Erhöhung des Solidaritätszuschlages
106 dienen. Um jene mehr an der Corona-Krise zu betei-
107 ligen, die bereits vor der Krise von Arbeitnehmer*innen
108 überdurchschnittlich profitierten und für die Corona-
109 Krise nach wie vor keine finanzielle Bedrohung der Le-
110 bensqualität darstellte.

1 **St-04**

2 **Antragsteller: UB Aachen-Stadt**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Keine Spekulation auf Staatskosten gegen heimische**
7 **Standorte**

8

9 Der SPD Landesparteitag fordert die Bundesregierung
10 auf, Maßnahmen zu ergreifen, um missbräuchliche In-
11 anspruchnahme von Staatshilfe zur Unterstützung von
12 Standortverlagerungen auszuschließen. Sollte ein Un-
13 ternehmen versuchen Managementfehler mit den Aus-
14 wirkungen der Corona-Pandemie zu überdecken, dann
15 muss die direkt und indirekt bewilligte Staatshilfe, inkl.
16 Zinsen, vollumfänglich zurückverlangt werden, wenn
17 es zu Standortverlagerungen (/Standortschließungen)
18 von profitablen Standorten kommt.

19

20 Bei dieser Rückerstattung soll geprüft werden, in
21 wie weit diese rückwirkend erfolgen kann, um den
22 Missbrauch von Steuergeldern zu verhindern (vgl. Lex
23 Unilever in den Niederlanden).

24

25 **Begründung**

26 Die Corona-Pandemie hat zu erheblichen wirtschaftli-
27 chen Verwerfungen geführt. Ganze Wirtschafts- und
28 Industriezweige sind in ihrer Existenz bedroht oder
29 haben erhebliche Einbußen zu verzeichnen. In diesem
30 Kontext sind eine Vielzahl von Förder- und Hilfsmitteln
31 durch die Bundesregierung auf den Weg gebracht
32 worden. Die Einzelmaßnahmen des Konjunkturpaketes
33 und das Kurzarbeitergeld sind nur einige Beispiele für
34 schnelle und unbürokratische Hilfen.

35

36 Allen handelnden Personen ist hierbei klar, dass diese
37 Maßnahmen die schwierige Lage abmildern, aber nicht
38 alle Härten komplett auffangen können. Z.B. wird es
39 in der Automobilindustrie zu weiteren Verschärfungen
40 kommen, die den bereits begonnenen Transformations-
41 prozess beschleunigen und auch negative Auswirkun-
42 gen auf die Beschäftigten haben werden. Die Bundes-
43 regierung muss die in ihrer Macht stehenden Möglich-
44 keiten nutzen, um die schwierige Situation möglichst
45 sozialverträglich zu begleiten und den wirtschaftlichen
46 Schaden zu begrenzen. In vielen Bereichen sind die be-

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme

47 reits beschlossenen Maßnahmen eine große Hilfe. Die-
 48 se und vergleichbare Maßnahmen sollen auch den wei-
 49 teren Fortgang der Krise begleiten und abmildern.

50
 51 Neben vielen verantwortungsvollen Betrieben ist je-
 52 doch auch zu beobachten, dass schwarze Schafe ver-
 53 suchen die Situation auszunutzen. Klar identifizierba-
 54 re Managementfehler sollen nun mit dem Deckman-
 55 tel der Krise vertuscht werden. Dabei schrecken Firmen
 56 wie Continental nicht davor zurück profitable Standor-
 57 te (Reifenwerk in Aachen; auch im ersten Halbjahr 2020
 58 profitabel) zu schließen, um selbst verursachte Überka-
 59 pazitäten in anderen Ländern auszugleichen (<https://www.weka.de/einkauf-logistik/reifenhersteller-continental-100-millionen-euro-fuer-reifen-aus-portugal/>). Hierbei ist besonders zu kritisie-
 62 ren, dass Continental bis zum Beschluss der Schließung
 63 des Werkes durchgehend die finanziellen Hilfsangebote
 64 der Bundesregierung in Anspruch genommen hat.

65
 66
 67 Für uns steht fest: die SPD steht an der Seite der Be-
 68 schäftigten und der Wirtschaft. Wenn jedoch ein Unter-
 69 nehmen die Hilfspakete in Anspruch nimmt, um gleich-
 70 zeitig Stellenverlagerung auf Staatskosten zu betrei-
 71 ben, dann gerät das etablierte System der Sozialpart-
 72 nerschaft in Schieflage. Wenn im Rahmen der Corona-
 73 Pandemie Hilfspakete in Anspruch genommen wer-
 74 den und mit diesen mittelbar eine Stellenverlagerung
 75 zu Lasten deutscher Standorte umgesetzt werden soll,
 76 dann muss der Staat die finanzielle Unterstützung zu-
 77 rückverlangen. Es kann nicht sein, dass deutsche Steu-
 78 erzahler für Managementfehler haften und gleichzei-
 79 tig Stellenverlagerungen in Billiglohnländer auf diesem
 80 Weg querfinanzieren.

1 **St-05**
 2 **Antragsteller: UB Borken**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Vorsteuerbefreiung für gemeinnützige Sportvereine**
 7
 8 Der zuständige Gesetzgeber wird aufgefordert, es
 9 gemeinnützigen Sportvereinen mit ausschließlich eh-
 10 renamtlichen Gremien zu ermöglichen, Umsatzsteuer
 11 von Eingangsrechnungen abzuziehen und sie so von
 12 der Belastung der Umsatzsteuer bei Anschaffungen
 13 (Vorsteuer/Mehrwertsteuer) zu befreit werden.
 14
 15 **Begründung**
 16 Beispiel: Ein Sportverein mit 1000 Mitgliedern und
 17 einem Mitgliedsbeitrag von 100 € pro Jahr hat dar-
 18 aus Einnahmen von 100.000 €. Zusätzlich erhält er
 19 Spenden in Höhe von 10.000 €. Kauft der Verein für
 20 110.000 € Waren oder Leistungen ein, sind darin 19%
 21 Mehrwertsteuer enthalten. Die Mitgliedsbeiträge und
 22 Spenden sind nach aktuellem Recht also „nur“ 92.437 €

**Empfehlung der Antragskommission:
 Ablehnung**

23 wert – eine Wertminderung von über 17.500 €!
24
25 Mit der Umsetzung dieses Antrages wird der Wert von
26 Mitgliedsbeiträgen und Spenden vollständig erhalten
27 und kommt dem Sport zugute.
28
29 Mitgliedsbeiträge und Spenden sind bei gemeinnüt-
30 zigen Sportvereinen in der Regel nicht umsatzsteuer-
31 pflichtig. Eine Umsatzsteuer kann nicht von einer Ein-
32 gangsrechnung abgezogen werden, wenn keine um-
33 satzsteuerpflichtigen Ausgangsleistungen existieren.
34 Die Wertminderung der eingenommenen Mitgliedsbei-
35 träge kann nicht ausgeglichen werden.
36
37 Deshalb müssen gemeinnützige Sportvereine auf Ba-
38 sis der Höhe ihrer Mitgliedsbeiträge und ihrer Spenden
39 Vorsteuererstattungen erhalten, um den Wert und die
40 reale Kaufkraft der Mitgliedsbeiträge und Spenden zu
41 erhalten.
42
43 Das darf aber nur für solche Vereine gelten, deren Vor-
44 stände, Vereins- und Aufsichtsgremien ehrenamtlich
45 tätig sind, damit die Mitgliedsbeiträge nicht für Gehäl-
46 ter u. Ä. eingesetzt werden. Denn dann werden die Mit-
47 gliedsbeiträge und Spenden für den Sport und ohne ei-
48 ne persönliche Bereicherungsabsicht verwendet.
49
50 Dass auch bei gemeinnützigen Sportvereinen Umsät-
51 ze aus dem unternehmerischen Bereich Umsatzsteuer
52 auslösen können, sollte nicht unerwähnt bleiben. Hier
53 ist die aber Umsatzsteuer u. U. abziehbar, also für die
54 Betrachtung einer Wertveränderung von Mitgliedbei-
55 trägen und Spenden nicht relevant oder zumindest zu
56 vernachlässigen.
57
58 Aus Vereinfachungsgründen sollten gemeinnützi-
59 ge Sportvereine mit ausschließlich ehrenamtlichen
60 Gremien die Möglichkeit haben, Umsatzsteuern aus
61 Eingangsrechnungen abziehen zu können.

1 **St-06**
2 **Antragsteller: UB Steinfurt**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5
6 **Aufträge der öffentlichen Hand – Subunternehmer**
7

8 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, eine
9 Gesetzesinitiative zu erarbeiten, um Grenzen bei der
10 Weitervergabe von Aufträgen aus öffentlicher Hand an
11 Subunternehmen einziehen zu können und Transpa-
12 renz über Subunternehmer zu erhalten.
13

14 **Begründung**

15 Bei der Vergabe öffentlicher Aufträge erfolgt diese
16 – wenn im Rahmen der Ausschreibung keine klaren,
17 weiteren Kriterien eingearbeitete werden – stets an

Empfehlung der Antragskommission:
**Erledigt durch §36 der Verordnung über die Vergabe
öffentlicher Aufträge (Vergabeordnung – VgV)**

18 den günstigsten Anbieter. Es kommt nicht selten
19 vor, dass sich dieser zur Durchführung des Auftrags
20 Subunternehmerfirmen bedient. Dies führt zwar nicht
21 unbedingt rechtlich, aber doch häufig tatsächlich
22 im Hinblick auf die Durchführung von Gewährleis-
23 tungsansprüchen oder schon rein auf die Frage eines
24 Ansprechpartners im Rahmen der Umsetzung des
25 Auftrags bzw. der Maßnahme zu Schwierigkeiten.

26

27 Da bei Aufträgen der öffentlichen Hand Transparenz
28 und Klarheit auch als Anspruch der BürgerInnen über
29 die Verwendung der entsprechenden Mittel bestehen
30 sollte, sollten Subunternehmerfragen pp. klar geregelt
31 sein.

Antragsbereich 16: Umwelt-, Energie- und Verbraucherschutzpolitik (UE)

1 **UE-01**
 2 **Antragsteller: UB Duisburg**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Zeichen setzen gegen „Plastik“-Müll**
 7
 8 Die SPD setzt sich auf allen Ebenen ein
 9
 10 • für eine nachhaltige Reduzierung von Produkten,
 11 die auf dem endlichen Rohstoff Erdöl bzw. Rohöl ba-
 12 sieren,
 13 • für eine Verpflichtung zur völligen Recyclingfähig-
 14 keit aller o.g. Produkte und Schaffung eines wirklich
 15 nachhaltigen Recycling-Systems, welches eine kom-
 16 plette Wiederverwertung sicherstellt und
 17 • für ein Verbot von Mikroplastik.
 18
 19 Es ist eine wissenschaftliche Expertenkommission ein-
 20 zusetzen, die sachgerechte Vorschläge unterbreiten
 21 soll, wo ganz konkret im Alltag der Menschen tat-
 22 sächlich auf „Plastik“ verzichtet werden kann. Die ent-
 23 sprechenden Produkte bzw. Verpackungen sind zeit-
 24 nah zu verbieten – ebenso die Produktion und Nutzung
 25 von Mikroplastik in Kosmetik und Reinigungsmitteln.
 26 Bei „Plastik“-Produkten, die mittel-/langfristig als nicht
 27 verzicht- oder ersetzbar angesehen werden (z.B. in der
 28 Medizin, im Bauwesen etc.) sind die Entwicklung und
 29 der Einsatz von Alternativ- bzw. Ersatzprodukten zu för-
 30 dern.
 31
 32 Mit den durch eine solche Besteuerung zu erzielenden
 33 Mehreinnahmen sollen
 34
 35 • die Forschung im Recycling-Bereich vorangetrieben,
 36 • die Entwicklung von umweltfreundlicheren Ersatz-
 37 produkten gefördert und
 38 • generell umweltpolitische Maßnahmen vorange-
 39 trieben werden.
 40
 41
 42 **Begründung**
 43
 44 Dank der „Fridays-for-Future“-Bewegung erhält das
 45 Thema „Klimawandel“ aktuell endlich die dringend
 46 notwendige gesellschaftliche und politische Aufmerk-
 47 samkeit. Ein weiteres umweltpolitisches Thema, wel-
 48 ches auf Dauer gleichermaßen existenzielle Ausmaße
 49 annehmen könnte, ist die Vermüllung des Planeten
 50 durch „Plastik“. Wenngleich verlässliche wissenschaft-
 51 liche Erkenntnisse über die Gefährdung für die Arten-
 52 vielfalt und letztlich auch den Menschen durch die „Ver-
 53 seuchung“ der Nahrungsketten mit Mikroplastik noch
 54 nicht vorliegen, kann es kaum Zweifel über schädliche
 55 Aus- und Nebenwirkungen geben. Bis diese dann letzt-
 56 lich wirklich bis ins Detail erforscht und geklärt sind,
 57 dürfte es im Zweifel zu spät sein – sowohl für die Na-

Empfehlung der Antragskommission:
Überweisung an SPD-Bundestagsfraktion und SPD-
Landtagsfraktion

58 tur, als auch für uns Menschen. Zudem ist die chemi-
 59 sche Basis aller Kunststoffe ein bekanntermaßen end-
 60 licher Rohstoff, mit dem in jeder Hinsicht sparsam und
 61 schonend umgegangen und der zumindest nicht weiter
 62 für überflüssige Produkte verschwendet werden sollte.
 63
 64 Dieses Problem wird nicht allein über die üblichen
 65 Marktmechanismen wie z.B. bewusstes Verbraucher-
 66 verhalten zu lösen sein.
 67 Die Urteilsfähigkeit des Verbrauchers/der Verbrauche-
 68 rin über die Notwendigkeit einer Plastiktüte oder die
 69 Sinnhaftigkeit einer dritten Verpackungseinheit mag
 70 außer Frage stehen, doch über eine fundierte Kenntnis
 71 darüber, welchen Kunststoff er/sie gerade kauft, welche
 72 Recyclingfähigkeit dieser besitzt und wie schädlich die-
 73 ser ist, verfügt er/sie sicherlich kaum.
 74
 75 Auszubauen ist auch die Kreislaufwirtschaft. Eine kom-
 76 plette Verwertbarkeit insb. der unzähligen Kunststoffe
 77 ist nach wie vor nicht möglich bzw. ein nicht unerhebli-
 78 cher Teil dieser Materialien ist nicht recyclingfähig (z.B.
 79 aufgrund nicht trennbarer Verbundstoffe). Hier ist im
 80 Sinne der Ressourcenschonung durch die o.g. Maßnah-
 81 men eine möglichst 100%ige Verwertbarkeit anzustre-
 82 ben.

1 **UE-02**
 2 **Antragsteller: UB Kleve**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Kiesabbau stärker begrenzen – Vetorecht für Städte**
 7 **und Gemeinden**
 8
 9 Rees ist die Stadt im Kreis Kleve, die am stärksten vom
 10 Kiesabbau betroffen ist. Die Kreis Klever SPD unter-
 11 stützt den einstimmigen Beschluss des Reeser Stadtra-
 12 tes zu einem Verbot weiterer Flächenaus Kiesungen. Wir
 13 unterstützen den Protest gegen die „Reeser Welle“. Wir
 14 wollen keinen Kiesabbau in der Reeser Ortschaft Esser-
 15 den so unmittelbar am Rhein und am Deich!
 16
 17 Darüber hinaus fordern wir grundsätzlich ein Umden-
 18 ken in der Kiesabgrabung und den Stopp des Raubbaus
 19 an unserer heimischen Kulturlandschaft.
 20
 21 Zukünftig muss immer der Stadt- oder Gemeinderat ei-
 22 nem Kiesabbauvorhaben zustimmen, andernfalls kann
 23 keine Kiesgewinnung auf dem Stadt- oder Gemeinde-
 24 gebiet vorgenommen werden.
 25
 26 Für jede Abgrabung ist vor ihrem Beginn ein Nachnut-
 27 zungskonzept zu erstellen, dem der Stadt- oder Ge-
 28 meinderat zustimmen muss. Die Einhaltung des Nach-
 29 nutzungskonzepts ist zu überwachen.
 30
 31 Bevor weiteren Flächenabgrabungen zugestimmt wer-

**Empfehlung der Antragskommission:
 Überweisung an SPD-Landtagsfraktion**

32 den kann, muss zukünftig zwingend geprüft werden, ob
33 nicht auch durch Nachabgrabungen oder Abgrabungen
34 an anderen Orten, z.B. im Rhein oder im Tagebau, der
35 Bedarf gedeckt werden kann.

36
37 Hier im Kreis Kleve und am Niederrhein gewonnener
38 Kies soll vorrangig auch nur für die regionale Bauindus-
39 trie verwandt werden dürfen. Ganz im Sinne der heimi-
40 schen Rohstoffsicherung wird deshalb ein Exportverbot
41 für heimischen Kies gefordert.

42
43 Maßstab für die Fortschreibung der Versorgungssicher-
44 heit muss der in den letzten fünf Jahren tatsächlich ver-
45 baute Kies sein. Die jetzige Regelung, dass der künftige
46 Kiesbedarf sich nach der in den letzten drei Jahren von
47 der Kiesindustrie abgebaute Menge errechnet, lehnen
48 wir ab.

49
50 Die Recyclingquote von Baustoffen muss massiv erhöht
51 werden. Deshalb soll die Produktion alternativer Bau-
52 stoffe und die stärkere Forschung und Entwicklung mit
53 Förderprojekten des Bundes und Europas unterstützt
54 werden.

55
56 Die Kiesindustrie soll zukünftig in einen „Kommunalen
57 Kiesfonds“ einzahlen, damit die Kommunen eventuelle
58 Schäden, die durch den Kiesabbau an kommunaler In-
59 frastruktur bzw. als Ausgleich für den Flächen und Na-
60 turverbrauch entstehen, ausgleichen können.

61
62 Die SPD-Landtags- und Bundestagsfraktion werden
63 aufgefordert, das Bergrecht bzw. Bundesberggesetz so
64 zu verändern, dass Kommunen ein Vetorecht bei Abgra-
65 bungen haben.

66
67 Der Landesentwicklungsplan im Bereich Kies und Bo-
68 denschätze wird abgelehnt. Die SPD-Landtagsfraktion
69 wird in Ihren Bemühungen unterstützt, sich für eine
70 stärkere Begrenzung des Kiesabbaus einzusetzen.

71
72 Von Seiten des Landes NRW wird ein konkreter Abgra-
73 bungsplan gefordert, der vor allem einen sparsameren
74 Umgang mit den Ressourcen Landschaft und Kies be-
75 wirkt. Hierbei ist durch landesplanerische Vorgaben si-
76 cherzustellen, dass sich die jährlichen Kiesabbaumen-
77 gen deutlich verringern.

78
79 Die SPD-Kreistagsfraktion wird aufgefordert, sich wei-
80 terhin im Kreistag für eine sehr restriktive Abgrabungs-
81 politik einzusetzen und soll deshalb im Kreistag Kleve
82 die Aktualisierung des sog. „Kieskonzeptes des Kreises
83 Kleve“ vom 14.12.1995 und vom 13.12.2001 fordern und
84 sich für eine Kieskonferenz auf Kreisebene einsetzen,
85 auf der über die zukünftige Abgrabungskonzeption be-
86 raten werden kann.

87
88 Die Kreis Klever SPD bekräftigt Ihre bisherige Forderung
89 im Wahlprogramm zur letzten Kommunalwahl 2014,
90 dass es zu einer kontinuierlichen Verminderung der

91 jährlichen Abbauraten im Kreis Kleve kommen muss.
92
93 Die Kreis Klever SPD unterstützt die Forderungen des
94 sog. „Niederrheinappell 2019“.
95
96
97 **Begründung**
98
99 Der Kreis Kleve ist massiv vom Flächenfraß durch den
100 Kiesabbau betroffen. Das Tempo des Kiesabbaus im
101 Kreis Kleve muss deutlich verringert werden. Unsere
102 niederrheinische Kulturlandschaft wird unwiederbring-
103 lich zerstört.
104
105 Deshalb hat die Kreis Klever SPD bereits auf dem Kreis-
106 parteitag am 26.4.2008 mit dem Beschluss „Kiesab-
107 bau begrenzen – Sicherung unserer natürlichen Res-
108 sourcen und Umwelt“ ihre grundsätzliche Position be-
109 stimmt. Über zehn Jahre später, hat sich allerdings
110 kaum etwas am Raubbau unserer Landschaft verän-
111 dert. Die Kreis Klever SPD dankt deshalb auch der SPD-
112 Kreistagsfraktion für Ihre bisherigen Bemühungen im
113 Kreistag Kleve, die Auskiesung „Reeser Welle“ zu stop-
114 pen.
115
116 Der Kiesabbau in seiner jetzigen Intensität hat unmit-
117 telbare Auswirkungen auf die Entfaltungs- und Gestal-
118 tungsmöglichkeiten in den Städten und Gemeinden.
119 Flächenabgrabungen sind ein schwerer Eingriff in die
120 Naturlandschaft. Ackerböden und Flächen für Gewerbe
121 und Wohnen stehen uns und künftigen Generationen
122 nicht mehr zur Verfügung. Dies führt langfristig zum
123 Verlust von Arbeitsplätzen und Lebensqualität. Daher
124 ist es völlig unverständlich und mit der kommunalen
125 Selbstverwaltung nicht vereinbar, wenn über die Köpfe
126 der Gemeinde- und Stadträte hinweg und oft sogar ge-
127 gen deren Willen der Flächenfraß durch den Kiesabbau
128 durchgesetzt wird.
129
130 Kiesabbau muss vornehmlich durch Nachabgrabungen
131 ohne weiteren Flächenfraß oder an anderen Stellen,
132 die dafür geeignet sind, erfolgen. Vor jeder Abgrabung
133 muss feststehen, was mit der dann entstandenen Fläche
134 geschehen soll. Der künftige Abbaubedarf muss sich
135 aus der Menge des tatsächlich verbauten Kieses rich-
136 ten. Wenn schon mit Rohstoffsicherheit argumentiert
137 wird, ist es gerechtfertigt, ein Exportverbot zu verhängen.
138 Die Recyclingquote und die Forschung nach alternativen
139 Baustoffen werden von uns unterstützt und
140 müssen massiv gefördert werden.
141
142 Die CDU- und FDP-Landesregierung und die sie tragen-
143 den Landtagsfraktion gehen mit dem beschlossenen
144 Landesentwicklungsplan und den Lockerungen gegen-
145 über der bisherigen Abgrabungsplanung, den falschen
146 Weg. Auch der Kreistag Kleve hat dazu erhebliche Be-
147 denken angemeldet und sich gegen die Pläne von CDU
148 und FDP ausgesprochen.

1 UE-03
2 Antragsteller: OV Emmerich am Rhein
3
4 Der Landesparteitag möge beschließen:
5
6 E-Noses und Anlagen zum Abführen von Restgasen aus
7 Binnenschiffen am Rhein als Pilotprojekt errichten
8
9 Die SPD fordert die Errichtung von sogenannten E-
10 Noses entlang des Rheins, um das Austreten von um-
11 weltlichschädlichen Gasen aus Schiffen besser kontrollie-
12 ren zu können. In den Niederlanden gibt es ein umfang-
13 reiches Netz von E-Noses entlang der zentralen Wasser-
14 straßen sowie im Hafen von Rotterdam, um jederzeit
15 kontrollieren zu können, ob sich die Zusammensetzung
16 der Luft verändert und gasförmige Restdämpfe aus Bin-
17 nenschiffen in die Umgebungsluft abgelassen werden.
18
19 Ab der deutschen Grenze in Emmerich gibt es keiner-
20 lei Kontrolle mehr, obwohl gleiches europäisches Recht
21 gilt. Es gibt keinerlei Kontrolle durch E-Noses in NRW
22 oder Deutschland und es gibt auch keine technischen
23 Anlagen entlang des Rheins, wo Binnenschiffe Restga-
24 se entsorgen können. Deshalb wird immer wieder von
25 Schiffen kurz vor der niederländischen Grenze Restgas
26 aus den Tanks an die Umgebungsluft abgegeben. Das ist
27 nicht nur verboten, sondern schadet auch der Umwelt.
28 Entsprechende technische Anlagen, die die gasförmigen
29 Rückstände flüssiger Ladungen fachgerecht und si-
30 cher aufnehmen könnten, existieren bisher in Deutsch-
31 land nicht.
32
33 Die SPD fordert die Errichtung von technischen Anla-
34 gen, die der Schifffahrt ermöglicht, zum Wohle der Men-
35 schen und der Umwelt das Restgas geschützt und saub-
36 er zu entsorgen.
37
38 Die SPD-Landtagsfraktion und -Bundestagsfraktion
39 werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass
40 sowohl E-Noses als auch technische Anlagen zur
41 Abführung von Restgasen aus Schiffen in Nordrhein-
42 Westfalen entlang des Rheins installiert werden.
43
44 Die SPD fordert den zeitnahen Start eines Pilotprojektes
45 von Emmerich bis Duisburg, da es bis zur deutschen
46 Grenze ein gut funktionierendes System von E-Noses
47 auf niederländischer Seite gibt.
48

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme

1 **UE-04**
 2 **Antragsteller: UB Borken**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Bekämpfung der Lebensmittelverschwendung auf**
 7 **gesetzliche Grundlage stellen**
 8
 9 Die SPD setzt sich in der nächsten Bundesregierung
 10 dafür ein, das Bemühen um eine Reduzierung von
 11 Lebensmittelverschwendung auf eine gesetzliche
 12 Grundlage zu stellen. Herzstück eines solchen Geset-
 13 zes muss eine Regelung sein, die Unternehmen aus
 14 Lebensmittelhandel und Lebensmittelindustrie dazu
 15 verpflichtet, alles zu tun, um Lebensmittelabfälle zu
 16 reduzieren beziehungsweise von vornherein zu vermei-
 17 den. Noch genießbare, jedoch nicht für den Verkauf
 18 bestimmte Lebensmittel sind kostenlos abzugeben,
 19 beispielsweise an karitative oder ökologisch orientierte
 20 Organisationen. Verstöße müssen sanktioniert werden.
 21
 22 **Begründung**
 23 Deutschland hat sich international dazu verpflichtet,
 24 die Lebensmittelverschwendung auf Einzelhandels-
 25 und Verbraucherebene bis 2030 zu halbieren so-
 26 wie entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu
 27 reduzieren. Derzeit landen hierzulande jährlich Le-
 28 bensmittel im Umfang von zwölf bis 18 Millionen
 29 Tonnen im Müll, was ethisch inakzeptabel ist und
 30 eine Belastung für Umwelt und Klima darstellt. So
 31 könnten bei Erreichen des Halbierungsziels die auf
 32 den Lebensmittelkonsum in Deutschland zurückzu-
 33 führenden Treibhausgasemissionen im Vergleich zum
 34 Jahr 2015 um knapp 10 Prozent gesenkt werden, wie
 35 Berechnungen des Thünen-Instituts ergeben haben
 36 ([https://www.thuenen.de/de/infotehk/presse/pr
 37 essearchiv/pressemitteilungen-2019/lebensmit
 38 telverschwendung-befeuert-klimawandel/](https://www.thuenen.de/de/infotehk/presse/pr

 37 essearchiv/pressemitteilungen-2019/lebensmit

 38 telverschwendung-befeuert-klimawandel/)).
 39
 40 Die Bundesregierung setzt mit ihrer im Februar 2019 be-
 41 schlossenen Nationalen Strategie zur Reduzierung der
 42 Lebensmittelverschwendung in erster Linie auf Dialog-
 43 foren und freiwillige Maßnahmen. Mit diesem vom uni-
 44 onsgeführten Bundeslandwirtschaftsministerium ver-
 45 antworteten Ansatz ist es aus unserer Sicht nicht mög-
 46 lich, die Lebensmittelverschwendung bis 2030 tatsäch-
 47 lich zu halbieren. Notwendig sind verbindliche Vorga-
 48 ben und gesetzliche Maßnahmen, wie sie die SPD-
 49 Bundestagsfraktion in ihrem im Mai 2020 beschlosse-
 50 nen Positionspapier „Lebensmittelverschwendung auf
 51 allen Ebenen bekämpfen“ fordert ([https://www.spdf
 52 raktion.de/system/files/documents/position
 53 spapier-lebensmittelverschwendung-auf-al
 54 len-ebenen-bekaempfen-20200505.pdf](https://www.spdf

 52 raktion.de/system/files/documents/position

 53 spapier-lebensmittelverschwendung-auf-al

 54 len-ebenen-bekaempfen-20200505.pdf)). Beson-
 55 ders von einer gesetzlichen Verpflichtung für Unterneh-
 56 men, nicht für den Verkauf bestimmte, jedoch noch ge-
 57 genießbare Lebensmittel kostenlos abzugeben, verspre-
 58 chen wir uns wirksame Fortschritte im Bemühen, Le-

Empfehlung der Antragskommission:
Annahme und Überweisung an SPD-
Bundestagsfraktion

59 bensmittelverschwendung zu reduzieren, nicht zuletzt
60 auch wegen der davon ausgehenden gesellschaftlichen
61 Signalwirkung. Länder wie Frankreich oder Tschechien,
62 die entsprechende Gesetze bereits eingeführt haben,
63 zeigen, wie es geht.

1 **UE-05**

2 **Antragsteller: UB Borken**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Pilotprojekt Wasserstoffzug im Münsterland**

7

8 Der SPD-Landesparteitag beschließt, dass die Reaktivie-
9 rung der Bahnstrecke von Bocholt über Borken bis nach
10 Coesfeld als infrastrukturelles Pilotprojekt des Landes
11 NRW zur Erprobung des Antriebs mit Wasserstoff im
12 Normalbetrieb des Schienenpersonennahverkehrs
13 (SPNV) eingestuft, finanziert und umgesetzt und auf
14 diese Weise der Aufbau einer Wasserstoff-Infrastruktur
15 beschleunigt werden soll. Die SPD-Landtagsfraktion
16 wird beauftragt, eine entsprechende Initiative zu er-
17 greifen.

18

19 **Begründung**

20 Als Sozialdemokrat*innen setzen wir uns für eine
21 klimafreundliche Mobilität ein. Damit wir diesen Weg
22 erfolgreich gehen können, dürfen wir den Ausbau
23 von ÖPNV/ SPNV nicht nur mit klassischen Antriebs-
24 techniken betreiben. Alternative klimafreundliche
25 Antriebstechniken müssen erprobt und letztendlich
26 umgesetzt werden.

27

28 Ob die Umsetzung in diesem Projekt durch Brennstoff-
29 zellentechnik oder durch wasserstoffbasierte Elektrifi-
30 zierung der Strecke erfolgen soll, soll in dem Projekt
31 selbst entschieden werden.

32

33 Die Elektromobilität, wie wir sie heute kennen, ist da-
34 bei eine Übergangstechnologie. Alternativen und Wei-
35 terentwicklungen, wie zum Beispiel der Wasserstoff-
36 Brennstoffzelle, dürfen wir uns dabei nicht verschlie-
37 ßen.

38

39 Derzeit wird der Lückenschluss in der Schienenverbin-
40 dung von Bocholt über Borken und Gescher bis nach
41 Coesfeld geprüft. Lückenschluss insofern, als dadurch
42 eine wichtige Verbindung des westlichen Münsterlan-
43 des an das Oberzentrum Münster geschaffen würde.
44 Die Pendlerströme, die derzeit als Individualverkehr
45 über die Straße geführt werden, sollen so umgeleitet
46 werden.

47

48 Mit der Schaffung dieser SPNV-Strecke würden nach ak-
49 tuellen Berechnung jährlich bis zu 12 Mio. Fahrzeugkilo-
50 meter im Individualverkehr mit Verbrennungsmotoren
51 eingespart.

Empfehlung der Antragskommission:

Annahme und Überweisung an SPD-Landtagsfraktion

|

Antragsbereich 17: Verkehrspolitik (V)

1 V-01

2 Antragsteller: Region Mittelrhein

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 **Mit Bus und Bahn in die Zukunft! – für eine ökologische**
 7 **und soziale Mobilität im Rheinland**

8

9 Um die Klimaziele zu erreichen, aber auch um die Ver-
 10 kehrsprobleme im Rheinland und allen anderen Regio-
 11 nen in den Griff zu bekommen, brauchen wir eine ande-
 12 re Mobilität in der Region. Dabei setzt die Grüne-Partei
 13 voll auf den Umstieg auf das Fahrrad und höhere Steu-
 14 ern und Gebühren für Kraftfahrzeuge und Treibstoff.

15

16 Aber nicht jede*r hat einen Job, eine Familie oder Wohn-
 17 ort, bei dem man auf Rad umsteigen kann oder Home-
 18 office machen kann. Beschäftigte in der Produktion, im
 19 Handwerk oder Einzelhandel können nicht von zu Hau-
 20 se arbeiten. Wer im Schichtdienst arbeitet, wer Kinder
 21 zur Kita oder zur Schule bringen muss, wer am Stadt-
 22 rand oder auf dem Land lebt, für den ist das Fahrrad
 23 nicht immer eine alternative, aber auch Bus und Bahn
 24 bieten für sie kein nutzbares Angebot. Zudem Für vie-
 25 le ältere Menschen und Menschen mit Mobilitätsein-
 26 schränkungen weder das Fahrrad noch das Auto eine al-
 27 ternative.

28

29 Wir brauchen daher eine ökologische und soziale Ver-
 30 kehrswende. Für uns Sozialdemokrat*innen liegt der
 31 Schlüssel dazu im Ausbau des öffentlichen Personen-
 32 nahverkehrs. Wir wollen ein dichtes Streckennetz, zu-
 33 verlässige ausreichende Taktungen, moderne barriere-
 34 freie Fahrzeuge und Haltestellen und gleichzeitig be-
 35 zahlbare Tarife, aber auch optimale Verknüpfungspun-
 36 kte mit anderen Mobilitätsformen.

37

38 Dem Ausbau des ÖPNV sind aber derzeit finanzielle
 39 Grenzen gesetzt. Steigende Betriebskosten werden zur-
 40 zeit allein von Kommunen und den Fahrgästen getra-
 41 gen. Das führt zu steigenden Fahrpreisen. Die Verkehrs-
 42 wende ist aber nur sozial, wenn sie sich jeder leisten
 43 kann, wenn Mobilität nicht zum Luxusgut wird. Die
 44 Corona-Krise hat zudem gezeigt, wie labil das Finanzie-
 45 rungssystem des ÖPNV ist, wenn auch nur ein Teil der Ti-
 46 cketeinnahmen zurückgeht. Die Finanzierung des ÖPNV
 47 ist daher dringend reformbedürftig.

48

49 Die Sicherstellung der Mobilität unserer Bürger*innen
 50 ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe der Daseins-
 51 vorsorge, daher muss sie auch gesamtgesellschaftlich
 52 finanziert werden. Bund und Länder müssen die Kom-
 53 munen und ihre Verkehrsverbände in die Lage verset-
 54 zen, einen attraktiven ÖPNV anzubieten.

55

56 Zwar stellen Bund und Land viele Investitionsmittel zur
 57 Verfügung. Vielfach werden diese aber von Städten und

Empfehlung der Antragskommission:
 Annahme

58 Gemeinden nicht oder nur zögerlich abgerufen, weil in
59 den Kommunalverwaltungen das Personal für die not-
60 wendigen Planungen fehlt, die Verfahren zu kompliziert
61 und Fristen zu kurz sind. Daher müssen Bund und Land
62 Investitionsmittel einfacher, langfristiger und unbüro-
63 kratischer zur Verfügung stellen. Der Bund muss zudem
64 das Planungsrecht im Verkehrswesen beschleunigen.

65

66 Das Land muss prüfen, welche Möglichkeiten es hat die
67 interkommunale Zusammenarbeit zu stärken, um ge-
68 meinsame Planungskapazitäten zu schaffen. Das wür-
69 de gerade kleinen Kommunen helfen, die meist nicht
70 über das notwendige Fachpersonal verfügen.

71

72 Für eine soziale Verkehrswende reichen Investitionsmit-
73 tel aber nicht aus: Bund und Länder müssen sich viel
74 stärker an den Betriebskosten beteiligen, damit bezahl-
75 bare Tarife möglich sind. In einem ersten Schritt müs-
76 sen bisherige Zuschüsse z.B. für die Schülerbeförderung
77 müssen pauschaliert und flexibilisiert werden, damit
78 auch andere Preisgestaltungen in den Verkehrsverbün-
79 den möglich werden. In einem zweiten Schritt müssen
80 Bund und Land durch höhere Zuweisungen aus Steu-
81 ermitteln einen größeren Anteil an den Betriebskosten
82 des ÖPNV in den Kommunen übernehmen.

83

84 Schließlich müssen wir auch diejenigen an den Kosten
85 zu beteiligen, die einen guten ÖPNV zwar nicht selbst
86 nutzen, aber davon profitieren. Gerade große Arbeitge-
87 ber haben einen Mehrwert, wenn ihre Arbeitnehmer
88 schnell, zuverlässig und sicher mit Bus und Bahn zum
89 Betrieb kommen. Sie müssen dann weder Parkplätze
90 noch Dienstwagen zur Verfügung stellen. Wir wollen
91 sie daher an den gesamtgesellschaftlichen Kosten der
92 sozialen-ökologischen Verkehrswende fair beteiligen.
93 Das ist z.B. über die Einführung einer Dienstgeberabga-
94 be wie in Wien möglich. Dazu müssen Bund und Land
95 endlich die rechtlichen Rahmenbedingungen schaffen.

96

Antragsbereich 18: Sonstige (SO)

1 SO-01

2 Antragsteller: AG 60plus NRW

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 **Bestattungsgesetz NRW verändern**

7

8 Die NRWSPD fordert die NRW Landesregierung dazu
9 auf, das Bestattungsgesetz analog des Gesetzes des
10 Landes Bremen zu verändern.

11

12

13 **Begründung**

14

15 Das Bremer Bestattungsrecht erlaubt unter strengen
16 Auflagen das Verstreuen der Asche Verstorbener oder
17 die Beisetzung der Urne auf einem privaten Grundstück.
18 Damit wird vielen Menschen eine Art von Gewissheit
19 über den Tod hinaus gegeben, wie er seine persönli-
20 chen Vorstellungen auch nach dem Tod mitentscheiden
21 kann. Auch den Hinterbliebenen wird eine neue Mög-
22 lichkeit der Trauerverarbeitung angeboten.

Empfehlung der Antragskommission:
Überweisung an SPD-Landtagsfraktion